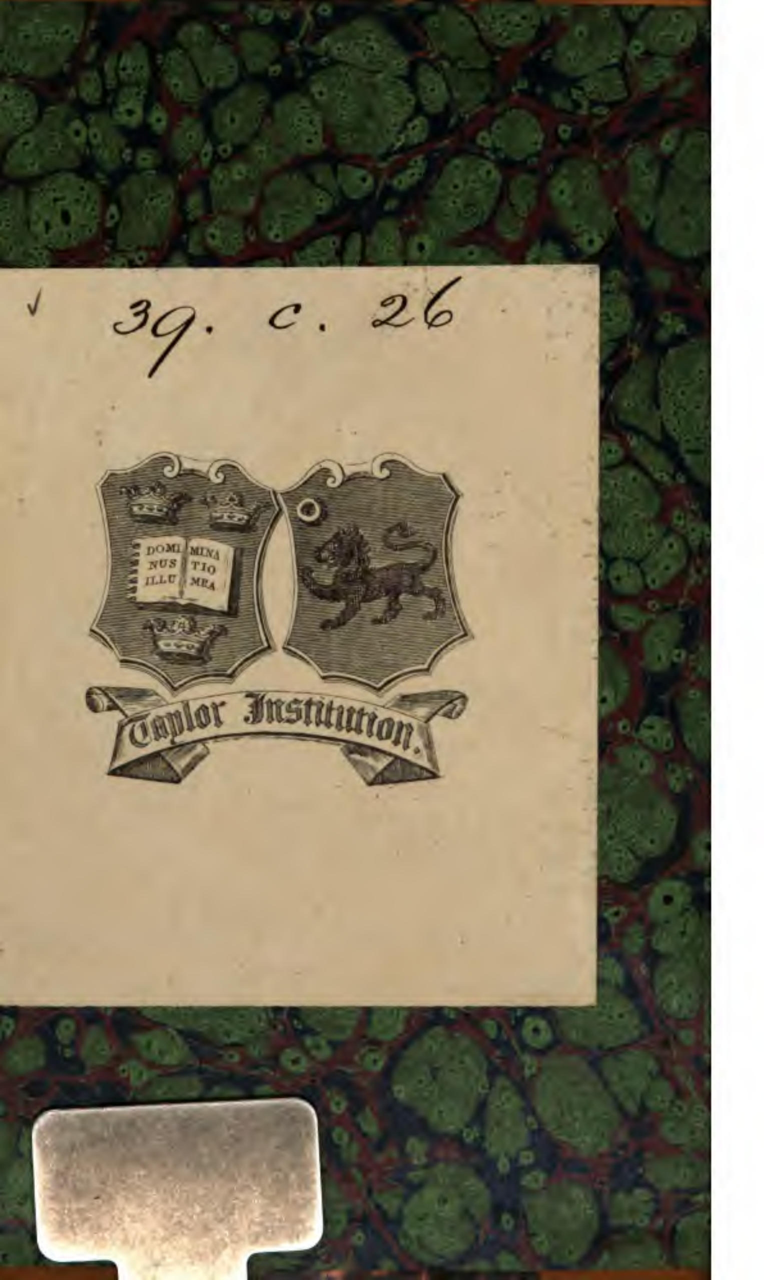
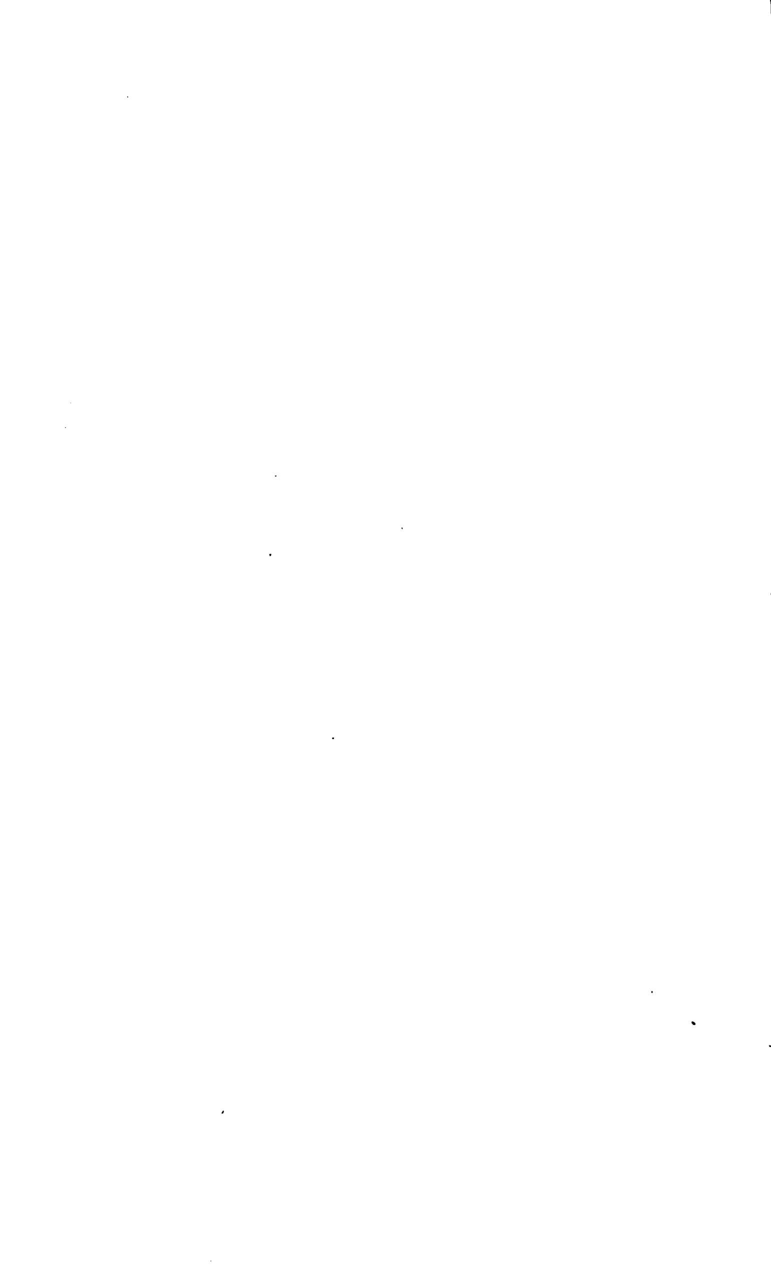


39. c. 26
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.









J. L. Klein's

Dramatische Werke.

Sieben Bände.

1871—1872. 8⁰. Elegant geheftet 7 Thlr.

Leipzig,
T. O. Weigel.

Prospect.

Dies ist nicht bloß die erste Gesammtausgabe des Dichters, sondern mehrere seiner hervorragendsten Werke, so die Tragödien Zenobia, Moreto u. s. w. sind bis dahin entweder gar nicht oder nur als Bühnenmanuscript gedruckt gewesen. Heliodora, obschon im Buchhandel erschienen, ist nicht lange Zeit vor der Veranstaltung der Gesammtausgabe entstanden und daher selbst unter den älteren Verehrern des Dichters wenig bekannt. Richelieu, als Schluß der Trilogie Maria von Medici, ist erst jüngst zur Ausführung gelangt, auf Veranlassung des Königs Ludwig von Bayern, der den Dichter bestimmte, seinen ursprünglichen Plan, den der König bei der Lectüre von „Maria von Medici" und „Luines" erkannt hatte, der deutschen Literatur nicht als Fragment zu vererben. Die Gesammtausgabe hat bei mäßigem Preise die Bestimmung, den Dichter Klein in immer weitere Kreise einzuführen. Welche Berechtigung hierzu vorhanden ist, dafür möge es gestattet sein, einige bekannte und anerkannte kritische Stimmen anzuziehen.

Format und Papier, wie dieser Prospect; eine Druckprobe ist auf dem letzten Blatt beigegeben.



T. O. Weigel's Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.

Inhalt.

Kritische Stimmen.

Honegger in seinen „Grundsteinen einer allgemeinen Culturgeschichte“:

„J. L. Klein ist der einzige wahrhaft bedeutende Dramatiker der neuesten Zeit.“

Der Dichter und Literarhistoriker Freiherr von Schack schreibt:

„Wenn ich schon früher einzelne Klein'sche Tragödien wie Moreto, Maria u. s. w. gekannt und hochgeschätzt hatte, so erschließt sich mir jetzt ein neues Feld, auf dem ich in poetischen Genüssen schwelgen kann. Die Zenobia habe ich gestern nach Empfang sogleich zu lesen begonnen und war so gefesselt davon, daß ich sie in einem Zuge beendigte. Es ist dies ein Werk von grandiosem Wurf, das mir durch die Hoheit des Stils und die markige Charakterzeichnung ebenso imponirt, wie die Handlung in ihrem tragischen Verlauf eine erschütternde Wirkung auf mich geübt hat. Ich sollte denken, daß diese Tragödie auch bei der Aufführung einen mächtigen Eindruck zu machen nicht verfehlen könnte.“

Karl Frenzel in der National-Zeitung über die ersten 6 Bände der Gesammtausgabe:

„Die Arbeit eines dreißigjährigen, unermüdlichen Schaffens und Strebens stellt sich uns dar. Ob man sich nun mehr oder minder von ihr angezogen fühlt, die Größe des Werks, die überwundene Schwierigkeit, die mächtige Phantasie, die künstlerische Vollendung so vieler Einzelheiten verdienten an sich schon die wärmste Anerkennung. Hier ist, sagt man sich, ein bedeutender Schatz dramatischen Goldes ... In den Klein'schen Gestalten ist etwas von dem Schwung, der Mächtigkeit und Uebertreibung Michel Angelo's. Nach der heroischen Seite möchte ich unter ihnen den Frauen den Vorrang einräumen. Selten ist die „Furie und Sirene" Liebe in einem Weibe ergreifender geschildert worden, als in Heliodora. Die Hoheit der Fürstin, der überlegene Geist, ein starker königlicher Wille tritt uns in Zenobia entgegen. Maria Medici, Adelheid, die Königin Agnes haben die stattliche Würde, die Strenge und Hoheit erlauchter Frauen. Ein Glorienschein der Entsagung verklärt die Häupter Maria's und Lucia's. Diese beiden Gestalten lassen sich an Süßigkeit, keuschem Reiz und einer eigenthümlich mystischen Schwärmerei nur mit den schönsten, in Verzückung himmelan getragenen Madonnen Murillo's vergleichen. Die ganze Scala des Schmerzes, den ein weibliches Herz empfinden kann, klingt in diesen Dramen wieder ... Nicht minder glücklich schildert der Dichter den Ernst, die Würde und Ruhe des gereiften Alters; die Philosophen in der „Zenobia", die Geistlichen in „Maria", die Dichter Lope und Calderon in „Moreto", bilden einen Verein höchster und edelster Weisheit. Ein Abglanz von Rafael's Malereien der „Schule von Athen" und der „Disputa" ruht auf ihnen ... Die Mängel der Klein'schen Dramen drängen sich leicht jedem Leser auf ..., aber darum weil ihnen eine Lichtschnuppe anhaftet, sollte doch diese Leuchte nicht unter den Scheffel gestellt werden. Ein Dichter redet zu uns; einer, der die großen Ereignisse der Geschichte in Alfrescobildern, uns

erschütternd vorführt; der, ein wunderbarer Kündiger der Herzen, in ihre Tiefen niedersteigt; der mit Shakespeare'scher Phantasie Gestalten schafft und im Reich des Tragischen wie des Grotesken, oft freilich mehr nach der Willkür der Laune, als nach der Strenge des Gesetzes, das auch ihn bändigen sollte, herrscht... Die Sammlung dieser Werke eröffnet ihnen wenigstens zu dem Lesepublicum einen breiten Weg; zuerst sollten die dramatischen Dichter ihre Aufmerksamkeit, ihr Studium hierher wenden. Es ist etwas wie ein Nibelungenschatz für sie darin."

J. L. Klein's

Dramatische Werke.

VII.



J. L. Klein's

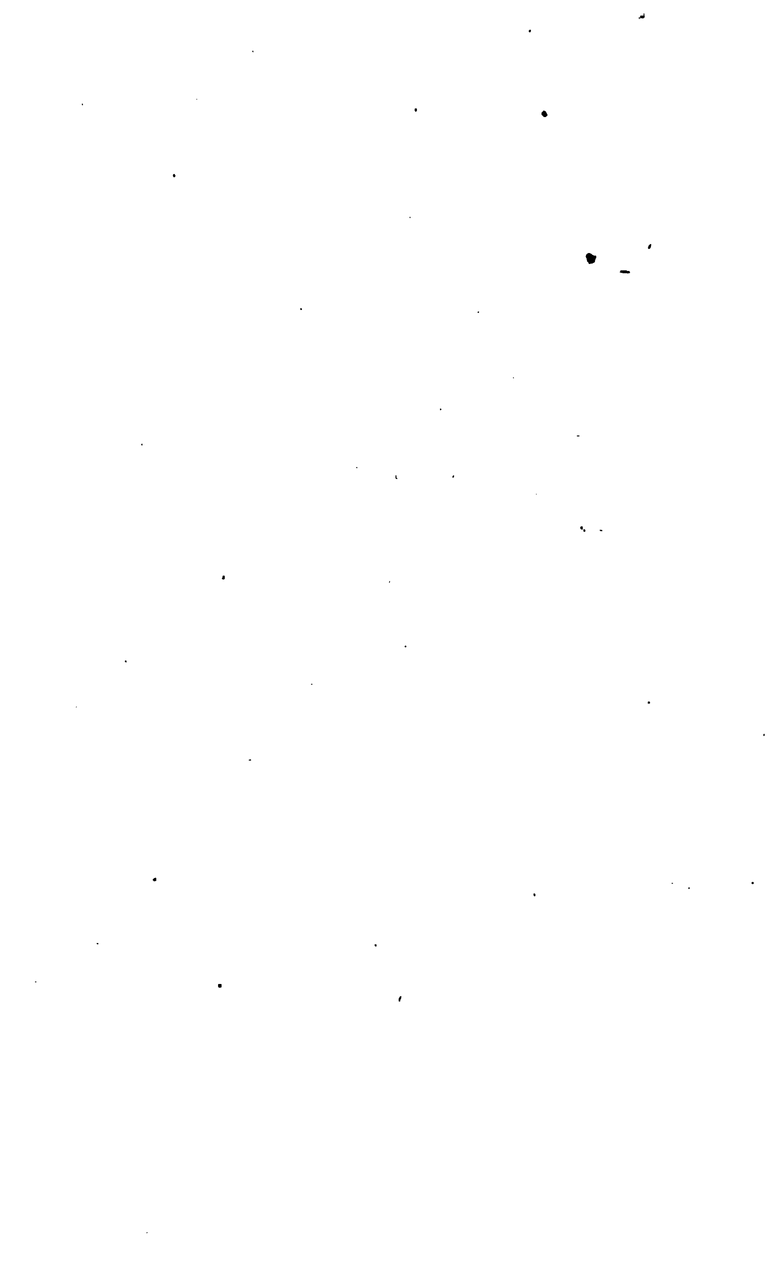
Dramatische Werke.

VII.

Richelieu.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1872.

Inhalt.



Richelieu.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.



Personen.

Ludwig XIII., König von Frankreich und Navarra.
Gaston, Duc d'Anjou, nachmals Duc d'Orléans, des Königs Bruder.
Armand Jean Duplessis Richelieu, Cardinal und Staatsminister.
Le Clerc du Tremblay, Capuziner, genannt **Pater Joseph**.
Séguier, Kanzler.
Michel Marillac, Großsiegelbewahrer.
Chevalier de Vendôme.
Marschall d'Ornano.
Graf Chalais.
Herzog von Bouillon.
Saint-Simon, Stallmeister und Günstling des Königs.
Erzbischof von Paris.
Henri d'Effiat Cinq-Mars, Grand-Ecuyer.
François de Thou.
Du Hallier, Capitän, später Oberst von Richelieu's Leibwache.
Bullion, Oberintendant.
De Chavigny.
Senelle, Leibarzt des Königs.
Staatsrath.
Sauveterre, Gardeofffizier.
Chesnet, Richelieu's Secretär.
Calot, Richelieu's Hausdiener.
Rigaut, Diener.
Sergeant.

Herzog Bernhard von Weimar.
Johann von Werth, bayerscher General=Feldmarschall=Leutnant.
von Truchseß, Herzog Bernhard's Kammerherr.
Gefolge des Herzogs Bernhard.

Generale, Verschworne, Wache, Schreiber, Diener u. s. w.
Polnische Deputation, Akademiker, Hofherren, Ballgäste u. s. w.

Maria von Medici, Königin=Mutter.
Anna von Oesterreich, Königin=Gemahlin.
Maria von Gonzaga, Prinzessin von Mantua.
Elise Herzogin von Chevreuse, verwittwete Herzogin von Luines.
Comtesse du Fargis.
Anna, Kammerfrau der Königin=Mutter.
Hofdamen u. s. w.

Erster Aufzug.

Vorsaal, durch einen schweren Vorhang von dem Sitzungssaale des Staatsraths abgeschlossen. Beim Aufzug des Theatervorhangs marschiren Wachtposten auf, von Offizieren angeführt, darunter Sauveterre.

Erste Scene.

Sauveterre.

Besetzt den Saal und harret der Befehle!

(Chevalier de Vendôme, Marschall d'Ornano und Graf Chalais treten, von Wache begleitet, ein, Vendôme und Chalais von rechts, d'Ornano von links hereingeführt.)

Vendôme.

Hier? — Was soll's hier mit uns? dicht vor dem Eingang
Zum Sitzungssaale des geheimen Staatsraths?

Ornano (mit gedämpfter Stimme).

Sprecht leiser, Chevalier Vendôme! ich bitte —

Vendôme (laut fortfahrend).

Verhaftet, vorgeführt, im Flug verhört, —
Verurtheilt, eh' man seinen Rosenkranz
Abbetet! — (sich umschauend)
Und doch seh' ich keinen Block hier!
Seh' keinen Henker — keinen Henker, mein' ich,
In Scharlach — 's brächte Richelieu denn selbst

Richtblock und Beil gleich mit in das Conseil,
Verbergen unter'm Purpur seiner Robe.

Ornano (wie oben).

Wißt Ihr Euch todeswürd'ger Frevel schuldig?

Vendôme (wie oben).

Mich schuldig? Nicht die Schuld ist's, die mich schreckt —
Der Richter schreckt mich, dessen Griff die Schuld
Uns mit der Kralle schlägt in's tiefste Herz.

Chalais (für sich).

Die Kralle, die, Unsel'ger, ich geschärft!

Vendôme (wie oben).

Seit dieses Unholds —

Ornano (wie oben).

Mäßigt Euch, Vendôme!

Vendôme (fortfahrend).

— Fluchwürd'gem Regimente, welcher Umsturz!
Wie üppig wuchert alles niedre Unkraut
Im gift'gen Schatten seines Cardinalhuts —
Des ries'gen Purpurpilzes Cardinalhut! —
Wogegen uns, Frankreichs hochstämm'gen Cedern,
Und unsere stolzragend tausendjähr'gen
Stammbäume sein purpurner Blitzstrahl trifft
Und niederschmettert! — Die Notabeln, die
Er jüngst berief, woraus bestehen sie?

Ornano (wie oben).

Aus Bürgern —

Vendôme (wie oben).

Krämern und Handwerkern — Pfui
Des Schimpfs!

Ornano.

— Und niedrem Adel.

Vendôme.

Schmach und Hohn! —
Und welche Schuld doch, welche Frevel sind's,
Um die wir büßen? Welcher Unthat halber
Läßt uns des Königs Staatsminister — nicht doch!
Des Königs König uns zu Hauf einkerkern
Und richten? (Zu Ornano mit erhobener Stimme)
Sagt, Marschall d'Ornano! frei
Und offen — mögen's seine Schergen hören! —
Was habt so Schweres Ihr verbrochen, daß
An einen Marschall Frankreichs seine Büttel,
Daß an Herzog von Anjou's Gouverneur,
Des Bruders seiner Majestät des Königs —
Daß Richelieu's verve hmte Kerkerknechte
An Euch die Henkerfäuste legen durften?

Sauveterre (beiseite zu einem der Offiziere).

Enthauptet würd' er noch mit gift'ger Zung'
Im blut'gen Munde Lästerungen röcheln! —

Ornano.

Ich bin mir keiner andern Schuld bewußt —
Und stünd' am jüngsten Tag ich vor Gericht —
Als nur, daß ich, aus ehrerbiet'ger Scheu
Vor meines gnäd'gen Herrn, des Herzogs von
Anjou, selbeigner freier Herzenswahl,
Ihn zur Vermählung mit Mademoiselle
Von Montpensier zu überreden, mich
Enthielt, dem Wunsch des Cardinals zuwider
Und gegen den Befehl der Kön'gin-Mutter.

Vendôme.

O unerhörtes Capitalverbrechen! —
Und wir? — (sich und Chalais bezeichnend)
Welch' ungeheurer Missethat
Werd' ich und Graf Chalais bezüchtigt? — Daß
Mit einer Schaar von Cavalieren wir
Vor Tagesanbruch uns zu Fleury — hier
Bei Fontain'bleau, — dem Landsitz Richelieu's,
Zum Frühstück meldeten, und seine Hoheit
Den Herzog von Anjou, der in der Nähe
Ein Jagen grad' anstellt', — als seinen Gast
Dem Cardinal ankünd'gen kamen, — der
Verschwunden aber aus dem Haus schon war,
Hals über Kopf dem Könige hinüber
Nach Fontain'bleau die Schaudermäre tragend
Von unsrem — zum Todtlachen! unsrem — haha!
Von unsrem räuberischen Ueberfall!
Ganz Frankreich — stellt auf solche Anklag' er
Uns vor Gericht — das ganze Frankenland
Sammt allen seinen Parlamenten, seinen
Spruchkammern und Rechtshöfen, spricht uns frei,
Spricht uns mit schallendem Gelächter frei!
(Zu Chalais, an den er rasch herangetreten, leise, aber nachdrücklich)
Bleibst Du nur fest und standhaft, Graf Chalais!
(bedeutsam)
Elisen's eingedenk (Chalais erzittert)
der Herzogin von
Chevreuse — und Deiner Mutter eingedenk! —
(Chalais auf's heftigste erschüttert. Du Hallier tritt ein.)

Zweite Scene.

Du Hallier.

Alexandre de Bourbon, Chevalier de Vendôme,
Großprior von Frankreich — wird nach Schloß Amboise
Gebracht zurstelle —

Vendôme.

Unverhört?

Du Hallier.

Verhör
Und Urtel harren Eurer dort.

Vendôme (für sich).

Von dort aus
Setz' ich mit meinem Bruder, Herzog von
Vendôme, Statthalter der Bretagne, mich
In heimliche Verbindung, der bereits
Durch die Provinz des Aufstands Minen zog,
Um seine Eminenz, den Cardinal
Zu fördern himmelwärts ohn' Urtel und Verhör.

Du Hallier.

Und daß Ihr auf Schloß Amboise nicht allein bleibt,
Wird zur Gesellschaft Euer Bruder, Herzog
Von Vendôme, Euch nachgeschickt, der eben hier
Ward eingebracht —

(Vendôme, seine Erregung bezwingend, wird von der Wache fortgeführt.)

Du Hallier.

Euch, Marschall von Ornano,
Ist Bois de Vincennes und der Festung Umkreis
Zum Aufenthalt vorläufig angewiesen.

Ornano (für sich).

Vorläufig — bis der permanente Kerker,
Das Grab — die Festung Richelieu — mich aufnimmt.
(Ab mit Wache.)

Du Hallier.

Henry de Talleyrand, Graf von Chalais,
Bleibt bis auf Weitres hier im Schloß bewacht.
(Du Hallier bespricht sich mit den um ihn gruppirten Offizieren.)

Chalais (für sich).

„Elisen's eingedenk und meiner Mutter“ —
Elisen's, die — o Qual! o Marter! — die
Schon einmal ich, vor Kurzem erst, verrieth,
Als ich dem Cardinal das von Gaston
Mit uns gesponnene Complot entdeckte,
Bewegt, bestürmt von meiner Mutter Thränen. —
Und gleich darauf, das Aug' noch feucht vom Thau
Der Reue, lag ich zu Elisen's Füßen,
Zerknirscht, zerschmettert, flehend um Erbarmen
Ob dem Verrathe — fluchend der Enthüllung! ...
Und schwang auf's neue den Verschwörer-Dolch,
Durchflammt von meiner Liebe rasendem,
Unsel'gem Feu'r — und schwang ihn wirkungslos! —
Und steh' nun da ein tausendfach fluchwürd'ger,
Meineidiger, abtrünniger Verräther!
Verräther an Elisen, an den Freunden,
Verräther an dem Prinzen, meinem Herrn,
Verräther — schmachvoll schimpflicher Verräther —
Am Cardinal, den, als großmüth'gen Feind,
Der jenen ersten Mordplan mir verzieh —
Ja ihn und die Verzeihung selbst verschwieg —
Den mit dem Dolch ich schützen mußte, nicht
Daß ich, beim zweiten, unsrem heut'gen Angriff,

Den ersten Stoß zu führen übernahm!
Und — o der Stunde, der unseligen,
In der ich ward gebor'n! — Verräther auch
An meiner Mutter! Muttermördrischer
Verräther, dessen schandvoll grauser Tod
Ihr beugen muß den hohen Geist, und brechen
Ihr ahnenstolzes Herz, von unsres Stammes
Familienruhm geschwelltes Herz! — Und was
Mich retten, mich Verworfenen noch retten,
Noch sühnen konnte mein geschändet Haus:
Den fluchgeweihten Dolch, auf diese Brust,
Auf dieses meuchlerische Herz gezückt —
Entriß man mir! — Entriß man? — Nein! Der Dolch,
Abtrünnig fiel er ab von mir, es mir
Vergeltend — ein Verräther am Verräther!

(Ein Offizier, der eingetreten, meldet leise an Du Hallier.)

Du Hallier.

Auf Seiner Eminenz, des Cardinals,
Mir eben zugegangenen Befehl
Bringt Ihr den Grafen von Chalais hinunter
In eines der Verließe, wo er seiner
Vorladung vor den Staatsrath, der alsbald
Zusammentritt, gewärt'gen soll.

Chalais (für sich).

O wär's
Mein Sarg, in den sie meinen Rumpf hinlegten,
Das abgetrennte Haupt zu Füßen! —

(Wache nimmt den Grafen Chalais in die Mitte mit neuer Wendung nach links zum Abgang. Gaston tritt rasch von rechts ein.)

Dritte Scene.

Gaston.

Halt dort!

Du Hallier.

Mit Eurer Hoheit gnädigster Vergunst —
Vom Cardinal gemessenster Befehl —

Gaston.

Und ich, des Königs Bruder, Herzog von
Anjou, Thronfolger Frankreichs, ich gebiet'
Euch still zu halten! nicht zu weichen, bis
Ich ihn gesprochen, meinen Herzensfreund
Und Hausgenossen, innigsten Vertrauten —
Bis meinen Garderobemeister, Grafen
Chalais, den Liebling meiner Seele, ich
Gesprochen und (sich an Chalais' Brust werfend) umarmt. — (Leise, während er ihn umfaßt hält)

Fürchte nichts!

Ich schütz' und schirme Dich ... Bekenne nichts!
Stumm wie das Grab! —

Chalais (vor sich hin).

Stumm wie das Grab...

Gaston (laut fortfahrend).

— Und bis

Ich diesen Kuß, als Zeichen meiner Huld,
Unwandelbarer Gunst und Fürstenliebe,
Ihm auf den treuen Mund gedrückt. —
(Leise, indem er ihn zärtlich küßt)

Den treu

Verschwiegnen Mund!

(Wache bringt an, um Chalais fortzuführen.)

Gaston.

Zurück! — Wer Hand an ihn
Zu legen wagt, so lang' umfaßt ich ihn
In meinen Armen halte — dessen Brust
Mach' ich zur Scheide dieses Stahls —
(Zieht.)
Zurück!
(Zu Du Hallier)
Ich bitt' Euch, Capitän der Leibwach, laßt
Zurück sie weichen — und vergönnt ein Wort mir
Allein mit meinem Freunde — Ich vertret' es! —

Du Hallier.

Wenn mich in die Bastille, Monseigneur,
Ihr bringen, oder Eurem Gouverneur,
Dem Marschall von Ornano, oder Eurem
Halbbruder, dem Großprior von Vendôme,
Ihr mich nachsenden wollt — Seid' eben nur
Zur Festungshaft befördert. —

Gaston.

Ha, bei Saint
Denis' Enthauptung! —

Du Hallier (vor sich hin).

Traun, ein würdiger
Schutzheiliger als Vorbild für Verschwörer!

Gaston.

Auf wessen Machtwort hin verhaftet?
(Richelieu, im Hauskleid, ist von links, und unbemerkt von Gaston, eingetreten.)
Kraft welcher Machtbefugniß?

Richelieu (vorschreitend, gelassen).

Kraft der meinen.
(Gaston wirft den Degen in die Scheide. Auf eine leichte Handbewegung Richelieu' wird Graf Chalais von der Wache fortgeführt.)



Richelieu.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.



Personen.

Ludwig XIII., König von Frankreich und Navarra.
Gaston, Duc d'Anjou, nachmals Duc d'Orléans, des Königs Bruder.
Armand Jean Duplessis Richelieu, Cardinal und Staatsminister.
Le Clerc du Tremblay, Capuziner, genannt **Pater Joseph**.
Séguier, Kanzler.
Michel Marillac, Großsiegelbewahrer.
Chevalier de Vendôme.
Marschall d'Ornano.
Graf Chalais.
Herzog von Bouillon.
Saint-Simon, Stallmeister und Günstling des Königs.
Erzbischof von Paris.
Henri d'Effiat Cinq-Mars, Grand-Ecuyer.
François de Thou.
Du Hallier, Capitän, später Oberst von Richelieu's Leibwache.
Bullion, Oberintendant.
De Chavigny.
Senelle, Leibarzt des Königs.
Staatsrath.
Sauveterre, Gardeoffizier.
Chesnet, Richelieu's Secretär.
Calot, Richelieu's Hausdiener.
Rigaut, Diener.
Sergeant.

Herzog Bernhard von Weimar.
Johann von Werth, bayerscher General=Feldmarschall=Leutnant.
von Truchseß, Herzog Bernhard's Kammerherr.
Gefolge des Herzogs Bernhard.

Generale, Verschworne, Wache, Schreiber, Diener u. s. w.
Polnische Deputation, Akademiker, Hofherren, Ballgäste u. s. w.

Maria von Medici, Königin=Mutter.
Anna von Oesterreich, Königin=Gemahlin.
Maria von Gonzaga, Prinzessin von Mantua.
Elise Herzogin von Chevreuse, verwittwete Herzogin von Luines.
Comtesse du Fargis.
Anna, Kammerfrau der Königin=Mutter.
Hofdamen u. s. w.

Erster Aufzug.

Vorsaal, durch einen schweren Vorhang von dem Sitzungssaale des Staatsraths abgeschlossen. Beim Aufzug des Theatervorhangs marschiren Wachtposten auf, von Offizieren angeführt, darunter Sauveterre.

Erste Scene.

Sauveterre.

Besetzt den Saal und harret der Befehle!

(Chevalier de Vendôme, Marschall d'Ornano und Graf Chalais treten, von Wache begleitet, ein, Vendôme und Chalais von rechts, d'Ornano von links hereingeführt.)

Vendôme.

Hier? — Was soll's hier mit uns? dicht vor dem Eingang
Zum Sitzungssaale des geheimen Staatsraths?

Ornano (mit gedämpfter Stimme).

Sprecht leiser, Chevalier Vendôme! ich bitte —

Vendôme (laut fortfahrend).

Verhaftet, vorgeführt, im Flug verhört, —
Verurtheilt, eh' man seinen Rosenkranz
Abbetet! — (sich umschauend)
Und doch seh' ich keinen Block hier!
Seh' keinen Henker — keinen Henker, mein' ich,
In Scharlach — 's brächte Richelieu denn selbst

Richtblock und Beil gleich mit in das Conseil,
Verborgen unter'm Purpur seiner Robe.

Ornano (wie oben).

Wißt Ihr Euch todeswürd'ger Frevel schuldig?

Vendôme (wie oben).

Mich schuldig? Nicht die Schuld ist's, die mich schreckt —
Der Richter schreckt mich, dessen Griff die Schuld
Uns mit der Kralle schlägt in's tiefste Herz.

Chalais (für sich).

Die Kralle, die, Unsel'ger, ich geschärft!

Vendôme (wie oben).

Seit dieses Unholds —

Ornano (wie oben).

Mäßigt Euch, Vendôme!

Vendôme (fortfahrend).

— Fluchwürd'gem Regimente, welcher Umsturz!
Wie üppig wuchert alles niedre Unkraut
Im gift'gen Schatten seines Cardinalhuts —
Des ries'gen Purpurpilzes Cardinalhut! —
Wogegen uns, Frankreichs hochstämm'gen Cedern,
Und unsere stolzragend tausendjähr'gen
Stammbäume sein purpurner Blitzstrahl trifft
Und niederschmettert! — Die Notabeln, die
Er jüngst berief, woraus bestehen sie?

Ornano (wie oben).

Aus Bürgern —

Vendôme (wie oben).

Krämern und Handwerkern — Pfui
Des Schimpfs!

Ornano.

— Und niedrem Adel.

Vendôme.

Schmach und Hohn! —
Und welche Schuld doch, welche Frevel sind's,
Um die wir büßen? Welcher Unthat halber
Läßt uns des Königs Staatsminister — nicht doch!
Des Königs König uns zu Hauf einkerkern
Und richten? (Zu Ornano mit erhobener Stimme)
Sagt, Marschall d'Ornano! frei
Und offen — mögen's seine Schergen hören! —
Was habt so Schweres Ihr verbrochen, daß
An einen Marschall Frankreichs seine Büttel,
Daß an Herzog von Anjou's Gouverneur,
Des Bruders seiner Majestät des Königs —
Daß Richelieu's vervehmte Kerkerknechte
An Euch die Henkerfäuste legen durften?

Sauveterre (beiseite zu einem der Offiziere).

Enthauptet würd' er noch mit gift'ger Zung'
Im blut'gen Munde Lästerungen röcheln! —

Ornano.

Ich bin mir keiner andern Schuld bewußt —
Und stünd' am jüngsten Tag ich vor Gericht —
Als nur, daß ich, aus ehrerbiet'ger Scheu
Vor meines gnäd'gen Herrn, des Herzogs von
Anjou, selbeigner freier Herzenswahl,
Ihn zur Vermählung mit Mademoiselle
Von Montpensier zu überreden, mich
Enthielt, dem Wunsch des Cardinals zuwider
Und gegen den Befehl der Kön'gin-Mutter.

Vendôme.

O unerhörtes Capitalverbrechen! —
Und wir? — (sich und Chalais bezeichnend)
Welch' ungeheurer Missethat
Werd' ich und Graf Chalais bezüchtigt? — Daß
Mit einer Schaar von Cavalieren wir
Vor Tagesanbruch uns zu Fleury — hier
Bei Fontain'bleau, — dem Landsitz Richelieu's,
Zum Frühstück meldeten, und seine Hoheit
Den Herzog von Anjou, der in der Nähe
Ein Jagen grad' anstellt', — als seinen Gast
Dem Cardinal ankünd'gen kamen, — der
Verschwunden aber aus dem Haus schon war,
Hals über Kopf dem Könige hinüber
Nach Fontain'bleau die Schaudermäre tragend
Von unsrem — zum Todtlachen! unsrem — haha!
Von unsrem räuberischen Ueberfall!
Ganz Frankreich — stellt auf solche Anklag' er
Uns vor Gericht — das ganze Frankenland
Sammt allen seinen Parlamenten, seinen
Spruchkammern und Rechtshöfen, spricht uns frei,
Spricht uns mit schallendem Gelächter frei!
(Zu Chalais, an den er rasch herangetreten, leise, aber nachdrücklich)
Bleibst Du nur fest und standhaft, Graf Chalais!
(bedeutsam)
Elisen's eingedenk (Chalais erzittert)
der Herzogin von
Chevreuse — und Deiner Mutter eingedenk! —
(Chalais auf's heftigste erschüttert. Du Hallier tritt ein.)

Zweite Scene.

Du Hallier.

Alexandre de Bourbon, Chevalier de Vendôme,
Großprior von Frankreich — wird nach Schloß Amboise
Gebracht zurstelle —

Vendôme.

Unverhört?

Du Hallier.

Verhör
Und Urtel harren Eurer dort.

Vendôme (für sich).

Von dort aus
Setz' ich mit meinem Bruder, Herzog von
Vendôme, Statthalter der Bretagne, mich
In heimliche Verbindung, der bereits
Durch die Provinz des Aufstands Minen zog,
Um seine Eminenz, den Cardinal
Zu fördern himmelwärts ohn' Urtel und Verhör.

Du Hallier.

Und daß Ihr auf Schloß Amboise nicht allein bleibt,
Wird zur Gesellschaft Euer Bruder, Herzog
Von Vendôme, Euch nachgeschickt, der eben hier
Ward eingebracht —

(Vendôme, seine Erregung bezwingend, wird von der Wache fortgeführt.)

Du Hallier.

Euch, Marschall von Ornano,
Ist Bois de Vincennes und der Festung Umkreis
Zum Aufenthalt vorläufig angewiesen.

Ornano (für sich).

Vorläufig — bis der permanente Kerker,
Das Grab — die Festung Richelieu — mich aufnimmt.
(Ab mit Wache.)

Du Hallier.

Henry de Talleyrand, Graf von Chalais,
Bleibt bis auf Weitres hier im Schloß bewacht.
(Du Hallier bespricht sich mit den um ihn gruppirten Offizieren.)

Chalais (für sich).

„Elisen's eingedenk und meiner Mutter" —
Elisen's, die — o Qual! o Marter! — die
Schon einmal ich, vor Kurzem erst, verrieth,
Als ich dem Cardinal das von Gaston
Mit uns gesponnene Complot entdeckte,
Bewegt, bestürmt von meiner Mutter Thränen. —
Und gleich darauf, das Aug' noch feucht vom Thau
Der Reue, lag ich zu Elisen's Füßen,
Zerknirscht, zerschmettert, flehend um Erbarmen
Ob dem Verrathe — fluchend der Enthüllung! ...
Und schwang auf's neue den Verschwörer-Dolch,
Durchflammt von meiner Liebe rasendem,
Unsel'gem Feu'r — und schwang ihn wirkungslos! —
Und steh' nun da ein tausendfach fluchwürd'ger,
Meineidiger, abtrünniger Verräther!
Verräther an Elisen, an den Freunden,
Verräther an dem Prinzen, meinem Herrn,
Verräther — schmachvoll schimpflicher Verräther —
Am Cardinal, den, als großmüth'gen Feind,
Der jenen ersten Mordplan mir verzieh —
Ja ihn und die Verzeihung selbst verschwieg —
Den mit dem Dolch ich schützen mußte, nicht
Daß ich, beim zweiten, unf'rem heut'gen Angriff,

Den ersten Stoß zu führen übernahm!
Und — o der Stunde, der unseligen,
In der ich ward gebor'n! — Verräther auch
An meiner Mutter! Muttermördrischer
Verräther, dessen schandvoll grauser Tod
Ihr beugen muß den hohen Geist, und brechen
Ihr ahnenstolzes Herz, von unsres Stammes
Familienruhm geschwelltes Herz! — Und was
Mich retten, mich Verworfenen noch retten,
Noch sühnen konnte mein geschändet Haus:
Den fluchgeweihten Dolch, auf diese Brust,
Auf dieses meuchlerische Herz gezückt —
Entriß man mir! — Entriß man? — Nein! Der Dolch,
Abtrünnig fiel er ab von mir, es mir
Vergeltend — ein Verräther am Verräther!

(Ein Offizier, der eingetreten, meldet leise an Du Hallier.)

Du Hallier.

Auf Seiner Eminenz, des Cardinals,
Mir eben zugegangenen Befehl
Bringt Ihr den Grafen von Chalais hinunter
In eines der Verließe, wo er seiner
Vorladung vor den Staatsrath, der alsbald
Zusammentritt, gewärt'gen soll.

Chalais (für sich).

O wär's
Mein Sarg, in den sie meinen Rumpf hinlegten,
Das abgetrennte Haupt zu Füßen! —

(Wache nimmt den Grafen Chalais in die Mitte mit neuer Wendung nach links zum Abgang. Gaston tritt rasch von rechts ein.)

Dritte Scene.

Gaston.

Halt dort!

Du Hallier.

Mit Eurer Hoheit gnädigster Vergunst —
Vom Cardinal gemessenster Befehl —

Gaston.

Und ich, des Königs Bruder, Herzog von
Anjou, Thronfolger Frankreichs, ich gebiet'
Euch still zu halten! nicht zu weichen, bis
Ich ihn gesprochen, meinen Herzensfreund
Und Hausgenossen, innigsten Vertrauten —
Bis meinen Garderobemeister, Grafen
Chalais, den Liebling meiner Seele, ich
Gesprochen und (sich an Chalais' Brust werfend) umarmt. — (Leise, während er ihn umfaßt hält)

Fürchte nichts!
Ich schütz' und schirme Dich ... Bekenne nichts!
Stumm wie das Grab! —

Chalais (vor sich hin).

Stumm wie das Grab...

Gaston (laut fortfahrend).

— Und bis
Ich diesen Kuß, als Zeichen meiner Huld,
Unwandelbarer Gunst und Fürstenliebe,
Ihm auf den treuen Mund gedrückt. —
(Leise, indem er ihn zärtlich küßt)

Den treu
Verschwiegnen Mund!
(Wache dringt an, um Chalais fortzuführen.)

Gaston.

Zurück! — Wer Hand an ihn
Zu legen wagt, so lang' umfaßt ich ihn
In meinen Armen halte — dessen Brust
Mach' ich zur Scheide dieses Stahls —
(Zieht.)
Zurück!
(Zu Du Hallier)
Ich bitt' Euch, Capitän der Leibwach, laßt
Zurück sie weichen — und vergönnt ein Wort mir
Allein mit meinem Freunde — Ich vertret' es! —

Du Hallier.

Wenn mich in die Bastille, Monseigneur,
Ihr bringen, oder Eurem Gouverneur,
Dem Marschall von Ornano, oder Eurem
Halbbruder, dem Großprior von Vendôme,
Ihr mich nachsenden wollt — Seid' eben nur
Zur Festungshaft befördert. —

Gaston.

Ha, bei Saint
Denis' Enthauptung! —

Du Hallier (vor sich hin).

Traun, ein würdiger
Schutzheiliger als Vorbild für Verschwörer!

Gaston.

Auf wessen Machtwort hin verhaftet?
(Richelieu, im Hauskleid, ist von links, und unbemerkt von Gaston, eingetreten.)
Kraft welcher Machtbefugniß?

Richelieu (vorschreitend, gelassen).

Kraft der meinen.
(Gaston wirft den Degen in die Scheide. Auf eine leichte Handbewegung Richelieu' wird Graf Chalais von der Wache fortgeführt.)

Vierte Scene.

Richelieu.

Inkraft der Vollmacht, Prinz, womit der König
Für seinen Dienst mich ausgerüstet hat.

Gaston.

Das Garn, womit Ihr uns umstrickt, zu spinnen.

Richelieu.

Wie schnell doch Euerer Erinn'rung, Prinz,
Der Ueberfall von neulich erst entschwunden,
Den Eure Cavaliere —

Gaston.

Ammenmärchen!

Richelieu.

Im Staatsrath wird sich's zeigen! Wird das Märchen
Sich auch vor Euch enthüllen, Monseigneur!

Gaston.

Als Hirngespinnst —

Richelieu.

Als Mordanschlag —

Gaston.

Auf Euch?

Richelieu.

Als blutige Verschwörung —

Gaston.

Gegen Euch?

Richelieu.

Wie der auf frischer That betroffne Anschlag,
Der Mordanfall von heute — Doch so weit nur
Gerichtet gegen mich, als meine Brust
Den König deckt, auf den durch meinen Leib
Der Mordstahl zielt.

Gaston (mit der Hand am Degengriff).

Ha, Läst'rer, giftiger
Verleumder! — Die Beweise! —

Richelieu (auf Gaston's Haltung zeigend).

Liefert Ihr
So eben selbst.

Gaston.

Verschwörung — neulich — und
Verschwiegt sie?

Richelieu.

Weil Verschwiegenheit ich Dem
Gelobt, der das Complott mir angezeigt,
Und weil ich Schonung ihm verheißen, Schonung
Der Mitverschworenen und — Eurer, Prinz!

Gaston (zuckend).

Nennt den Verräther, nennt ihn mir! So lang'
Ihr den verschweigt —

Richelieu.

Im Staatsrath, Monseigneur.

Gaston.

Gebt Einen mind'stens, den Chalais, mir frei,
Der schuldlos ist — ich schwör's in seine Seele!

Richelieu.

Wenn er Euch im Verhöre so erscheint. —

Gaston.

Wohlan! Ich bin bereit! Laßt ein Verhör
Mich hier mit ihm anstellen — hier, allein
Mit ihm — in Eurer Gegenwart — Vor Zeugen —
Wie's Euch genehm, Herr Cardinal! und —

Richelieu.

Im
Conseil!

Gaston.

Conseil, Conseil und wiederum
Conseil! Seht zu, Herr Cardinal! daß Ihr dort
Vor uns so gut besteht, dort im Conseil —
(für sich)
Wo ich Chalais' Aussagen mit den Blicken
Beherrschen kann — (laut) Daß Ihr nur dort
So gut besteht wie Graf Chalais!
(Mit einer Wendung)
Nun, im
Conseil denn! im Conseil, Herr Cardinal!
(Rasch ab nach rechts.)

Fünfte Scene.

Richelieu (allein).

'Ne böse Klemme, wenn die Axt, die an
Die Wurzel man soll legen, in der Schwebe
Unschlüssig bleibt, weil man in Zweifel, wo
Das Uebel steckt, ob unten oder oben. —

Ein arg Dilemma, traun, mein gutes Beil!
Das luftig in der Hand mir schwebt. Dein Spiegeln
Ist selbst des Zweifels Bild, und schwankt wie ich:
Ob in Heinrich des Vierten feistem Unkraut,
In Heinrich's Kronenwipfel-Sprößling, oder
Im Schlinggewächs, in den Schmarotzerranken —
Ob in der Hausgenossenschaft des Prinzen
Frankreichs Grundübel ich ausrotten soll.

(In Gedanken versunken. Du Tremblay, gen. Pater Joseph, ist, unbemerkt von Richelieu, eingetreten, und bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Sechste Scene.

Richelieu (nach einer kleinen Pause fortfahrend — für sich).

Was Du Tremblay, den stündlich ich erwarte,
Zu diesem neusten hochverräthrischen
Complot wohl sagen wird — mein Capuziner? —

Du Tremblay (von seinem Standort aus).

Daß ein gottselig Werk Du übst, legst Du
Den Meuterern die Köpfe vor die Füße!

Richelieu (ihm freundlich die Arme entgegenstreckend).

Ein Willkomm, den von Herzen ich erwiedre!
(geht auf ihn zu, seine beiden Hände fassend.)

Du Tremblay (in seiner Stelle noch eine Weile verharrend).

Der Schlag, den Du geführt, zerhaut den Knoten!
Die Fäden, die in ihm zusammenlaufen,
Ich kenne sie genau. Gaston's Verbindung
Mit Herzogin von Montpensier — weshalb

Vereiteln, hintertreiben sie die Heirath? —
Um ihn mit einer nichtfranzösischen
Prinzessin zu vermählen —

Richelieu.

Mit der Schwester
Des Herzogs Carl von Lothringen zum Beispiel! —

Du Tremblay.

Und um dem Prinzen — wenn die Flucht gelingt —

Richelieu.

Des Prinzen Flucht — ihr Hauptplan! —

Du Tremblay.

— Um dem Prinzen
An unsern Grenzen ein Asyl zu sichern,
Von wo aus der Thronerbe Frankreichs stracks
In seinem Reich den Bürgerkrieg entzünde. —
Die ganze Rotte Korah —

Richelieu.

Sie besteht
Aus Frankreichs höchstem Adel! —

Du Tremblay.

— Muß
In's Feuergrab!

Richelieu.

Sie flohn — der größte Theil
Treibt außer Landes sein Verschwörungswerk.

Du Tremblay.

Ich jage sie in's Fangnetz Dir zurück! —

Richelieu.

Mit einem Kesseltreiben, gelt? das Du
In Deutschland anstellst! —

Du Tremblay.

Wo den Kaiser wir,
Das Haupt jetzt und der eifrigste Vorkämpfer
Der spanisch=österreich'schen Politik —
Mit den Prellnetzen kriegerischer Klopfjagd
So dicht umstellt, daß diese Politik,
Wie ein gehetztes Schwarzwild, in den Jagdspeer
Von selbst Dir laufen soll. — Dann schmiegt sich hier auch,
In Frankreich, die Cabale Dir zu Füßen,
Die Cabinetscabale, die —

Richelieu.

— Die mehr
Als ganz Europa mir zu schaffen giebt!

Du Tremblay.

Weil sie nur die von Spanien und Europa
Gezettelte Verschwörung ist in nuce!

Richelieu.

Wir bannen sie, stehst Du mir treu zur Seite!

Du Tremblay.

Mit meinem Wanderstab als Gideonstecken
Treib' allwärts Deine Feinde ich zu Paaren.

Richelieu.

Des Staates Feinde nur sind meine Feinde.

Du Tremblay.

In Dir bekämpfen, hassen Beide sie:
Den Staat und Frankreich; den auf eigner Kraft,
Wie Hercules auf seiner Keule, ruh'nden,
Auf seine eigne Kraft gestellten Staat,
Auf Ordnung, Gottesfurcht, Gesetz und Sitte!

Entbrannt von teuflischer Begier, den Staat
Mit Dir zu stürzen, wie Buschklepper
Zuerst vom Bock den Kutscher schießen, um
Den umgestürzten Wagen auszuplündern.

Richelieu.

Und hätt' ich tausend Leben, alle gäb'
Ich preis für Frankreichs Glück und Größe! —
Des alten Rom Machterbe, Fackelträger
Der Weltcultur, du glorreich Land! woraus
Des Alterthums erloschnes Licht zuerst
Den Morgenstrahl verjüngter Geistesbildung
Durch tiefe Nacht der Barbarei ergoß —

Du Tremblay (eifervoll).

Aus der Taufschaale goß, die über Chlodwig's
Gesenktes Haupt Remigius geschüttet!

Richelieu (fortfahrend).

O daß zu Einem Deiner Märtyrer
Auch ich erkoren und berufen wäre!
Zu Einem der Blutzeugen Deiner Welt-
Bestimmung, Deines Vorrangs in Europa
Und höchsten Ansehns unter allen Völkern
Durch Ruhmes-, Geistes-, Waffenmacht und Herrschaft;
Durch eine Staatskunst in Gesetzeskraft
Und Herrscherstärke wurzelnd —

Du Tremblay (einen Schritt vor mit festem Auftritt).

Wurzelnd tief
In Jesu Kreuzesstamm!

Richelieu.

Auf dem auch Spanien
Die Kriegesfahne aufpflanzt! —

Du Tremblay.

Mit den Ketzern
Im Bunde, mit den Hugenotten! —

Richelieu (lächelnd).

Suchst
Nicht Du auch mit den deutschen, schwed'schen Ketzern
Ein Bündniß anzuknüpfen?

Du Tremblay.

Um mit diesen
Die spanisch-österreich'sche Kaisermacht
Zu Boden erst zu schlagen, und sie selbst,
Die Ketzer, dann in Deutschland, in Europa
In allen vier Welttheilen auszutilgen!
Und Bahn zu brechen Jesu reinem Glauben
Und seiner Glaubenslehr' allein'ger Herrschaft —
Ein Missionsamt, ein Befreiungswerk
Durch Heilverkündung, Ausgießung des Geistes,
Das vorzugsweis dem Volke zufiel, das
Die Welt mit seines Geistes Hauch durchdringen,
Durch Geistesherrschaft sich aneignen soll!
Dem Volke zufiel, dessen erste, große
Geschichtsthat die Bekehrung Galliens war,
Sein erstes Weltheilwerk die Gründung war
Des ältesten, rechtgläubig ältesten,
Kathol'schen Königreiches in Europa —
Ja, unserem Apostelvolke zufiel,
Dem Heiland-Volk der christlichen Cultur!

Richelieu (vor sich hin).

Jetzt ein Apostelvolk — erbarm' es Gott! —
Mit Petri Hahn als Attribut, und sein

Wahrzeichen: Judas' Kuß und Strick! —
(Zu Du Tremblay)
Dies Heiland-
Apostelvolk —

Du Tremblay.

Deß Jünger einst aus Clugny,
Der altfranzösischen Abtei, ausgezogen,
Um allenthalben Saaten der Erkenntniß
Und Kirchenlehre fruchtend auszustreuen.

Richelieu.

Jetzt streuen seine Jünger aus die Saaten
Des Bürgerkriegs, Verrathes, Meuchelmords,
Der Unzucht, der Ehrlosigkeit, des Aufruhrs,
Der Lüge, der Verleumdung und des Treubruchs! —

Du Tremblay (eifervoll).

Mit Calvin's Hand! Mit Ketzerhänden, und
In Furchen, die —

Richelieu.

— Der österreichisch-spanische,
Die der katholisch-apostol'sche Pflug
Durch Frankreich zieht, mit Gaston's Kalbe pflügend —

Du Tremblay.

Zugleich denn Kalb und Pflug mit Einem Blitzwurf
Zerschmettert! — Ausgetilgt das gift'ge Unkraut,
Die Wurzel alles Unheils in der Welt:
Die Ketzerei in jeglicher Gestalt!
Denn Zwiespalt ist, Auflösung und Zerfall
Jeglich Sectirerwesen; und das Heil
Der Welt, auf Eintracht ist's und Harmonie —
Auf Lieb' ist es gegründet! —

Richelieu (sinnend, vor sich hin).

Harmonie — ?
Aus Zwiespalt und Disharmonie entsprungen!
Auf Liebe — ? Gluth aus Hasses düstrem Rauch
Entquollen, wie das Licht aus Finsterniß,
Die Rose aus des Dornenzweiges Stacheln,
Des Friedens Oelbaum aus des Schwertes Blut! —

Du Tremblay (fortfahrend).

Auf Liebe ist die Welt gegründet! — Liebe,
Wie Christus sie gelehrt, gepflegt,
Und wer von seiner Lehre, seinem Beispiel
Abtrünnig los sich sagt, am klaren Worte,
Dem geistesklaren Worte, mäkelt, deutelt —

Richelieu (wie oben).

Das Deuten macht des Wortes Geist erst deutlich —

Du Tremblay (fortfahrend).

— Ein Ketzer ist und bleibt er, ein Irrlehrer
In Christi Glauben an das Liebesheil —

Richelieu (laut).

So eifert auch Bérulle, Beichtiger
Der Kön'gin-Mutter —

Du Tremblay.

— Eifert als Apostel
Des spanischen Katholicismus, opfernd
Dem Baal und Moloch ew'ger Völkerkriege,
Den auf den Thron der Welt er setzen möchte —
'Ne einzige Bartholomäusnacht
Verbreitend über's ganze Erdenrund.
Von Scheiterhaufenflammen nur erhellt. —
Die Ketzer-Tilgung, die von mir erzielte,

Bewirken will ich sie, nach Christi Vorgang,
Durch Lehr' und Beispiel — und nur dann, wenn sie,
Die Ketzer, gegen Gottes Friedensbotschaft
Die Waffen kehren — dann nur die Verruchten
Mit des Apostel Paulus Schwert vernichten!

Richelieu.

Und das sectir'sche Dorngesträuch und Stechlaub,
Das Ketzer-Unkraut in den Ofen werfen! —
(Lachend)
Zuletzt muß doch des Satans Ofenheizer,
Pater Bérulle, dran! — Ja schlimmer! Denn
Dir ist der Großherr auch, der Türk', ein Ketzer,
Dem Du das heil'ge Grab entreißen willst.

Du Tremblay.

In Christi Grab, den Türken abgerungen,
Die Irrwischfackel aller Häresie
Auslöschen und ersticken — ja, das will
Und werd' ich! —

Richelieu.

Bei des Himmels ew'gem Licht!
Gottfried von Bouillon und Peter von Amiens,
Ich sehe Beid' in Dir vereint, und muß
Nun doppelt Deinthalb es beklagen, daß Du
Zum Kampfe Dich mit der Chimäre rüstest!

Du Tremblay.

Den Du nur als Chimäre schmähest! Hat
Der Papst nicht meinen Plan: den Kreuzzug gegen
Die Türken zur Erobrung Palästina's,
Gebilligt?

Richelieu.

Lag dem Papste daran doch
Vor Allem, die vereinten Fürsten fern
Zu halten von den Händeln in Italien,
Und auswärts sie mit einem Lanzenstechen
Nach Türkenköpfen zu vergnügen.

Du Tremblay.

Meinst Du?
So wisse denn, als ich in Memmingen
Bei Wallenstein zu Gast war, hat auch er,
Der Friedland, meinen Kreuzugsplan belobt
Und seine Mitwirkung mir zugesagt.

Richelieu.

Der Wallenstein! — Kein Wunder! Das ist auch
So ein tiefsinnender Projectengrübler,
Der über Sternen brütend sitzt, um aus
Den goldenen Windeiern eine Krone
Für sein erhabnes Haupt zu hecken. Nur
Steht fest sein Fuß auf des Antäus Sohle.
Der Kaiser seh' sich vor, daß nicht an Friedland's
Antäus-Sohle Böhmen kleben bleibt! —
Was um so mehr zu fürchten, da der Herzog
In seinem Fuß auch eine Sehne, eine
Spannader von dem Fuße sitzen hat,
Mit dem Pompejus Magnus aus der Erde
Legionen stampfte!

Du Tremblay.

Nun, so steht auch mein
Fuß mit dem Fuße des Pompejus Magnus
Und dem des Wallenstein auf gleichem Fuß.

Denn auch der meine stampft Legionen aus
Der Erde!

Richelieu
(überrascht, einen Schritt näher).

Legionen? — Du? — Legionen?
Doch ja! Von predigenden Capuzinern!

Du Tremblay.

Von Reisigen! Von streitbar tapfrem Kriegsvolk!

Richelieu (lebhaft).

Wie stark das Heer?

Du Tremblay.

An dreißigtausend Mannen.

Richelieu (mit Staunen).

Ein ausgerüstet, ein gewappnet Heer?

Du Tremblay.

Gewappnet und bewehrt.

Richelieu.

Aus welchen Mitteln?

Du Tremblay.

Almosengeldern, von den Gläubigen
Gespendet; aus Beiträgen von den Klöstern
Und Ritterorden.

Richelieu.

Von alldem weiß ich
Kein Wort! Weshalb verschwiegst Du mir's?

Du Tremblay.

Weil Deinem
Unglauben ich mit der Verwirklichung

Des — Hirngespinnstes, der Chimäre wollt'
Entgegentreten! Denn Chimäre ist
Euch All' und Jedes, was nicht fix und fertig
Die Politik mit Vulcan's Schmiedehammer
Dem Staate aus dem dicken Schädel schlägt,
Und was nicht da in voller Rüstung steht
Und sich als Thatsach' euch nicht aufdrängt — nicht
Erwägend, daß im Anfang war das Wort,
Des Geistes Wort, das aus dem Nichts — will sagen,
Aus dem Unsinnlichen zur sichtbarn Welt
Sich selber schafft; sein Werde! ruft den Völkern,
Den Staaten, die noch lange nicht des Wortes,
Des heil'gen Schöpfergeistes, letztes Wort! —

Richelieu (für sich).

Phantasmen! Dumpfen Klosters Ausgeburt!

Du Tremblay.

O daß ich Dich für meinen Plan gewinnen,
Entflammen könnt'! Daß mit des Goldstroms Hochfluth,
Ergossen aus dem Staatsschatz, Du meine
Fregatte wogtest in die hohe See! —
Ich führte eine Heeresmacht Dir zu —
Und müßt' ich mit den türkschen Janitscharen
Mich gegen Oestreich-Spanien verbinden —
Ich stellte eine Truppenmacht Dir auf,
So zahlreich und so krieg'risch wie die Schaaren,
Die Wallenstein in's Feld dem Kaiser stellte! —
Ha der Triumph! Wenn wir so Hand in Hand
Den Teufel mit dem Belzebub austrieben!

Richelieu
(für sich, auf Du Tremblay zielend).

Als Staatsmann an des Staates Werkstuhl schaffend

An That- und Leistungskraft in Staatsgeschäften —
Ein Hercules! — Als Grübler über Staatskunst,
Des Staates Wesen, Zweck und Ziel: Ixion,
Der eine Wolk' umarmet! . . . Das Missionsheer,
Das er vielleicht zusammentrommeln könnte,
Mittelst der Prediger-Maultrommel, wäre
Verwendbar erst in meiner Hand, gedrillt
Von einem unserer Marschälle: Schomburg,
Dem Prinzen Condé oder Montmorency . . .

Du Tremblay
(für sich, Richelieu beobachtend).

Er überlegt — verwirft nicht gradezu,
Wie sonst er pflegt — Ein Schritt doch immerhin,
Ein Schritt zum Ziele! —

Richelieu
(mit einer Wendung gegen Du Tremblay und Handschlag).

Topp denn! Hand in Hand! —
Kannst Du gebieten über solches Heer,
Und legst Beweise vor, mir und dem König:
Oeffn' ich den Staatsschatz Dir nach Maßgab' und
Bedarf! — Zunächst jedoch das Nächste! Du
Versiehst Dein Unterhändleramt im Staatsdienst,
Kraft meiner Vollmacht, nach wie vor. In Deutschland
Vor Allem, wo der Wirren Knoten liegt,
Und wo auf einen Friedensschluß wir hin-
Arbeiten müssen, einen solchen Frieden,
Der beide Kriegspartei'n bis zur Erschöpfung
Entkräftet, und sie uns zu Füßen wirft,
Mit möglich g'ringstem Einsatz unsrerseits —

Du Tremblay.

Mehr durch Subsidien an die deutschen Fürsten,

Des Kaisers Gegner, als mit Truppenmacht.
Und die Hülfsgelder kärglich zugemessen!

Richelieu.

Und stets das höchste Ziel vor Augen: Stärkung
Des Königthums in Frankreich zur alleinigen
Und unumschränkten Herrschaft, bei gleichzeit'ger
Erschütterung des königlichen Anseh'ns
In Spanien und England durch Begünst'gung
Der Parlamente und der Volksbewegung.
Ein Frieden der uns diesen Segen bringt:
Die Einheit Frankreichs, die zum Ausdruck käme
In einem alle Staatskraft und Gewalt
In sich vereinigenden Königthum,
Das gleichsam die Machtfülle aller Fürsten
Einsaugend und in Einem Lichtkern sammelnd,
Der Königsherrschaft göttlich Urbild spiegle —
Solch einen Frieden hilf in Deutschland mir
Erringen —

Du Tremblay.

Bahnt zu einem allgemeinen
Weltfrieden er, in Christi Sinn, den Weg —

Richelieu.

Ein Frieden, Du Tremblay! der auf langhin
Für Deutschland eine offne Wunde bleibe,
An der es nach und nach verbluten soll.
Ein Frieden, der als Vorwerk gegen Deutschland
Uns Lothringen und Elsaß soll gewinnen;
Als Felsenthor und Pforte, die kein Simson
Mir aus den Angeln heben soll!
Ein Frieden, der das Rheinland uns ausliefert —
Die festen Punkt' am Rheinstrom unbedingt! —

Der sonn'ge Rheinstrom! Der verwebt mit Frankreich
Wie mit der Römerinnen Purpur-Stola
Die Goldbordüre, die den Saum beglänzt.
Der Rheinstrom, ja er schmiege sich an Frankreich,
Wie an den Gorgoschild im Parthenon
Des Tempels Wächterschlange sich geschmiegt! —
Hilfst Du mir solchen Frieden schaffen —

Du Tremblay.

Ich
Erkämpf' ihn Dir!

Richelieu.

Und führst mir dann zu Dein
Um's heilige Panier geschaartes Kriegsvolk:
Stell' ich mich selbst als Feldherr an die Spitze
Des Kriegszugs gegen die Ungläubigen
Und Ketzer aller Weltgebiete, um
Sie zu vertilgen, Hand in Hand mit Dir! —
(Sauveterre tritt von links ein.)

Siebente Scene.

Richelieu
(indem er eine Wendung gegen den Eingetretenen nimmt, für sich mit einem Seitenblick auf Du Tremblay).

Mir taugt sein Kern — die Schalen werf' ich fort.
Zu meinem Zweck und Frankreichs Vortheil schmelz' ich
Den Goldgehalt aus seinen trüben Schlacken.
In seinem Kohlenfeu'r schmied' ich mein Eisen; —
Den fahlen Rauch, die Funkenwirbel speit
Der Schlott in's Blaue, wo sie hingehören.
Die diplomatische Befähigung,

Sein glückliches Geschäftstalent, es frommt mir —
Den Schwärmer, den Phantasten geb' ich preis. —
(Richelieu ist zu Sauveterre herangetreten und spricht leise mit ihm.)

Du Tremblay (für sich).

Wohl! Hand in Hand! — doch so, Herr Cardinal-
Minister! daß an meiner Hand Du gehst,
Und ich in meiner Hand Dich habe ganz
Und gar! — In Deinem Kreise bist Du Meister —
Gleichwie der Zauberer in seinem Bannkreis.
In Deiner Staatskunst mag'schem Zirkel zittern
Vor Dir die armen Höllengeister. Ich
Steh' außerhalb der Bannbeschwörung und
Gebiete über höh're Mächte, die
Auch Dich und Deinen Zauber brechen! —
(Bleibt sinnend stehen.)

Richelieu
(überfliegt kleine und größere Zettel, Brieschen, Schriftblätter, die ihm Sauveterre zureicht, und steckt eines nach dem anderen zu sich).

Sauveterre
(ein Briefchen reichend, leise).

Dies —
Man fand es unter einer Deckelklappe
Des Betbüchleins, das Prinz Gaston dem Grafen
Chalais zuschickte —

Richelieu (lesend).

„Muth" — „Vertrau'n" — Nichts weiter.
(vor sich hin)

Sauveterre
(wie oben, ein anderes Päpierchen darreichend).

Dies lag in einem seltsamen Behältniß.

Richelieu.

Worin?

Sauveterre.

In einer Ananaserdbeere
Von Herzensform, und groß schier wie ein Herz.

Richelieu (für sich).

Gefäß und Einschluß künden mir die Send'rin:
Der Schale Glühduft heißer Liebe Sinnbild —
Der Inhalt: Hasses Sprühen gegen mich —
Und drunter ihre Chiffer E — „Elise“
(Die innere Bewegung unterdrückend, zu Sauveterre)
Chalais? —

Sauveterre.

Bleibt stumm wie seine Kerkerthür.

Richelieu
(für sich, auf Du Tremblay zielend, der in Gedanken dasteht).

Der Schlüssel, der sein Mundschloß öffnen wird. —

Du Tremblay
(sich sammelnd, vor sich hin).

Doch nun — zum König! —

Sauveterre.
(wie oben zu Richelieu).

Einen Wunsch vernahm ich
Vom Grafen Chalais.

Richelieu.

Wunsch?

Sauveterre.

Nach einem Priester.

Richelieu
(mit rascher Wendung gegen Du Tremblay, der einen Schritt herangetreten).

Ein Weilchen! — wenn's Eur Würden so gefällt.

Du Tremblay.

Zum König wollt' ich, Eminenz, Bericht
Erstatten —

Richelieu.

Ihr bereichert den Bericht
Mit neuem Stoff, ehrwürd'ger Pater, wenn
Ihr einen Augenblick verziehen wollt.

Du Tremblay.

Zu Eurer Eminenz Befehl.

(Richelieu setzt sich auf einen ihm von Sauveterre hingeschobenen Sessel. Richelieu hat dem Capuziner einen Sessel neben den seinigen stellen lassen, worauf Sauveterre sich in den Hintergrund zurückzieht. Vertrauliches Gespräch zwischen Richelieu und Du Tremblay.)

Du Tremblay.

Du scheinst
Erregt — (auf Sauveterre hindeutend)
Ich sah ihn, als ich kam, Chalais
Hinunterführen — Bringt er schlimme Kunde?
Chalais dünkt mich ein Werkzeug nur —

Richelieu.

Ein Werkzeug
In der Chevreuse Hand! —

Du Tremblay.

Die an den Hof
Du selbst doch brachtest! —

Richelieu.

Auf des Vaters Wunsch,
Des Herzogs Montbazon. Nur einmal hatt'
Ich sie gesehn, eh' an den Hof sie kam,
Bei Monheur, wo Luines, ihr vor'ger Gatte,
In einer Hütte auf dem Feldweg starb, —

Vorüberwandeln, einem Trauerzuge
Vorauf, zur Ruhestatt zwei Särge führend,
Worin die Leichen einer Jugendfreundin
Und des Geliebten lagen — Beide Opfer
Von ihres Gatten kläglich ränkevoller
Haussclavenpolitik — Das Weitere
Erfuhr ich bald (auf Sauveterre zeigend) durch jenen dort, der vormals
In Herzog von Luines' Diensten stand.
Die Herzogin galt als ein Muster keuscher Sitte
Und Frauenehr' —

Du Tremblay.

Trotz Liebstem auf der Bahre?

Richelieu.

Sie hatten sich als Kinder schon geliebt.

Du Tremblay.

Ja dann — ist's denkbar'! —
(Vor sich hin)
Liebte ich nicht auch
Als junger Mönch ein Mägdlein, dessen Bild
So innig sich mit dem der heil'gen Jungfrau
In meinem Geist verwob, daß nie ein Weib
Mein Herz zu rühren je vermocht. —
(Zu Richelieu)
Wie starb
Der Jüngling?

Richelieu.

Ihr Gemahl ließ ihn vergiften.
An Gift auch starb die Freundin und Verwandte —

Du Tremblay.

Ein freigelassner römscher Kaisersclave,

Ein Tigellin, Narciß, kein Staatsmann, kein
Französischer Minister-Connetable!

Richelieu.

Aus Gram und Herzleid Hof, Gemahl und Welt
Verabscheu'nd, flüchtete die Herzogin
In ein entlegnes Klosterstift, das sie,
Nur als ihr Vater mit dem Tode rang,
Verließ, und auf sein dringendstes Begehren, —
Des Vaters letzten Wunsch — daß bei der Kön'gin
Ein Hofamt sie versehe. Doch kam sie
Auch dieser mit dem Todesseufzer aus-
Gehauchten Bitte ihres Vaters nur
Mit dem Bedinge nach, daß sie des Gatten
Verhaßten Namen nicht mehr tragen dürfe.
Dies konnte schicklich nur gestattet werden,
Wenn sie in zweiter Ehe sich vermählte.
Ich schlug den Herzog von Chevreuse vor,
Der grad zurückgekehrt aus London war,
Wohin er die Prinzessin Henriette,
Des Königs Schwester, als Gemahlin Carl
Stuart's, begleitet hatte. Herzog Luines'
Reizvolle, jugendfrische Wittib nahm
Des Herzogs von Chevreuse Hand wohl an,
Doch so wie Henriett' sie angenommen,
Die sich der Herzog durch Procuration
Für König Carl hatt' antrau'n lassen —

Du Tremblay.

Und Herzog Chevreuse —?

Richelieu.

Vorgerückt in Jahren,

Erfreut er sich —

Du Tremblay.

Am — Schaugericht? Und läßt
Wohl auch am Hofamt — eigens, scheint's, für ihn
Geschaffen — sich begnügen: amtgemäß
Die eigne Frau antrauen sich zu lassen
Zur linken Hand und durch Procuration? —

Richelieu.

Zumal sie ein Gelübde bindet, wie
Sie vorgab, — ein Gelübde feierlich
Geschworen am Altar der heil'gen Jungfrau —

Du Tremblay.

Was für Gelübde?

Richelieu.

Unberührt zu bleiben
Für jeden Mann —

Du Tremblay.

Will sagen — ihren Mann?
Denn allen andern gegenüber gilt sie
Für das huldreichste Weib am Hof. — Nun ja
(wie zu sich selbst)
Auch dies ist denkbar — das huldreichste Weib —
Doch innerhalb der Schranken des Gelübdes.

Richelieu.

Die jeder zu durchbrechen, um so heißer,
Sehnsücht'ger glüht! — (Erregt)
'Ne Furie als Kokette,
Die der jungfräulichen Erinne Fackel
Als Amor's Fackel schwingt, verzehrend Gift,
Aufrührerisches, rasenmachend Gift
In alle Herzen schüttelnd — Liebeswuthgift,
Das unsre Jünglinge vom höchsten Adel

In Aufruhr und Empörung stürzt, wie sie
Chalais zum Morde wiederholt auf mich
Gehetzt — auf mich, das Merkziel ihres Hasses! —

Du Tremblay.

Womit hast Du verschuldet diesen Haß?

Richelieu.

Weiß ich es selbst? Ich kenne keinen Anlaß —
Es müßte denn die Freundschaft seyn, die Liebe —
So mischen Haß und Liebe sich in diesem
Dämon'schen Herzen — ihre Liebe seyn
Zur Kön'gin, die — als Spanierin mir abhold,
Und meine Politik, zu meines Landes
Allein'gem Besten standhaft durchgeführt,
Verabscheut; — mir es nachträgt, daß ich Carl's
Minister und Mignon, den Buckingham,
Von unsrem Hof verscheucht — Lord Buckingham,
Der Pudel-Staatsmann, der durch den Kanal
Hin- und zurückschwimmt, seinem Herren Braut
Und Mahlschatz apportirend, wie der Pudel
Die Wassertropfen, Perlen von sich schüttelnd,
Die, lose an sein Wams geheftet, er
Im Tanze auf den Estrich hinstreut, Pagen
Und Fräuleins zu erwünschter Beut' und Kurzweil. —
Der Perlen feinste, köstlichste jedoch
Der Herrin vorbehaltend, der Gebiet'rin,
Der Kön'gin Anna, Frankreichs Königin!
Die Perlen, die ihm von den Lippen träufeln
Als huldigende Schmeichelei'n; die Perlen,
Die er als Liebesblicke unsrer Königin —
Der Staatsgeck! das Perlhuhn als Hahn im Korbe! —
Der Kön'gin zuzuwerfen sich erkühnte!

Du Tremblay.

Und von Rochelle jetzt wohl gar herüber
Aus Schiffskanonen solche Perlen schleudert —

Richelieu.

Ja von Rochell' herüber mit ihr äugelt,
Mit ihr und ihrer Freundin und Vertrauten,
Der Herzogin Chevreus' — Doch dieses Handwerk:
Das Scharmuziren mittelst Büchsenkugeln,
Musketen und Schiffsbomben, wollen wir
Alsbald ihm legen! —
(Nach dem Conseilsaal hinzeigend)
Schon wird dort am Rüstzeug
Zu dem Behuf gehämmert! — Und ich selbst
Will gleich nach Schluß der Sitzung mich in dies
Von mir geschmiedet Rüstzeug kleiden, um
Zurück an Englands Küste von Rochelle
Den petit-maître-Admiral zu werfen,
Die Perle von Seehelden, Aphroditens
Und Amphitritens Schoß= und Busenperle!

Du Tremblay.

Und Buckingham — Er, meinst Du, sey der Grund
Des grimmen Hasses den die Herzogin
Chevreuse Dir geweiht? —

Richelieu.

Ein Nebengrund,
Ein Ausfluß nur des Höllenfeuers, das
Die Ränkesucht in ihrem Busen schürt.
Der Hauptgrund ist, weil ich ihr Trugspiel stets
Zunicht ihr mache und mit kräft'ger Hand

Ihr immer das Verschwörungsnetz zerreiße. —
(Emporfahrend)
Genug — in ihr muß meinen Todfeind ich
Erblicken, aller Ränke und Complotte,
Anschläg' und Zettelei'n Urheberin,
Anstifterin, aufstachelnde Megäre!

Du Tremblay (sich erhebend).

Ich kenn' sie nicht und spotte ihres Zaubers!
(Entrüstet)
Laß sie in irgend einem fernen Winkel —
Gleich jener Webekünstlerin, Arachne,
Zur Spinne von der Göttin umgewandelt —
Ihr mißgeschaffnes Truggespinnst doch wirken!

Richelieu.

Daß Gott uns wahre! In der Ferne, da
Erst spänne sie ihr Fang= und Würgnetz über
Ganz Frankreich!

Du Tremblay (heftig).

Nun denn — und wär's Lucifer,
Der im Gewebe säß' als Morgenstern,
Und Strahlen aus zum Höllennetze spänne —
Herabgefegt mit Deinem Eisenbesen
Die Lucifer=Arachne, und zertreten!

Richelieu.

Ha, um der Themis Schwert, mit dem allein sie
Zu treffen wäre! Reich dies Schwert mir! Gieb
Beweise mir zur Hand, so blitzend, so
Einleuchtend wie der Themis Schwert — Beweise,
Die vor der Kön'gin, ihrer Seelenfreundin,
Die vor dem Könige, vor dem Conseil

Als schuldig sie brandmarken — die Beweise
Verschaff' mir — und es walt' in Deinem Sinne
Der Themis unerbittlich Schwert! —

Du Tremblay.

Kannst Du
Chalais nicht zum Geständniß bringen?

Richelieu.

Du kannst es!

Du Tremblay
(nach einer Pause).

Ich will's! — Laß mich hinunter zu ihm führen!
(Auf Richelieu's Wink tritt Sauveterre vor.)

Richelieu
(heimlich zu Du Tremblay der eine Abgangswendung nimmt).

Du schickst Chalais' Geständniß mir
(auf Sauveterre zeigend)
durch ihn
Versiegelt in's Conseil — Und ist's erledigt,
Erscheinst Du selbst vor Seiner Majestät.
(Du Tremblay nach links ab mit Sauveterre.)

Achte Scene.

Richelieu (allein).

In Ihr beug' ich zugleich die Königin!
In Ihr verkörpert seh' ich die „Partei
Des Abscheus", die „Partei der Aversion",
Wie den Verschwörungsclub Sie nennt, den Sie
In's Leben rief und dessen Seel' sie ist. —

Partei des Abscheus gegen mich! — Zerbrechen,
Vernichten muß ich diesen Abscheu! Mein
Triumph, mein höchster Ehrgeiz sey, zermalmen,
Zermalmen dieses Weibes unsühnbaren,
Fanat'schen Wuthhaß wider mich! Zermalmen,
Daß er, wie die zerstampfte Balsamstaude,
Mir Weihrauch dufte, Huld und Gunst mir spende!
Erschüttern will ich sie durch grausen Schrecken:
Die Lieblinge — wie die der Niobe
Apollo's pestdurchtränkter Pfeil — zu Boden
Vor ihren Augen streckend. — Schauder ob
Der Hingerafften Schicksal starr' ihr Herz
Zu Eis — Und Gnad' und Großmuth, gegen sie
Schmelz' es in Thau, geweint an meinem Busen!
Der Glanz, den über Frankreich ich verbreite,
Er wirft — wie Saulum bei Damask der Lichtschein —
Die Schreckdurchbebte mir, bekehrt, zu Füßen!
(Mit einer Wendung)
Nun umgekleidet rasch, und in's Conseil!
(Ab nach links. Kanzler Séguier kommt von rechts mit einem Portefeuille unter dem Arm, im Gespräch mit einem Staatsrath.)

Neunte Scene.

Kanzler.

Sucht eiligst auf den Cardinal, ich bitt' Euch,
Und bringt ihm dieses Blatt!
(reicht dem Staatsrath einen Bogen aus der Mappe.)
Es enthält Marillac's
Einwendung gegen den vom Marschall Toiras
Erbetenen Succurs, behufs Entsatzes
Der von Buckingham belagerten

Castelle auf der Insel Rhé, die er
Zu stürmen im Begriff, erbittert ob
Des Cardinals Ablehnung seines Vorschlags:
Daß Frankreich gegen Englands Parlament
Ihm Beistand leiste; seinerseits bereit,
Dem Cardinal auch zu Rochelle's Bezwingung
Und Niederwerfung starke Hand zu leisten.

Staatsrath.

Zugleich meld' ich dem Cardinal vom König,
Daß er die Acten in's Conseil mitbringe,
Chalais' Verschwörung gegen ihn betreffend.

Kanzler.

Und ich will hier die Eminenz erwarten.
(Staatsrath entfernt sich nach links.)

Zehnte Scene.

Kanzler (allein).

Kanzler.

So unbedingt ich ihm ergeben bin —
Sein neuestes Ansinnen: Die Papiere
Der Königin zu Val de Grâce zu mustern,
Um Briefe von der Gräfin du Fargis
Daselbst zu finden, die dem Cardinal
Unzweifelhafte Schuldbeweise gegen
Die Kön'gin Anna in die Hände spielen —
Ein solch Geschäft mag wohl bedenklich scheinen
Und nicht ganz würdig meines Kanzleramtes —
Doch nicht willfahren, noch bedenklicher! —
Inzwischen, wenn des Staates Wohl es heischt,

Schlägt's doch am Ende in mein Dienstfach, und
Ich kann's mit ruhigem Gewissen wagen. —
Zur Wahrung meiner Würd' und Stellung will
Ich jedenfalls des Beistands unseres
Erzbischofs mich versichern, der mit mir
Der Kön'gin Betkapell' zu Val de Grâce
Durchstöbern soll, allwo in ihres Betpults
Geheimfach jene Briefe liegen sollen.

(Richelieu tritt von links ein in vollem Cardinalscostüm, mit rothem Barett, das Ordenskreuz vom heiligen Geist um den Hals, im Gespräch mit dem Erzbischof von Paris. Staatsrath folgt mit Richelieu's Portefeuille unter dem Arme. Hinter ihm Pagen und Hauscavaliere des Cardinals als Gefolge. Kanzler Séguier überreicht dem Cardinal mit tiefer Verbeugung ein Schriftstück aus seiner Mappe.)

Elfte Scene.

Kanzler.

Der Rathschluß, Eminenz, betreffs Rochelle,
Einmüthig, Euerem Antrage nach,
Gefaßt, und voll die Mittel auch zugleich
Bewilligt zur Expedition und zur
Belagrung, die, dank Eurer Eminenz
Fürsorg' und Vorkehr, ungesäumt in's Werk
Zu richten —

Richelieu
(mit Lebhaftigkeit dem Kanzler das Blatt abnehmend).

Vogue la galère! — Tauch'
Empor mit des Peliden Rüstung, Thetis,
Du unsʼres Mittelmeers Beherrscherin,
Des Meers der Völkerbildung! Tauch' empor
Und weihe mit Achilles' Schild und Schwert,
Im Feuer des Vulcan gestählt und glänzend

Von Deiner Wogen Schimmer — weihe Frankreich,
Das Vorland der Gesittung und Cultur,
Vom heut'gen Tag ab zu der furchtbar'n Seemacht,
Zu der Du selbst es vorbestimmt, mit Deiner
Demant'nen Fluth zum Siegeskampf es gürtend; —
Auf daß wir England, Hollands stolze Flotten
Mit Deiner Wogen Brandung niedertrümmern,
Wie mit des Schildes Wucht Dein Sohn den Stromgott,
Den grimmen, wildaufgährenden zurückwarf
Und ihn im eigenen, von Kampfeswuth
Erglühten Schaum erstickte und begrub.
Wie von der stygschen Fluth Achill, empfange
Auch Frankreich vor Rochelle die Meerestaufe
Der Unbesiegbarkeit für alle Zeiten!

Erzbischof.

So füg' es Gott! Der Herr erhalt' und schütze
Frankreich!

Richelieu.

Und stell' es an der Völker Spitze!

Kanzler.

Durch Euer Walten!

Richelieu.

Frankreich hoch! Heil Frankreich!

(Das ganze Gefolge des Cardinals, Erzbischof, Kanzler und Staatsrath stimmen ein mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich!“ Der Vorhang vor dem Sitzungssaale des Conseils weicht bis an die Coulissen zurück. Der versammelte Staatsrath mit den im Saale befindlichen Notabeln, Mitgliedern der drei Stände, Adel, Prälaten und Städtedeputirte, stellt sich den Blicken dar in freien Gruppen. Am Tisch in der Mitte und an einem andern zur Seite sind Schreiber und Räthe, stehend, sitzend mit Lesen, Controlliren und Schreiben beschäftigt. Alle Uebrigen verhalten sich stehend. Beim Auseinanderweichen des Conseil-Vorhangs erblickt man König Ludwig XIII.

und die Königin-Mutter, Maria von Medici, obenan auf einer mäßigen Erhöhung in ihren Thronsesseln sitzen; die Königin-Mutter dem Könige zur Rechten des Königs Bruder, Gaston, zur Linken in einiger Entfernung vom Könige auf einem niedrigern Sessel. König, Königin-Mutter und Gaston erheben sich während der im Vorsaal angestimmten Rufe: „Es lebe Frankreich!" in die nun auch die ganze Rathsversammlung und die Notabeln-Mitglieder mit dem Könige zusammen einfallen.)

Zwölfte Scene.

Richelieu

(vor dem Eingang des Conseilsaales).

Heil Seiner Majestät dem König! Heil!

(Einhellige Rufe: „Es lebe Frankreich!" „Es lebe der König." Der König grüßt und verneigt sich nach allen Seiten. Richelieu hat dem Staatsrath die Mappe abgenommen. Letzterer begiebt sich mit dem Kanzler in den Conseil-Saal. Der König setzt sich, mit ihm zugleich die Königin-Mutter, dann Gaston. Richelieu hat den Sitzungssaal betreten und bleibt vor seinem daselbst befindlichen Sessel, vor welchem ein Tischchen mit Schreibzeug sich befindet, stehen. Lautlose Stille. Nach einer tiefen Verneigung gegen den König hin richtet der Cardinal das Wort an den Großsiegelbewahrer Michel de Marillac.)

Richelieu.

Die Citadelle Saint-Martin erklärt
Ihr als unhaltbar, Herr Großsiegelwahrer?

Marillac.

So dacht' ich — doch mich fügend beſſ'rer Meinung.
Aussetzen würde man die Truppen nur
Inmitten eines trümmervollen Platzes.
Auch seh' ich nicht, wie zum Entsatze man
Durch einen Wald von feindlichen Kriegsschiffen
Ein Heer befördern will. Die Klugheit — schien mir —
Gebot, daß an Rochelle's Vertheidigung
Die ganze Kraft man setze; nicht daß man
Zwei Siege stracks zu gleicher Zeit verfolge,
Auf die Gefahr hin, beide zu verscherzen.

Das war so meine Meinung — doch bescheid' ich
Mich, wie gesagt, der bessern — Eurer Ansicht,
Herr Cardinal!

Richelieu.

Der würd'gern Ansicht, Frankreichs
Vor Allem und des Königs würdiger!
(Gegen den König hin)
Europa, ganz Europa, Sire, blickt auf
Die Schritte Eurer Majestät, die sich
In Einklang mit der Hoheit Eurer Ziele,
Mit der Beschimpfung Schwere, Eurer Krone
Von England zugefügt, und mit dem Unmaß
Der Frevel setzen müssen, wiederholt
Von einer Stadt des permanenten Aufruhrs
Begangen gegen ihren Herrn und König.
Rochelle belagern und zugleich die Briten
Verjagen von der Insel Rhé — ein großes
Ein schwier'ges Unternehmen, doch nicht größer
Als Eurer Majestät erhab'ne Pläne
Und königliche Macht. Schon ist Rochelle
Cernirt. Zweitausend Mann, durch die fünftausend
Auf Oléron verstärkt, wo sie entbehrlich, —
Genügen, um Saint=Martin zu entsetzen,
Die Briten zu vertreiben, und Rochelle
Zu Füßen Eurer Majestät zu legen.
(Zustimmung des Königs und der Versammlung.)

Richelieu (für sich).

Die Marillac's sind mir nicht hold, wie's scheint.
Er und sein Bruder, der Marschall, sie halten
Bei jedem Anlaß mir das Widerspiel —
Ich will mir's merken — manet alta mente

Repostum, unter meinem Siegel, meinem
Geheimsigill, Herr Großsigillbewahrer!

König (zu Richelieu).

Von uns mit Führung des Kriegszuges nach
Rochelle betraut, seht dies zugleich auch vor,
Herr Cardinal! daß ungesäumt dem tapfern
Vertheidiger der Citadelle Saint-
Martin, dem Marschall Toiras, das von Euch
Bestimmte Hülfsvolk zugesendet werde.
Eröffnet ist der Zug, an dessen Spitze
Mit Euch wir treten, zuversichtsvoll und
Vertrauend unbedingt, nächst Gottes Hülfe,
Auf Eurer Leitung Kraft und Weisheit, uns
Und unsrem Staat geweiht in Lieb' und Treue.

(Zurufe aus den Gruppen der Versammlung: „Es lebe der König!" „Hoch der Cardinal!" „Die Königin-Mutter hoch!" Aus der Gruppe um den Großsiegelbewahrer Marillac: „Es lebe Gaston, Herzog von Anjou!")

Richelieu (während er sich Notizen macht, für sich).

Da hab' ich Euch mit Einem Griff beisammen!

Königin-Mutter (sich verneigend).

Den Dank für Euren Gruß, erlauchte Herren,
Verbind' ich mit dem Dank, gerührten Herzens,
Für Gottes Gnade, daß er mich gewürdigt,
Zur Seite Seiner Majestät des Königs,
Mit dem geliebten königlichen Sohn
In voller Eintracht, Zeuge seyn zu dürfen
Von dieses Staats und Landes Macht und Größe
Und stets fortwachsendem Gedeihen, so
Ersprießlich und so segensreich entfaltet
Aus der von uns in unserer Regentschaft
Gestreuten Saat —

Richelieu (für sich).

Von Drachen-Zähnen!

Königin-Mutter (fortfahrend).

— Die nun

So heilvoll aufging unter meines Sohns
Regierung und der Obhut jenes Staatsmanns
Und Kirchenfürsten, den in unsern Dienst
Und Staatsrath wir gebracht, und den auf unser
Ansuchen Seine Heiligkeit der Papst
Bekleidet mit dem Purpur. Freudig rühmen
Wir uns der Wahl des hochverdienten Staatsmanns,
Versichert seiner Dankbarkeit und Treue
Und unverbrüchlichen Ergebenheit.

Richelieu.

Die ich, als meines Königs treuer Diener,
Aus Dienstpflicht und mit ihr in stetem Einklang —
Für meines Herrn erlauchte Mutter hege.

Königin-Mutter.

Und die am besten Ihr beweisen könnt
Durch meines Wunschs Erfüllung: daß die Eintracht,
Die Einigkeit und Einheit, die im Staate
Ihr herzustellen, zu befest'gen Euch
Beeifert — daß auch diesen schönen Einklang
Im Königshause, in des Königes
Familie zu stiften Euch gelänge!

Richelieu.

Aus voller Seele stimm' in Euren Wunsch
Ich ein, erlauchte Fürstin! daß es mir
Gelinge, in des Königes erhab'ner
Familie, die Eintracht zu befest'gen,

Die schöne, einklangsvolle Ordnung, die
Im Staate zu begründen ich als mein
Von Gott und König zugewies'nes Amt
Betrachte — Eintracht, Fügsamkeit und Ordnung,
Durch Unterordnung einzig nur erreichbar:
Durch Unterordnung unter das Gesetz. —
Und Aller Unterordnung, Aller, unter
Des Königs höchsten Willen, ausgesprochen
Als Staatsgesetz, wie ein Naturgesetz
So bindend, ja wie eines der Gebote
Auf Mosis steinernen Gesetzestafeln
Mit Gottes heil'gem Finger eingegraben!
Denn Staat ist ein Gedanke, ein Begriff,
Urbild der Ordnung und Gerechtigkeit,
In Gottes Geist als Seinesgleichen lebend, —
Idee des göttlichen Verstandes, die
Erst Körper und Gestalt und Majestät,
Als ihres höchsten Ausdrucks Offenbarung,
Im Oberhaupt des Staats empfängt: im König!

Erzbischof.

Gesalbt, geweiht dazu vom Oberhaupt
Des Gottesstaats, vom Oberhaupt der Kirche!

Richelieu (fortfahrend).

Wie eifervoll, erhabne Herrin, wir
Auf Eures Wunschs Verwirklichung bedacht
Sind, mögt aus unsrem Streben Ihr erkennen:
Den Einklang von Gehorsam und Gesetz
In Staat und Königshaus mit allen Mitteln
Gesetzesstarker Herrschaft zu bewirken;
Aus unserem Bestreben Ihr erkennen:
Mit dem gesammten vollen Aufgebot

Abschreckender Gewalt auf die Harmonie
Der Königs= und Gesetzestreue Staat
Und Königshaus zu stimmen; einklangsvoll
Zu stimmen! denn die Staatskunst, sie beruht
Auf Scala, Maß und Einklang wie die Tonkunst —
Zu stimmen! wär's auch mit dem Richtbeil als
Stimmhammer! — Seht! so eifrig trachten wir
Nach Eures Wunschs Erfüllung, Königin!

Gaston
(zu des Königs Füßen. Große Bewegung in der Versammlung).

Mein Haupt, auf das der schonungslose Mann
Vor Eurer Majestät, vor unsrer Mutter,
Im Staatsrath selbst, zu zielen sich nicht scheut —
Dies Haupt, es sinke, wie ich selber hier
Zu meines königlichen Bruders Füßen —
Es stürze blutend in den Staub, von seinem
Wie im Triumph geschwungnen Beil getroffen:
Gelingt's ihm, die verwegene Anklage
Rechtsgültig zu erhärten! — Kann er's nicht,
Vermag er die Beweise nicht zu liefern —
Wie könnt' er's auch, wo kein Vergehen vorliegt? —
Dann fordr' ich, Sire, von Eurer königlichen
Gerechtigkeit, daß uns der Cardinal
Genugthu' nach der Strenge des Gesetzes!

(Tumultuarische Aufregung im Saal, die der König durch Handbewegungen zu beschwichtigen sucht. Sauveterre ist von rechts eingetreten und überreicht dem Cardinal ein gesiegeltes Blatt, das dieser mit Hast entgegennimmt.)

Richelieu (für sich).

Von Du Tremblay — Das fällt wie Blitz und Schlag!

König (zu Gaston, während Richelieu das Blatt durchliest.)

Noch klagt er Euch nicht an — Erhebt Euch! — Klare
Unwiderlegliche Beweise — solche

Sind hier allein entscheidend, und ich hoffe —
Steht auf und setzt Euch! —

(Gaston erhebt sich und nimmt seinen Platz ein.)

— hoffe, die Beweise —
Sie werden nicht entscheiden gegen Euch!

Richelieu

(die Blicke auf's Blatt geheftet, in großer Bewegung, für sich).

Wie ich befürchtet! — Schlimmer! o weit schlimmer! —
Die Königin auf's ärgste bloßgestellt!

(Mit einem Streifblick gegen den Prinzen hin)

Und Gaston? — dämpfen, mildern muß ich, schwächen —
Will ich das Land in Bürgerkrieg nicht stürzen —
Verschleiern vor dem Kön'ge die Bedeutung
Der offenen Verschwörung, die um sie,
Die Kön'gin Anna, frevelvoll sich schaart. —

(Wirft einige Worte auf ein Blatt, das er gesiegelt dem Sauveterre übergiebt, leise zu diesem:)

Für Pater Joseph! — Eile! —

(Sauveterre ab.)

Hin zum König!

(Nimmt den Weg durch die Gruppen, die ihm ehrerbietig Platz machen. Der König erhebt sich und geht dem Cardinal entgegen. Die Königin-Mutter hat ihren Platz verlassen und spricht leise mit Gaston. Bewegung unter den Gruppen, während der König mit Richelieu dem Ausgange, der vom Sitzungssaale in den Vorsaal führt, zuschreitet. Nachdem Beide den Vorsaal betreten, schließt sich der Vorhang vor dem Conseil-Saale wieder. Auf einen Wink vom Cardinal entfernt sich sein im Vorsaal aufgestelltes Gefolge, Pagen und Haus-Offiziere. Richelieu überreicht dem Könige das von Sauveterre ihm zugestellte Blatt.)

Dreizehnte Scene.

König.

(Lies't in zitternder Aufregung, bald Richelieu, bald das Blatt anstarrend, und fällt, seine innere Bewegung vergebens bekämpfend, wie ohnmächtig in den Sessel, den ihm Richelieu in größter Aufregung zuschiebt. Der König, sich krampfhaft aufraffend, bringt das in der Hand zerknitterte Blatt vor die stieren Blicke.)

König (mit den Blicken im Schriftblatt).

Sie —? — Anna —? Mich —
(Richelieu anstarrend)
Mich — morden? —

Richelieu (mit der inneren Erregung kämpfend).

Nein, Sire, nein!

König (den Blick auf's Blatt).

Verrucht'res noch! — Entsetzlicher, schmachvoller!
Vom Thron mich stoßen! — In ein Kloster sperren!

Richelieu.

Beriethen sie nur miteinander — sie
Nur, die Verschwörer — nicht die —

König (ihm das Blatt dicht vor die Augen haltend).

Auch sie!
Auch sie! Seht her! (Richelieu wirft einen Blick auf's Blatt).

König (außer sich).

— Mit Gaston — sich vermählen!
Mit Gaston — Ehebrecherin! — Blutschänd'rin!
(An die Sessellehne zurücksinkend, läßt das Blatt fallen, das Richelieu aufnimmt.)

Richelieu.

Gott gnad' uns! — Nein — so arg, so teuflisch arg
Ist's nicht, mein König! Das Geständniß giebt
Blos an, was unter sich die Meuterer
Besprachen, insgeheim für sich abmachten —

Kein Grund liegt in des Paters Zeilen vor,
Die Kön'gin der Mitwissenschaft zu zeihen.

König (emporfahrend).

Vor dem Conseil soll sie mir Rede stehn!
(Mit einem Schritt gegen den Vorhang hin)
Vor dem versammelten Staatsrathe sich,
Vor den Notabeln, den Vertretern Frankreichs,
Rechtfertigen! Mit Eidschwur vom Verdacht,
Der schwer sie trifft, sich rein'gen — ja, das soll sie! —
(Mit wiederholtem heftigen Schritt gegen den Vorhang hin.)

Richelieu (ihm in den Weg tretend).

Bei Eurer Königshoheit, Sire! — Kein Machtstreich!
Nichts Unbedachtes, keine Uebereilung!

König.

Der Herzstoß, den mein königlicher Vater
Vom Meuchlerdolch empfing und mit in's Grab nahm —
Er war nicht schmerzlicher, nicht meuchlerischer
(Thränen zurückpressend)
Nicht unbarmherz'ger, als den Anna mir
In diesem Augenblick versetzt!

Richelieu.

Doch wenn
Sie nicht drum weiß? Davon nichts ahnet?

König.

Daß
Die Rädelsführer auch nur ihren Namen
Mit in's Complot zu ziehen wagten, zeigt,
Daß sie im Sinn der Königin zu handeln
Doch glauben konnten — Dies allein schon stempelt
Sie als mitschuldig.

Richelieu.

Nicht vor dem Conseil! nicht
Vor der Nation, nicht vor Europa, Sire!

König.

So überlaßt Ihr der Gefahr, der Schmach,
Der möglichen Gefahr mich doch und Schande? —
Der denkbar möglichen Verschwörung, die
Mein Bruder könnte zetteln mit der Kön'gin?

Richelieu.

Dem ist bereits, mein König, vorgebeugt!
Jetzt eben steht Tremblay vor Kön'gin Anna,
Um sie, auf Grund von Graf Chalais' Bekenntniß,
Zu einer eidbekräftigt schriftlichen
Erklärung ihrer Unschuld zu bewegen,
Und feierlicher Absag' für die Folge
Jedweden Einvernehmens und Verkehrs
Mit Euren und des Staates Feinden —

(Die Königin erscheint links, im Rücken des Cardinals mit Gefolge von Hofdamen; ihr zur Seite Herzogin von Chevreuse.)

— Will
Sie anders ein Verhör, sey's im Conseil,
Sey's vor Gericht, in Gegenwart Chalais',
Und mit dem Prinzen confrontirt, vermeiden —

Vierzehnte Scene.

Königin (noch unbemerkt von Richelieu, vortretend).

Ich fordere, verlange dies Verhör.

Richelieu
(mit einem Blick auf die Herzogin, für sich).

Auf ihr Anstiften wagte sie den Schritt!

König.

Der Mangel zwingender Beweise — Das
Ist Euer Tugendmantel!

Königin.

Zwingender
Beweise Mangel? Schütz', o schütze mich
Vor dieser Unschuldshülle, heil'ge Jungfrau!
Gleicht sie dem Tugendmantel, den aus seinem
Almosenbeutel Euer Capuziner
Hervorzog, mit Beweisen meiner Schuld
So voll bemalt, wie nur das Mäntelchen,
Das man in Spanien den Ketzern umhängt
Auf ihrem Gang zum Scheiterhaufen. — Wie
Das Sanbenito voll bemalt ist mit
Verkehrten Feuerzungen: so besät
Mit schrecklichen Beweisen meiner Schuld
Sah ich den Tugendmantel starren, den
Eu'r Pater mir vor Augen hielt, als er
Ein schriftliches Geständniß meiner Mitschuld —
Erwies'ner Mitschuld mir abschrecken wollte! —

König.

Erwiesen, dargethan ist und erwiesen
Durch unverwerfliche Aussage, daß
Die Meutrer, Meuchelmörder, die auf sein
(Richelieu bezeichnend)
Durch Kirchenweihen unverletzlich Haupt
Den Mordstahl wiederholt gezückt — daß sie,
Gelang der Frevel — uns alsdann zum Merkziel
Der königsmörd'rischen Anschläge nahmen,
Entschlossen, unserer Person sich zu
Bemächtigen, uns zu entthronen und —

Königin (einen Schritt näher).

Und dazu hätte ich die Hand geboten? —
Dies denken — es für möglich halten, mein
Gemahl und König! — der Verdacht schon legt
Des Schwertes Schneide an das Band der Ehe! —

König (stark betonend).

Das, so gelöst, mit Gaston Euch verbände —
(Bewegung im Frauengefolge der Königin.)

Richelieu (zum König).

Dies lag im Plan der Meutrer, nicht der Kön'gin!

Königin
(einer Ohnmacht nah, stützt sich auf die Herzogin).

Herzogin (vor sich hin).

Mit Gaston? — Was sie groß dabei gewönne!

Königin (zu ihrem Gefolge).

Hinweg von hier! So schnöden Unglimpf darf
Die Spanierin, darf König Philipp's Schwester

Nicht länger hören — dürft' es nicht, selbst wenn
Der Vorwurf einen Schein von Wahrheit hätte,
Nicht blos den Schein vom Lügengeist der Hölle. —
Ein solches ungesittete Bezeigen,
So schmachvoll kränkend, gegen eine Dame,
Es würd' in Spanien selbst den König schänden!

König.

Die feinste Sitte ist die gute Sitte,
Und diese soll an meinem Hofe herrschen.
Eur spanisch-österreichisch Wesen duld' ich
Im Hause nicht, noch in der Politik.

Königin.

Doch laßt Ihr unser spanisch Wesen Euch
In Euren Bühnendichtungen gefallen,
Ob noch so reizlos unsern nachgebildet.
Und selbst in Euren hölzern schulgerechten
Nachahmungen der span'schen Spiele sah ich
Nie einen König die Gemahlin kränken
Vor ihren Frau'n und seinem Staatsminister —
In seines Dieners Gegenwart beschimpfen,
Der aller Zwietracht, allen Unheils Quell,
Das Frankreich heimsucht und sein Königshaus.

König (mit erhobener Stimme).

Was den Aufwieglern und Verschwörern
Zum Unheil ausschlägt, das gedeiht dem Land
Und uns, dem Könige, zu Gottessegen.
(Auf Richelieu zeigend)
Er ist der Einzige an meinem Hof,
Den ich als treu erprobt; der gegen mich
Nicht cabalirt, nicht conspirirt. In ihm

Seh' ich des Cherubs Abbild, der beschützend
Die Schwingen breitet über Gottes Thron.

Herzogin (zur Königin).

Wie Lucifer, um unter seine Flügel
Den Thron zu nehmen, Gottes Glanz verfinsternd.

Richelieu (zum König mit tiefer Verbeugung).

Als treusten Diener mich erweisen, ist
Mein höchster Anspruch und mein größter Ruhm.

König (zur Königin, auf Richelieu deutend).

Auch Euer Engel! — Daß Ihr's wißt! — Ja, auch
Eu'r guter Engel, der Euch gegen uns,
Ablenkend den Verdacht, vertrat, in Schutz nahm!

Königin.

Ablenkend — durch den Seelenzwang, womit
Sein Pater mir ein schriftlich Schuldbekenntniß
Abringen wollte!

Richelieu.

Kein Bekenntniß! Nur
Die eidliche Versichrung, Majestät,
Auf Frauenehr' und königlich Gewissen,
Daß fremd Ihr dem Complot, den schändlichen
Anschlägen auf des Königs Majestät.

Königin.

Genügt mein Wort nicht? Wozu schriftlich? Und
Durch einen Mönch mir heimlich abgefordert?

Herzogin (zur Königin).

Ei, für den Fall, wenn (auf Richelieu zeigend) sein Gerichtshof, mittelst
Der Teufelskünste peinlicher Verhöre,

So ein klein Häkchen doch von Mitschulds-Anschein
Dem unglücksel'gen Opfer seiner Ausnahms-
Gerichte abgefoltert — um alsdann,
Mit Eurer Majestät Erklärung in der Hand,
Des Meineids Euch, wo möglich, zu verdächt'gen,
Vor Frankreich, vor Europa, — Spanien
Besonders — Euch in Eurer Ehr als Frau
Und Königin zu schmähn, zu kränken, zu
Entwürd'gen — Alles nur zur größern Ehre
Und Glorie seiner Staatskunst, seiner
Regierung, seines teuflischen Genies!

König (auffahrend).

Wenn nicht den Kopf — die Zunge müßte an
Den Block man nageln!

Herzogin.

In effigie, Sire!

Richelieu (zum König).

Achilles' Speere gleicht die Frauenzunge:
Sie heilt zugleich die Wunde, die sie schlägt.

Herzogin.

Im Heilen schlüg' ich eine tiefre gleich.

König (zur Königin).

Was gilt's? Sie, sie war's, Euer Ahitophel
Im Unterrock, die von der schriftlichen
Erklärung ab Euch rieth!

Herzogin.

Die auch die Kön'gin
Nicht hätte geben können im Bewußtseyn
Von ihrer Schuld! —

(Bewegung im Frauengefolge.)

König (frappirt, einen Schritt näher).

Von ihrer Schuld! — Da hört Ihr's!
Bewußtseyn ihrer Schuld —

Herzogin.

Der größten Schuld —
In Euren Augen! Einer Schuld, Sire, die
Wir alle theilen, Frankreich theilt mit uns —
Nur Eure Majestät zu unsrem Leide
Nicht theilen will — die schwere Schuld:

(Auf Richelieu zeigend)

Den Mann da,
Den einz'gen Unruhstifter in Europa,
Aufwiegler und Aufrührer aller Orten,
Der Völkerkämpfe und der Bürgerkriege
Geschäftige Zündfackel — Inbegriff
Und Ausbund aller Uebel, die uns treffen —
Die purpurfarbne Pestbeul', den Carbunkel
In Eurem Fleische, Sire! — bis in den Tod
Zu hassen, zu verabscheu'n — dieser Schuld
Im Herzen sich bewußt, wie konnte da
Der Kön'gin Majestät, schrifteidlich frei
Von jeder Theilnahm' an der allgemeinen
Verschwörung gegen diesen unsern Todfeind,
Ankläger und Verfolger sich erklären?
Sich frei vom allgemeinen Hasse gegen
Den Uebermüth'gen schwören, der mit seinem
Gebieter, Herrn und Könige sich so
Verwachsen, so in Eins verwoben dünkt
Und ausgiebt, daß er die Verwünschungen,
Die Flüche, die doch ihn nur treffen, abwälzt
Auf seines Königes geheiligt Haupt!

König
(mit flammendem Zorn).

Satanisch Weib! Eu'r Schmäh'n macht ihn nur werther,
Nur theurer, macht ihn mir zum Märtyrer!
Der Bosheit Flüche fachen heller nur
Den Glorienschein um des Gerechten Haupt;
Der Haß, der ihn von allen Seiten anfällt,
Ist mir der schwarze Prüfstein seines Werthes.
Ballt nicht der Teufel gegen Gott die Fäuste
Und fletscht die Zähne gegen Sonn' und Sterne?
Dem Viperzischen auf der Furie Haupt
Gleicht Euer Schelten. Giftgeschwollen bäumen
Die höll'schen Nattern sich, den tück'schen Geifer
Dem Himmel in's geweihte Antlitz spritzend.

Königin
(zur Herzogin).

Dein Antlitz, Theure, Deines trübt der Gifthauch,
Der von den Lippen eines Königs sprüht!

Herzogin.

Nein, ausgehaucht von der Laokoon-Schlange,
Die der bejammernswerth von ihr Umflochtne
Als seine Schooß- und Busenschlange hegt!

König
(zur Königin).

Von einem Dämon Euch an's Herz geschmiedet,
Berückt, verlockt sie Euch durch Höllenzauber —
Verstrickte sie Euch auch in's Perlennetz
Des Buckingham! Bei meiner Königsehre!
Vernichten will, mit Einem Spruch vernichten
Will ich die Zauberkraft, womit die Herzen
Sie uns abwendig macht, des eignen Blutes
Und selbst der Gattin Herz! — Gebrochen sey

Mit Einem Spruch der Zauber — einem Bannspruch!
Ich bann' Euch, Herzogin Elise von
Chevreuse, aus unsrer Hauptstadt und aus Frankreich!
(Gewaltige Bewegung in der Frauengruppe. Richelieu selbst zeigt sich heftig erregt.)

Königin
(die Herzogin umfassend).

Mein Herz zugleich entreißen sie mit Dir!

Herzogin
(niedergleitend an der Königin, so daß sie an deren Seite zu knieen kommt. Mit erhobenen Armen und Aufblick).

O Leidgeschick! Die tiefe Trennungswunde,
Die grausame Gewalt einst meinem Herzen
Erbarmungslos geschlagen, als sie Dich,
Manon, geliebte Jugendfreundin, Herz-
Verschwisterte Gespielin, mir entriß —
Bricht sie von neuem auf, daß dieses Herzens
Zerstückter Rest im Innern sich verblute?
Der einz'ge Himmelstropfen, der es noch
Besel'gen konnte, sich in schwärend Gift
In grimmen Hasses Wuth sich wandele?
Der Himmelstropfen reiner Freundschaftsliebe,
Der heilig inniglichsten Seelenliebe,
Die ich Dir weihe, holde Königin!
Sühnopfer Du, wie ich es einst gewesen,
Der größten Völkerplage, gottverhängt:
Des unersättlich Menschen tilgenden,
Des blut'gen Ungeheuers: Politik!

König
(in großer Aufregung Richelieu's ermahnendes Andringen abwehrend).

Nach Lothringen verbann' ich Euch, dort bleibt Ihr,
Bis einen andern Bannort wir bestimmt!

Richelieu (für sich).

Unmöglich! ganz unmöglich! unausführbar!

Königin
(einen Schritt näher).

Ihr konntet, Sire, die offenbare Schuld
Nicht härter, nicht grausamer strafen, als
Ihr die von uns erlittne Kränkung straft.
Was ich als Königin und Eure Gattin
Verlangen durfte, Sire, erbitt' als Gnad'
Ich mir von Eurer Huld — raubt mir die Freundin,
Die einz'ge nicht, die mir so vieles Leid,
Demüthigenden Unglimpf und Verdruß
Ertragen hilft und mildert und versüßt!

König.

Die Freundin soll ich schonen, Euch erhalten,
Sie Euch nicht rauben, sie, die Euer Herz
Dem Gatten raubt und Eurer Hoheitspflicht
Und Majestät entfremdet? — Euch zum Heile
Verbleibt es bei dem Bann unwiderruflich!

Herzogin
(der Königin Kniee umfassend unter strömenden Thränen).

Wohin mich das Exil auch führen mag,
Mein Herz bleibt bei Dir, Königin! An Deines
Mit aller Liebeskraft gekettet, und
Nur fester durch das eh'rne Band gekettet,
In Hasses Gluth gestählt, die unsre Feinde
Mit Hölleneifer uns im Herzen schüren.
Und bannten sie mich in den Abgrund, tief
Hinunter in der Erde Mittelpunkt:
Ich bräch' empor als schütterndes Erdbeben.
Und jagten sie hinauf mich in die Wolken:
Herab zuckt' ich ein jäher Donnerkeil
Auf ihre ehrnen Scheitel, mit der Ferne
Verstärkend nur die Schlagkraft, wie der Blitz!

König
(mit einer Halbwendung gegen Richelieu).

Ist das die Dulderin, das sanfte Lamm,
Luines' Schlachtopfer, ihres ersten Gatten,
Wofür sie Allen galt? — Sein Dämon war
Sie, seine Furie, sein böser Hausgeist,
Den sie so grundlos haßte, wie jetzt Euch.

Herzogin.

Luines — der mein Haus, mein Herz verödet —,
Die Theuersten durch Gift mir hingerafft —

König (zu Richelieu fortfahrend).

In ihm und Euch vielleicht nur den getreuen,
Den mir ergebnen Freund und Diener haßt!

Herzogin (zum König).

Eu'r Freund Luines verhält
(auf Richelieu zeigend).
zu Diesem sich,
Wie die geschmeidig kleine gift'ge Eidechs
Zum ausgewachsnen Scheusal dieser Gattung,
Zum Krokodil!

König (zornblaß).

Vor Sonnenuntergang
Habt Ihr das Weichbild von Paris im Rücken!
Und in drei Tagen Frankreichs Atmosphäre
Vom Pesthauch Eurer Lästrungen befreit! —
Binnen drei Tagen, Herzogin! Wollt Ihr,
Wie Euer Herz, nicht auch den Kopf — und nicht
Blos in effigie — zurück hier lassen!

Königin
(richtet die knieende Herzogin empor und schließt sie weinend in ihre Arme).

Richelieu
(beiseit zum König erregt und eifrig).

Galt je mein Rath Euch etwas, Sire — nehmt,
O nehmt zurück das Bannwort, nehmt's zurück!

König
(nach einer kleinen Pause).

Ich staune! Wie? den Bannbefehl zurück?
Ist's Euer Ernst? . . .

Richelieu (wie oben).

Nach Lothringen verweis't
Ihr das gefährlich leidenschaftliche,
Vom schlimmsten Dämon: ränkesücht'gem Haß,
Entflammte Weib? Nach Lothringen, daß dort sie
Mit Euerem persönlichen, geschwor'nen
Erbfeinde, Herzog Karl, des Kaisers Feldherrn,
Die staatsverderblichsten Intriguen spinne?
In ihrer Rachgier, ihrer Ränkesucht
Medeakessel Frankreichs Unheil braue? —

Königin
(die Herzogin umfaßt haltend).

Ich laß nicht von Dir, komme was da mag!

Herzogin.

O faßt Euch! faßt Euch, theure Königin!

König
(zu Richelieu, wie vor sich hin).

Daran dacht' ich im Zorn nicht — Die Harpye!
Ich jag' sie über den Kanal nach England!

Richelieu.

Aus der Charybdis in die Scylla, Sire! —
Im Bund mit Buckingham —

König (ärgerlich).

Nein, nein, das geht nicht!
Daß sie die Pest! —

Richelieu.

Jetzt vollends, wo der Angriff
Bevorsteht auf Rochelle!

König (heftig).

So sperrt sie in ein Felsschloß —
In einen Thurm voll Schlangen, Ihresgleichen!

Richelieu.

Felsschloß und Thurm, sie dienen ihr als Bollwerk,
Als Wart und Zinne zum Ausspähn auf Unheil —

König.

So wär' sie unantastbar? Und wir müßten
Den Unhold noch an unsrem Busen hegen?

Königin
(heimlich zur Herzogin).

Der Cardinal spricht eifrig mit dem König.
Vielleicht berathen sie's und ändern noch,
Das Mißliche bedenkend, den Beschluß.

Herzogin (ebenso).

Wär's nicht um Euch — es gäbe keine Stätte,
Von wo aus ihre Staatskunst besser ich
Durchkreuzen könnt' als Lothringen, und ihr
Gefährlichere Wunden schlagen könnte.

König
(zu Richelieu wie oben).

Ich stell' sie vor Gericht als Hochverräther
Vor's Tribunal zu Nantes mit Chalais.

Richelieu.

Doch die Beweise, Sire? Auf Du Tremblay's
Andringen zur Aussage gegen sie

Blieb Chalais unbeweglich. Selbst den Namen
Umging er im Geständniß —

König.

Was nun meint Ihr?
Was rathet Ihr als zweckgemäß und dienlich?

Richelieu.

Sie bei der Kön'gin nach wie vor belassen.
(König fährt einen Schritt zurück.)
Die treue Liebe, die — so muß ich glauben —
Die sie aufrichtig für die Fürstin hegt,
Birgt uns, daß sie vor jedem falschen Schritte
Der Kön'gin Majestät bewahren werde —

König.

Doch fürcht' ich, droht ihr Haß uns mehr Gefahr,
Als ihre Liebe für die Königin
Uns für ihr Wohlverhalten bürgen möchte.

Richelieu.

Und Wen trifft dieser Haß? Auf Wen drückt er
Die glüh'nden Pfeile ab? Auf mich allein!
Der freudig für die Gunst dem Himmel dankt,
Für den Beruf: des Hasses tödtliches
Geschoß von meinem Kön'ge abzulenken,
Und aufzufangen mit entblößter Brust.

König.

Nicht mehr entblößt fortan! Ein Panzer von
Leibgarden, Fußvolks und berittner Schaaren
Umgürte Eure Brust von heute ab,
Sie schützend gegen Ueberfall und Mord.
Ein Schutzgeleit, das unsern höchsten Willen
Den Bösgesinnten offenbaren soll:
Bei Euerer Erscheinung schreckgebannt,

Zu zittern und nächst uns, in Euch den höchsten
Vertreter aller Staatsgewalt zu fürchten!

Richelieu (knieend).

Nichts bin ich, Sire, und will auch mehr nicht seyn,
Als Euer Knecht und Werkzeug und Geschöpf!

Königin (wie oben zur Herzogin).

Er kniet? — Ein schlimmes Zeichen, weh! Wer sich
Erniedrigt, wird erhöht.

Herzogin.

Er lies't die Frucht auf,
Die er vom Baum geschüttelt.

(Richelieu erhebt sich.)

König (zur Herzogin).

Auf Fürsprache
Des Cardinals heb' ich für jetzt den Bann auf,
Und will Euch fernerhin am Hofe dulden
Um die Person der Kön'gin Majestät.

Königin.

(die Herzogin innig umarmend).

So bleibst Du mir, Geliebte! Fast könnt' ich
Nun hold ihm seyn, dem Unhold, für das Glück,
Das er — gleichviel aus welcher Absicht — mir,
Und gar fußfällig noch! — errang vom König.

König (fortfahrend zur Herzogin).

Mit dem Beding und in der Zuversicht,
Daß Ihr die Großmuth des uns theuern Mannes
Mit bösen Ränken nicht vergelten werdet.

Herzogin.

Ein goldner Fallstrick ist des Feindes Großmuth.

Richelieu.

Nicht Feind, noch Großmuth! — Nur des Königs,
Des Staates Frommen gab den Rath mir ein,

Der Hoffnung mich getröstend, Herzogin,
Daß Ihr aus dem Verhöre, das Chalais
In Nantes bestehen wird, so unverdächtig
Hervorgeht, wie zurstund Ihr scheinen möchtet.

Herzogin.

Für den Verdachtsgrund laßt, wie für das Urtheil,
Getrost nur Eueren Gerichtshof sorgen!

(Staatsrath tritt aus dem Gerichtssaal ein.)

Fünfzehnte Scene.

Staatsrath.

Des Prinzen Hoheit, Sire, verlangt, daß Graf
Chalais sofort ihm werde vorgeführt.

König.

Chalais' Proceß, — sagt dies dem Prinzen! — liegt
So spruchreif, daß es der Confrontation
Im Staatsrath nicht bedarf. Des Prinzen Hoheit
Gedulde sich, bis der Proceß zu Nantes
Verhandelt wird.

Richelieu (zum Staatsrath).

Saht Ihr den Pater Joseph
Nicht im Conseil?

Staatsrath.

Er trat so eben ein.

Richelieu (zum König).

Nach Du Tremblay's Besprechung, Majestät,
Mit Euerer erlauchten Mutter dürfte

Des Prinzen Hoheit selbst Chalais' Vorstellung
Für überflüssig halten —

Herzogin (zur Königin).

Unentrinnbar,
Unrettbar seh' ich den Unglücklichen
Umgarnt, der schuldig, wie ein Kind, das mit
Der Waffe spielend droht und sich erschießt.

Staatsrath (zum König).

Auch soll ich, Sire, des Grafen Mutter melden.
Sie wünscht Gehör vor Eurer Majestät.

König.

Was will sie uns? Vor Richters Spruch darf ich
Zu meinem Schmerze keinen Trost ihr spenden.

Königin.

Vergönnt ihr, mein Gemahl, den bittern Trost!

Richelieu (zum König).

Mit Eurer Majestät Vergunst mag sie
Den Sohn hier sehn und Abschied von ihm nehmen.

König (für sich).

Vielleicht erschüttert's ihn zu weiterem
Geständniß
(mit einem Blick auf die Herzogin)
in der Trauten Gegenwart.
(Zum Staatsrath)
Laßt ihn zuerst vorführen.
(Staatsrath nach links ab.)

Sechzehnte Scene.

Herzogin (zur Königin).

Ich ertrage den Anblick nicht.

Königin.

Der jammerwürd'gen Mutter
Möcht' ich ein Trostwort gerne spenden — doch
Fällt mir auch schwer sein Anblick — laßt uns gehn! —

(Graf Chalais wird von Wache hereingeführt. Die Königin hat mit der Herzogin und Gefolge eine Abgangswendung genommen. Beim Erblicken der Herzogin erzittert Chalais, das Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Herzogin
(an der Hand der Königin sich nach ihm umwendend).

Stirb Deines Hauses, Deiner Mutter, würdig!

(Ab mit der Königin und Gefolge.)

Siebzehnte Scene.

Chalais
(zum König und Richelieu).

Ich bin bereit, der Mahnung nachzukommen,
Und bitt' als Gnade nur, daß Ihr, statt vor's
Gericht, auf's Blutgerüst mich führen lasset.

(Chalais' Mutter, Gräfin Chalais de Monluc, in tiefer Trauer ist mit dem Staatsrath eingetreten.)

Achtzehnte Scene.

Gräfin (vorschreitend).

Auf's Blutgerüst! Zugleich die Mutter mit
Dem einz'gen Sohn!

(Chalais sinkt beim Erblicken der Mutter ohnmächtig in die Arme des neben ihr stehenden Staatsraths. Die Mutter wirft sich auf den Ohnmächtigen und faßt ihn in ihre Arme. Der Staatsrath schiebt ihr einen Sessel hin. Sie bleibt aufrecht mit dem sich ermannenden Sohn in den Armen.)

So wandeln wir vereint
Zum Hochgericht!

König.

Ein offenes Geständniß
Kann sein Geschick vielleicht noch günstig wenden.

Gräfin (zu Richelieu).

Nicht vor dem Ausnahmstribunal, das aus
Scharfrichtern Euer Eminenz geworben.

Richelieu.

Dem Mutterschmerze sey verziehn die Kränkung,
Die selbst Eu'r Sohn mitfühlen muß, der Milde,
Nachsicht'ge Schonung nur von uns erfahren; —
Dem eine Tödtung im Duell auf unsre
Fürbitte Seine Majestät vergab,
Und dem, Ihr wißt, den eingestandnen Mord-
Anschlag auf unsere Person ich nachsah,
Um seiner Jugend und um Euretwillen.

Chalais (vor der Mutter knieend).

Laß büßen mich, o Mutter, meine Schuld,
Rein waschen meine tausendfache Schmach
Mit Deinem und des Vaters edlem Blute,

Befleckt von meines Herzens wildem Trachten,
Von meinem meuchlerischen Frevelsinn.

Gräfin.

Vergossen sehen Deines Vaters Blut,
Der für sein Land und seinen König auf
Dem Schlachtfeld starb den Heldentod! Durch Dich,
Den einz'gen Erben seines Ruhms! Durch Dich
Auf dem Schaffot von Henkershand vergossen!
(Hände faltend mit Aufblick)
Laß mich, davon beströmt, Du Gott der Straf=
Gerichte! auf des Blutgerüstes Stufen
Hinsinken mit des Sohnes Rumpf zugleich! —
(Chalais an sich emporreißend)
Ihn tödten könnt Ihr, trennen mich von ihm,
Das könnt Ihr nicht! Wie unter meinem Herzen
Ich einst ihn trug, mit meinem Blut ihn nährend,
So führ' ich, an mein Herz gepreßt, ihn hin
Zum Todesblock, mit ihm zugleich verblutend!
(Ihn fest umklammernd)
Nun schwingt die Axt, und seht, ob Ihr uns trennt!
(Wendet sich zum Abgang mit dem von ihren Armen fest umschlossenen Chalais.)

König.

Laßt sie gewähren, wie ihr Mutterherz
Ihr's eingiebt und ihr Hochsinn es gebeut!

Richelieu (zum Staatsrath).

Nach Nantes wird ohn Säumniß er gebracht!
(Staatsrath folgt dem von der Wache begleiteten Chalais. Aus dem Conseil=Saal tritt die Königin=Mutter mit Gaston ihr zur Seite und vom Capuziner gefolgt, der im Hintergrunde stehen bleibt. Königin=Mutter schreitet vor bis zum König heran. Gaston hält sich einige Schritte von ihr entfernt mit dem Ausdruck der tiefsten Zerknirschung.)

Neunzehnte Scene.

Königin-Mutter.

Ich führ' Euch einen Umgewandelten,
Bekehrten zu, mein königlicher Sohn!
(auf Du Tremblay hinzeigend)
Den dieses frommen Priesters Mahnungen
Und Vorhalt seiner offenbaren Schuld
Zur Einsicht und Erkenntniß brachten und
In ihm den wandellosen Vorsatz weckten,
Sich künftig Eurem Willen unverbrüchlich
Und unbedingt zu fügen.

Gaston (knieend).

Wenn reumüthig
Ich meiner Schuld Abbitte wagen darf,
Gestattet, Sire, daß ich, als Zeichen meiner
Aufrichtigkeit, fußfällig mich bereit
Erkläre, die von Eurer Majestät
Und unserer geliebten Kön'gin-Mutter
Gewünschte Heirath mit der Herzogin
Von Montpensier zu schließen, und dem Fräulein
Sogleich, befehlt Ihr's, meine Hand zu reichen.

Richelieu (für sich).

Ein Querstrich doch durch Lothringens Intriguen!

König
(zu Gaston, dem er die Hand zum Aufstehn hinreicht, die der Prinz küßt).

Mit Freuden nehmen wir das Anerbieten
Als Bürgschaft künft'gen besseren Verhaltens
Von Eurer Hoheit an.

Königin-Mutter.

Und daß forthin
Zum Heil des Staats und unsres Hauses
Dies Bündniß brüderlicher Treu und Eintracht
Unlösbar sich befestige, vergönne
Des Königs, meines Sohnes, Majestät,
Daß aus der Fülle meines Mutterherzens
Den Bund ich weihen darf mit meinem Segen!

König (zu Gaston).

Die volle Weihe giebt ihm das Gelöbniß:
In unsern Feinden auch die Eurigen
Zu hassen, so wie Die zu lieben, die
Als unsre Freunde sich erproben — Dem
Vor Allen Eure Liebe zuzuwenden,
Der sich als unser treuster Freund erwies:
Dem großen Hort französischer Regierungs-
Und Staatskunst — unsrem ersten Staats-
Minister von nun an und zweiten Selbst! —
Gelobt Ihr's, Prinz? Nur dies Versprechen leistet
Für Eueren Gehorsam uns Gewähr.

Gaston.

Um Euretwillen, Sire, will ich fortan
Den Cardinal auch lieben und verehren.

König.

Empfangt denn als Beweis von unsrer Liebe
Und Königshuld die beiden Herzogthümer
Zum Erblehn: Orleans und Chartres — künftig
Statt Herzog von Anjou, Herzog von Orleans
Euch nennend, und den Titel immerdar
Auf Eures Hauses Aeltsten übertragend.

Hiezu die Grafschaft Blois, nebst einer Rente
Von Einer Million Livres.

Gaston
(dem König, gebeugten Kniees, die Hand küssend).

Zu viel
Der Gnaden, selbst wenn ich verdient sie hätte.

Richelieu.

Däucht Eurer Majestät nicht angemessen,
Die Gnadenfülle und die Huldbeweise
Mit einem Merkmal des Vertrauens noch
In Seiner Hoheit angelobte Treue
Vor Frankreich und Europa zu besiegeln?

König.

Dies Merkmal wäre? — sprecht! Im Voraus bill'ge
Ich Euren Vorschlag.

Richelieu.

Ein Commando, — Sire!
In dem Expeditionsheer von Rochelle.

Gaston (zu Richelieu).

Ihr sammelt glüh'nde Kohlen auf mein Haupt.

König (zu Richelieu).

Auf Eure Fürsprach sey auch dies gewährt.

Königin-Mutter
(mit Aufblick und gefalteten Händen).

Erhalt' o Gott! mit Thränen fleh' ich Dich —
Erhalt' uns dieses Mannes Wohlgesinnung,
Daß sein Diensteifer fürder sich erprobe!

Richelieu
(für sich, mit Hinzielung auf Gaston).

Dort vor Rochelle hält ihn mein Aug' gebannt.

König (zu Gaston).

Seyd nun bereit zum Ausmarsch, Prinz, um an
Des Heertheils Spitze Euch zu stellen, den
Der Cardinal, als Oberfeldherr, Euch
Anweisen wird.

Gaston
(für sich, mit einer Wendung).

Ihm unterordnet? — Gut!
Ich werf' ihn dann auch um so leichter ab.
(Mit tiefer Verbeugung vor dem König und Richelieu zu diesem:)
Bald seht Ihr mich mit andern Untergebnen
Um Euren Oberfeldherrnstab geschaart.
(Ab.)

Zwanzigste Scene.

Königin=Mutter (zu Richelieu).

Kehrt siegreich heim, und uns, Herr Cardinal,
Auch uns und unsern Töchter=Königinnen
In England und in Spanien so hold
Gesinnt, wie unsrem Sohn, dem Prinzen, Ihr
Euch eben nur bekundet.

Richelieu.

Meiner armen
Dienstleistung Gunstbeweis, erlauchte Fürstin!
Ist nur ein Ausfluß meiner unbegrenzten
Hingebung für des Landes Ruhm und Vortheil,
Und nur ein Abglanz von des Königs Gnade.

Königin=Mutter (mit einer Wendung).

Wenn nur die That den Worten auch entspricht!

Richelieu (sich tief verneigend).

Vor allemaus entspreche sie der Pflicht!

(Königin-Mutter geht ab. Der König begleitet sie bis an den Ausgang rechts, und wendet sich dann zu Du Tremblay, mit dem er vorschreitet.)

Einundzwanzigste Scene.

König (zu Du Tremblay).

Eur Würden bin ich zu besondrem Danke
Für's Mittleramt bei dem Versöhnungswerk
In meinem Haus verpflichtet; jetzt zumal,
Wo Kriegeswirren allseits uns bedrohn.
Des Danks Bethät'gung übernimmt für mich
Der Cardinal.

Richelieu.

Wie's dem Verdienst gebührt.

Du Tremblay (zu Richelieu).

Das im Befolgen Eurer Weisung nur
Sich kundthat.

(Zum König)

O daß mir's gelänge, Sire!
Durch eignes Thun und Wirken meinem Kön'ge
Beweise meines Eifers darzulegen
Für Eures Ruhms und Eurer Macht Ausdehnung
Weit über dieses Reichs Gebiet hinaus.

König.

Wie lebhaft ich an Euren großen Plänen,
Die Ost und West umfassen, theilnahm, wißt Ihr
Aus frührer Zeit; ich wünsch' aufrichtig, daß

Den Cardinal Ihr auch dafür gewännet.

Richelieu.

Er that es, Sire! Und gern verwend' ich mich
Für diese Pläne mit dem Vorbehalt,
Daß er zunächst die Händel in Europa
Uns schlichten helfe, eh mit Alexander
Des Großen Schwert den gordschen Knoten wir
Im Orient zerhau'n.

Du Tremblay.

Nicht Einen Mann
Aus Eurem Kriegsheer würd' es kosten, Sire!
Emir Phacardin, Fürst vom Libanon,
Stellt Eurer Majestät durch mich, behufs
Eroberung von Palästina, Land
Und Leut und seinen Staatsschatz zur Verfügung.

König (zu Richelieu).

Der Vorschlag scheint erwägenswerth.

Richelieu.

Auch mir —
Doch erst nach der Erobrung von Rochelle.

König (zu Du Tremblay).

Gebt Kund hievon dem Emir Phacardin,
Dem unsern Brudergruß Ihr melden wollet.
Was an Geldmitteln Ihr bedürfen möchtet,
(auf Richelieu zeigend)
Hat unser Staatsminister Vollmacht Euch
Nach seinem Gutbefinden zu gewähren. —
(Zu Richelieu)
Nun auf! Macht Euch marschfertig nach Rochelle!
Ich eile, mich zu rüsten, um, mit Euch
Vereint, und Roß an Roß, kampfmuthig wie

Das Dioskurenpaar, die Mauern von
Rochelle und die Empörung mit zugleich
Zu brechen und zu senken tief in's Meer.

Du Tremblay.

Die Ketzer all'! — wie Pharao und sein Heer!

König (fortfahrend).

Und Buckingham, das Schoßkind seines Königs,
Aus Frankreich zu verjagen!

Richelieu (für sich).

Aus Frankreich —
Und aus dem Herzen seiner Königin!

König (fortfahrend zu Richelieu).

Eu'r Schutzgefolge, Eure Leibschaar, unsrer
Vorkehr gemäß, schon herbeordert, wird
Alsbald zur Stelle seyn; auch die für Euch
Bestellte Rüstung und der Feldherrnstab. —
Doch muß vorher ich das Conseil noch schließen.
(Wendet sich zum Abgang nach dem Sitzungssaal.)

Richelieu
(den König bis zum Eingang begleitend).

Mein Rüstzeug, Harnisch, Schutz- und Trutzgewehr
Ist Eure königliche Gnade, Sire!
(König ab. Richelieu kehrt zu Du Tremblay zurück.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Richelieu.

Jetzt fasse Deine Kraft zusammen, Dü
Tremblay! zu einem großen Schlag in Deutschland!

Du Tremblay.

Mein nächstes Ziel und Augenmerk in Deutschland
Ist: Spaltung des churfürstlichen Collegiums
Und Trennung vom Reichsoberhaupt, dem Kaiser.
Die günstigste Handhabe bietet mir
Des Kaisers Absicht, erblich an sein Haus
Die deutsche Kaiserkrone festzuketten.

Richelieu.

Und mein Plan ist: die deutsche Kaiserkrone
Dem Habsburg zu entreißen; Ferdinand
Auf den Besitz von Niederöstreich, Kärnten
Und Krain, von Steiermark, Tyrol
Und Ungarn zu beschränken, alle andern
Gebiete Deutschlands an die protestantischen
Reichsfürsten zu vergeben. Böhmen —

Du Tremblay.

Sparst Du
Dem Friedland auf —

Richelieu.

Wenn er von seinem Kaiser
Sich offen lossagt — Böhmen und ein Jahrgeld
Von einer Million Livres als Subsidien
Für fünfzehntausend Mann, die er uns zuführt.
Doch mußt zuvor Du und zu allererst

Des mächtigsten der deutschen Fürsten, nächst
Dem Kaiser, Dich versichern —

Du Tremblay.

Des Churfürsten
Von Bayern.

Richelieu.

Des weitaus bedeutendsten
Durch Truppenstärke, Einfluß auf die andern
Churfürsten, wie durch Willenskraft und Klugheit.
Zur Sicherheit des Reiches — davon mußt
Du Bayerns Herzog, unter Garantirung
Der neu erworbnen Lande, überzeugen —
Zur Sicherheit der Reichsverfassung ist
Des Kaisers, ist die Schwächung Habsburgs Grund-
Bedingniß — und das Mittel —

Du Tremblay.

Wallenstein's
Entfernung. —

Richelieu.

Dem Maximilian von Bayern
Verfeindet ist.

Du Tremblay.

Entläßt der Kaiser heut
Den Friedland, morgen stellt er ihn doch wieder
An seines Heeres Spitze mit verstärkter
Gewalt und höhrer Machtvollkommenheit:
So unentbehrlich ist ihm dieser Feldherr,
Dem Truppen wachsen auf der flachen Hand.

Richelieu.

Der Stachel bleibt in Friedland's Brust zurück;
Der Groll ob der Entlassung schwärt in seinem

Ehrsücht'gen Geiste fort und reißt ihn
Für meine Pläne. Ein Vasallenreich
Von kleinen Fürsten soll uns Deutschland werden.
Kein Mächt'ger darf uns dort erstehen, der
Deutschlands Gesammtkraft in die Hand zu fassen
Die Kühnheit, das Genie, das Herz besäße,
Und diesen furchtbarn Keil: Deutschlands Gesammtmacht,
In Frankreichs Einheit — unsre Stärke, triebe.
Und solchen Schlags ist dieser Wallenstein.
Er soll mir Oestreichs, Schwedens, soll zugleich
Mir Gustav Adolph's Ehr- und Machtsucht zügeln.

Du Tremblay.

Der ein gekrönter Luther mit dem Schlachtschwert,
Ein Pastor-Feldherr, der die Walstatt erst
Zum Kirchhof macht, dann hinkniet und die Todten
Begräbt mit Segenssprüchen aus der Bibel.

Richelieu.

Als Ebenbürtigen dem Wallenstein
Und Schwedens Kön'ge, — Beiden ebenbürtig —
Hast einen zweiten deutschen Fürsten Du, —
Der Jüngsten Einen, der durch Kriegskunst aber
Und Kriegserfahrung, trotz der jungen Jahre,
Hervor vor Allen glänzt, — in's Aug zu fassen —

Du Tremblay.

Des Schwedenkönigs Nebenbuhler in
Kriegsheldenthaten und ketzrischem Eifer,
Den jungen deutschen Mars, den Herzog Bernhard
Von Weimar —

Richelieu.

Deutsch in Zähigkeit, Ausdauer
Und Unablenkbarkeit von seinen Zielen —

An ritterlichem Kriegsmuth, Ungestüm,
Schwungvoller Angriffskühnheit — ein Franzose!
Und zum Franzosen will ich ganz und gar
Ihn bilden, ihn umwandeln. Unser soll
Er werden, unser Feldherr; Reichsfürst
In Frankreichs Sold. Ein Herzogthum, sey's Franken,
Sey's Elsaß oder Lothringen — wirf ihm
Als Köder hin! Erobern soll er Elsaß
Uns jedenfalles helfen! Lothringen
Und Elsaß, Hochburgund dazu.

Du Tremblay.

Ein Land=
Gebiet — mit dem Magnet zieh' ich den Herzog
Von Weimar nach Paris! wo Thüringens
Streitbarer Held sein Eisen lassen soll —
Sein Kriegsschwert Frankreich zur Verfügung stellen!

Richelieu (frappirt, freudestrahlend).

Bei Deinem Ordensheil'gen, Du Tremblay!
Beim heiligen Francisk! Ein Anschlag, Deines
Entwürfevollen Capucinerkopfes würdig!
Bringst Du mir Bernhard nach Paris — wirst Du —
Ich schwör Dir's! — Capuzinergeneral,
Und ich erwirke Dir vom Papst den Purpur!

Du Tremblay.

Jetzt sag' ich Topp! Auf Deine Priesterweihe!
Den jungen herzoglichen Recken, Deutschlands
Bernhard von Carpio — ich führ' ihn Dir
Als fränk'schen Roland zu! —

Richelieu.

Ich Dir den Purpur! —
'Ne Pflanzschul' ruf' er mir von Paladinen,

Von Heldenrittern, gut französischen,
Wie Bayard, Gaston de Foix, in's Leben!
Doch Bayard's, wie für unsre Zeit sie passen,
Doch Paladine, wie sie unserem
Staatswesen frommen, die den Staatsgesetzen
Sich fügen, sich freiwillig unterordnen.
Ein königtreues Ritterthum erwachs' uns
Aus Herzog Bernhard's Schule. Frankreichs Adel,
Durch ränkesücht'gen Leichtsinn, Uebermuth
Und Schwelgerei entnervt — mit seinem Kriegsschwert,
In unsres Geistes Feuer glänzender
Und biegsamer gestählt — mit seinem Schlachtschwert,
Soll Frankreichs Adel uns der deutsche Herzog
Zu Rittern ächter Kriegesehre schlagen;
Zu Rittern unterwürfig strenger Kriegszucht —
Zu Rittern schlagen, Denen gleich, die jetzt schon
Aus Herzog Bernhard's Kriegesschule wir
Erblühen seh'n in unsren Offizieren,
Die unter seiner Führung ruhmvoll kämpfen:
In Guébriant und Turenne! — Auf denn! treuer
Genosse meines Wirkens! Gottes Segen
Geleite Dich auf Deinen Pfaden und
Erleuchte Deine Wege!

Du Tremblay.

Führ' auch Du
Dein großes Werk zu gutem End' und Ausgang:
Die rasche Niederwerfung von Rochelle,
Der Teufelsburg des ketzerischen Aufruhrs.
(Trompetensignale von außen.)

Richelieu
(Du Tremblay's beide Hände fassend).

Der Heeresaufbruch mahnt zum Abschied — Gott

Mit Dir!

(Richelieu's Garde tritt in Abtheilungen von je drei Gliedern drei Mann hoch aus den verschiedenen Zugängen in den Saal.)

Schon füllt die Gänge meine Leibgard',
Die mir des Königs Gnade zugedacht
Und flugs auch, wie durch Gottes Schöpferwort,
Um mich geschaart!

Du Tremblay
(mit einem Blick in die Coulisse auf die hereinschreitenden Mannschaften).

Von jeder Waffengattung:
Fußvolk, Berittne, schwer und leicht Bewehrte —
Kein König rückt mit solcher Gard' in's Feld!

Richelieu
(wirft am Schreibtisch stehend einige Worte auf ein Blatt, das er, während die Bühne sich mit seiner Leibgarde füllt, dem Pater überreicht).

Darauf zahlt Dir des Königs Staatsschatzmeister
Die Summen aus, die Deine Unterhandlung
In Deutschland heischen möcht', nach Deiner Angab.
Die Gelder zur Ausführung Deiner Plane
Im Orient, sie liegen, nach Erledigung
Der deutschen Händel, im Staatsschatz bereit,
Sobald uns Bernhard in Paris begrüßt.

Du Tremblay.

Nach Deiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz siehst Du,
Will's Gott, den deutschen Herzog vor Dir stehen.

(Nimmt eine rasche Wendung zum Abgang. Pagen, Hausoffiziere, Diener treten auf. Der Waffenschmied mit Richelieu's Kriegsrüstung, Panzer, Helm u. s. w. Ein Hausoffizier mit den Reiterhalbstiefeln auf einem Lederpolster. Ein Hofmarschall mit dem Commandostab auf einem Sammetkissen.)

Richelieu
(zu Du Tremblay).

Verweil, bis ich die Rüstung angelegt!

Du Tremblay.

Mit Freuden! Ward ich doch zum Kriegshandwerk,

Wie Du, bestimmt, und weiß mit Waffen zu gebahren.
(Zu den Offizieren, die heran getreten, um Richelieu die Rüstung anzulegen)
Sollt gleich es schaun! Ich helf' Euch bei der Mars-
Toilette, gebt nur her! Von Kopf bis Fuß.
(Der Diener mit den Reiterstiefletten auf dem Lederpolster tritt vor.)

Du Tremblay
(zu Richelieu mit einem Blick auf das Schuhwerk).

Die Sporenschuh legt man Euch an im Bügel.
(Der Diener mit den Stiefletten weicht zurück.)
Den Harnisch denn zuerst frischweg geschnallt
Um die Soutane!
(Mit dem Offizier damit beschäftigt.)

Richelieu (scherzhaft).

Hei des Knappen in der Kutte!

Du Tremblay.

Der paßt zum Cardinal in Feldherrnrüstung.
(Der Großstallmeister tritt ein von rechts.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Großstallmeister.

Der König steigt zu Pferd mit dem Gefolge,
Und Euer Roß, des Reiters harrend, stampft
Den Grund, mit Schaum besprüht, gleich jenem, das
Des Meergotts Dreizack aus den Wogen schlug.

Richelieu.

Laß Deines Dreizacks stürmende Gewalt,
Neptun! wie einst des Laomedon Veste —
Rochelle von Deinen Wogen überfluthen!
(Setzt sich den dargebotenen Kriegshelm auf, nachdem er sein Purpurbaret dem Offizier übergeben. Dem Capuziner die Hand reichend)
Leb wohl!

Du Tremblay.

Der Gott der Schlachten schirme Dich!
Er stärke Deinen Arm und helfe mir
Den Friedenszweig in Deinen Lorbeer flechten!
(Rasch ab nach links.)

Richelieu
(nimmt den Commandostab vom Sammetkissen, vor sich hin).

Nun strahl' Dein Stern mir, Cäsar! Auf! Zu Pferde!
Es bäume hoch sich, stolz auf seinen Reiter,
Vorüber am Balkon der Königin,
Wo sie, Elise, unter den Hoffrauen
Herniederblicken wird, wie zwischen Sternen,
Ein drohvoll zürnend flammender Komet. —

(Von außen Vivatrufe, Trommelwirbel, Kanonenschläge. Richelieu's Trupp und aufmarschirende Garde bricht in jauchzende Rufe aus: „Es lebe der König!" „Es lebe Frankreich!" „Der Cardinal-Oberfeldherr lebe hoch!" Kriegsmusik hinter der Scene mit voller Stärke. Richelieu nimmt eine Abgangswendung. Aufbruch, der, unbeschadet der lebhaften Marschbewegung, einen malerischen Anblick geben muß. Der Vorhang fällt langsam unter andauernder von außen hereinschallender Kriegsmusik.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Schlosse von Versailles: Ein Octogon mit drei Thüren im Hintergrund und je einer rechts und links. Zur Linken eine Thür mit Teppichvorhang. Unweit davon ein Tisch mit Schreibzeug. Lehnsessel, Armstühle und Tabourets. Beim Aufzug des Theatervorhangs erblickt man eine Gesellschaft von Edelleuten und Hofdamen, worunter die Herzoge von Guise und Bellegarde, Herzogin d'Elboeuf, Prinzessin Conti, Comtesse du Fargis, theils sitzend in Lehnsesseln, theils stehend. Vor denselben stehend der Großsiegelbewahrer Michel de Marillac.

Erste Scene.

Marillac.

Vom Gipfel seines angemaßten Ruhmes,
Vom Hochpunkt seiner unheilvollen Macht,
Von seiner Herrschaft Scheitelhöh' ihn stürzen —
Willkommen unsres Sehnsuchtswunsches freud'ge
Erfüllung, unsrer Kämpfe schönster Lohn!

Bellegarde.

Ein Sturz wär's, traun, vom Gipfel seiner Macht!
Rochelle — bezwungen liegt's zu seinen Füßen —

Guise.

Dank Montmorency, der mit Hollands Flotte
Der Hugenotten Seemacht schlug —

Bellegarde.

Erobert
Im Languedoc der Hugenotten Besten:
Nimes, Castres, Montauban. Erstürmt der Engpaß
Von Susa unter Richelieu's Voranmarsch.

Guise.

Erstürmt von den Marschällen Longueville,
Trimouille, d'Harcourt —

Marillac.

Und von meinem Bruder,
Dem Marschall, angesichts des Königs, der
Den Sieg gleichwohl dem Cardinale zuschrieb —

Mehrere Cavaliere.

Dem Cardinal-Generalissimus!

Comtesse du Fargis.

Hat doch die Einnahm' von Rochelle ihm
Ein Handbillet des Königs zuerkannt!

Guise.

Und den Zurückgewinn von Pignerol,
Italiens Schlüssel, feierlich vom König
Als *sein*, des Cardinals, Verdienst gepriesen!

Comtesse du Fargis.

Um dessen Schläfen, sein Rothkäppchen schmückend,
Die königliche Hand des Marschalls Créqui
Vor Pignerol erkämpften Lorbeer flocht!

Prinzessin Conti.

Den Kopfputz gleich noch mit dem Lorbeer zierend,
Den Montmorency's glorreich Siegesschwert,
In vollen Büscheln bei Vegliano schnitt —

Herzogin d'Elboeuf.

Und die der König in Lyon — um die Toilette
Des Feldherrn in der rothen Robe zu
Vollenden — zu den schmuckſten Siegeskränzen
Auf ſeinem Krankenlager eifrig wand.

(Gelächter.)

Guiſe.

Um ſie auf des Erobrers von Rochelle,
Auf des Beſiegers von Savoyen, Oeſtreich
Und Spanien erlauchtes Haupt zu drücken!

Marillac.

Die Lorbeern und die Siegespalme, die
Ihm auf des Königs Krankenlager wuchſen —
Hier werden ſie, hier in Verſailles, und heut noch,
Zur Stunde noch, ſich in Stechpalmen wandeln!

(Zieht ein Briefblatt aus dem Buſen, die Verſammelten ſtürzen herbei, die Frauen voran.)

Herzogin d'Elboeuf und Comteſſe Du Fargis (zugleich).

Von Eurem Bruder, dem Marſchall!

Marillac.

Von ihm
Und aus Lyon!

Guiſe.

Beſtätigt es die früh'ren
Berichte?

Marillac.

Ueberbietet ſie und unſere
Erwartung!

Guiſe.

Heil dem ſegensreichen Tag!

Prinzessin Conti.

So naht die Stunde der Vergeltung endlich!

Bellegarde.

Doch sprach der letzte Brief von Besserung
Des Königs, den die Aerzte aufgegeben.

Marillac.

Mit der fortschreitenden Genesung hielt
Das Zugeständniß Schritt, dem Könige
Mit zärtlich schmeichelnden Liebkosungen
Von beiden Königinen abgerungen:
Der Mutter und der Königin=Gemahlin.
(Lebhafte Zeichen von Befriedigung unter den Frauen.)

Prinzessin Conti.

Beglücke sie der Himmel

Comtesse du Fargis.

Und erfülle
Der Fürstinnen geheimste Herzenswünsche!

Herzogin d'Elboeuf.

Die auch die unsern sind und alle sich
Begegnen in dem einen höchsten Wunsch —

Die Frauen (zusammen).

Im Sturze des Verhaßten!

Comtesse du Fargis.

Doch was that
Denn Er, der Cardinal, inzwischen? Wo
Trieb Er sein Wesen?

Marillac.

Wo? In Montauban,

Wo den besiegten Ketzern Glaubensfreiheit
Und bürgerliche Freiheit er gewährte!

Frauen und Cavaliere (zusammen).

Skandal!

Comtesse du Fargis.

Das reimt auf Cardinal! —
(Gelächter.)

Marillac (fortfahrend).

Zum größten Aergernisse der katholischen
Gemeinde, aufgereizt zum Widerstande
Vom Cardinal Berulle, der beim König
Der beiden Königinnen flehentlich
Andringen um Entlassung Richelieu's —
Gleichsehr vom Heil der Kirche wie des Staats
Geboten — eifervoll vertrat. Kein g'ringes
Gewicht auf des Entschlusses Wagschal' warf
Die Kunde, die von Herzogin Chevreuse
Aus Nantes einlief —

Comtesse du Fargis
(zu den Frauen).

Wohin, großherzig wie
Sie ist, des Grafen Mutter sie begleitet —

Marillac.

Die Schilderung des grausamen Processes
Sie wirkte so erschütternd auf den König,
Daß er, sein königliches Wort erneuend,
Des Cardinals Beseitigung beschloß,
Und gleich auch mit den beiden Königinnen
Die Rückkehr antrat nach Paris.
(Große Bewegung unter der Versammlung.)

Marillac.

Lest selbst
Des Marschalls, meines Bruders, Brief!
(Das Blatt circulirt.)

Dem Datum
Zufolge dürfen jede Stunde wir
Die Majestäten in Versailles erwarten.

Guise
(das Schreiben dem Marillac zurückstellend).

Herzog von Orléans, des Königs Bruder,
Weiß er vom Briefe? — Trostes Balsam würde
Er träufeln in sein Herz, der um den Tod
Der ihm so rasch entrißnen Gattin trauert.

Marillac.

Nur eben sandt' er mir das Blatt zurück,
Mit der Anzeige, daß aus Orléans
Er selbst eintreffen werde unverweilt —
(Gaston Herzog von Orléans tritt in freudiger Aufregung aus einer der Thüren im Hintergrund ein.)

Zweite Scene.

Gaston.

Ich komme von des Königs Majestät.
(Bewegung.)

Marillac.

Der König — in Versailles!
(Den Brief festhaltend.)

Lawinenartig
Stürzt, Rich'lieu, Deine Herrschaft in den Abgrund!

Gaston.

Kaum angelangt erfuhr ich von des Königs
Gleichzeit'ger Ankunft. Ich begrüßt' ihn noch
Im Reiseanzug. Huld- und gnadenvoll
War sein Empfang. Auf seinem Antlitz, bleich
Noch von der überstand'nen Krankheit, lag
Ein Lächeln, wie ein Hoffnungsstrahl der Zukunft;
Wie bei Genesenden von schwerer Krankheit
Es kund sich giebt. Des Königs schweres Leid,
Des Königs Siechthum, seine Todeskrankheit
War —

Alle (zusammen).

Richelieu!

Gaston.

Ja, vom Gebresten Richelieu
Ist er genesen! Aufbrach das Geschwür,
Das ihm am Herzen, an dem Leben zehrte —

Marillac.

Ihm und uns Allen und dem ganzen Lande!

Guise.

Vom Cardinal traf keine Nachricht ein?

Gaston.

Im Schlosse Ruel, seinem Malepartus,
Vermuthet unsre Mutter den Verwünschten —
Wenn er nicht in Paris sich irgendwo
Verborgen hält, erwartend sein Geschick.

Marillac.

Gönnt keine Rast ihm! Jagt den rothen Fuchs
Aus all'n Verstecken und Schlupfwinkeln auf!

Erschleicht er eine Audienz beim König,
Stünd' Alles auf dem Spiele —

Gaston.

Dieser Weg
Ist ihm verrannt; verschlossen jede Thür, wie
Mit Zaubersiegeln, die zum König führt. —
Nichts überstürzt, Herr Großinsiegelführer!
Die Stellung Richelieu's beim König, Amt
Und Wirkungskreis bleibt Euch gewiß, wie sein
Verwaltungsdienst im Hause unsrer Mutter,
Die ich beim ersten Willkomm in Versailles
Von ihr für Euch erbat —

Marillac
(mit tiefster Verbeugung dem Prinzen die Hand küssend).

Dankfreudig liegt
Mein Herz zu Euren Füßen. Monseigneur!
Bald, hoff' ich, dankerglüht zu Euerer
Erlauchten Mutter Füßen es zu legen.

Gaston.

Sie wollte auf dem Fuß mir folgen, wie
Sie ging, — im Reisekleid.

Comtesse du Fargis
(rechtshin nach außen horchend).

Ihr Schritt! So fest,
Wie sie ihn aufsetzt, wenn sie einen wicht'gen,
Weitreichenden Entschluß gefaßt — Sie ist's —

(Alle ordnen sich zu ehrfurchtsvoller Begrüßung. Königin-Mutter tritt von rechts ein im Reiseanzug. Die Anwesenden begrüßen sie mit tiefer Verbeugung. Der Prinz geht ihr entgegen, berührt ihre dargereichte Hand mit den Lippen und führt sie in den Kreis der Verschworenen.)

Dritte Scene.

Marillac.

Als Siegerin, in schönrem Lorbeerschmucke,
Als der erkämpft ward in Italien,
Sehn Eure Majestät wir heimgekehrt.

Königin=Mutter.

Verdienen mir den Kranz wird erst der Frieden,
Deß schleun'gen Abschluß wir vom deutschen Reichstag
Durch unseren Gesandten de Léon
Im Sturmschritt förmlich zu erobern hatten.

Gaston

(nachdem er einen Sessel herangerückt, auf den sich die Königin niederläßt, und er selbst neben ihr auf einem Tabouret Platz genommen).

War nicht vom Cardinal auch Pater Joseph
Zum Abschluß dieses Friedenspacts beauftragt
Mit unserem Gesandten in Gemeinschaft?

Königin=Mutter.

So lang es Wallenstein's Entfernung galt,
Und nicht die seinige, des Cardinals.

(Verwunderung in den Gruppen.)

Gaston.

Der Regensburger Frieden — hing an ihm denn? —

Königin=Mutter.

Des Cardinals Entlassung? — An den Abschluß
Des Friedens knüpfte seine Majestät
Der König Richelieu's Demission. — Ich hielt
Geheim, vor Euch selbst, die Bedingung, um
Sie desto schneller zu paralysiren —
Doch bekam — wer weiß durch welchen seiner

Spione oder höllischen Dienstgeister —
Bekam er Wind davon, der Cardinal, —
Da sandt' er flugs Eilboten über Hals
Und Kopf an Pater Joseph, um den Abschluß
Des Friedens zu verzögern — nöth'genfalls
Die Unterhandlung abzubrechen —

(Bewegung in den Gruppen.)

Gaston (rasch einfallend).

Ihr
Kamt ihm zuvor?!

Königin=Mutter.

'Ne Hetzjagd von Expressen
War's, ein Wettrennen von Eilboten: seine
An Pater Joseph, unsre an Léon —

(scherzhaft auf den Prinzen deutend, der, über den Sesselarm hingelehnt, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit an ihrem Munde hängt)

Jagt er nicht seine Neugier wie ein Rennpferd,
Als lief' sie mit Eilboten um die Wette?
Laßt Eure Neugier nur zu Athem kommen.
Denn unser Eilbot' überholte den
Des Cardinals um eine Nasenlänge —

(Heiterkeit in der Gesellschaft.)

Gaston (auflachend).

Die Er davonträgt, unser Cardinal —
Die Nasenlänge, mein' ich!

(Allgemeines Gelächter.)

Königin=Mutter (lachend).

Die ich hier
Auch schon in dieser meiner Reisetasche

(einen Brief aus ihrem Gürtelbeutel ziehend)

Zurechtgelegt für seine Eminenz.

Gaston (ausgelassen freudig).

Die lange — eminenzlich lange Nase!?

Königin-Mutter.

Das Schreiben unseres Gesandten, das
Vor einem Weilchen erst, auf meinem Gang
Hierher, mir zugestellt ward, und das mir
Den Friedensabschluß meldet! —

Marillac

(auf das Blatt deutend, das die Königin-Mutter dem Prinzen hingereicht, der es mit den Augen verschlingt).

Friedenstaube —
Mit dem Oelzweig in Klau' und Schnabel —

Gaston (das Blatt im Triumphe schlagend).

Mit
Der ellenlangen Vorsprungsnas' im Schnabel,
Der Cardinal-Generalissimus-Nase! —
Heil, heil Dir, Friedensabschlußtaube,
Mit Richelieu's Abschiedsnas' im rothen Schnabel
Und mit dem Oelzweig in der Klau' als Ruthe
Auf seinen Rücken!

Marillac (seinen Brief schwingend).

Meiner Botschaftstaube,
Die mir mein Bruder François, der Marschall
Zufliegen ließ —

(auf der Königin Brief deutend)

Nun die Brieftaube noch
Hinzugesellt —

(zur Königin)

Ein würdig Fluggespann,
Das in Gestalt von Venus' Taubenpaar,
In Eurer Majestät Triumphzug, Paul
Rubens nachträglich noch im Luxemburg-

Palast vorauf wird sinnreich gaukeln lassen
Vor Eurem Siegeswagen als Gespann.

Königin.

Ihr weiht die Oberintendantenstelle
In meinem Haus mit einem Dank ein, Michel
De Marillac, den die Gebieterin
Euch zollen muß und Euch in Gnaden zollt.

Marillac (knieend).

Und den ich, huldigend, zu Euren Füßen
Als Eurer Gnade Scepterlehn empfange.

Gaston
(nachdem er das Blatt der Königin hat circuliren lassen, das nun wieder in seinen Händen ist).

Der erste Trinkspruch heut aus vollem Glase,
Ich bring' ihn
(das Blatt schwingend)
dieser holden Vorsprungsnase!
Sie lebe hoch!

Die Gesellschaft (freudig einstimmend).

Hoch!

Gaston

Wein her! perlenden
Champagner! (jubelnd und trällernd)
Trinquons, trinquons!
Ton, ton, ton
Touteure ton ton
Trinquons, trinquons!
Die Anwesenden, mit Ausnahme der Königin, wiederholen die Strophe, aber mit leiser Dämpfung und bescheidener Tanzbewegung.)

Königin-Mutter (zu Gaston).

Genug, genug! Spar' Dir den Trinkspruch auf,

Bis der Vertrag, das Friedensdocument
Dem Kön'ge selbst vorliegt, wovon
(auf den Brief in seiner Hand hinzeigend)
das Blatt
Nur der Vorschatten.

Gaston (wie oben).

Der Vorschatten großer
Ereignisse von wirklichen Großnasen
Und Purpurnasen obendrein — womit
Abziehen ein Gewisser wird noch heut!
(Tänzelnd und trällernd wie oben)
Si vous conduisez ma brouette
Ne versez pas beau postillon;
Ton, ton, tonton, tonton!

Königin-Mutter (lachend).

Du scheinst schon jetzo süßen Weines trunken.

Gaston (ihr um den Hals fallend).

Den Du kredenzt uns hast, geliebte Mutter!

Königin-Mutter.

Doch mäß'ge Dich! —
(zu den Anwesenden)
Verhaltet insgesammt
Euch ruhig, bis der Hauptschlag ist gefallen!
Ich ließ den König, um Erholung ihm
Zu gönnen, mit dem Saint-Simon allein.
Wenn meinen Anzug ich gewechselt, um
Die Kön'gin zu begrüßen, die aus Chartres
Zurückgekehrt, wo sie mit Herzogin
Chevreuse zusammentraf und die sie mitbringt.
Gelingt mir's vor den König sie zu führen:
Kann ihre mündliche Berichterstattung
Von des unglücklichen Chalais Proceß

Und schaudervollem Tod dem Cardinal
Den Gnadenstoß versetzen.

Gaston.

Armer Chalais!
Als er aus seinem ersten peinlichen
Verhör zurückgeführt ward in's Gefängniß —
Es war an meinem Hochzeitstage, den
In Nantes ich feierte auf Wunsch des Königs —

Marillac.

Auf Richelieu's Anordnung —

Gaston (fortfahrend).

— Um allsogleich
Zur Hand zu seyn als Zeuge im Gerichtssaal,
Der unserem Palais in Nantes grade
Genüberlag — als damals, wollt' ich sagen,
An jenem Tag Chalais aus dem Verhör
Zurückgeführt in sein Gefängniß ward —
Mein Blick fiel eben durch die Erkerthür,
Da ich das Glas just an die Lippen setzte,
Um meiner Braut, Herzogin Montpensier —
Gott tröste sie! — Gesundheit auszubringen —
Ich schwör's Euch! — da, da fiel mir eine Thräne
In's Glas, die mit dem Wein ich niederschluckte.
Sie brennt mir auf der Zung' noch, diese Thräne,
Ja quillt mir in der Seele immer wieder
Von neuem auf, so oft ein Glas ich leere,
Und meiner theuren Marie — Gott schenk'
Ihr sel'ge Ruh' — und des geliebten Freundes
Und seines grauenvollen Tods gedenke —
(Wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Marillac (für sich).

Und seine Aussag' gab dem Freund den Rest!

Gaston (mit Aufblick).

Doch sühnen will ich, Märt'rer, Deine Manen!
Und heute noch an deinem Henker sühnen!

Königin-Mutter.

In dieser Stunde noch, so Gott uns gnädig,
Trifft die Vergeltung ihn um größ're Frevel,
Am Könige verübt —

Gaston.

An mir vor Allen!

Königin-Mutter (fortfahrend).

An uns, an unsrem ganzen Hause —

Die ganze Gesellschaft.

An uns Allen!

Gaston.

Begangen und verschuldet und verübt!

Königin-Mutter.

In dieser Stunde noch! — Laßt nur getrost
Mir freie Hand, und zieht Euch jetzt zurück,
Daß Euch der König hier nicht treffe, wenn,
Nach seiner Weise im Gespräch mit Saint-
Simon, er durch die Säle wandeln sollte,
Und so der Rundgang auch hierher ihn führte.

Gaston.

Doch wo, an welchem Orte dürfen wir
Erwarten meiner Mutter Majestät?

Königin-Mutter.

In diesem Saale hier, der abseits liegt,

Und den ich unzugänglich halten will
Für jeden Andern als den König, und
Wo man die nah'nden Schritte aus den leeren,
Ringsum gelegnen Sälen gleich vernimmt.

(Nach links hinhorchend)

Hört Ihr? — der König! still! — mit Saint-Simon —
Entfernt Euch sachte —

(nach rechts zeigend)

Dort durch jene Thür.

(Alle ab durch die erste Thür rechts im Hintergrund, die Königin-Mutter und Gaston voran. Nach einer kleinen Pause tritt der König von links ein, langsamen Schrittes, die rechte Hand des ausgestreckten Armes auf Saint-Simons Schulter stützend.)

Vierte Scene.

König

Schon fühl' ich mich ermüdet. Komm'! laß mich
Ein kleines Weilchen ausruhn hier im Sessel.

(Saint-Simon rückt den großen Lehnsessel heran, in den der König sich niederläßt.)

König.

Kein Fieberkranker schmachtet lechzender
Nach frischem Trunk, als ich nach jenen Tagen,
Wo ich im Kriegsgewühl an seiner Seite,
Des so unwürdig nun geschmähten Mannes,
Die freie Brust dem Kugelregen darbot —
Auf seinem Steinwall dort vor La Rochelle,
Womit er, wie die Boa ihre Beute,
Umschnürte die rebell'sche Stadt und sie
Bezwang und mir zu Füßen legte.

Saint-Simon.

Ein Kriegswerk war's, vergleichbar jenem Walle,

Womit einst Alexander die Stadt Tyrus
Nach heißem Kampfes-Mühsal niederwarf.

König.

O goldne Tage rauhster Winterzeit,
Als wir vereint, der Cardinal und ich,
Vorauf dem tapfern, unhemmbaren Kriegsheer,
Im Dauphinat, durch unwegsame Schluchten
Und über trümmervolle Klüfte und
Abgründe kletternd, die Hochfeste Susa
Erstürmten, trotz verzweifelt heft'ger Abwehr,
Die Herzog Carl Emmanuel und sein Sohn,
Der jetz'ge Herzog, Victor Amadeo,
Entgegen unserer Berennung setzten.
Ha, auf dem Kamm von Montauban!
Dem Grat
Von Montmoron! Von reiner Alpenluft
Durchfrischt und blitzendem Kanonenwetter!
Wo mir der Kriegsdrommete Angriffsschall
Und der Musketen knatterndes Gekrach
So lieblich wie dem Hirt sein Alphorn klang!

S. Simon.

Das ganze Heer und die Marschälle, Sire,
Bewunderten den unerschrocknen Muth,
Die feste Ruhe, die Kaltblütigkeit,
Womit sich Eure Majestät den größten
Gefahren preisgab —

König.

Hier droht die Gefahr,
Im Schoß der Meinigen! vor der die Kriegs-
Gefahr mich wie mit einem Schilde deckte. —
Den Cardinal, dem als ein todeswürd'ges

Verbrechen sie's auslegen, daß er mich
Bei strenger Jahreszeit den Kriegsunfällen
In den Hochalpen ausgesetzt — als meinen
Schutzgott muß ich ihn preisen, der mich, wie
Vor Troja eine Gottheit ihren Liebling
Gehüllt in einen Nebel, aus dem Kampf-
Gewühl entführte — so dem Plänkelkriege,
Den mörd'rischen Scharmützeln unsres Haus- und
Familienkrieges mich entriß, und hinter
Schlachtdampfeswirbel, Kampfesstaub und Rauch,
Wie hinter einer Götterwolk' entrückte, —
Mich schirmend vor den unsichtbaren Pfeilen
Der gift'gen Nadelstiche der Cabale,
Der ewig bohrenden Verhetzungen,
Um gegenseits einander auszustechen; —
Vor ihrem unermüdlichen Sturmlaufen
Auf meine Ueberzeugung, Politik,
Regierung, und mein königlich Gewissen.
Ach, daß er vor der schrecklichsten Bestürmung
Mich nicht bewahren, mich nicht schützen konnte!
Vor dem Liebkosungssturm, der in Lyon
Mich auf das Siechbett hinwarf, und mit dem
Sie mir des einz'gen Retters und Wohlthäters
Losreißung abgerungen, abgestürmt! —

S. Simon.

Noch ist sie nicht erfolgt; noch ist vielleicht
Versöhnung möglich zwischen Euerer
Erlauchten Mutter und dem Cardinal.

König.

O! unzugänglich der Versöhnung ist
Ihr mediceisch Herz — um so verstockter,

Als keiner Unbill sie ihn zeihen kann,
Von ihm ihr zugefügt. Und deshalb auch
Ist er mir werth und theuer, weil er allzeit
Sich gegen meine Mutter ehrerbietig,
Nachgiebig sich erwies. War er es doch,
Der sie aus Blois, wo Luines sie
Gefangen hielt, befreien ließ, und mich
Mit ihr versöhnte! — Nein, nicht grollt sie ihm
Um irgend welche Kränkung — Sein Verdienst
Um mich, um's Land ist ihr ein Dorn im Aug',
Und daß er nicht nach ihrer Pfeife tanzt,
Und sie nicht schalten läßt und walten, wie
Zu Zeiten ihrer Herrschaft unter Ancre's
Schmachwürd'gem Regiment. Unmündig möchte
Sie immerdar mich halten. — Meine Mutter
Will italienische, die Königin
Will span'sche Politik in Frankreich treiben.
Seit meines Vaters Tod ist Richelieu
Der Einzige, der unsre Politik,
Die ächt französische, zur Herrschaft bringt,
In meines Vaters Sinn und seines großen
Ministers Sully, den drum auch das Hofvolk,
Die Camarilla, dieses innre Krebs-
Geschwür der Höfe — ganz so haßte, so
Verketzerte, wie jetzt den Cardinal.

S. Simon.

Doch bannte König Heinrich die Cabale
Mit einem Wimperzucken, einem Blick!

König.

Mit einem Lächeln! — das gewalt'ger wirkte,
Als mein erhobner Arm! O daß mein Vater

Mich auch mit Thatkraft und mit Willensstärke
Beseelt und ausgerüstet hätte, wie
Er in mein Herz die Liebe für mein Volk,
Den graden Sinn, den redlichen gepflanzt:
Das einmal als gerecht und gut Erkannte
Auch in Vollzug zu setzen, und das Werkzeug,
Wo mir die Einsicht und die Kraft gebricht —
Zu wählen und zu brauchen für's Gemeinwohl,
Und ungehemmten Spielraum ihm zu gönnen.
Dies Rüstzeug fand ich im getreuen Diener,
Und Rathertheiler von erprobter Einsicht
Und Weisheit, der Dein Erbe, großer König!
Mir ruhm= und segenvoll verwaltet. Ob er mein
Selbstherrscherthum durch seiner Leitung Glanz
Und seines Geistes Größe noch so sehr
Verdunkeln mag — mit freud'gem Herzen bring'
Ich meinem Land, und freiwillig, das Opfer!
Nun wollen sie auch dieses Rüstzeug, Vater!
Auch dies von Deiner Kraft erfüllte Rüstzeug,
Dem schwachen Arme Deines Sohns entwinden!
(Verhüllt sich in den Mantel.)

S. Simon.

Gebraucht's zur Abwehr dieses Zwangs, mein König!

König.

Wie kann ich's, da mein Wort ich meiner Mutter
Und ihr, der Königin, verpfändet? Wie
Vermöcht' ich's vollends jetzt in meiner Lage,
Wo man im ganzen Land des Cardinals
Entfernung und auch außerhalb erwartet?
Und schon an alle Höfe seinen Sturz
Durch Boten und Gesandte sie gemeldet?

Erlangt' ich doch von meiner Mutter nur
Mit Müh den Aufschub bis zum Friedensabschluß,
Den Pater Joseph noch vielleicht verzögert
Und hinhält. — Fluchgeweihter Frieden, der
Mein Todesurtheil mich, als freier König
Und Herrscher, meine Thronabdankung mich
Im Abschied meines treuesten Staatsdieners
Zu unterschreiben zwingt! — Kann ich denn — O
Der Schmach! — ihn auch nur sehn, ihn sprechen? Ist ihm —
Vor dem die Creaturen nur erst krochen —
Der Zugang nicht zu mir versperrt? —
(Kleine Pause.)

S. Simon (für sich).

Wag' ich's? —
Ich bin's dem Könige, bin ihm es schuldig,
Dem ich des Königs Gnad' und Gunst verdanke! —

König (fortfahrend).

Weiß ich auch nur, wo der schon jetzt Gebannte,
Geächtete und Ausgestoß'ne weilt?
Gedenken seiner, klagen über sein
Und mein Geschick, mein Herz um ihn ausschütten —
Ich könnt' es nicht, wärst Du nicht, Saint-Simon,
Der Einzige, der treu ihm blieb gesinnt.
(Legt einen Arm auf S. Simon's Schulter.)

S. Simon (zu des Königs Füßen).

Mein König — wenn Ihr mir vergönnt die Gnade —
So führ' ich ihn Euch her —

König (mit freudigem Schreck).

Den Cardinal?

S. Simon.

Er ist im Schloß, in meinem Zimmer, Sire!

Ich will ihn gleich auf einem Seitengange,
Durch eine von der Kön'gin überseh'ne
Tapetenthür zu Euch eintreten lassen —

König (vor sich hin).

Kommt meine Mutter mittlerweil hierher
Und findet ihn bei mir —? Es sey gewagt! —
Vielleicht gelingt noch ein Verständniß — Ich
Biet' Alles auf! — (zu S. Simon)
So sey's denn! Send' ihn her!
Nur fein behutsam! daß er ungesehn
Zu mir gelange —
(S. Simon rasch ab durch die Thür links.)

König (nach rechts hin lauschend).

Sie ist's — die Mutter! — Sey gewappnet, Herz!

Fünfte Scene.

Königin-Mutter
(im Eintreten von rechts, für sich).

Er ist allein — so frommt es mir und ihm —
(Zum König)
Mein Sohn! Ich komm' mit einer Nachricht, die
Zuerst unliebsam Deiner Majestät,
Doch heilsam in der Folg' erscheinen wird.
Des Arztes Gabe weis't mit Widerwillen
Der Kranke ab, die der Genes'ne segnet: —
Der Frieden ist in Deutschland abgeschlossen!

König (heftig ergriffen).

Königin-Mutter.

Schon sind Eilboten auf dem Weg nach Casal,

Die dem Spinola, Spaniens Feldherrn,
Auf Herzogs von Olivarez Befehl
Gebieten, die Belag'rung aufzuheben —
Und Eilende auch unsrerseits entsandt
Mit dem Befehl an unsern Marschall Toiras,
Sofort auch die Vertheid'gung einzustellen.

König.

Fürwahr, die Arzenei, die meine Mutter
Mir reicht, erregt nicht Schauder blos in mir
Durch widrig herben, bitteren Geschmack:
Sie wirkt wie schneidend Gift im Eingeweide,
Und gährt im Blut wie Saft von Mutterkorn,
Von Schierlingstropfen oder Belladonna. —
Noch liegt mir kein Tractat vor — mir, dem König! —
Und Boten schickt man —?

Königin=Mutter.

Eh' sie noch an Ort
Und Stelle, leg' ich Deiner Majestät,
Ich selbst vor den Tractat zur Unterschrift, —
Da mit dem Friedensschluß des Cardinals
Mandat und Amt erloschen — darauf gabt
Ihr Eurer Mutter Euer kindlich frommes,
Euer heilig königliches Wort! —

König.

Den Abschluß —
Den Friedensabschluß stellt' ich — (für sich)
Nur im Fieber=
Delirium, im Paroxysmus konnt' ich's
Versprechen! — (laut fortfahrend)
Den Friedensabschluß stellt'
Ich eben als Bedingung, den, als fert'gen

Vertrag, in allen Punkten stipulirt,
Zur Unterschrift ich vor mir liegen sähe,
Und diese ausgesprochene Bedingung
Wird meiner Mutter Majestät beachten,
Wenn ich — so schwer, so schmerzlich schwer mir's fällt,
Wenn ich auch mein Versprechen lösen soll —
Und wird gestatten, daß mein, bis zur Stunde
Noch nicht entlassner Staatsminister, dem ich
So viele Siege, ruhmvoll uns erfochten,
Und diese letzten Siege auch verdanke, —
Daß mir der treue Diener noch zum Abschied
Das Friedensdocument selbst unterbreite.

Königin-Mutter.

Das hieße, ihm in letzter Stunde noch
Die Trümpfe in die Hände spielen; hieße,
Den Zauber, den durch Teufelskunst auf Euch
Er ausübt, auf die Probe stellen, und
Zurück Euch in die Todeskrankheit stürzen —
In Eurer Seele, Eures Königthums
Und Euerer Regierung Todeskrankheit! —
Ihn, den Verderber, zu Euch lassen? — Jetzt,
Nachdem wir ihn gebannt? Wir mit der Krankheit
Den Teufel auch zugleich vertrieben und
Exorcisirt? — Und nun ihn abermals
Citiren? — Nimmermehr, mein Sohn! Ich wäre
Nicht Eure Mutter, könnte dazu ich
Die Hand noch bieten . . . (liebkosend)

Laßt's dabei bewenden!

(einen Brief hervorziehend)

Laßt dieses Schreiben unseres Gesandten
Beim deutschen Reichstag, das den Abschluß meldet,
Für jetzt Euch gnügen, Sire! bis Pater Joseph,

Der jeden Augenblick anlangen muß,
Das Instrument uns überbringt, das dann,
Als Seiner Selbstregierung ersten Staatsact,
Mein königlicher Sohn geruhen wird
Mit Seinem höchsten Namen zu versehen
Aus eigner, freier Machtvollkommenheit,
Und ohne daß der böse Feind in Scharlach
Die Hand dabei Ihm führe —

König.

Den Vertrag —
Darauf besteh' ich, meine Mutter! — laßt mir
Vom Cardinal, dem die Ausfertigung
Vor seiner Demission von Amtes wegen
Noch zukommt — den Vertrag laßt mir von ihm
Zur Unterschrift vorlegen, gute Mutter!

Königin=Mutter.

Unmöglich, Sire!

König.

In Eurer Gegenwart —
Vielleicht gelingt es ihm, Euch zu besänft'gen.
Er ist versöhnlich, seyd auch Ihr es, Mutter!

Königin=Mutter.

Verschworen hab' ich den verhaßten Anblick!
Er ist in allen Stücken mir entgegen;
Kreuzt meine noch so heilsamen Anschläge,
Lähmt meinen Einfluß, raubt mir Eure Liebe —

König.

Im Cabinet, im Staatsrath, überall
Spricht er, soweit es sich mit seiner Pflicht
Verträgt, zugunsten Deiner Majestät.

Königin=Mutter.

Und handelt stets mir zum Verdruß und Unglimpf —
Ich schwör's! Nie soll er mir vor Augen treten!

König.

Hört ihn nur an! Nur wen'ge Augenblicke!
Thut mir's zu Liebe, Mutter! Die Gewährung
Macht vollends mich genesen — Seyd erbittlich!
Was ihr dem Sohn zulieb thut, wird
Der König Euch vergelten! —

Königin=Mutter.

Schon der Eifer,
Das heftige Verlangen, Sire, womit
Ihr's fordert, läßt mich fürchten, daß ein krankhaft
Gelüst Euch reizt zu Euerem Verderben,
Dem ich um keinen Preis Gehör darf geben
Aus Mutterpflicht, aus treuer Mutterliebe!

König (in großer Bewegung).

Erhört die Bitte, Mutter! Wollt Ihr, daß ich
Genese, daß ich lebe! — Einmal noch
Ein einzigmal noch seht ihn, eh' er scheidet!
Mit Thränen bitt' ich Euch — auf meinen Knieen —
(kniet)
Gestattet, daß er vor Euch trete, sich
Entschuld'ge — seht ihn, sprecht ihn, beste Mutter!
Dies eine Mal, das letzte Mal! —

Königin=Mutter.

Dort mag,
Im Jenseits er mir Rede stehen — hier
Dieweil ich lebe — hier auf Erden — niemals!

König
(wirft sich in den Sessel zurück, schmerzvoll das Gesicht mit den Händen bedeckend. Richelieu tritt durch eine Tapetenthür aus dem Hintergrund ein, ruhig und gemessen verschreitend bis in die Mitte des Saals, wo er stehen bleibt. Die Königin=Mutter starrt ihn mit dem Ausdruck des Abscheus und Entsetzens an, zitternd vor Aufregung.)

Sechste Scene.

Königin=Mutter.
Speit ihn die Hölle aus als lichten Teufel?
Schleicht er durch Mauern als verstörter Geist,
Als blut'ger Schatten? — Schwinde Blutgespenst!
Hinunter in den Abgrund, grauser Spuk!

Richelieu.
Euch starke Hand leihn beim Gewaltangriff
Und Sturmlauf auf des Königs Herz in Form
Von Bittbeschwerde, — komm' ich, Kön'gin! Dies
Genüg' Euch zur Beseit'gung jeden Zweifels,
Daß in leibhaftiger Gestalt ich hier
Erscheine, um mit Euch gemeinschaftlich
Vom Kön'ge die Entlassung zu erzwingen.
(Zu des Königs Füßen)
Ich fordre meinen Abschied, Sire!

König (für sich).
Ich weiß
Nicht, welche frische Kraft in's Herz mir haucht
Der Stimme fester Klang!

Königin=Mutter (zu Richelieu).
Eu'r Abschied? längst ist
Er Euch ertheilt — in Lyon allbereits.

Wär's Euer Ernst: Ihr säßet schon auf Eurer
Hochfesten einer, die, als Frankreichs Zwingherr,
Ihr für den Nothfall Euch gesichert — Lug
Und Trug ist Alles! überlegte Täuschung —
Auch dieser Kniefall — arge Hinterlist —
Des Jägers Fallstrick, den er knieend legt!

König (zu Richelieu).

Verzeiht dem aufgeregten Frauenherzen!

Richelieu.

Nicht theilt mein Herz den Groll, den ihres hegt.

König.

Und meines wünscht nichts sehnlicher, als Euch,
Da ich mein königliches Wort verpflichtet,
Und nun auch Ihr, zu meinem großen Leid,
Den Abschied fordert — als in Frieden mind'stens
Und wenn versöhnt nicht, sonder Kränkung doch
Von meiner Mutter scheiden Euch zu sehn,
Und überzeugt, durchdrungen Euch zu wissen
Von meines ew'gen Dankes Lauterkeit
Für Euer ruhm= und segensreiches Walten,
Das Euch vergolten ward mit bittrem Haß,
Und den mit einer Fülle von Verdienst und
Großthaten, mit des Landes Machterhöhung,
Und Stärkung unsres königlichen Ansehns
Hochherzig Ihr erwiedert —
(ihm die Hand reichend, die Richelieu erschüttert küßt)
Eine Thräne? (für sich)
Sie glüht nur heftiger das Widerstreben,
Zu zeichnen seinen Abschied, in die Hand.
(Zur Königin=Mutter)
Läßt solchen Mannes Schmerz Euch ungerührt?

Königin-Mutter.

O er versteht zu weinen, um die Wette
Mit der Hyäne und dem Krokodill,
Und jede Wandlung der Affecte spielt
Sein Angesicht, als wär's ein Instrument.
Und die Gestalten weiß er Euch zu wechseln,
Trotz Proteus und dem Zaubrer Malegys.
Drum wahre sich mein königlicher Sohn,
Daß er an Euch nicht thu', was Malegys
An Eurem Vorfahr, Karl dem Großen, that,
Dem jener Hexenmeister Kron und Schwert,
Nachdem den König er in Zauberschlaf
Versenkt, entführte! —

König.

Wer sie mir entführt,
Dem Traumbefang'nen zu entführen droht,
Fürwahr nicht Er ist's, meine Mutter — Er nicht!
Der treu vielmehr die Krone mir behütet,
Und Beider Glanz, der Krone wie des Schwertes,
Erhöhte und sie weithin strahlen machte
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Königin-Mutter.

Ihr sprecht —
Verzeihe meines Sohnes Majestät! —
Ihr sprecht im Schlaf noch eben — sprecht im Traumschlaf,
Aus dem Euch unsre Lieb und Fürsorg weckt.
(Auf Richelieu zeigend)
Seht, seht! wie ihm die Brust wallt — Ebb' und Fluth!
Wie oft sah ich ihn so zu meinen Füßen!
Gemüthsbewegungen — er ändert sie,
Wie das Chamäleon die Farbe; weint

Und lacht in Einem Athem; siecht bald hin
Wie todtkrank, und im Nu schnellt er empor
Schreckbarer, als der Ries' Antäus sich,
So oft zu Boden man ihn warf, erhob.

König (für sich).

O daß er so vom Fußfall doch erstünde!

Richelieu (für sich).

Wie trägst Du's, Herz? Bezwing' Dich Seinethalb,
Und acht' in Ihm die Ehrfurcht vor der Mutter!

Königin-Mutter (fortfahrend).

Doch soll's ihm fürder nicht gelingen. Seine
Antäus-Rolle hat er ausgespielt!

(Zu Richelieu)

Erhebt — enthebt Euch, Meister Cardinal!
Schlüpft nur zurück durch Euren Mauerspalt,
Wie Ihr hereingeschlüpft, und harret ruhig
Der schriftlichen Entlassung, die der König
Alsbald, in wenigen Minuten schon,
Euch senden wird. Zum Abschied reich' ich Euch
Recht gern die Hand. Ihr seht, ich bin versöhnlich
Und bleib' es auch, so lang entfernt Ihr bleibt. —
Nehmt die Versich'rung mit auf Euren Weg.
Nur schleunigst, muß ich bitten — unverweilt,
Herr Cardinal! —

(Richelieu hat sich erhoben.)

König (zur Königin-Mutter).

Nicht eher, meine Mutter — (für sich)

Bewundern muß ich seine Selbstbeherrschung,
Und in der Scheu vor seines Königs Mutter
Den überzeugenden Beweis erkennen,
Wie treu er mir, von Herzen treu, ergeben! —

(Zur Königin-Mutter fortfahrend)

Nicht eher kann ich als entlassen ihn
Betrachten, meine Mutter, eher nicht,
Als bis — wie wir's besprochen — bis den Friedens-
Tractat von Regensburg ich unterzeichnet.

Richelieu (erschüttert, für sich).

Daß der Tractat mein letzter Amtdienst seyn muß!
Und ich die Schmach in die Verbannung nehme!

Königin-Mutter (zum König).

Das Document — vielleicht hat Euer Bruder
Gaston es schon dem Pater abgenommen,
Der jeden Augenblick erwartet wird — (für sich)
Und den der Prinz bei seiner Ankunft festhält,
Und in Gewahrsam bringen läßt zurstelle!
(Zum König, der in heftiger Bewegung sich vom Sitz erhoben)
Ich eile, Sire, es in Empfang zu nehmen,
Und Euch das Blatt zur Unterschrift, zugleich
Mit dem Schriftbogen, der des Cardinals
Entlassung formulirt, Euch vorzulegen.
(Zu Richelieu)
Bei meiner Rückkehr hoff' und wünsche ich,
Herr Cardinal! daß unser böser Hausgeist
Verschwunden möchte seyn —
(auf die Tapetenthür zeigend)
Durch jene Wand,
Durch die so spukhaft er hereingehuscht —
Verschwunden, aber — merket wohl! — für immer! —
(Ab nach rechts.)

Siebente Scene.

König
(mit dem Ausdruck des Erstaunens eine Weile an Richelieu's Augen hängend, wie außer sich).

Vernahmt Ihr's? — Gaston, — Gaston soll — soll unsrem
Betrauten den Tractat, eh' er an uns
Gelangt, entreißen! — Einer Staatsurkunde,
Mir von der Hand weg, sich bemächtigen! —
Gaston! — Bin ich denn nichts mehr? — todt? ein
Leichnam?
Nein doch! Ich leb' — und bei lebend'gem Leibe
Bin ich in Schmach begraben! Macht=todt! Wie sie's
Längst abgekartet, unter sich vereinbart!
Entthront! Bin's wirklich nun! entthront! mein Haupt,
Das kronenlose, kahl geschoren! —
(In den Sessel sinkend)
Rettet!
Helft! helft mir! rettet, rettet mich, den König,
Das Königthum, in mir beschimpft, geschändet!

Richelieu.

Kann der Besitz des Friedensdocumentes,
Des mit dem Reichstag abgeschlossenen
Vertrags, beruh'gen Eure Majestät —
(zieht ein Papier aus dem Busen und überreicht es knieend dem König)
Hier ist er, Sire!
(Der König greift hastig nach dem Blatt)
Von Du Tremblay, der früher,
Als sie vermuthet, eintraf, überbracht!

König
(mit einem Aufsprung vom Sessel und den emporgehobenen Richelieu in die Arme schließend).

Dem Abgrund habt Ihr mich und meinen Thron,

Ja, einem Abgrund von Entwürdigung
Und Königsschmach mit diesem Blatt entrissen!

Richelieu.

Wie tief muß ich's beklagen, Sire! Wie drückend,
Wie peinvoll ist die Lage meinem Herzen,
Daß dieses Blatt, das mein Entlassungsbrief
Zugleich — ich vor meinem Abschied just,
Auf die Gefahr, dem Schein mich auszusetzen,
Als strebt' ich die Entlassung hinzuhalten —
Daß den Tractat, wie hier er stipulirt ist,
Als eine Kränkung ich für Eure Krone,
Für Frankreich und zugleich als eine tiefe
Beschämung auch für mich bezeichnen muß;
Da unter meiner Staatsverwaltung, meiner
Amtsführung und Geschäftsleitung, und meinen
Auspicien er abgeschlossen ward!
Als kränkend, Sire, für Eure Oberherrschaft
Und Souveränität auf die Bisthümer
Von Metz, Verdun und Toul, die im Tractat
In Zweifel ist gestellt. — Als kränkend ferner
Und wider Recht und jegliche Vernunft
Durch die Bestimmung, die dem Könige
Von Frankreich untersagt, demjen'gen Bundes=
Genossen beizustehen, den der Kaiser
Als seinen Feind erklären würde —

(Aus dem Vertrage lesend.)

„Neque inimicis Majestatis Caesareae qui nunc sunt aut declarabuntur aliquando ope, consilio, pecunia, armis, commeatu vel alia quavis ratione assistet“ —

Die schimpflichste, schmachvollste, härteste
Bedingung, der ein Fürst sich unterzieh'n kann,
Und die dem fremden Machtgebot, wie unter

Ein schändend Galgenjoch, ihn beugt — Doch les't,
Les't ihn nur selbst, mein König! les't ihn durch! —

König (lesend).

Ich thu's, und aufmerksam und mit Erstaunen!

Richelieu.

Der größte, der beleidigendste Schimpf
Ist der, daß Euch der Titel Majestät
Kein einz'ges Mal gegeben wird, den sieben
Und zwanzig Mal der Kaiser drin erhält.
Als Gnad' erbitt' ich mir's, als Segen auf
Den Weg in mein Exil: daß den Tractat,
Mit Euren Aendrungen versehn, Ihr nochmals
Vorlegen laßt dem Kaiser und dem Reichstag. —
Nicht braucht der Aufschub darum meinen Abgang
Auch nur um eine Stunde zu verzögern.
Gelangt dann der Vertrag an Euch zurück,
So formulirt, wie Eurer Majestät
Es würdig ist, mögt Ihr ihn unterschreiben.

König (das Blatt mitten durchreißend).

So unterschreib' ich ihn! — Und unterschreib'
Ich Euren Abschied!

Richelieu (zu des Königs Füßen).

Gnadenreicher König!

König (ihm die Hand zum Aufstehen reichend)

Erhebt Euch, Herzog=Cardinal!

Richelieu (aufstehend).

So trat
Aus des Trophonius grauenvoller Höhle

Nach schauerlicher Prüfung der Adept
Urplötzlich in Apollo's goldnen Tempel,
Vom mächt'gen Glanz des Sonnengotts geblendet

König.

Ich stieße meinen Thron mit einem Fußtritt
Selbst in den Abgrund, wenn ich Euch verstieße. —
Mein Wort gab ich — mir auf der Krankheit Folter,
Und mit dem peinigendsten Marterwerkzeug
Besorgnißvoller Zärtlichkeit entrissen —
Ich gab mein Wort den beiden Königinnen
In der Voraussetzung, daß ich mit Ehren
Euch, wenn auch blutend in der Seele, würd'
Entlassen können, und mit Vorbehalt
Im Stillen, bei der nächsten günst'gen Wendung
Euch wieder doch an's Ruder zu berufen,
Und nicht von Weitem ahnend, daß sie heimlich
Mit Gaston ein Complot auf's neue schmieden,
Das aus den Reden meiner Mutter mir
In schreckendster Gestalt entgegen trat —
Noch wen'ger mich der Möglichkeit versehend,
Daß die Bedingung, die an Euren Abschied
Ich knüpfte (auf das zerrissene Blatt auf dem Tische zielend)
ich nicht ohne Schmach für Frankreich
Und meiner Väter Thron erfüllen könne. —

Richelieu (für sich).

So königlich gesinnt! — So klar und fest
Im Urtheil, und so schwach im Selbstvertrauen —
Und einzuschüchtern wie ein Kind so leicht!

König (fortfahrend).

Dem Magier gleich, der seines Zauberstabes,
Der ihm abhanden kam, sich wiederum

Bemächtigt, bann' ich die Dämonenschaar
Der Meuterei, des Aufruhrs, der Cabale,
Mit Eures Geistes — meinem Magierstabe.
Ich setz' in Euer Amt Euch wieder ein
Mit vollster, unbeschränkter Machtbefugniß!
So fahrt denn wie ein Blitzstrahl unter sie,
Mit Feuers Gluth die böse Rotte tilgend!

Richelieu (für sich, mit Aufblick).

Dein Strafblitz, Richter Du am jüngsten Tag!

König
(fortfahrend, hindeutend auf's zerrissene Schriftblatt).

Und was den Wisch da anbetrifft, —
Erneut der Kaiser den Tractat nicht, so
Wie uns es gut dünkt — rolle dann das Kriegsrad
In Deutschland, in Italien, Frankreichs Feinden
Zum Unheil und Verderben!

Richelieu.

Wollt Ihr unsren
Gesandten, Sire, am Reichstag, Herrn de Léon,
Mit der Verhandlung ferner noch betrauen?

König.

Den Kopf hat er verwirkt! — Doch wundr' ich mich,
Daß unser Pater —

Richelieu.

Von der Faction
Ward über'm Kopf weg gleichsam der Tractat
Dem Widerstrebenden genommen, der
Nun selbst zu einer neuen Fassung rathet. —

König.

Besprecht's mit ihm und laßt es ihn vermitteln.

Richelieu.

Verletzt von meinem Unmuth ob dem Abschluß,
Zog in sein Kloster er sich gleich zurück.
Doch scheint so groß mir sein Verdienst um Eure
Regierung, Sire, und unsern Staat, daß ich
Ihn selbst aufsuchen und begüt'gen will —
Zumal er glänzend schon die böse Scharte
Des leidigen Tractates ausgewetzt
Durch Wallenstein's vorläufige Beseit'gung;
Durch den mit Schweden abgeschlossenen
Vertrag und — was ersprießlicher fast noch
Für Frankreich — daß es ihm gelang, den Herzog
Bernhard von Weimar nach Paris zu bringen. —

König (freudig überrascht).

Das nenn' ich eine Botschaft! Ei der Tausend!
Viel Glück zum Gast, Herr Herzog-Cardinal!

Richelieu.

Und durch erwünschte Fügung, Majestät,
Traf auch sein Kriegsgefangener mit ein,
Der hochberühmte Reitergeneral,
Der tapfre Führer Bayerischer Schaaren,
Der große Ueberrumpler unsrer Truppen
Durch Sturmangriffe aus dem Hinterhalt —
Und — wunderbar! — von dem Pariser Volk
In Liedern hochgefeiert und besungen! . . .

König.

Johann von Werth?! —

Richelieu.

Besiegt von Herzog Bernhard
In der denkwürd'gen Doppelschlacht bei Rheinfeld

Und kriegsgefangen. — Erst nach langem Kampfe
Gelang es Du Tremblay, dem Herzog Bernhard
Das Zugeständniß abzuringen: als
Beweis willfähr'ger Dienstergebenheit
Und Huldigung für Eure Majestät,
Den hochberufnen Kriegsgefangenen
Euch zuzusenden, mehr als Ehrengast,
Denn als Gefangenen.

König.

Und so will ich
Ihn halten, bis für einen Ebenbürt'gen
Er ausgewechselt wird!

Richelieu.

Bevor man nach
Vincennes ihn bringt, soll man — wenn's Euch genehm
Ist, Sire, hierher ihn führen nach Versailles,
Um Eurer Majestät ihn vorzustellen.

König.

Bei Saint-Denis! Ein Füllhorn schüttet Ihr
Von freudigen Ereignissen, als Blumen,
Auf Euren Pfad beim Einzug zur Besitz-
Ergreifung Eurer vorigen Gewalt! —

Richelieu.

Ein Füllhorn, Sire, voll Segnungen, so Gott will,
Für die Regierung Eurer Majestät: (für sich)
Doch wie des Frühlings Füllhorn auch voll fruchtbar
Gewalt'ger Donnerschläge und Gewitter!

König.

Und holt den Pater Capuziner her,
Deß Kuttenärmel dieses Füllhorn ist —

Der Riß in den Tractat soll ihm der Spalt seyn,
Den in den Schacht die Wünschelruthe schlägt.

Richelieu.

Zum Capuzinergeneral — versprach
Ich ihm, in Eurem Namen, Sire, werd' ihn
Des Königs Majestät erheben lassen —

König.

Zum Capuzinerfeldmarschall womöglich!

Richelieu.

Versprach ihm auch den Cardinalshut, den,
Angeblich weil er keinem Capuziner
Den Purpur giebt, der Papst, zu meinem Schmerz,
Verweigert!

König.

Selbst will an den Papst ich schreiben,
Und heut' noch deshalb mit dem Nuntius sprechen. —
Nun kommt mein Freund! mit mir die Blitze rüsten,
Die auf die Meuterer Ihr schleudern sollt —
Nur gegen meine Mutter übt noch Schonung,
Und laßt auch gegen Gaston Milde walten.

Richelieu.

Soweit es Euer und des Staates Wohl
Gestattet!

König.

Folgt mir in den anderen
Schloßflügel, wo allein und ungestört
Wir uns besprechen und berathen können. —
Wie neugeboren fühl' ich mich! — die Krankheit —
Wie weggeblasen!

Richelieu.

Mög' Euch dauernd so
Der Himmel uns erhalten!

König.

Und Euch mir!

(Rasch durch die Seitenthür links ab. Richelieu nimmt das durchrissene Papier vom Tisch und folgt dem König. Nach einer kleinen Pause öffnet sich die Tapetenthür im Hintergrunde. Die Königin-Mutter, eine Weile in der Thür stehen bleibend, sieht sich nach allen Seiten um.)

Achte Scene.

Königin-Mutter (allein).

Erwünscht! Verschwunden! — Und der König? — giebt
Ihm das Geleit — auf Nimmerwiederkommen —
Wofür ich sorgen will!

(Nach der Tapetenthür zeigend)

Auf diesem Schleichweg
Ließ ihn kein Andrer ein, als Saint-Simon,
Die Creatur des Cardinals, den als
Mignon der Fuchs dem König aufgeschmeichelt,
Für Baradas, der uns ergeben war.
Sammt allen andern Gunstschmarotzern, die
Auf ihm, dem großen Glückspilz saßen, wird,
Zugleich mit diesem, auch der jüngste Liebling,
Der Saint-Simon, vom königlichen Stamm
Gelös't und weggeworfen. Keinen Günstling
Soll für die Folge mir ein Sonnenstrahl
Der königlichen Huld vergolden, als

Wen solcher Gnade ich für werth erachte!

(Nach den Ausgängen hinhorchend)

Die Freunde! — Nur herbei, herbei nur, Ihr
Getreuen!

(Es treten durch die Eingänge im Hintergrunde die Verschworenen ein, darunter Marillac und Gaston von Orléans.)

Neunte Scene.

Königin-Mutter.

Rühmen dürft Ihr Euch, daß Ihr
Erkoren, einzuweihen einen Tag,
Der in Frankreichs Annalen leuchten wird
Vor allen andern Glück verheißenden,
Mit Jubelruf begrüßten Freudentagen!

Gaston.

Zu dieses Tages Feier lad' ich Frankreichs
Gesammten Adel auf ein Jubelfest, wie kein
Lucull und kein Apicius es gab.

Marillac.

Heil Deiner Majestät! Der Himmel segne
Den Wiederantritt Deines hohen Amtes
Mit jener Gnadenfülle, die er einst
Auf die Regentschaft Deiner Majestät
So glorreich ausgegossen!

Königin-Mutter.

Amen, Herr
Ministerpräsident! als den ich Euch
An Richelieu's Stelle in der Zuversicht
Ernenne, daß, nächst Gottes gnäd'ger Hülfe,
Mit Eurem Beistand, an des Königs Seite,
Der Staatsregierung noch glorwürdiger

Ich walten werde, als es die Regentschaft
Mir dazumal erlaubte, wo die Ungunst,
Die unverschuldet unsern treuen Freund
Und Diener, Marschall Ancre, traf, auf uns auch
Und unsre Herrschaft einen Schatten warf;
Und wo Luines' heuchlerischer Ehrgeiz,
Begünstigt von des Königs, meines Sohns,
Unmünd'gem Alter, meinen Einfluß und
Mein heilsam Wirken untergrub. Um wie
Viel günstiger gestaltet jetzt, bei meiner
Erneuten Machtergreifung, sich die Aussicht, —
Jetzt bei des Königs, dank der reifern Einsicht,
Befestigtem Vertraun in unsre Weisheit
Und Mutterliebe! Jetzt, da endlich uns
Die schöne Zukunft sich erschließt, wo wir,
Gemeinsam mit des Königs Majestät,
In voller inniger Familieneintracht,
Frankreichs Geschicke leiten werden und
Europa's! eine Friedenspolitik
Begründend —

Marillac.

Eine Bundespolitik —

Königin-Mutter.

Durch Blutverwandtschaft schon geheiligt; durch
Des Königs Schwestern und inkraft der Staaten-
Verschwägrung schon verbürgt —

Gaston.

Und bald
Verstärkt auch die Familienpolitik
Durch mein Band, das ich mit der Lothringschen
Prinzessin Margarethe knüpfen will,

Trotz Höllen-Einspruch, aller Teufel Einspruch
Und ihres Oberteufels Richelieu!
(Für sich)
Familien-Friedenspolitik
O welche Wonne, welch' Familienglück,
Wobei so schön sich poculiren läßt,
An Lustgelagen beim Zwölfgötterfest!
Poculiren en famille!
Scharmutziren avec la fille
(leise trällernd)
flon flon flon flon
fille et mignon
oh oh, oh oh, lá lá trá lá lá lá!

Königin-Mutter.

Vorallemaus kathol'sche Politik!
Ein Bund mit Oestreich, Spanien und dem Papst,
Behufs Ausrottung aller Ketzerbrut
In Frankreich, Deutschland, England —

Marillac.

Ganz besonders
In Deutschland, diesem Brutnest des Unglaubens,
Dem Brutsumpfland der Hyder Häresie! —
Auf daß, wie ehmals, die latein'sche Race
Ausschließlich herrsche, unter ihren Flügeln
Die heil'ge Liga schirmend der katholisch-
Dynastischen Familienpolitik!

Gaston

(für sich, während die Königin-Mutter, umringt von den Anwesenden, sich mit ihnen bespricht).

O welche Wonne, welch' Familienglück!
O Freudenleben, Götterpolitik!
Und welches Himmelsparadies auf Erden!
Kein andres Blut soll dann vergossen werden,

Als Ketzerblut und funkelnd Blut der Reben!
O Götterpolitik, o Wonneleben!
Ein Trinkspruch der alleine seligmachenden,
Den Himmel uns erschließenden —
Kraft im Glauben!

lá lá!

Und zwei dem größre Seligkeit noch fachenden,
Aus Flaschen und aus Gläsern uns anlachenden
Von Himmelsfreuden überfließenden —
Saft der Trauben!

lá lá!

Königin-Mutter (zu Gaston sich wendend).

Das Schicksal Richelieu's besprach ich eben
Mit unsern Freunden — was ist Eure Meinung?

Gaston.

Mit Richelieu stürz' ich zugleich auch seine
Verkehrte, widersinn'ge Politik,
Und stell' sie, die verkehrte, auf den Kopf,
Geradzu auf den Kopf, dann kommt von selbst
Sie in die rechte Stellung! —

Alle (mit Ausnahme der Königin-Mutter).

Auf den Kopf!

Gaston.

Auf Richelieu's Kopf, wo möglich! dessen Fall
Allein uns auch des Trägers Sturz verbürgt.

Alle

(mit Ausnahme Gaston's, vor der Königin-Mutter knieend).

Den Kopf von Richelieu! erlauchte Kön'gin!
Den Kopf! den Kopf!

Comtesse du Fargis.

Den zehnmal er verwirkt!

Den Kopf! als Sühne für des armen Chalais
Noch rauchend Haupt, so grauenvoll gefällt.

Königin-Mutter.

Sein Schicksal liegt in unsern Händen, Freunde!
Vertrauet meinem Rathschluß! Noch ist Richelieu
Nicht wehrlos, ist noch frei, und kann erst, wenn
Der König den Tractat gezeichnet hat,
Verhaftet werden.

Gaston.

Wie denn? meine Mutter!
Warum nicht vor der Zeichnung des Vertrags?
Die Haft erzwinge just die Unterschrift
Vom König! Mit dem Pater, den ich gleich
Bei seiner Ankunft dingfest machen lasse, —
Mit ihm zusammen lass' ich Richelieu
Verhaften!

Marillac.

Frankreichs Schutzgeist gab Euch, Prinz!
Den Anschlag ein.

Königin-Mutter (überlegend).

Ich weiß nicht . . . ob der Schritt —
(zu Gaston)
Ist auch die Vorkehr so getroffen, daß —

Marillac.

Des Cardinals Verhaftung — unter allen
Umständen scheint sie mir geboten —

Comtesse du Fargis.

Laßt
Dem Prinzen freie Hand, erlauchte Fürstin!
Vor Allem fest ihn nehmen, den Verhaßten,

Der meine Briefe an die Kön'gin Anna
Gewaltsam rauben ließ — Mit meinen Nägeln
Entreiß' ich ihm dafür die wölf'schen Augen!

Gaston (zur Königin-Mutter).

Scheint's Euch bedenklich, Mutter, mag's denn bis
Zur Unterzeichnung des Tractates bleiben, —
Den wir dem Könige vorlegen, um,
Sobald die Unterschrift erfolgt ist, Richelieu's
Verhaftung augenblicklich vorzunehmen —
Vom Kön'ge sie erzwingen —

Königin-Mutter.

Das ist's! Ja
Der König muß in die Verhaftung will'gen —
Und den Verhaftbefehl —
(vor sich hin erwägend)
Den soll — ja, so
Gescheh's! — Den soll der König mir ausfert'gen
Er selbst, der König, unter meinen Augen!
Ist der Tractat nur erst in meiner Hand —
Horch! still!
(Nach außen horchend.)

Marillac (eben so).

Ein Marschschritt, wie von einem Trupp
Soldaten —

Gaston.

Meine Jungens! Mit dem Pater!
(Königin-Mutter und Gaston stürzen nach dem mittleren Ausgang hin, woher Schritte mit festem Marschtritt immer näher schallen.)

Marillac.

Ei, der gemess'nen Schritte fester Auftact!
Die lieblichste Musik für unser Ohr!

Comtesse du Fargis.

Nach diesem Tacte soll mir Pater Joseph
Mit Richelieu die Sarabande tanzen!

Gaston.

Die wackern Burschen! meine strammen Kerle!
Am Schritt erkenn' ich sie, am kräft'gen Aufmarsch! —
O Siegestag! der schönste der Triumphe!
Ist heute nicht der elfte Tag im Monat?

Marillac.

Der elfte, Prinz, ist heut.

Gaston (in die Tasche greifend).

Heraus, mein Taschen=
Kalender!
(zieht ein zierlich gebundenes Büchelchen hervor.)
Mit einem rothen Striche sey
Bezeichnet — Sturztag du des rothen Teufels!

(Im Begriffe, mit dem Stift eine Stelle im Kalender anzustreichen, starrt er plötzlich die durch alle Eingänge, mit Ausnahme der Thür links, aufmarschirenden Bewaffneten an. Unter den Offizieren Sauveterre. Die Soldaten schließen die ganze, wie versteinert dastehende Gesellschaft in ein gegen die Zuschauer offenes Carré. Gleichzeitig ist du Hallier aus der Thür links eingetreten.)

Zehnte Scene.

Du Hallier.

Im Namen Seiner Majestät des Königs
Und auf Befehl des Herzogs=Cardinal —
(Gemurmel in der Gesellschaft.)
Des Herzogs=Cardinal?!

Du Hallier (fortfahrend).

Verhaft' ich Euch!

Marillac

(nach einer Pause verblüfften Entsetzens).

Wo werd' ich hingebracht?

Du Hallier.

Nach Ruel.

Marillac.

Ruel —?

Dem Landsitz — Cardinals von Richelieu?

Du Hallier.

Wo unter seinen Augen Eur Proceß
Und Eures Bruders, des Marschalls, geführt
Und Beider Urtheil auch gefällt soll werden.

(Zu Du Fargis.)

Comtesse du Fargis! Euch stellt man vor's
Gericht von Nantes, das Chalais verurtheilt.

(Du Fargis fällt in Ohnmacht, die Frauen unterstützen sie.)

Du Hallier

(zu Einem der anwesenden Edelleute).

Als Secundant von Boutillier kommt Ihr
Vor den Gerichtshof von Paris, zusammen
Mit beiden Duellanten und den andern
Theilnehmern am Duell.

Mehrere Edelleute.

Wir sind verloren!

Andere.

Wir Alle sind es! Alle tragen wir
Die Köpfe auf's Schaffot!

Ein Edelmann.

Bricht unter uns
Miteins der feste Grund? —

(Sämmtlich, mit Ausnahme der Königin-Mutter und Gaston von Wache und Offizieren abgeführt.)

Elfte Scene.

Königin-Mutter
(zu Du Hallier auf ihn mit imponirendem Schritt zugehend).

Die Brust, die ihn,
Den König meinen Sohn, gesäugt, ich biete
Dem Schwerte sie des Henkers dar! — Einst kniet'
Ich als Regentin vor dem früh'ren Günstling,
Der Blois zum Gefängnißort mir anwies —
Ich kniete, um den Abschiedsanblick meines
Unmünd'gen Sohnes fleh'nd mit bittern Thränen —
Jetzt wo ihn der grausamre Wütherich
Mit seinem höll'schen Rath zu einem Nero
Urplötzlich umgewandelt, werd' ich nur
Vor seinem Henker knie'n, und Blut nur weinen,
Von meinem Sohn vergossnes Mutterblut! —
(Bricht in Thränen aus.)

Gaston (schreckenbleich hinzutretend).

Ist solch Geschick auch mir vom Könige,
Vom Herzog-Cardinal, bestimmt? dem ich
Doch stets, und eben nur in unserer
Berathung auch, das Wort geredet, ihn
Beschützend vor den äußersten Beschlüssen! —

Du Hallier (zur Königin).

Mein Auftrag lautet, Eurer Majestät
Die Vollmacht zu ertheilen, jede Stadt
In Frankreich zum belieb'gen Aufenthalt
Zu wählen, mit alleiniger Ausnahme
Der Städte, die in Isle de France belegen,
Versailles insbesondre und Paris.

(Zu Gaston)

Des Prinzen königlicher Hoheit wird
Zeitweilig seine Hauptstadt Orléans
Zum Wohnort angewiesen. — Hiemit ist
Mein Auftrag an der Kön'gin Majestät
Und Eure Hoheit, Monseigneur, erledigt.

(Ab durch die Thür links.)

Zwölfte Scene.

Gaston (vor sich hin).

Noch steh' betäubt ich da, verblüfft, wie angedonnert!

Königin-Mutter.

Bei Ancre's Tod erfuhr ich solchen Umsturz nicht!

Gaston (wie oben).

Ein Umsturztag, für den der Ausdruck mir gebricht!

Königin-Mutter.

Ein Siegestag, wo sie mein Herz zerfleischten!

Gaston (wie oben).

O Siegestag, verkehrt zum Tage der Getäuschten!

Königin-Mutter.

Ein Freudentag, an dem sie meine Hoffnungen vergiften!

Gaston.

O Freudentag, verkehrt zum Tage der Verblüfften!

Königin-Mutter.

Ein Tag, wo höchsten Wunschs Erfüllung wir erharrten!

Gaston (wie oben).

Verwandelt, Gott erbarm's! zum Tage der Genarrten!

Königin-Mutter.

Ein Rachetag, erlechzt mit allen Seelenkräften!

Gaston (wie oben).

Und umgeschlagen flugs zum Tage der Geäfften!

Königin-Mutter (sich in den Sessel am Tisch werfend).

Ein Tag, wo über unsern Feind wir triumphirten! —

Gaston (wie oben).

Wie umgestülpt miteins zum Tage der Düpirten! —

(Königin-Mutter drückt das Gesicht, die Arme auf den Tisch gestützt, in die Hände.)

Gaston (wie oben).

Düpirten — ha! Nun hab' das Wort ich, das ich suchte!
Das Stichwort, das vermaledeite, das verfluchte!
Düpirte — o des stolzen Tages der Huppés,
Mit Einem Schlag verkehrt zum Tage der Dupés,
Der, gleich dem Wiedehopf, Bekrönten und Beschopften,
Zum Tag verkehrt der schnöd Gefoppten und Bezopften!
Kurzum der Wiedehopftag, die journée des Huppes,
Verwandelt und verkehrt in die journée des Dupes!
Journée des Dupes, Tag du! unsrer Hoffnung
Schänder!

(das Büchelchen mit dem eingeschobenen Finger öffnend)

Hier steh am Pranger du in meinem Hauskalender!

(Königin-Mutter wendet sich um nach ihm mit dem Ausdruck der Verwunderung.)

Gaston (fortfahrend, wie oben).

Journée. des Dupes — in den sauren Apfel beiß' ich —
(eintragend in's Büchlein mit Rothstift)
Tag: elfter November; Jahr: Sechzehnhundert dreißig!

Königin=Mutter (herantretend).

Mich freut, mein Sohn! daß der Geschicke Wandlung
So scherzhaft und so gut gelaunt Ihr nehmt!

Gaston.

Wie Angély, des Königs Narr, wenn er
Geprügelt worden, ließ den Aerger ich
In tolle Reimwuth aus. Heida! Ich will
Bei Seiner Eminenz, dem Cardinal=
Herzog, mich für die Rolle melden, falls
Er auch des Königs Lieblingsnarrn aus Neid
Und Eifersucht den Kopf abschlagen ließe,
Da meines er so großmuthsvoll geschont!

Königin=Mutter.

Ihm zum Verderben! Das an Eurem Bannort
Ihr nun mit Muße vorbereiten könnt.

Gaston.

An meinem Bannort? — Nicht doch, gute Mutter!
In Lothringen, in Nancy knüpf' ich ihm
Die Schlinge, in der bald er zappeln soll.
Holla, mein Herzog=Cardinal! noch ist
Nicht aller Tage letzter! Nun beginnt
Der Tag erst, Eminenz! — In Lothringen,
An meines Schwiegers Truppen Spitze,
Da zeig' ich Euch, wenn die journée des Dupes
Erschienen, wen der Tag geäfft hat: Ob
Den tonsurirten Herzog oder uns! — —

Ihr, theure Mutter, wählt zum Aufenthalt
Euch eine Stadt, uns nahe, an der Grenze
Von Lothringen, Chalons meinthalben, wo
Getrennt und doch vereint wir bleiben, um —

Königin-Mutter.

Nach Flandern flücht' ich! —

Gaston (lebhaft).

Flandern — Gottes Wink! —
Nach Flandern, Mutter!

Königin-Mutter.

Und nach Brüssel stracks!

Gaston.

Wo offen Ihr — So falle denn der Würfel! —
Euch offen Spanien in die Arme werfet!

Königin-Mutter.

Wenn offen nicht, um heimlich doch mit Spanien
Den Todfeind, den verruchten, zu bekriegen!
Daß ganz Europa dem Tyrannen fluche,
Der seines Königs Mutter unbarmherzig (mit Thränen)
Aus Frankreich trieb in's Elend, in die Ferne.

Gaston.

Indeß daheim die Herzogin Chevreuse
Im Einverständniß mit der Königin
Die Minen lege —

Königin-Mutter.

Bis nach Languedoc hin,
Wo Herzog Montmorency Gouverneur,
Der nun, erbittert ob des Vetters Haft
Aus nicht'gem Vorwand, wegen Zweikampfs — sich

Von seiner Freundin, Herzogin Chevreuse,
Dafür geworben, uns verbinden wird.

Gaston.

Zurstelle send' ich einen Eilenden
An Montmorency, der auch mir befreundet —

Königin=Mutter.

Inzwischen hat die Herzogin Chevreuse
Dem Cardinal schon eine Gegenmine
Von unfehlbarer Wirksamkeit gelegt,
Indem bereits von Nantes aus sie des Königs
Einstmaligen Gespielen, Henry d'Effiat
Aus der Touraine nach Paris berief. —

Gaston.

Henry d'Effiat, den Sohn des Marschalls d'Effiat,
Marquis de Cinq=Mars?

Königin=Mutter.

Eben den, um ihn
An Stelle Saint=Simon's durch Kön'gin Anna's
Vermittlung einzuschieben —

Gaston.

Herrlich! Herrlich!

Königin=Mutter.

Behagt Euch diese Gegenmine?

Gaston.

Niemals
Ward eine unfehlbarere gelegt! —
Glück auf die Luftfahrt, Herzog=Cardinal! —
Nun ungesäumt, geliebte Mutter! — Ihr
Nach Brüssel; ich nach Lothringen, von wo aus

Ich die Brautfackel als Kriegsfackel ihm
Zuschleudre — setzt sie Frankreich auch in Brand!

Königin=Mutter.

Tilgt nur das Feuer unsern Höllenbrand,
So retten wir vor ihm zugleich das Land.

Gaston.

Auf! laßt uns ihn ersticken Hand in Hand!
(Nimmt die Königin=Mutter bei der Hand mit einer Abgangswendung gegen die Mittelthür im Hintergrund.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer wie im zweiten Aufzug. Königin Anna allein, nimmt ein Päckchen Briefe aus einem verborgenen Wandschrank.

Erste Scene.

Königin.

— Bevor es dir, geheimes Schränkchen, geht
Wie dem im Betpult dort zu Val-de-Grâce!
Vor Ihm ist kein Versteck mehr sicher — Weiß
Der böse Feind, daß er auch hier herum
Muß spüren! — In diesem einzigen
Bisher verschont gebliebenen Gemach!
Cinq-Mars kommt nach Paris — Ein Blatt davon
Genügt, um ihn, und auch die Schreiberin,
Elisen, zu verderben! —

(Läßt das Packet in die Rocktasche gleiten.)

Da hinein!

Ihr Nestlinge verschwiegner Zukunftsvögel! —
Verhängnißvoll für Ihn, verheißungsvoll
Für uns! — Er wird doch da nach Euch nicht suchen?! —

(Rechts hinhorchend)

Wer kommt? — Wüßt' ich Ihn nicht in Ruel, wo
Im Blut der beiden Brüder Marillac
Er seine Purpurrobe wäscht und frisch

Sie wieder auffärbt — hätt' ich Grund zu fürchten,
Daß Er heranschleicht — das in Frankreich heimisch
Gewordne Scharlachfieber, das bald Den,
Bald Jenen hinrafft, ohne Wahl und Ausnahm'
Und Ansehn der Person — (hinhorchend)
Auch ist der Schritt
Der seine nicht, den nur zu gut ich kenne —
Ein Nymphen-, ein Sylphidengang —
(Prinzessin Maria Gonzaga tritt zur Thüre rechts leise ein.)

Zweite Scene.

Königin (zur Eintretenden).
Bist Du
Die Sylphe mit dem Schritt wie Flügelwehen?

Prinzessin.
Ich sah hierher Dich wandeln, Majestät,
So heimlich und verstohlen —

Königin.
— Daß, neugierig
Wie eine Nachtigall, Du allsogleich
Kommst nachgehüpft! —

Prinzessin (freudig).
O wär' ich eine Nachtigall,
Daß ich, wie sie, in Jubelschlägen, laut
Aufjauchzend, Dir die Nachricht melden könnte! —
Henri — ist in Paris!

Königin.
Und daß den Jubel

Die italien'sche Nachtigall zu laut
Nicht an die große Glocke schlage, muß ich
Nur schnell ihn mit der Nachricht dämpfen, daß
Zugleich auch in Paris die polnische
Gesandtschaft eintraf — (für sich)
Wie miteins sie blaß wird! —
(Den Arm um den Nacken der Prinzessin legend und liebkosend zu dieser)
Um Polens Krone Dir und Hand und Herz
Des Königs Wladislaw —
(Prinzessin schmiegt sich ängstlich an die Brust der Königin.)

Königin (wie oben).

Dir anzubieten.
Klingt diese Nachricht denn so fürchterlich —?

Prinzessin (wie oben).

So schrecklich mir, wie Henri's Ankunft mich
Mit Freud' erfüllt, mich glücklich macht! —

Königin (für sich).

Hier muß
Ich schonend vorgehn und allmälich nur
Der Krone Zaubermacht in's Herz ihr schmeicheln —
Ein magisch Goldnetz, das um's Haupt geworfen,
Auch unser Herz verstrickt, und um so fester,
Je mehr es, in dem goldnen Strickwerk zappelnd
Und um sich schlagend, sich dagegen sträubt.
(Zur Prinzessin)
Vertraust Du mir, mein Herzchen?

Prinzessin.

Dir allein!

Königin.

So wirst Du meinem Rath auch Folge leisten. —
(Lauschend)

Von dieser Seit' — (nach rechts zeigend) ist Dir's nicht auch so? —
hör'
Ich Doppelschritte schallen — Wenn Er nur
Nicht schon zurückgekehrt!

Prinzessin.

Der Cardinal?
Ich sah den Gang herauf ihn kommen mit
Dem Pater Joseph —

Königin.

Weichen wir ihm aus!
(Ab durch den Hintergrund.)
(Richelieu und Du Tremblay treten von links ein.)

Dritte Scene.

Richelieu.

Die Gründe, die dem Papst wir vorgelegt,
Sind so gewichtvoll, daß er Dir den Purpur
Nicht weigern kann.

Du Tremblay.

Ich strebte nicht danach.
Von Euch ward mir der Purpur zugesagt,
Nun ist's an Euch auch, Euer Wort zu halten.

Richelieu.

Laß uns in Deutschland erst —

Du Tremblay.

Nach Deutschland zög'

Ich nochmals, um den Riß in dem Tractat
Mit unserer Bloßstellung auszuflicken?

Richelieu.

Nach Deutschland Du? Dahin ist schon Marquis
De Brezé auserſehn — Zudem bist Du
Uns unentbehrlich hier bei unserer
Verhandlung mit Herzog Bernhard von Weimar.
Wir sprechen mehr davon beim Könige, wenn Du
Vom Nuntius zurückgekehrt, dem Du
Ein eigenhändig Schreiben an den Papst
Vom König überbringst. Ich geh' es selbst
Dir holen. Weil' hier einen Augenblick.
(Ab nach links.)

Vierte Scene.

Du Tremblay (allein).

Wär' Alles, wie Du sprichst, so zeigtest Du
Mir doch, daß Du, wenn Deine Stellung in
Gefahr, mich opfern und verläugnen könntest —
Ich muß mich wahren und zuvor Dir kommen!
Mein Merkziel, meine Plane und mein Ehrgeiz
Sind von den Deinen himmelweit verschieden:
Dein Ehrgeiz wurzelt in herrschgier'ger Ruhm=
Und Selbstsucht — nur daß Deines Geistes Kraft
Und Größe mit des Staates zeitigem
Bedürfniß und Regierungswesen grade
Zusammentrifft, und seines gegenwärt'gen
Bestandes Schwerpunkt in die Geistesart

Und den Charakter Deiner Staatskunst fällt. —
Mein Ehrgeiz trachtet nach dem Höheren:
Nach der Verwirklichung von Gottes Reich
Auf dieser Erd', in dieser Menschenwelt. —
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt" — Will sagen:
Von dieser Welt nicht einzig und allein:
Ein beiderweltlich Reich! — Denn wie der Himmel
Ruht auf der Erde, und die Erde trägt
Den Himmel: so begreift die Herrschaft beide
Gewalten auch in sich: die weltliche
Und geistliche Gewalt, die Gottes= und
Die Menschenwelt, die Kirche und den Staat;
Und beide, weil sie eben Eins, in Einer
Persönlichkeit vereinigt und verkörpert. —
Den ganzen Orient erfüllt die Ahnung
Von solcher untrennbaren Herrschaftseinheit,
Durch's ganze Mittelalter hochgefeiert,
In jenem Kaiser=Priester, dem Johannes,
Den in Aethiopien ich noch heut'gentags
Verehrt als solchen Doppelherrscher fand.
Und mit der beiden Ordnungen Begriff,
Des Gottes= und des Menschenstaats Erkenntniß,
Hat mich der Kön'ge König hochbegnadet —
Mich, den durch Klosterstudien in der Seelen=
Heilordnung und der Gotteswissenschaft
Tief eingeweihten und geschulten Jünger!
Mich, dem die Staatenkunde und Staatspraxis
Mein Vater, der ruhmreiche Marquis Dü
Tremblay, Gesandter bei der Republik
Venedig, schon als Knaben, aufgeschlossen!
Mich, den in Kriegskunst und Strategik Gilbert
De la Fayette, meiner Mutter Vater,

Marschall von Frankreich, unterrichtet — Mich, der,
Ein sechzehnjähr'ger Jüngling, unter unsrem
Großfeldherrn, Connétable Montmorency,
Die Sporen mir des Waffenhandwerks rühmlich
Erworben! — Ich,
(auf die Thür links hinzeigend, durch welche Richelieu sich entfernt hat)
nicht Er, der mir den Weg
Nur ebnen sollte — bin der Mann der Zeit!
Wer hat wie Ich die Welt, den Orient,
Den Occident durchmessen? Wer, wie ich,
Erforscht die Völker, die ich zu beherrschen
Beruf und Kraft und Willen in mir trage,
Den unbeugsamen Willen! — Weichen soll Er!
Gutwillig, oder (nach einer kleinen Pause)
weichen der Gewalt!
(Mit einem Blick gegen die Thür links)
Er kommt zurück — Verhüllt euch, ihr Gedanken!
Und du, mein Herz, umschwebe still und leise
Mein brütend Sinnen, wie unhörbar um
Sein Brutnest der Sturmvogel kreis't —
(Richelieu kommt von links mit einem gesiegelten Brief in der Hand. Ein Diener folgt ihm, der eine Mappe auf den Tisch legt, und sich dann entfernt.)

Fünfte Scene.

Richelieu
(den Brief dem Capuziner überreichend).

Vom König
Für Seine Eminenz, den Nuntius,
Mit dem Ersuchen, unverweilt das Schreiben
An Seine Heiligkeit, den Papst, zu senden.
(Du Tremblay steckt den Brief in den Busen mit Abgangswendung.)

Richelieu.

Vergiß mir nicht, dem Nuntius zu sagen,
Daß auf dem nächsten Fest, das wir dem Herzog
Von Weimar geben, ich zu sehn ihn hoffe.
Du find'st mich hier, wenn Du von ihm zurückkehrst.
Wir gehn zusammen dann zum Kön'ge, wo
Das Näh're wir, betreff des Kreuzzugs nach
Dem heil'gen Grab, mit ihm bereden können.

Du Tremblay (im Abgehen für sich).

Ein Kreuzzug erst nach Deiner Herrschaft Grab!
(Entfernt sich durch den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Richelieu (allein).

Die Marillac's — sie ruhen Beide nun
In meinem Grund und Boden zu Ruel —
Und, als besondere Auszeichnung, dort
Von mir in eigener Person bestattet!
Nachdem ich ihnen, mit der Themis Schwert
Als Grabscheit, selbst die Grube hergerichtet.
Und walten soll dies Schwert weit anders noch
Fortan, als es bisher geschaltet hat!
Unhemmbar walten! wie mit des Würgengels
Rastloser Schneide, die Aegyptens Erst=
Geborne, die Sanherib's Völker tilgte!

(Setzt sich an den Tisch, nimmt Papiere aus dem Portefeuille und legt sie nach flüchtigem Einblick beiseit.)

In Flandern — Sie! Der Sohn in Lothringen!
Sich selbst verbannt! Ein schlimmres Loos
Hätt' ich nicht werfen können über Euch!
Du blaß schwachselig Abbild Catharina's
Von Medici! zur Kön'gin=Marionette
Von Gaukler=Günstlingen regiert! — Hast Du
Dich selbst gejagt in's Elend, sollst Du auch
Zugrunde gehn, verderben auch im Elend! —
Und Er, Dein Zweitgeborner, Prinz Gaston,
Des Königs einz'ger Bruder und Nachfolger —
Daß Frankreichs der Allmächt'ge sich erbarme! —
Ein Affe! ein betrunkner Affe, voll
Muthwillig boshaft tück'scher Streiche — mit
Des heil'gen Ludwig Krone auf dem Kopf! —
Daß diesen Kopf ich um der Krone willen

Verschonen muß! —

(Mit Aufblick und Händefalten)

Du gnadenvoller Gott!

Erhör mein brünstig Flehn für meine Feindin!
O segne, Herr! wie Hana's Schooß Du einst
Gesegnet — segn' auch den der Kön'gin Anna!

(In einer andern Depesche lesend und das Haupt dabei wiegend)

Hum! Also schon bis dahin ihre Fäden
Gezogen! Bis nach Languedoc! Und an
Des Herzogs Montmorency glorreich Schwert
Sie festgeknüpft, Statthalters der Provinz —
Des ritterlichen, hochgesinnten Montmorency —
An dessen Schwertgriff schon der neusten Adels-
Verschwörung Höllenschlingen angehäkelt!
Und meines guten Freundes Montmorency!
Der für den Fall, daß weggejagt ich würde,
Mir ein Asyl in seinem Hause anbot! —
Wie leid thut mir's, mein gastfreundlicher Hauswirth,
Daß vom Asyl, so liebreich angeboten,
Gebrauch zu machen ich verhindert bin!
Geschieht ein Unglück — Gott verhüt' es! — und
Eu'r Schwert — gefaßt am Griffe von den Schlingen,
Die's schon umstricken — flöge aus der Scheide,
Und mit der Schneid' Euch grade an den Hals —
So wasche, Freund, die Hände ich in Unschuld,
Wenn Euch bei der Gelegenheit der Kopf
Vom Rumpf auch flöge, und Hals über Kopf
Zu Boutt'ville's, Eures Vetters, blut'gem Haupt
Hinrollte, das vielleicht in dieser Stunde
Der Henker ihm vom Halse schlägt!

(Du Hallier von links mit einem gesiegelten Papier.)

Siebente Scene.

Du Hallier.

Aus der Touraine, vom General-Anwalt.

Richelieu (nimmt das Schriftstück entgegen).

Du Hallier.

Wenn die Depeschen Ihr gelesen, wünscht
Der König, Monseigneur, gefiel' es Euch,
In seinem Cabinete Euch zu sprechen.

Richelieu.

Ich komme nach Erled'gung der Papiere. —
Sagt dem Sauveterre, ich bitt' Euch, Capitän,
Daß er im Vorsaal mich beim Könige
Erwarte.

Du Hallier.

Ich bestell's sogleich.

(Ab nach links.)

Achte Scene.

Richelieu (allein).

(Zieht ein Blatt aus der ihm von Du Hallier überreichten Depesche.)

Was seh' ich?
Von Ihr! — Die Hand! — Die Chiffern auch, die wieder
In's Aug' mir glüh'n: die Lettern E. und C.
Elise Chevreuse! Ha, rastlose Wirk'rin!
Die, gleich der Nord'schen Parze, der Valkyre,
Mit ihrer Trauten frischem Herzensblute

Die Garne färbt, die sie zu Todesnetzen
Für die noch lebenden Getreuen spinnt. —
Und abermals ein mir befreundet Opfer!
Henry d'Effiat Cinq=Mars, der Sohn
Des tapfern Marschall d'Effiat, meines Freundes,
Der in des Königs treuem Dienste fiel! —
Die schöne Teuflin lockt den Jüngling nach
Paris, in der Complotte Venusberg!
O mein Geschick, mein trauervoll Geschick!
Daß ich erbarmungslos mich kleiden muß
In Furchtbarkeit, und gürten muß mit Schrecken!
(Sinnend, in's Blatt vertieft. Herzogin von Chevreuse in Trauer tritt von rechts ein, mit einem Schritt gegen Richelieu hin, der aufblickt und sie anstarrt.)

Neunte Scene.

Herzogin.

Ihr staunt ob meinem Anblick — und ich komme
Als Bote nur, um Kunde Euch zu bringen
Von Graf Chalais' entsetzenvollem Tode.

Richelieu.

Zu gut nur bin von Allem ich berichtet,
Und wünsche, Herzogin, Ihr wäret heim
Gekehrt durchschaudert von dem Eindruck und
Für alle Zukunft abgeschreckt!

Herzogin.

Der Schrecken
Versteint das Herz, verhärtet es im Haß,
Befestigt und verewigt seinen Grimm

Und Abscheu gegen Den, der ihn erregt,
Von dem nur Schrecken ausgeht und Gewalt.

Richelieu.

Zu Rächern Gottes und Vollstreckern seines
Beleidigten Gesetzes sind die Kön'ge
Bestellt auf Erden. Mitleid mit den Schuld'gen
Ist ein Verbrechen an dem Rechte Gottes,
An dem Gekränkten, am schuldlosen Volke.

Herzogin.

Auf Gott beruft sich Euer Blutgötz? Auf
Den Gott der Gnade und Barmherzigkeit?
Den Gott, der nicht den Tod des Sünders will? —

Richelieu.

Des Sünders, Haßverblendete! des Sünders,
Der seine Schuld bereut, durch Beff'rung tilgt!

Herzogin.

Ein Funke, lebt' ein Funke nur von Gottes
Gerechtigkeit in Eurer Brust — der Mutter
Des unglücksel'gen Jünglings mußtet Ihr,
Der jammervollen Mutter Euch erbarmen!
Gehör der Gnadenbitte schenken, die
Sie in den Todeskämpfen ihres Herzens
Mit seines Blutes letzten Tropfen schrieb!
In Eurer Todesstunde steh vor Eurem
Gebrochnen Blick das grausenvolle Schauspiel:
Als sie, auf meinen Arm gestützt, dem Sohn,
Dem einzigen, zum Blutgerüste folgte;
Das hochgemuthe Heldenweib aus Ohnmacht
In Ohnmacht stürzte — Ein Passionsweg, ach,
Ein Leidensgang, der selbst des Richters, Eures

Blutrichters Aug' mit Schmerzensthränen füllte.
Und als — o wehvoll Jammerbild! — als sie
Dem Sohn zum letztenmal in den von Foltern
Gebrochnen Armen lag, am Richtblock knieend —
Und er den Todesstreich —

(Wankt wie von einer Ohnmacht angewandelt. Richelieu springt empor, ihr einen Schritt entgegenstürzend. Sie rafft sich mit aller Kraft zusammen, ihn voll Abscheu mit vorgestrecktem Arme zurückweisend)

— Den Todesstreich? —
Mordschläge (auf Richelieu einfahrend)
— schaudre Basilisk!
(mit den heftigsten Gemüthsbewegungen kämpfend)
Schwertschläge,
Unzählbar! — Die Dein Henker, stets von neuem
Ausholend mit dem Schwert, das, wie entsetzt,
Nach jedem Schlag zurücksprang bleich und zitternd —
Schwertschläge, die, der Höll' entspie'n, Dein Mordknecht,
Die ein verkappter Teufel — Du! ja Du!
Vermummt in Henkerscharlach — auf den Nacken
Des schaudervoll zerkerbten Opfers führte!

Richelieu
(für sich, erschüttert und versunken im Anblick der das rückwärts gebeugte Haupt in die Hände pressenden Herzogin).

So grausig schön, gleicht selbst sie der Meduse,
Wollüstge Schauer fröstelnd durch's Gebein.

Herzogin
(fortfahrend, unter quellenden Thränen).

Beim ersten Schlag entseelt schon, war die Mutter
Auf des Gerüstes Stufen hingesunken —
Und mich, Unsel'ge, brachten sie bewußtlos
Zurück in's Haus, wo Tag' und Nächt' ich dalag
Mit den Graunbildern meines Jammers ringend.

Richelieu
(die innere Erregung bekämpfend).

Unsel'ge! die Ihr selbst Euch, ächzend, nennt —
Unsel'ge! seufz' auch ich. Doch jenen Vorfall,
Den fürchterlichen, den ich tief beklage,
Und der mich noch in Euerem Bericht
Erschüttert — Wer hat ihn verschuldet? — Ihr!

(Herzogin emporzuckend, mit einem heftigen Schritt gegen Richelieu hin.)

Richelieu (fortfahrend).

Ihr — Eure, seine Freund' und Freundinnen —
Die Edelherrn und Frau'n in der Bretagne —
Bestochen haben sie des Hochgerichts Vollzieher,
Die sämmtlichen Scharfrichter dort in Nantes
Und in der Runde, daß sie, allerlei
Vorwände brauchend, sich dem Amt entzogen. —
Da ward — laut dem kanon'schen Papstspruch: Fiat
Justitia, pereat mundus! — ein zum Tode
Verdammter aus den Staatsgefängnissen
Von Nantes, der als geeignet sich gemeldet,
Für die abscheulich unentbehrliche —

Herzogin.

Euch unentbehrlich, Euch und Eurer Herrschaft! —

Richelieu (fortfahrend).

Für die heilsam anschaudernde Verrichtung —
Nothwend'ge Vollzugssühne des Gesetzes —
Ward der als tauglich uns Empfohlene
Zur Aushülf' und als Nothbehelf verwendet!
Fluch seinem Ungeschick, nicht seinem Amte!

Herzogin.

O der erbaulichen Verherrlichung
Des Henkeramts aus Eurem Mund! — Ein Wunder,

Daß Ihr Euch nicht darum bewarbt, um Euren
Zum allgemeinen Besten nur und Heil
Des Staates übernommnen hohen Aemtern
Das Hochgerichtsgeschäft hinzuzufügen,
Und Euren übrigen erlauchten Würden
Das Henkeramt als Krone aufzusetzen!

Richelieu.

Es kommt die Zeit, wo über Eins Ihr nur
Zusammenschreckt und schaudert: über Euren
Auf's Messer gegen mich geführten Krieg!

Herzogin.

Auf's Messer!

Richelieu.

Gegen mich, der Euere
Gehäufte Blutschuld auf sein Haupt nimmt —

Herzogin.

Ihr?

Ihr meine Blutschuld? —

Richelieu.

Eure Blutschuld, ja!

Womit die Seele Ihr belastet, Eure
Getreusten opfernd Eurem grimmen Hasse;
Zu Aufruhr und Empörung sie verführend,
Verlockend, reizend — eine Helena,
Nicht holder Liebeslust, nicht süßer Freude —
Nein, eine Helena — o des Schreckwunders!
O der Naturverirrung! — eine Helena
Des Treubruchs, der Complotte, der Verschwörung!

Herzogin.

Wohlan! hier steh' ich! Schwingt die Axt!

Ruft Eure Schergen! Laßt, wie Gräfin Dü
Fargis, auch mich einkerkern und enthaupten!
Was zaudert, säumt Ihr, schonend mich allein?

Richelieu.

Ich schon' Euch, weil Ihr, wie von einer graunhaft
Verhängnißvollen Macht ergriffen, Euch
Hinreißen laßt zum Abgrund des Verderbens.
Ich schon' Euch, um des holden Wesens willen,
Das Euch als Herzogin Luines einst
Wie Himmelsglanz umfloß. Ich schon' Euch in
Der Zuversicht, daß aus der finstern Hülle
Hervor der lichte Cherub treten wird. —
Ein Haupt soll mit dem Schwert ich treffen, das,
Der Rose gleich, der thaugefüllten — ach,
Vom blut'gen Thau der Theuersten gefüllt! —
Dem Stahle selbst sich zuneigt? —

Herzogin
(für sich mit thränenerstickter Wuth).

Teufel! — oh!
Wühlst Du mein Herz auf, der Geliebten Ruhstatt,
Wie die Hyäne Gräber aufscharrt? —

Richelieu (fortfahrend).

Fällen
Sollt' ich ein Haupt, von einem Geist erleuchtet,
Der sich dem Lichtglanz meines Schaffens bald
Befreunden, ihm verwandt sich fühlen muß?
Ein Haupt — mich tödtlich selbst verwundend, treffen,
Das, Glück verheißend meinen Plänen, gleich
Dem Dioskurenstern, von der Gestalt,
Der himmlischen, mir strahlen wird? — Ein Haupt
Von Dolchen, wie von Heil'genschein, umblitzt?

Und das, Verderben strahlend, lieblicher
Nur duftet, wie die Blum' im nächtlichen
Gewitterleuchten —

Herzogin (für sich, wie oben).

Haucht' ich Flammen doch,
Wie von der Fackel, der vergifteten,
Gespendet vom Gemahl, mir leuchten sollten!

Richelieu (fortfahrend).

Dem Engel neigt sich, wie zum Huld'gungsgruße,
Mein Richtschwert tief, dem thränenlichten Engel
Von ehmals, den der Gram um die zerstörte,
Ruchlos zerstörte Liebesseligkeit
Verfinsterte zum Rachedämon, und
Der nun das vom Vergifter heil'ger Liebe
Im Herzen ihm gefachte Leid an seinem
Nachfolger, zielverirrt und wahnvoll, rächt,
Der ihren schuld- und blutbefleckten Haß
Zu sühnen strebt mit liebevoller Schonung —
Mit liebreich väterlicher Schonungsmilde! —

Herzogin (wuthblaß).

Ihr schont mich — schont? — Der kirchenräub'risch einbrach
In meines Herzens Allerheiligstes?!
Ihr schont mich? — Und ich hass' Euch tödtlich, ewig
Und unversöhnlich — hass' Euch aus demselben,
Dem gleichen Grunde, weshalb Ihr mich schonet!
Ich hass' Euch als den Amtsnachfolger Dessen,
Der Tausenden, wie Ihr, das Lebensglück
Vernichtete, und aus der Uebermacht,
Zu seines Frevelmuths Befriedigung,
Die Mittel, die verruchten, zog, wie Ihr!

Richelieu.

O haßverfinstert Urtheil! Himmelschrei'nde
Gleichstellung grundverschiednen Machtgebrauchs!
Dort tück'sche Willkür; hier Gesetzesherrschaft.
Verschleuderung der Staatseinkünfte dort;
Begründung hier des Volkswohlstandes, Schöpfung
Schlagfert'ger Seemacht, Kriegs- und Handelsflotten —

Herzogin.

Des Riesen Despotismus tausend Arme,
Womit die Völker er, der Völker Freiheit
Und freie Selbstentwickelung erdrückt!

Richelieu.

O Wahnverblendung leidenschaftlichen,
Von Hasses Wuth berückten Frauengeistes!
Vermengung schimpflicher, in Niederlagen, wie
In einem Sumpf versinkender Kriegführung
Mit sieggekrönten Waffenruhms Erfolgen!

Herzogin.

Der zu des Kadmus Acker düngt die Welt;
Das Staatsskelett mit Lorbeern dicht umwickelt;
Der Völker Schrei mit ihrem für der Herrschsucht
Triumphgepräng vergoss'nen Blut erstickt,
Und mit den Fetzen kriegszerschossner Fahnen
Dem Volk, dem hungernden, den Mund verstopft!

Richelieu.

Das Volk unsterblich macht durch alle Zeiten!

Herzogin.

Das Volk? — Des Volkes Schlächter nur und ihre
Verherrlicher unsterblich macht! — Der Schlächter,
Die mit zahllosen Völkerleichen ihre

Unsterblichkeit mit Fäulniß=Glanze mästen,
Von dem auch Euer Staatssystem wird leuchten,
Die folgenden Regierungen verblendend
Mit einem Pestglanz, der zum Himmel stinkt! —

Richelieu.

Ihn schmücken wird mit ew'gen Ruhmessternen!
Das menschlich Unvollkommene, das auch
An meinen Werken haften möchte, wandelt
Die Zeit — gleichwie am eh'rnen Monument
Des Rostes Schmutz — in Zier und edle Trübung.
Die Schöpfungen, sie bleiben unvergänglich.
Und selbst die Lava, die verheerend und
Erschütternd der Vulkan ergoß —

Herzogin.

Ein Blut=
Vulkan! —

Richelieu (fortfahrend).

Sie blüht empor zu Paradiesen! —

Herzogin.

Zu Paradiesen, worin Eure Staatskunst
Die Schlange ist, die, um des Lebens Baum
Gewickelt, seine Frucht vergiftet und
Den Fluch bringt auf das menschliche Geschlecht! —
Eur Meisterstück: der ganzen Staatskraft Sammlung
In Eine Herrscherhand, dies Eurer Staatskunst
Geprief'ne Meisterwerk, worauf Ihr pocht,
Dies grade schlägt zu Frankreichs Unglück aus,
Wenn eine schwache Hand die Zügel faßt;
Wenn Eures Staats hochherrliches Geschöpf,
Wenn Euer Selbstgötz sich als König Baal
Erhebt und spricht: Der Staat bin ich!

Weh über Euch, weh über Frankreich! Was
So hoch Euch aufschwellt: Eurer Politik
Berückender Erfolg — aus dieser Eurer
Dämon'schen Macht sprießt Frankreichs größtes Unheil
Und Fluchgeschick, und mit Entsetzen, Grauen
Und Abscheu schaudre ich vor Euch zurück.

Richelieu.

Nicht kann in meinen Zwecken mich und Plänen
Der Hölle Toben, nicht der Scylla Schelten,
Nicht der Charybdis Wuthgeheul erschüttern!
Und schmetterte der Engel mir des jüngsten
Gerichts mit seiner Gräber sprengenden
Posaune meines Staats= und Herrschsystems
Verdammniß in die Ohren: aufrecht stünd'
Ich da und spräche zu dem furchtbar'n Herold
Von Gottes strafender Gerechtigkeit:
Verdammst Du mich, verdammst Du auch Dich selbst:
Denn Deinesgleichen bin ich! Und wofür
Am jüngsten Tag Du welterschreckend glühst,
Das flammte mein Schwert auch: Gerechtigkeit!
Vergeltung! unentrinnbare Vergeltung!

(Einen Schritt an die Herzogin herantretend mit erregter Stimme)

Was aber mich erschüttert, Herzogin
Elise, ist der herzensstarre Trotz,
Der meines Herzens freundlicher Gesinnung
Des Hasses Gorgoschild entgegenhält.
Erfolglos! ja mit umgekehrter Wirkung:
Statt zu versteinern, statt zu Eis zu starren
Mit Eures Grolls Medusenschild mein Herz,
Zerschmelzt er's — daß die Tropfen ich im Aug'
Mir zittern fühl' — aus inn'gem Mitleid zittern
Mit Euch und Eurem Leidgeschick. — Bei dieser

Unhemmbar mir entstürzten Thrän', Elise!
Beschwör' ich Euch, zieht eilig Euern Fuß
Zurück vom Abgrund, dem wie einem Herz-
Geliebten Ihr mit offnen Armen zustürzt —

Herzogin (wildfreudig).

Wie einem Herzgeliebten — sehnsuchtsvoll! —

Richelieu.

Und dem selbst ich Euch nicht entreißen könnte.
(Tritt an den Tisch zurück, und nimmt ein Papierblatt aus der Mappe.)

Herzogin.

Nicht Euer Richtschwert, das in Strömen Blut weint, —
Wie Euer Auge Thränen, Basilisken-
Erbarmen, Basilisken-Mitleid tropfend —
(Du Tremblay tritt von links ein, im Rücken der Beiden, und unbemerkt, beim ersten Schritte stehen bleibend.)
Noch Eure Drohungen und Warnungen —
Sie hemmen keinen Schritt auf meinem Wege
Zum Abgrund — Eures Sturzes, nicht des meinen!
(Sich wendend. Richelieu ist mit dem Blatt in der Hand wieder an sie herangetreten.)

Zehnte Scene.

(Du Tremblay, der bei der Halbwendung der Herzogin ihr Gesichtsprofil erblickt, zittert in sich zusammen.)

Du Tremblay
(mit dem Blicke regungslos an ihr haftend, für sich).

Ha! — Sie! Ja Sie ist's! Antlitz, Auge, Blick —
Das Mägdlein — das im Kloster mir —

Richelieu
(zur Herzogin ihr das Blatt vorhaltend mit gedämpfter Stimme).

Dies Blatt von Eurer Hand berief den jungen

Henri d'Effiat Cinq=Mars her, nach Paris —
Er ist Euch theuer?

Herzogin.

Theuer mir von Herzen!

Du Tremblay (wie oben).

Bei Gottes heil'gem Licht!
(ekstatisch in ihren Anblick verloren)
Der Stimme Klang —

Richelieu.

Schickt in die Heimath ihn zurück, Elise!
Wollt Ihr zu Füßen ihn nicht liegen sehn,
Das Haupt getrennt vom Rumpf! —

Herzogin.

Zu Euren Füßen!
Zusammen — Er und ich, das Haupt getrennt
Vom Rumpf! (gebieterisch) Er bleibt! —
Heut' in Paris noch — morgen
Seht Ihr ihn hier schon — in Versailles! — Seht Ihr
Mit hohem Haupte Eurem blut'gen Ziel
Entgegen — tragen wir's auch, unser Ziel
Verfolgend unabschreckbar — wir auch hoch
Das Haupt auf's Blutgerüst! —
(Wendet sich zum Abgang.)

Richelieu.

Nur noch ein Weilchen, Herzogin, verzieht!
(Tritt an den Tisch, ein anderes Schriftstück hervorholend.)

Du Tremblay (wie oben).

Die, wie Maria mir, — die heil'ge Jungfrau
Maria als Kind — damals erschien im Kloster —
Jetzt — eine Titanide! — Niobe —
Die, statt der Kinder, ihre Trauten sieht

Hinsinken — und mit Thränenblitzen rächt!

Richelieu

(zur Herzogin, auf das Schriftstück zeigend).

Das Urtheil — ich erhielt es eben nur,
Das Euch zugunsten den Proceß entscheidet,
Und Euch den großen Landbesitz im Poitou
Mit den gesammten Revenuen zuspricht.

Herzogin.

Für diesen Fall hatt' ich im Voraus schon
Verzicht geleistet auf die Revenuen,
Zugunsten von Vergabungen an Klöster
Und fromme Stiftungen, den Hauptertrag
Zwei'n Klöstern überweisend: einen Theil
Dem Carmeliterkloster zu Clermont,
Wo meine Theuersten bestattet ruhen:
Mein Vater, meiner Jugend Seelenfreundin,
Und ihr und meiner Kindheit Herzgespiel,
Durch Eueren Vorgänger, meinen Gatten,
Herzog Luines, Beide hingemordet. —
Die andre Hälfte fällt dem Kloster zu,
Das meiner Tante, meiner theueren
Erzieherin und Pfleg'rin Asche birgt,
Prinzessin von Rohan —

(Du Tremblay, heftig bewegt, mit einem Schritte vor, wird jetzt von Richelieu bemerkt.)

Richelieu (zur Herzogin).

Wie heißt das Kloster?

Herzogin.

Das Capuzinerkloster bei Meudon.

Richelieu (auf Du Tremblay zeigend).

Hier seht Ihr. — wie vom heiligen Franciscus

Uns zugesandt — des Klosters Oberen
Vor Euch, den Pater Joseph —

(Die Herzogin betrachtet ihn mit gemessener Ruhe, während der Pater seine große Aufregung zu verbergen sucht, mit dem Blicke an ihrer Erscheinung festgebannt.)

(Richelieu mit einem Blick auf Du Tremblay, für sich.)

Wie verzückt
Von einer himmlischen Vision! — Kein Wunder!
Von solcher Spend'rin solche Klosterschenkung!
Ein hübscher Zuschuß zur Eroberung
Von Palästina! —

(Zur Herzogin)

Ich empfehle Seiner
Hochwürden Rath und Beistand Eurer Güte,
Frau Herzogin, bei weitrer Regelung
Der Dotation.

Herzogin.

Das Weit're bleibt dem Erz-
Bischof und dem Capitel zugewiesen.

Richelieu (leise zu Du Tremblay).

Es liegt daran, daß Ihr die Sache leitet
Und selbst mit ihr verkehrt! —

(Zur Herzogin)

Nehmt des Gerichts
Entscheid mit Euch, Frau Herzogin, falls Euch
Das Rechtserkenntniß noch nicht zugegangen.

Herzogin.

Schickt mir's, ich bitte, zu, wenn's Euch gefällt.

Richelieu.

Ich muß zum Kön'ge, Herzogin, sonst gäb'
Ich selbst Euch das Geleit —

(Heimlich eifrig)

Um Himmelswillen,
Beherzigt meinen Rath! — Er kommt vom Herzen —

Herzogin.

Vom Herzen Eurer Politik!

Richelieu (zu Du Tremblay).

Gebt Ihr,

Hochwürden, das Geleit der Herzogin.

(Grüßt ehrerbietig und entfernt sich, das Portefeuille mitnehmend, durch die Thür links.)

Elfte Scene.

Herzogin

(zu Du Tremblay, der ihr folgen will, dem abgegangenen Richelieu nachzeigend).

Folgt, wie's dem Schatten zukommt, Eurem Körper!

Du Tremblay

(in einiger Entfernung stehen geblieben, tief verneigt, mit bebender Stimme).

Mein Körper strebt nach seiner Seele hin.

(Die Herzogin verfolgt ihren Weg ohne auf ihn zu achten.)

Du Tremblay

(flehendlich ungestüm).

Die fromme Stiftung, wär' sie mein, ich gäbe
Sie hin für einen Augenblick Gehör.

Herzogin

(mit halber Wendung gegen ihn).

Was wollt Ihr? sprecht!

Du Tremblay.

Im Kloster — meinem Kloster —
Sah ich ein Mägdlein, — fünfzehn Jahr sind's — war
Ein Mägdlein mir, an einer Frauen Hand,
Erschienen von zwölf Jahren kaum —
Hold wie ein Engel, der um's Christkind schwebt —
Im blauen Kleid — der Himmel schien's als Kind —

Der Löcklein krauses Gold, dem Sterne gleich,
Der den drei Magiern einst vorangeleuchtet. —

Herzogin (für sich).

Vor fünfzehn Jahren — in dem Kloster dort —
Mit Base Rohan —

Du Tremblay (wie oben).

Euer Anblick — und was
Vorhin aus Eurem Munde ich vernahm —
Ihr ward das Kind! Ihr jenes Mägdlein! — Um
Mariä willen, Gottes heil'ger Mutter!
Ihr wart es — sprecht! Sagt „Ja"! — Und wär's auch nur
Mit leisem Wink des benedeiten Hauptes. —
Ein nickend „Ja!" — und aus des Himmels Glorie
Der gottgekrönten Gnadenmutter ruft
Ihr ganzer Engelchor ein jauchzend Amen! —

Herzogin (für sich).

Wüßt' ich nicht Richelieu's Vertrauten vor mir,
Den Ahitophel seiner Politik —
Ein geistesirrer Mönch erschien' er mir!
(zu Du Tremblay)
Vor fünfzehn Jahren kam ich wohl zuweilen
In jenes Capuzinerkloster, hin-
Geführt von meiner Base, der Prinzessin
Rohan, um dort an ihrer Mutter Grab —
In deren Näh' auch sie nun ruht — zu beten. —
Doch was hat jenes Kind mit Eueren
Erinn'rungen, mit der Aufregung denn
Gemein, in die versetzt ich Euch gewahre? —

Du Tremblay.

Des Mägdleins Bild, das in der Seele mir,
Wie in des sturmbewegten Meeres Tiefe

Die Perle, ruht — Allgegenwärtig schwebte
Es mir seitdem vor der bewegten Seele:
Ob knieend ich zum Himmel betete;
Die Messe las; die Beicht abhörte — ob
Des Herren Gnadenleib ich spendete — —
In jedem heiligen Symbol — und in
Dem heiligsten: in der geweihten Hostie —
Sah ich des Mägdleins himmlisch Antlitz strahlen —

Herzogin (entsetzt).

O sündig gotteslästerlicher Frevel!

Du Tremblay.

Wenn sündhaft ist, der heil'gen Jungfrau Bild
Aus jeder Kirchenhandlung, jeder Bußthat,
Aus allen Gottgedanken, Gottgefühlen,
Aus allen frommen Uebungen und Werken,
Aus jeder Seelenandacht leuchten sehen! —
So innig hatten mit der Jungfrau Bilde
Des Kindes Mienen, Ausdruck, Blick und Wesen
In meinem Geist und Herzen sich verwoben! —
Als Fahnensinnbild wallt' es mir vorauf
Auf meinen Gottes Wort verkündenden
Apostelwanderungen durch die Welt.

Herzogin.

Befleckt Ihr der Apostel heilige
Sendbotschaft, zur Vermittelung von Christi
Erlösungswerk mit den in Finsterniß
Versunknen Völkerschaften — durch Vermengung
Mit Eueren arglistig ränkevollen,
Die Völker tiefer stets in blut'ge Wirren,
In brudermörderischen Zwist und Hader
Verstrickenden politischen Missionen? —

Du Tremblay.

Als Kriegsabwender, Friedensmittler trat
Ich zwischen kampfentbrannte Völkerschaften —
Und wie der Dichter, durch der Hölle Graus
Und des Fegfeuers Rein'gungsgluthen wandernd,
Sich selbst empor zu sel'ger Gottesschau
Und himmlischer Verzückungswonne läuterte,
Umglänzt von seiner heil'gen Liebesflamme:
Von Beatricen's paradiesisch-hehrer,
Verklärter Lichtgestalt: so rang auch ich
Aus dem wehvollen Feuerabgrund, aus
Der Qualenstadt der ew'gen Staatsverdammniß —
Schwang ich auch peindurchschauert mich empor
(kniebeugend)
Zur Himmelsanschau meiner Beatrice!

Herzogin (für sich).

Mir graut vor ihm, dem Zwitterding von Bußmönch
Und spürbeflissnem Steuber Richelieu's,
Dressirt auf Menschenjagd und Völkerblutschweiß! —

Du Tremblay (für sich).

O heil'ge Margareth, des Meeres Wonneperle!
Besänft'ge meines Herzens wilde Sturmfluth,
Und lächle sie in holde Friedensruhe! —

Herzogin (für sich).

Ein Cherub, der den Teufel huckpack trägt
Gen Himmel, und den unterwegs der Dämon
Bewältigt, und zur Hölle mit ihm fährt! —

Du Tremblay (wie oben).

Du meiner Klosterzelle göttliche
Egeria, die des Janustempels Krieg
Ausströmendes Metallthor schließt — o weihe,

Wie Numa's Göttin ihn, Roms frommen Herrscher,
Auch mich zum Friedenspriesterkönig ein! —

Herzogin (wie oben).

Und doch hat er durch die Erinnerung
An meiner Kindheit süße Blüthentage
Mein Innerstes erregt —
(von ihrer Gemüthsbewegung fortgerissen, mit erhobner Stimme, aber immer vor sich hin)
— Daß jetzt der Thau,
Der morgenfrische meiner Kindheitsblüthe
Als kalter Nachtthau, Blüthe tödtend, ach,
Mir aus dem Auge quillt! — Das fromme Kind,
Zu welchem unheilvollen Weib ist es
Erwachsen! jenem Baum vergleichbar, dessen
Ungastlich Laubdach gift'gen Schatten ausgießt,
Und Todesschauer jede Purpurblume!
O gramverwildert Herz, von Schmerzenswuth
Durchtobt, von Liebesrachegrimm verpestet!
Glühst du nicht selbst, in Flammen Gift ausstreuend,
Wie die vom Gatten mir gereichte Fackel —
(Du Tremblay aufzuckend.)
Die leuchtend mir zum Grabe der von ihm
Entrafften Theuern, mich auch mit unmerklich
Gespenstisch leisem Giftanhauche tödten —
(Du Tremblay entsetzt zurückprallend.)
Allmäl'chen Siechthums mich verzehren sollte,
Das Blut mir, wie mit Vampyrflügelwehen
Ausschlürfend tropfenweis — —
(Du Tremblay vorstürzend mit dem Ausdruck entsetzenvollen Lauschens.)

Herzogin (wie oben).

Und du nur, du,
Wie einst in himmlisch-sel'ger Liebesgluth,
In Hasses Feuergift nun lodernd Herz —

Der [illegible]'ge Rheinstrom! Der [illegible]
Wie mit der [illegible] Purpu[illegible]
Die Goldberthäler, die den Saum [illegible]
Der Rheinstrom, [illegible] er schmiege [illegible]
Wie an den [illegible] im Partei[illegible]
Des Tempels [illegible] sich
Hast Du mir solchen Frieden schaf[illegible]

Du Trembl[illegible]

[illegible] ihn Dir!

Richelieu.

[illegible] heilige [illegible]
[illegible] führest mir [illegible]
Stoll' ich mich selbst als Feldherr [illegible]
Des [illegible] gegen die Engländi[illegible]
Und [illegible] aller [illegible]
Sie zu vereinigen, Hand in Hand mit [illegible]

[illegible]

Siebente Scene.

[illegible]

Richelieu

Wir [illegible] Kran — die Schale[illegible]
[illegible] Zweck und Frankreichs [illegible]
Die Gelegenheit aus [illegible]
Ihr [illegible]
Den [illegible] ich [illegible]
Der [illegible]
Die diplomatische Befähigung.

liebten,

en,
n!

mer? —

!
eflochten? —

als·
chte —
eth,
Lohn
ngen!

nfregung).

Um Gottes
rieden! —
begannt

endet).

d
rück,
r

twengut!

nnen und gefalteten Händen).
Leid regt

Ja du allein wardst von der Fackel Hauch
Ergriffen und verderbenvoll durchglüht! —

Du Tremblay
(heftig zitternd mit krampfhaft bebender Stimme vor sich hin).

Hauch — Fackel — was für — Fackel? —

Herzogin (fortfahrend wie oben).

Du allein
Nur wardst von ihr verzehrt, als hätt' in dich,
Mein gramvoll Herz, der giftgeschwoll'ne Molch
Die morddurchflammte Fackel eingetaucht!

Du Tremblay (zur Herzogin mit gefalteten Händen).

Um Jesu will'n und seiner Kreuzesqualen!
Was, was ist's mit der — ? die — die Euer — ?

Herzogin (wild vortretend).

— Die
Der höll'sche Bube, mein erlauchter Gatte,
Der Herzog von Luines mir in die Gruft-
Capelle weihte, wo ich an den Särgen meiner
Herztheuersten zerlöst in Jammer knie'te
Um ihre mordentriss'nen Seelen betend —
(mit grassem Aufschrei)
Vergiftet war die Fackel! — So durchtränkt
Vom Aetzdunst höll'scher Specereien, daß
Ein Hauch nur, ein Atom davon geathmet
In ihres Scheines Umkreis, ein unheilbar
Hinschwinden impfte in's erkrankte Blut.

Du Tremblay
(an sie hinstürzend in höchster Angst).

Und Ihr — Ihr fachtet — zündetet die Fackel? —

Herzogin (mit Aufblick).

O that ich's doch! unwissentlich! und daß,

Von Selbstmord unbefleckt, ich den Geliebten,
Den heil'gen Opfern engelreiner Liebe,
Mich hätte zugesellen dürfen, schuldlos
Wie sie! — Fluch seinem Mordgenossen,
Dem italienischen Giftmischer, fluch ihm!

Du Tremblay.

— Fabbroni? — Der verruchte Italiener? —
Um Zauberei und andre Maleficien
Vor wen'gen Monden erst auf's Rad geflochten? —

Herzogin.

Fluch ihm, daß er des Herzogs Absicht, als
Nach dessen Tod die Fackel er mir brachte —
Daß er des Herzogs Absicht mir verrieth,
Um den ihm durch den Tod entzognen Lohn
Von mir für die Entdeckung zu empfangen!

Du Tremblay (in höchster Aufregung).

Die Fackel? — Was geschah mit der? Um Gottes
Barmherzigkeit! — Bei Eurem Seelenfrieden! —
Ließt Ihr sie dem Verruchten? Was begannt
Ihr mit der Höllenfackel?

Herzogin (zum Abgang gewendet).

Aufbewahrt
Ruht sie in sicherem Verschluß mir und
Behältniß, aufbewahrt als kostbar Erbstück,
Als meines Eheglückes Denkmal, meiner
Hausgötter Inbegriff, Penat und Lar —
Mein Hausschatz und mein einzig Wittwengut!

Du Tremblay
(auf beide Kniee hingeworfen, mit emporgehobenen Armen und gefalteten Händen).

Wenn Mitleid sich, ein Tropfen Mitleid regt

In Eurem Herzen, wenn an Gottes Gnad'
Ihr glaubt, auf sein Erbarmen hofft, auf Gottes
Barmherzigkeit, — erbarmt auch Ihr Euch meines
Geängstigten Gemüths! —

Herzogin.

Warum geängstigt?

Du Tremblay.

Um Euch, starrherzig, unbeweglich Weib!
Um Euch in Todesangst! — Daß Ihr in düst'rer,
Verhängnißvoller Stunde nicht das graunhaft
Entsetzliche Vermächtniß wendet gegen Euch!

Herzogin.

Wahnsinn'ger! Was in jenem schrecklichsten
Der Augenblicke, vor der Theuersten
Leichnamen, meines Glückes blut'gen Trümmern,
Was damals, Gott und dem Verhängniß trotzend,
Ich der Verzweiflung abgekämpft: — Die höhre
Verzweiflung unbesiegter Seelentrauer,
Versteinert zum erhab'nen Götterschmerze,
Zum ew'gen Denkmal eines großen Jammers —
Ich sollte jetzt die höchste Märtrerpalme:
Zu tragen, zu vollziehen mein Geschick, —
Sie jetzt beflecken mit gemeiner Selbst-
Verzweiflung, schänden durch schwachmüth'gen Selbstmord? —
Noch ist vollbracht nicht meine Rachesendung!

Du Tremblay
(erstarrend, zurückgeworfen, auf den Knieen).

So denkt Ihr? — Ha! — zu Eurer Rache Sühnung —?

Herzogin.

Den Meuchelmord durch Meuchelmord zu rächen? —
(mit einer Handbewegung gegen die Thür links)

Die Todesleuchte gegen Ihn zu brauchen? —
Wenn dies Euch ängstet — könnt die Angst Ihr sparen!
Nicht Ihm, nicht der Person — dem Blutsystem,
Dem Schlächtergeiste, glühend für den Gräuldienst
Des Menschenopfergötzen: Staatskunst — Dem
Gelobt' ich einen Kampf auf Tod und Leben!
Dem fluchbeladnen Staatsheil=Blutidole,
Auf das auch mein gottseliger Gemahl,
Obgleich nur Stümper, schwur; — auf das auch er,
Herzog Luines, mit Blut und Gifttrank taufte,
Und dem als Molochpriester Ihr auch dient,
Die Opfermesser schärfend, und die Schalen
Zum Blutempfange reichend! —

Du Tremblay.

Mit dem Zweck,
Dem heiligen, den Ihr verfolgt: den Götzen
Und seinen Dienst zu stürzen! —

Herzogin.

Um ihn selbst,
Als höchster Baalspfaff in die Hand zu nehmen! —
Gott ginge mit Belial Hand in Hand? —
Zieht Eures Wegs fürbaß, ich geh' den meinen!

Du Tremblay.

Bedenkt — wenn man die Fackel bei Euch fände!
Den Argwohn, den Verdacht, den gegen Euch
Sie wecken könnte!

(Hände faltend)

— War nicht jenes Kindes
Erscheinung in dem Kloster, war Eur Anblick
Nicht Teufelsblendwerk —

Bei jenes Kindes engelholdem Haupte —
(näher rutschend auf den Knieen)
Bei Eurer Märtyrer verklärten Seelen —
— Daß mir solch Märtyrthum beschieden wäre! —
Beschwör' ich Euch — entfernt die Fackel! — werft
Sie von Euch! —

Herzogin.

Von mir werfen? Ja, wenn ich sie
Als Herostrat's Brandfackel schwingen und
In Eures Staates Fluchbau schleudern könnte,
Deß Riesenbild, wie der Ephesischen
Diana ihres von Thierköpfen — so
Von Menschenköpfen rings umstarrt, emporragt —
Könnt' ich als Fackel Herostrat's sie schleudern,
Mit Wollust würf' ich sie weit weg von mir!

Du Tremblay.

Wüßt' ich nur erst das schreckliche Vermächtniß
Aus Eurer Näh' entfernet! — Schauder faßt mich,
Wenn ich sie mir in Eurem Ruhgemach
Verschlossen denke! —
(Hände ringend)
Gott, mein Gott! o schafft
Sie weg! Zu meines angsterfüllten Herzens
Beruhigung, das Euch vergöttert, Euch
Anbetet — thut sie von Euch! gebt sie Jemand,
Dem Ihr das Fluchgeschenk vertrau'n dürft — gebt
Sie mir! — daß in der Erde tiefsten Schooß
Ich sie begrabe — an's entfernteste Meer
Den Höllenpechstock eiligst trage, um
Ihn in die tiefste Tiefe zu versenken,
Dem Abgrund ihn, dem er entsprang, zuschleudernd! —

Herzogin.

Und bötet Ihr die Schätze, die zumal
In ihren Tiefen Meer und Erde bergen —
Sie wögen nicht den Werth der Fackel auf.
Fest halt' ich sie, wie einen Heißgeliebten,
Den ich an's Herz geschlossen — unentreißbar,
Inbrünstig fest! Im unschätzbaren Kleinod
Bewahr' zugleich ich das Emblem und Sinnbild
Von Eurer Staatskunst, Eurer Politik,
Und vom heilvollen Licht, das auf die Welt,
Erleuchtend und beglückend, Ihr ergießt! —
(Entfernt sich, gelassen hinschreitend, durch einen der Ausgänge im Hintergrund.)

Zwölfte Scene.

Du Tremblay (allein).
(Noch auf den Knieen, ihr nachstarrend.)

Entschwindet — und stürzt mich zurück in Nacht! —
Erhellen sollst Du mir mein finstres Leben,
Du meiner Seele goldnes Himmelslicht! —
Erhellen Du mir mit der Morgenröthe
In Aethergluth getauchter Rosenleuchte —
(auf die Thür links)
Ich ihm den finstern Pfad in's Reich der Schatten
Mit Deiner Furienleuchte, die unnahbar,
Wie die Monstranz der Priester, Du verschließest —
(emporschnellend)
Mein muß sie seyn! — Die Fackel — und die Braut!
Mir warst Du vorbestimmt von Kindheit auf
Durch Gleichheit unsrer Seelen, unsrer Ziele —

Bei jenes Kindes engelholdem Haupte —
(näher rutschend auf den Knieen)
Bei Eurer Märtyrer verklärten Seelen —
— Daß mir solch Märtyrthum beschieden wäre! —
Beschwör' ich Euch — entfernt die Fackel! — werft
Sie von Euch! —

Herzogin.

Von mir werfen? Ja, wenn ich sie
Als Herostrat's Brandfackel schwingen und
In Eures Staates Fluchbau schleudern könnte,
Deß Riesenbild, wie der Ephesischen
Diana ihres von Thierköpfen — so
Von Menschenköpfen rings umstarrt, emporragt —
Könnt' ich als Fackel Herostrat's sie schleudern,
Mit Wollust würf' ich sie weit weg von mir!

Du Tremblay.

Wüßt' ich nur erst das schreckliche Vermächtniß
Aus Eurer Näh' entfernet! — Schauder faßt mich,
Wenn ich sie mir in Eurem Ruhgemach
Verschlossen denke! —
(Hände ringend)
Gott, mein Gott! o schafft
Sie weg! Zu meines angsterfüllten Herzens
Beruhigung, das Euch vergöttert, Euch
Anbetet — thut sie von Euch! gebt sie Jemand,
Dem Ihr das Fluchgeschenk vertrau'n dürft — gebt
Sie mir! — daß in der Erde tiefsten Schooß
Ich sie begrabe — an's entfernteste Meer
Den Höllenpechstock eiligst trage, um
Ihn in die tiefste Tiefe zu versenken,
Dem Abgrund ihn, dem er entsprang, zuschleudernd! —

Herzogin.

Und bötet Ihr die Schätze, die zumal
In ihren Tiefen Meer und Erde bergen —
Sie wögen nicht den Werth der Fackel auf.
Fest halt' ich sie, wie einen Heißgeliebten,
Den ich an's Herz geschlossen — unentreißbar,
Inbrünstig fest! Im unschätzbaren Kleinod
Bewahr' zugleich ich das Emblem und Sinnbild
Von Eurer Staatskunst, Eurer Politik,
Und vom heilvollen Licht, das auf die Welt,
Erleuchtend und beglückend, Ihr ergießt! —
(Entfernt sich, gelassen hinschreitend, durch einen der Ausgänge im Hintergrund.)

Zwölfte Scene.

Du Tremblay (allein).
(Noch auf den Knieen, ihr nachstarrend.)

Entschwindet — und stürzt mich zurück in Nacht! —
Erhellen sollst Du mir mein finstres Leben,
Du meiner Seele goldnes Himmelslicht! —
Erhellen Du mir mit der Morgenröthe
In Aetherglut getauchter Rosenleuchte —
(auf die Thür links)
Ich ihm den finstern Pfad in's Reich der Schatten
Mit Deiner Furienleuchte, die unnahbar,
Wie die Monstranz der Priester, Du verschließest —
(emporschnellend)
Mein muß sie seyn! — Die Fackel — und die Braut!
Mir warst Du vorbestimmt von Kindheit auf
Durch Gleichheit unsrer Seelen, unsrer Ziele —

Bei jenes Kindes engelholdem Haupte —
(näher rutschend auf den Knieen)
Bei Eurer Märtyrer verklärten Seelen —
— Daß mir solch Märtyrthum beschieden wäre! —
Beschwör' ich Euch — entfernt die Fackel! — werft
Sie von Euch! —

Herzogin.

Von mir werfen? Ja, wenn ich sie
Als Herostrat's Brandfackel schwingen und
In Eures Staates Fluchbau schleudern könnte,
Deß Riesenbild, wie der Ephesischen
Diana ihres von Thierköpfen — so
Von Menschenköpfen rings umstarrt, emporragt —
Könnt' ich als Fackel Herostrat's sie schleudern,
Mit Wollust würf' ich sie weit weg von mir!

Du Tremblay.

Wüßt' ich nur erst das schreckliche Vermächtniß
Aus Eurer Näh' entfernet! — Schauder faßt mich,
Wenn ich sie mir in Eurem Ruhgemach
Verschlossen denke! —
(Hände ringend)
Gott, mein Gott! o schafft
Sie weg! Zu meines angsterfüllten Herzens
Beruhigung, das Euch vergöttert, Euch
Anbetet — thut sie von Euch! gebt sie Jemand,
Dem Ihr das Fluchgeschenk vertrau'n dürft — gebt
Sie mir! — daß in der Erde tiefsten Schooß
Ich sie begrabe — an's entfernteste Meer
Den Höllenpechstock eiligst trage, um
Ihn in die tiefste Tiefe zu versenken,
Dem Abgrund ihn, dem er entsprang, zuschleudernd! —

Herzogin.

Und bötet Ihr die Schätze, die zumal
In ihren Tiefen Meer und Erde bergen —
Sie wögen nicht den Werth der Fackel auf.
Fest halt' ich sie, wie einen Heißgeliebten,
Den ich an's Herz geschlossen — unentreißbar,
Inbrünstig fest! Im unschätzbaren Kleinod
Bewahr' zugleich ich das Emblem und Sinnbild
Von Eurer Staatskunst, Eurer Politik,
Und vom heilvollen Licht, das auf die Welt,
Erleuchtend und beglückend, Ihr ergießt! —
(Entfernt sich, gelassen hinschreitend, durch einen der Ausgänge im Hintergrund.)

Zwölfte Scene.

Du Tremblay (allein).
(Noch auf den Knieen, ihr nachstarrend.)

Entschwindet — und stürzt mich zurück in Nacht! —
Erhellen sollst Du mir mein finstres Leben,
Du meiner Seele goldnes Himmelslicht! —
Erhellen Du mir mit der Morgenröthe
In Aethergluth getauchter Rosenleuchte —
(auf die Thür links)
Ich ihm den finstern Pfad in's Reich der Schatten
Mit Deiner Furienleuchte, die unnahbar,
Wie die Monstranz der Priester, Du verschließest —
(emporschnellend)
Mein muß sie seyn! — Die Fackel — und die Braut!
Mir warst Du vorbestimmt von Kindheit auf
Durch Gleichheit unsrer Seelen, unsrer Ziele —

Und unsres Hasses! Der, wie Dein Gemüth,
Auch meines (auf die Thür links deutend)
gegen ihn entflammt'! — Hinweg
Mit ihm! dem Blutkolosse, der auf Furcht
Und Schrecken gründen will Glückseligkeit
Und, wie der Donnergott, mit Schmettergluthen
Zur Liebe will entflammen! — Ha! nun seh'
Ich klar, was räthselhaft sich mir verhüllte —
(Die Bühne verdunkelt sich allmälich.)
Auch ihr Herz will — Tod und Verdammniß! — will
Durch Schauder und Entsetzen — o des Frevels! —
Will er in Liebe schmelzen! — Deßhalb nur,
Ja einzig deßhalb läßt er unversehrt
Sie durch den Blutstrom schreiten — sie allein,
Den rings er, grausenvoll, um sie ergießt —
Und reicht — entweihend jenes Wunder von
Der Hostie, der in des Priesters Hand
Des Liebesopfers Blut entquoll — reicht so
Auch ihr sein Liebesmahl, getaucht in Blut —
Sein Höllenliebesmahl! — In Liebe schmelzen? —
In Liebe? — Tod und Rache! Schmilz denn hin,
Du selber, Schreckensdämon! Schwinde hin! —
Hört meinen Ruf, Ihr Mächte des Verderbens!
Laßt Euer Pest= und Seuchenheer die List,
Die schleichend hinrafft, in den Geist mir hauchen!
Daß heut' ich noch der Fackel mich bemächt'ge,
Die langsam ihn verzehr', hinsiechen lasse,
Sein Wirken lähme, seines Geistes Spannkraft
Erschlaffend löse, so unmerklich und
Vernichtend doch zugleich, daß langsam und
Naturgemäß an einer zehrenden
Erschöpfungskrankheit er zu sterben, zu

Erlöschen scheine für die Mit= und Nachwelt!

(knieend)

Und Du, o Herr der Gnaden! nimm die Schuld,
Die einz'ge Todesschuld von meiner Seele,
Den einz'gen Blutfleck meines reinen Lebens!
Tilg' ihn mit einem Tropfen, Herr! vom Blute,
Das Deines Sohnes Herzenswund' am Kreuz
Allsühnend einst entflossen! Tilg' ihn, Herr!
Um meines Eifers will'n, Dein Friedensreich
Zu stiften auf der Erde! —

(Verharrt knieend mit Händefalten und andächtigem Aufblick, während Richelieu aus der Thür links eintritt, gefolgt von Sauveterre. Richelieu ist im Hauskleid. Ein Diener stellt einen silbernen Armleuchter mit brennenden Wachskerzen auf den Tisch.)

Dreizehnte Scene.

Richelieu (hereintretend zu Du Tremblay).

In Gebets=
Ekstase? — Spare das für's Kloster auf!

(Heiter und lächelnd)

Erwach' aus Deinem frommen Traumschlaf, Joseph! —
Was? Du zum Joseph, Jacob's Sohn, Dich träumen,
Argus und Lynceus unsrer Politik?!
Der, wie beim Festzug der Eleusischen
Mysterien der Oberfackelträger,
Den Tertullian Illuminator nennt,

(Du Tremblay erbebt)

Voraufging mit der größten Fackelleuchte —
Der so auch Du beim diplomat'schen Zuge,
Am Weihefest der Staatsgeheimnisse
Und Politik, voraufziehst als Erleuchter,

Die mächtigste der Fackeln in der Hand —
(Du Tremblay die innere Bewegung bewältigend.)
Dich find' ich knieend hier, verhüllten Geistes,
In fromme Brunst versunken und begraben?
(lachend)
Begraben, traun — um bei dem Fackelbild
Zu bleiben — wie an der Proserpina
Jahrsfeste die Leuchtstöcke in sich selbst
Verglühten, die man, nach vollbrachtem Betgang,
In eine Grube warf —

Du Tremblay (für sich).

So sollst auch Du
Verglühen und Dich in Dir selbst verzehren!
(Laut)
Den Abendsegen betet' ich, wie stets
Ich pflege, wo ich immer weilen mag.

Richelieu.

Zum Abendsegen denn — noch einmal muß
Mein Fackel=Gleichniß dran! —

Du Tremblay (für sich).

Dein Omen! arglos,
Nichts ahnend siehst das Windlicht Du als Irrlicht
Um Deines Sturzes Trümmergrabmal taumeln! —

Richelieu
(fortfahrend, Du Tremblay hat sich erhoben).

So rüste denn, mein Jolaus! — denn wie dieser
Der Hydra Hälse mit der Fackel glühte,
So oft Held Hercules ein Haupt ihr abschlug —
Dem Jolaus gleich, brennst Du der Hyder auch,
Der Hyder der Verschwörung, aus die Hälse,
Von deren Rumpf mein Schwert die Köpfe schlägt!
Die Herculs=Fackel — diese rüste wieder,

Und halte sie bereit! — (ihm näher tretend)
Der junge d'Effiat
Cinq=Mars, er steht in voller Gnadenblüthe
Der königlichen Gunst. Im Cabinet
Des Königs fand ich ihn, den jungen Hahn
Im Korb der Majestätenhuld gebettet —
Und schon las in des Jünglings stolzer Braue
Den Günstlingstrotz mein Aug', der mich bedroht,
Und kühner hebt sein Haupt, als gegen mich
Bisher Verschwörungstrotz das Horn erhob.
Denn schon als Knaben schloß den Spielgenossen
Der König in sein Herz. Und wenn — wie mir
Berichte melden — er in Gaston's neustes
Complot mit Montmorency sich verstrickt —
Dann gilt's in ihm, dem kühnsten und — wofür
Sein ganzes Wesen spricht — dem fähigsten —
In ihm das Haupt der neusten und vielleicht
Gefährlichsten Verschwörung — rasch zu fällen,
Und unversehens, eh' den König er
Mir abgewinnt, den Einzigen, nächst Dir,
Der unerschüttert zu mir hält.

Du Tremblay.

Habt Ihr
Beweise nur, rechtsgült'ge, in der Hand —

Richelieu.

Sein Unbedacht und Günstlingshochmuth liefert
Sie mir von selbst! —

Du Tremblay
(für sich, auf Richelieu zielend).

Dem Kön'ge ihn entfremden —
Zu dem Complotte böt' auch ich die Hand! —

Richelieu.

Vor allem such' — die Klosterschenkung giebt Dir
Gelegenheit und Anlaß — suche Du
Die Herzogin Elise zu gewinnen!
Zeig auch an ihr die Meisterkunst! Du hast
Mit Mercur's Flöte mir den deutschen Herzog
In meiner Pläne goldnes Netz gelockt —
Gelingt Dir's, der Verschwörung Fäden aus
Der Herzogin, auch hier geschäftger, Hand
In meine Hand zu spielen — glückt es Dir:
So sind die Fonds, behufs Ausrüstung Deines
Missionsheers (ein Blatt aus dem Busen ziehend)
hier in diesem Vollmachtbriefe
Dir angewiesen zu sofortiger
Auszahlung und beliebiger Verwendung!

Du Tremblay (für sich).

Bald stell' ich selber mir die Vollmacht aus!
(Laut)
Die Herzogin wies meines Rathes Beistand,
Bei Reglung der Cession an's Kloster, ab.
Doch will noch einmal den Versuch ich wagen
Und Zugang mir verschaffen —

Richelieu.

Den sie Dir
Nicht weigern kann — Erbitte Dir Gehör! —

Du Tremblay.

Ich will bei ihr mich melden — (für sich)
Nicht als Dein
Geheimagent — und doch als Dein Spion
Und Auskundschafter nach Althäa's Brandscheit,
An dessen Gluth Du Dich verzehren sollst!
(Nimmt eine Abgangswendung.)

Richelieu.

Und statte mir sofort Bericht ab! — Wir
Berathen dann zugleich die Punkte im
Vertragsentwurf für Herzog Bernhard, um ihn
Zum Abschluß mit dem Herzog selbst zu bringen
Am Feste, das ich ihm zu Ehren in
Paris, im Palais Richelieu, will geben.

Du Tremblay (im Abgehen).

Dein letztes Fest in Deinem Prunkpalast! —
(Entfernt sich durch die Thür rechts.)

Vierzehnte Scene.

Richelieu (für sich).

Die Herzogin, der deutsche Herzog — mir
Ein Doppelglücksgestirn, das meiner Macht
Befest'gung leuchtet, unerschütterlich
Gegründet in des Königs Gunst, wie diese
Und seine Vollgewalt in meiner ruht! —
(Wendet sich zu Sauveterre)
Zieht Jean de Wert nun endlich doch heran! —
Auf seinem beispiellosen Siegeszuge
Als Kriegsgefangener bis nach Paris,
Und von Paris nun nach Versailles, wo ich
Dem Kön'ge ihn vorstellen soll — wird dieser
Bavar'sche Reiter-Marschall, Jean de Wert,
Von unsrem Volk mit Liedern so umjubelt,
Daß sein Besieger, Herzog Bernhard, schier
In Schatten wird gestellt.

Sauveterre.

Der Savoyarde
Philippot reißt mit seinen Volksgesängen
Zu solchem Jubel die Pariser hin.

Richelieu.

Drum wünscht' ich auch, Ihr sprächt mit Philippot,
Dem Savoyarden, Eurem Landsmann, daß
Ein solches Liedchen er doch setzen möchte
Zu Preis und Ehren des erlauchten Gastes
Von Weimar — ein Volksliedchen mit Gesang
Und Rundreim — und am Ball und Maskenfeste,
Das zu des Gastes Feier statt soll finden,
Die Chansonette vor dem Erker meines
Palastes in Paris vom Volke möcht'
Absingen lassen, weithin schallend und
Mit jubellauten Lebehochs.

Sauveterre.

Ich will's
Besorgen, Eminenz!

Richelieu.

Damit der Herzog,
Auf seiner Reise nach Paris begrüßt
Von allen Ständen, Körperschaften und
Behörden, vom Pariser Volke auch
Den Willkommgruß empfange. — Sprecht nur bald
Mit Philippot, dem Ihr ein reich Geschenk
Verheißen mögt.

Sauveterre.

Ich find' ihn am Pont neuf
Bei Heinerich des Vierten Reiterstandbild,

Wo er gewöhnlich Stellung nimmt, umringt
Vom Volk und an das ehrne Roß gelehnt —
Sein Pegasus, wie der Seine-Fluß
Der Musenquell, der ihn begeistert.

Richelieu.

Mehr noch
Der Weingott! — Macht den Mund ihm wässerig
Mit hundert Flaschen funkelnden Burgunders
Aus meinem Keller — Cardinal-Burgunder.

Sauveterre.

Zur Noth dicht' ich eins Eminenz!

Richelieu (lachend).

Was? Ihr?
Doch ja! Bei Monheur — ich erinnre mich,
Bei Monheur aus der Hütte schallte mir
Ja Euer Savoyardenlied entgegen.

Sauveterre.

Mein Stammgewächs sammt Arie und Rundreim!
Und das vom Volke, vor des Königs Fenster,
Gesungen, den damal'gen Connetable
Luines aus des Königs Herzen sang —

Richelieu (lachend).

Wie Ihr mit Eurer Savoyarden-Orgel
Das Murmelthier aus seiner Höhle locktet —
Nun Euer Liedchen, wenn's gefällt, soll Euch
In unsrer und des Königs Gunst befest'gen.
Als Angeld und zum Einstand dieser Gunst,
Ernenn' ich Euch an Stelle Du Halliers,
Den eben ich zum Obersten befördert,
Zum ersten Capitän bei meiner Garde.

Sauveterre
(dem Cardinal den Rockzipfel küssend).

Eu'r Sclave, Monseigneur, mit Seel und Leib!

Richelieu (lachend).

Der erste Savoyard, der vom Marmotten=
Und Affenführer sich zum ersten Capitän
Der Leibgard' eines Herzog=Cardinals
Emporschwang! Macht mit Eurem Liedchen nur
Der höhern Stellung Ehr', Herr Capitän!

Sauveterre.

Ich eile nach Paris, wo Philippot
Und ich ein Liedchen setzen wollen, das
Den Bayer aus dem Sattel der pariser
Volksgunst, und Weimars herzoglichen Helden
Bernhard hinauf soll in den Sattel singen!
(Mit tiefer Verbeugung ab nach rechts.)

Fünfzehnte Scene.

Richelieu (allein).

Dem Kön'ge muß von allen Seiten her
Die Ueberzeugung von der Wichtigkeit
Und der politischen Bedeutung dieser
Acquisition des Herzogs Bernhard tief
In's Herz sich prägen! — Seines Landes Vortheil
Giebt doch zuletzt in seinem Geist den Ausschlag.
Es fliegt die Spreu unschlüssigen Bedenkens
Und flücht'ger Lieblingsneigungen gar bald
Aus seiner Seele, daß zurück nur bleibt

Des Staatszwecks reines Korn — so lange als
Sein zwischen Gunst und Ungunst schwankendes
Gemüth von dieser Hand geworfelt wird. —
Doch nun Dein Feierabend, liebe Seele! —
Ein stiller Einblick in mein Trauerspiel
Mirame! (zieht ein Manuscript aus der Tasche)
Meines Geistes Monument
Auf dem Gebiet der Dichtkunst, das, nächst meiner
Heroischen Komödie „Europe",
Ein Denkmal meinem Nachruhm setzen wird,
Kein weniger erzüberdauernd Denkmal —
Aere perennius — als meiner Staatskunst
Normgült'ge Schöpfung. — Ich erwarte nur
Das Urtheil, das von meiner Akademie
Ich über die heroische Komödie
„Europe" mir erbat — ein unpartei'sches,
Kein Schmeichelurtheil! — um mein Trauerspiel
„Mirame" von den Schauspielern des Hôtel
De Bourgogne, die Corneille's „Cid" jetzt spielen,
Aufführen als ein Wettkampfstück zu lassen,
Um meinem Pensionär und Zögling in
Apolline, dem Milchbart Pierre Corneille,
Um dem unflüggen Dichterchen zu zeigen,
Daß auch die Bühne, die des Lebens, und
Vor Allem des Staatslebens Abbild, nur
Der Geist beherrscht, der in des Staates Wesen
Tief eingedrungen, und die Kunst versteht,
Des Staates Schicksal und Verwicklungen
Wie eines Schauspiels Plan, Intrigue und
Verkettung zu entwirrn, zu schlichten und
Mit des Gesetzes Schwert die Schuldigen,
Als unentrinnbar Schicksal, zu ereilen. —

Ich wundre mich, daß der Akademie
Gutachten über die Komödie
„Europe", das ich heute sollt' erhalten,
Mir noch nicht zukam. — Mit der größten Spannung,
Ich kann's nicht leugnen — mit Herzpochen sehe
Dem Verdict ich entgegen. — Auf schöngeist'gem
Gebiet, das sie —

(Richelieu's Secretär, Cherest, tritt von rechts ein mit einem Packet.)

Richelieu (ihm entgegen stürzend).

Von der Akademie!?

Sechzehnte Scene.

Cherest (das Packet übergebend).

An Euer Eminenz! —

Richelieu (das Packet emporhaltend).

Die Akademie
Und die Komödie — Beide meine Schöpfung! —
Laß sehen, ob die Körperschaft auch auf
Der Höhe meiner geist'gen Schöpfung steht!

(Zum Secretär, auf die Thür rechts zeigend)

Laßt mich allein, Cherest! Doch bleibt im Vorsaal
Und harrt dort meines Rufs.

(Cherest zieht sich durch die Thür rechts zurück. Richelieu öffnet hastig das Packet, beäugt es mit langem Gesicht in stiller Verblüffung. Nach einer Pause)

Kein Urtheil! keine krit'sche Prüfung, kein
Erlass'nes Votum — Türkische Justiz!
Das baare Standrecht! Gleich die Bastonade!
An Rad und Galgen kurzer Hand! Morbleu!
Das ganze Stück mit Haut und Haaren an

Den Galgen — ganz „Europa“ — ohn' Erbarmen!

(grimmig in sich hineinlachend, während er blättert)

Kein Vers, den sie mir nicht geradbrecht! ganze
Gespräche dick durchstrichen! Ganze Seiten!

(bei einer Stelle)

Da! meine schönste Scene, meine schönste!
Im dritten Act, die zweite, zwischen Frankreich,
Italien und Europa, die Glanzstelle,
Die Frankreich declamirt — (mit Emphase)
„Ainsi l'on voit souvent que d'un corps agité
Il faut tirer du sang pour le rendre en santé . . .
Ein Musterstück, wie keins im Cid zu finden —
Die Quer und Länge durchgestrichen — und
Mit rother Tinte noch dazu! Und nicht,
Ein Wort bei! keine Grundangabe! — Sacre bleu!
Lass' ich doch meine Inculpaten erst
Verhören, sich vertheid'gen — laß Beweise
Aufnehmen und den Spruch rechtfertigen,
Eh' der Scharfrichter seine rothen Striche
Die Kreuz und Quere zieht! — Mort de ma vie!
Ich schlage Lärm! Klag' sie auf Hochverrath an —
Auf Kindermord, auf Vatermord — 'Ne schöne
Akademie! Die junge Drachenbrut,
Die durch den Mutterleib mit scharfen Krallen
An's Tageslicht sich gräbt — Die erste That
Ein Muttermord! Akademie! Die schlimmste
Epidemie hätt' ärger nicht gehaus't —
Ein Mutter=, Vater=, Brudermord zugleich!
Der ältre Bruder, Kain, schlägt den jüngern,
Den Abel, todt! Ich zeichne mit dem Brandmaal
Den Kain — und geb' ihm den Laufpaß — He!
Chereſt!

(Der Secretär kommt in der Thür rechts zum Vorschein.)

Richelieu (wie sich besinnend).

Ihr könnt nun — Wartet noch ein Weilchen!
(Secretär tritt zurück und lehnt die Thür hinter sich zu.)
Schick' ich's zurück mit einem derben Wischer
Und fordere ein motivirtes Urtheil? —
Dann les' ich doch nur wieder dicke Striche,
Gefaßt und formulirt als kritisches
Gutachten — und ganz Frankreich liest's und lacht,
Und mein „Europa" steht vor ganz Europa
Am Pranger! — Oder mach' ich gute Miene
Zum bösen Spiel und zieh den dicksten Strich
(das Schreibheft mit beiden Händen am obern Rande fassend)
Und reiß' es mitten durch und schicke ihnen
Die Stücke als Thyestesschüssel zu?
Daß die Akademisten durch die Bank,
Die vierzig Kakodämonisten insgesammt
Vor dem Gericht erblassen? — Das ist meiner,
Ist Richelieu's würd'ger!
(Reißt das Heft mittendurch.)
He, Chereſt!
(Chereſt kommt wieder zum Vorschein. Richelieu nach einer kleinen Besinnungspause.)
Was wollt' ich doch gleich? — Ja — hat's Eile? liegt
'Ne wicht'ge Arbeit vor?

Chereſt.

Nein, Eminenz!

Richelieu.

Verzieht dann noch ein wenig!
(Chereſt tritt wieder zurück.)
Nein — auch so viel
Mag ich mir nicht vergeben, daß mein Stück
Zurück in Stücken sie erhalten, von mir selbst
Verurtheilt! — Hier bleib' es begraben, hier

Vernichtet — und von meiner eignen Hand!
(Wirft das Schriftheft in den Kamin.)
Cherest!
(Cherest tritt wieder ein.)
Ich bitt' Euch, schafft ein wenig Holz
Herbei und facht mir Feuer im Kamin.

Cherest.

Bei dieser Hitze, Monseigneur?

Richelieu.

Mir schien
Der Abend etwas kühl — Ist's wirklich denn
So heiß?

Cherest.

Die stärkste Juli-Hitze.

Richelieu.

Laßt's
Denn seyn, und habt ein Weilchen noch Geduld!

Cherest
(beim Zurücktreten in den Vorsaal, für sich).

Zerstreut — ? unschlüssig — ? Nie sah ich ihn so!

Richelieu (allein).

Kann ich's doch gleich am Kerzenlicht verbrennen!
(Vor dem Kamin kauernd, das Manuscript wieder herausnehmend.)
Was mach' ich denn? Ich zünd' es hier gleich an!
(Erhebt sich, nimmt den Armleuchter vom Tisch, hockt wieder vor dem Kamin, mit vergeblichen Versuchen die Blätter anzubrennen.)
Ein Luftzug aus dem Schornstein oder sonst
Von irgend her — (sich umsehend) muß mir die Kerzenflamme
Zurückwehn vom Papier — Wie ungeschickt!
Warum nicht einfach an die ruh'ge Flamme
Die Blätter halten und sie in der Hand
Zu Asche brennen?
(Setzt den Leuchter wieder auf den Tisch, nimmt das Schriftstück aus dem Kamin und tritt damit an den Tisch.)

Die Schnupp' erst fort, daß scharf die Flamme wirke!
(Putzt eines der Lichter mit der Lichtscheere und putzt es aus. Innehaltend:)
Es soll nicht seyn! — Ein offenbares Zeichen!
Ein Flammenwink mit leisem Feuerfinger! —
Im Kerzenlicht lebt mehr vom heil'gen Sprachgeist
Der Pfingstfeu'rzungen, als in allen vierzig
Lichtschnuppen auf dem vierzigarmigen
Akademie=Armleuchter — sämmtlich Lichter,
Die keine Kirchenlichter sind, und die
Ich unter meinen Scheffel bald als aus=
Geputzte Döchte stellen will! —
(Auf das eben ausgelöschte Licht zeigend)
Die Kerze da mach' ich zum Mitglied meiner
Akademie — zu ihrem Präsidenten!
(Das Manuscript emporhaltend.)
Geweiht nun bleibst du dem Theatergott,
Gott Dionys, den Flammen seiner Blitz=
Verzehrten Mutter, Semele, entrissen;
Wie aus dem Feuer du der Kerzenblitze,
Gefacht von Deinem Vater und von ihm auch
Gerettet. — Und wie deinen Schutzgott einst,
Gott Dionys, sein Vater Jupiter,
Im Schenkel eingenäht, zur Reife trug:
So will ich dich, ergänzt und hergestellt,
In meinem Schreibarm tragen, bis an's Licht,
Hochherrlich wie der Wein= und Bühnengott
Du trittst, an's Licht der Lampen meines Haus=
Theaters im Palaste Richelieu,
Begrüßt von den geladnen Gästen, Fürsten
Und Fürstinnen — von ihrem Aug' beglänzt,
Die ich in meinem Stück als „Frankreich“ mir
Gedacht und hochgefeiert! — Und begrüßt auch
Von meinem Ehrengast, dem Herzog Bernhard,

Zu dessen Willkommsfeste ich's gedichtet,
Und der in Weimar auf dem Haustheater,
In Hirtenspielen, von ihm selbst verfaßt,
Auch mitgespielt, und von dramat'scher Kunst
Und Dichtung mehr versteht, als meine Vierzig,
Wovon je Zwölfe auf ein Dutzend gehn,
Mit einem Bruch=Anhängsel, dessen Nenner
Nicht nennenswerth, der Zähler gar nicht zählt. —
In corpore geladen zur Aufführung,
Soll'n sie die Ersten seyn, die in den Himmel
Mit Beifall dich und Bravorufen klatschen.
Zu meiner Claque — das sey meine Rache! —
Zu meiner Klatschanstalt in corpore
Will ich sie machen! — He, Cherest!

(Cherest tritt ein.)

Richelieu.

Da ist
Ein Unglück mir passirt! Beim Lesen riß
Ich aus Versehen tief in's Manuscript —

Cherest (für sich).

Nein! — Die Zerstreutheit! Unbegreiflich! Was
Mit ihm nur vorgegangen! — Wie verwechselt!

Richelieu.

Besorgt ein wenig Kleister mir, ich bitt'
Euch, oder Stärke, die Ihr von den Waschfrau'n,
Die meine Wäsche rein'gen, könnt' erhalten.

(für sich)

Was die vierzig Waschweiber mir zerwaschen,
Das sollen meine Hauswaschfrau'n mir flicken! —

(zu Cherest)

Und daß mich Keiner störe — sagt, ich sey

Für Niemand sprechbar!

(Therest ab durch die Thür rechts.)

Richelieu (allein).

Selbst schreib' ich es ab,
Und kostet mir's die Nacht! — und lass' es rasch dann
Von meinen Komödianten einstudiren,
Daß am Festabend sie es spielen können —

(Beschäftigt sich, am Tische sitzend, mit Zurechtlegen der zerrissenen Blätter. Aus dem Hintergrunde tritt Herzog Bernhard von Weimar leise ein, und unbemerkt von dem in seine Beschäftigung vertieften Richelieu. Herzog Bernhard bleibt in einiger Entfernung von Richelieu, hinter dessen Rücken, stehen, ihn eine Weile betrachtend.)

Siebzehnte Scene.

Herzog Bernhard (für sich).

Da sitzt er wie der Vogel Roch im Kaf-
Gebirge, sinnend, planend über Welt-
Geschicke — brütend über Eiern, wie
Die Menschenköpfe groß. — Wer sieht dem Rücken,
Dem schmächtigen, den Riesenatlas an,
Der die politische Weltkugel trägt?

Richelieu
(lesend über das Manuscript gebückt für sich).

Europe, belle Europe, objet de mon amour
Oh! ne pourrois-je point te posséder un jour?
Das muß einschlagen, Eurem Strich zum Trotz!

Herzog Bernhard (fortfahrend für sich).

Ein Männchen, wie zu Dutzenden umher
Sie laufen, das mit seiner kleinen Hand
Ganz Frankreich, ganz Europa hält am Schnürchen
Der Cabinete gängelt, — Flotten, wie

Neptun Delphine, um sein Staatsschiff sich
In Schaaren tummeln läßt; — mit Einer Hand
Frankreichs unbänd'gen Adel decimirt
Und mit der andern Institute schafft
Aus eignen Mitteln, für Erziehung und
Ausbildung junger Edelleute aus
Verarmten ad'ligen Familien.

Richelieu (wie oben, für sich).

„Europa's" Vers an „Spanien" gerichtet:
„Vous qui me détruisez au lieu de me défendre" —
Ein Geißelschlag, der sein verstärktes Echo
In tausend Beifallsschlägen finden wird! —

Herzog Bernhard (wie oben, für sich).

Den einen Fuß auf des bewältigten,
Des spanischen Kolosses Nacken setzt,
Und mit dem andern sechs Armeen aus
Dem Boden stampft, die selbst er anführt, oder,
Beseelt von seinem kriegserfahrnen Geiste,
Auf alle Punkte, Ausschlag gebend, wirft!
Und Muße noch und freien Geist behält, um
Akademieen, öffentliche Schulen
Zu gründen — und daneben Feste noch,
Als Frankreichs Oberceremonienmeister,
Mit königlichem Pompe herzurichten.

Richelieu (wie oben, für sich).

„L'honneur, la courtoisie, et l'adresse et la grâce" —
Wenn mein „Europe" diesen Vers an Frankreich,
Mein „Francion", richtet, wird ein Donner von
Applaus auf ihre Köpfe sich entladen,
Und in den Höhlen ihrer akadem'schen
Hirnkammern laut und mächtig widerhallen.

Herzog Bernhard (wie oben).

Je mehr ich mir ihn anseh', desto mehr
Muß über diese schwächliche Gestalt
Ich staunen, die, wie der Magnetberg Schiffen,
Europen's Staaten alles Eisen auszieht, daß
Die Trümmer hin zu seinen Füßen fallen —
Der Feinde wie der Kriegsgenossen Trümmer. —
Bin ich nicht selbst ein solcher Eisennagel,
Den schmeichlerisch er dem zerschellten — Gott
Erbarm's! — in so viel Wracks geborstnen Schiffe
Des deutschen Reichs entriß? Um diesen Nagel
In einen Enterhaken umzubiegen,
Womit die Rheingrenz' er für Frankreich kap're —
Wohl gar in einen Nagel zu des Reiches,
Zu Deutschlands Sarge umzuschmieden! —
— Doch könnt' es kommen, so Gott will, daß sich
Der Nagel unter seinem Hammer krümmt —
Zum Haken — und das Ding 'nen Haken hätte! —

Richelieu (wie oben).

Der schöne Vers, den meine „Germanique",
Den „Deutschland" an „Ibere", an „Spanien", richtet:
„Ich ziehe vor mein Glück dem Glücke, Dir zu dienen" —
Lass' ich nicht besser diesen Vers — anspielend
Auf unsern deutschen Gast — zu „Francion", —
Mit einer kleinen Umstellung der Worte —
Zu „Frankreich" meine „Germanique" sprechen? —
Die Aend'rung scheint mir passend angebracht!
Als sagte Herzog Bernhard das zu „Frankreich":
„Ich ziehe meinem Glück das Glück vor, Dir zu dienen"
(im Manuscript ändernd)
„Pour moi je ne prétends que l'heur de vous servir".

Herzog Bernhard
(leise näher tretend, für sich).

Woran er jetzt wohl hämmern mag und schmieden? —
Am Ende gar an unserem Vertrag?
(hinter Richelieu's Sessel)
Ich muß ihn doch —

Richelieu
(laut, aber immer vertieft in seine Arbeit und ohne aufzublicken, als spräche er zu Cherest)
Habt Ihr die Stärke?
(Die linke Hand wie dem Cherest hinstreckend, mit den Augen im Manuscript)
Gebt
Sie her, die Stärke!
(Herzog Bernhard ergreift Richelieu's Hand. Dieser dreht sich hastig auf seinem Stuhl herum und sieht den Herzog steif an, während er mit dem rechten Arm die Schriftblätter zu bedecken sucht.)
Wer — wer seyd Ihr? — —

Herzog Bernhard.

Bernhard
Von Weimar.

Richelieu
(vom Stuhl aufspringend, Herzog Bernhard's beide Hände fassend, hochfreudig).
Wie? — Was? — Ueberrumpeln? — Mich? —
Mich, Euren treusten Bundesfreund? — Wie Ihr
In Thüringen dem Pappenheim einst über'n
Stutz kamt? — dem Lothringer bei Roy-sur-Saône
Und bei Rheinfelden Eurem Landsmann, Jean
De Wert? — Und wie ihm über'n Kopf kamt? Gleich
Mit Eurer neuen Angriffsart, von Euch
Erfunden und zuerst auch dort gebraucht: Vorrücken
Mit feuernden Kanonen — Sapersti!
Und steigt nun mir auch so zu Dach? — Dafür
Muß ich, mit Euerer Erlaubniß, Herzog,
Zum Willkomm Euch auf beide Wangen küssen,
So herzlich, wie Eur Jean de Wert gewiß,

Trotz Landsmannschaft, nicht thäte, wärt Ihr ihm
So auf den Leib gerückt —

(Küßt den Herzog auf beide Wangen.)

Herzog Bernhard (lachend).

Was den betrifft,
Den Hans von Werth, der zeigte mehr als einmal
Den Meister mir im Ueberrumpeln! Der
Kommt, wie dem Pharao die jähe Meerfluth,
Euch über'n Hals, Ihr wißt nicht, wie und wo? und
Ersäuft den Pharao mit seinem Heer.

Richelieu.

Zuletzt habt Ihr den größten Ueberrumpler
Doch überrumpelt!

Herzog Bernhard (wie oben).

Bald macht er
Mir's wett! Noch ist nicht aller Tage Abend! —

Richelieu.

Mit der Revanche hat es gute Wege —
Dafür laßt mich und mein Vincennes sorgen!

Herzog Bernhard.

Nicht also, Eminenz! dem Könige
Von Frankreich übergab ich, meinem hohen
Verbündeten, den Helden, meinen Kriegs=
Gefangenen und Landsmann, Hans von Werth,
Um meinem Bundesfreund, dem Könige,
Der dringend es erbat, gefällig mich
Zu zeigen —

Richelieu (für sich).

Sein Verbündeter? — Der König
Von Frankreich? Des Vasallen früh'r von Schweden? —

Und unsres Söldling-Feldherrn jetzt? — Doch streicheln
Wir glatt nur erst den deutsch-reichsständ'schen Kamm,
Der dem Reichsfürsten auf zur Krone schwillt! —
(Laut)
Wie hoch der König den Beweis von Eurer
Dienstfreundschaft anschlägt, wird aus dem Vertrag
Erhellen, den mit Eurer Hoheit wir
Demnächst zu schließen uns noch vorbehalten —

Herzog Bernhard.

Der Hauptgrund aber, Eminenz, weßhalb ich
Den Bayer'schen General-Feldmarschall-Lieutnant,
Johann von Werth, — weßhalb ich meinen hoch-
Berühmten Landsgenossen Euch als Kriegs-
Gefangnen überließ, war der: weil ich
Von Euch und Eurem königlichen Herrn,
Für diese Eurer Politik von mir
Gewährte Gunst, als Gegendienst die schnell're
Auswechselung Johanns von Werth
Für Gustav Horn, den schwedischen Feldherrn,
Erhoffe, den mit eigner Hand Johann
Von Werth bei Nördlingen gefangen nahm —
Weil seine Freilassung durch Euch ich früher
In Frankreich zu bewirken dachte, als ich's
In Deutschland von den protestantischen
Reichsfürsten zu erlangen hoffen durfte.
Nächst meinem Wunsch, Eur' Eminenz des ehsten
Von Angesicht zu Angesichte zu
Begrüßen — eher als die Etikette
Es mir gestattete, — nächst diesem Wunsche,
Den lebhaft ich empfand, führt eilig mich
In später Stunde das Anliegen her:
Daß die Auswechselung Johann's von Werth

Mit Gustav Horn noch während meines Hierseyns,
Als Euer Gast in Frankreich, möcht' erfolgen. —

Richelieu.

Das stimmt nicht ganz mit meinen Planen, und
Hat Jean de Wert auch nicht um Euch
Und uns verdient. Hat er bei Nördlingen
Nicht die von Euerem Leibregiment
Erbeuteten Standarten nebst einhundert
Und zwanzig schwed'schen Fahnen unsres Königs
Feindseliger, verbannter Mutter und
Dem ew'gen Unruhstifter, ihrem Sohne,
Gaston von Orleans, nicht zugesandt? —

Herzog Bernhard.

Als Frankreichs Kriegsfeind! — Und nicht Er, nicht Johann
Von Werth, der die Trophä'n erbeutet — Carl,
Lothringens Herzog, war der Uebersender!

Richelieu.

Lothringens Herzog — Ihr sollt's seyn, nicht Er!
Herzog von Elsaß und von Lothringen!

Herzog Bernhard.

Das Hans von Werth uns soll erobern helfen!

Richelieu (lebhaft).

Um den Preis geb' ich ihn zurstelle frei!

Herzog Bernhard.

Und frei auch, auf Gefahr, daß er als Bayerns,
Als Kaiser Ferdinands Kriegsoberster
Uns auf dem Schlachtfeld gegenüber steht.
In Stücke lass' ich eh'r von seinem Schwert
In offnem Kampf mich hau'n, als ich den Schimpf,

Den Vorwurf ich ertrüg', daß meinen Landsmann,
Und einen solchen, dessengleichen ganz
Europa keinen ihm entgegenstellt —
Daß einen deutschen Helden, Deutschlands größten,
Siegreichsten Reitergeneral ich hätte,
Als Frankreichs Kriegsgefangenen, auch nur
Um eine Stunde länger schmachten lassen,
Als die Auswechslung es erheischen mag.
Und muß denn, Eminenz, auch drauf bestehen,
Daß diesen Punkt in unseren Vertrag
Ihr aufnehmt, und zwar als Conditio
Sine qua non —

Richelieu (für sich).

Als Federdruckstift soll
Für meine Punkte dieser Punkt mir dienen! —
(Laut)
Wär dieser Punkt der Zielpunkt meines Strebens —
Für Eure Freundschaft gäbe ich ihn preis!
(Mit Handschlag)
Der Punkt wird im Vertrage stipulirt!

Herzog Bernhard.

Nun küss' auch ich zum Willkommsgruße Euch
Auf beide Wangen!

(Umarmung. Ehereſt tritt ein von rechts mit einem Pfännchen Stärke, die er mit dem Spatel umrührt. Bleibt bei dem Anblick der sich Umarmenden einen Augenblick verdutzt stehen, schreitet dann, das Auge auf die Gruppe geheftet, vor, bis er bei den sich traulich die Hände Drückenden angelangt ist. Während er den Herzog mit offenem Munde anstarrt, fährt er fort, den Spatel in dem Pfännchen umzurühren. Herzog Bernhard fixirt den Ehereſt nun seinerseits.)

Achtzehnte Scene.

Richelieu

(Cherest bemerkend, der den Herzog unverwandt betrachtet. Zu Herzog Bernhard).

Mein Secretär, Herr Herzog! Eure Hoheit
Entschuldigen — (lachend) Es gab just Etwas zu
Verkleistern — Einen Riß in einem Schriftstück —
(Cherest ist, auf Richelieu's wiederholtes Abwinken, betroffen zurückgewichen.)

Herzog Bernhard.

Ein Riß? — Doch Der nicht, den Ihr durch den Friedens-
Tractat von Regensburg gemacht — wie mit
Ergötzen in Paris ich hörte —? Schade,
Daß in den Prager Frieden Ihr nicht auch
'Ne solche Bresche legtet! —
(Auf das Pfännchen zielend, worin Cherest ab und zu mit dem Spatel quirlt)
Und wollt Ihr
Nun wieder flicken diesen Riß?

Richelieu (lachend).

Nicht Der — der ist
Längst ausgebessert — Ein andres Schriftstück
Gilt's zu verkleistern — eine Kriegserklärung —

Herzog Bernhard.

Und deren Risse kittet Ihr mit Kleister?
Mit weißem Mehlbrei, statt mit rothem Blut? —
(Leiser, traulich)
Am End' ein Todesurtheil, das Ihr zum
Begnad'gungsspruch zerrissen! Und der nun
Durch meine Schuld — verhüt' es Gott! — zu spät
Einträfe, und Ihr müßtet jetzt ein schon
Gefälltes Haupt mit Kleister oder Stärke

An seinen Hals ankitten — Daß mich Gott
Bewahre! — Da muß schnell ich mich entfernen,
Damit Ihr den zerriss'nen Todesspruch
Zu rechter Zeit noch in ein Gnadenurtheil
Umkleistern könnt, und dies zu spät nicht ankommt! —
(Wie sich empfehlend.)

Richelieu
(lachend, den Herzog an der Hand festhaltend).

O nicht doch, Herzog Bernhard!

Cherest
(im Hintergrund für sich, und mit dem Spatel rührend).

Herzog Bernhard

Von Weimar! — Ei der Daus!

Richelieu (zum Herzog, wie oben).

Bleibt, bleibt! Ihr spottet
So blutig schier wie ein französischer
Witzbold und Schöngeist, nicht wie'n deutscher —

Herzog Bernhard.

Blutig?
Da ich des Scherzes Pinsel doch
(auf die Pfanne hindeutend)
nur in
Harmlose Pappe tauch' als ächter Deutscher!

Richelieu (wie oben).

Harmlos ist auch der Riß in meiner Kriegs=
Erklärung — wie Ihr selber bald uns sollt
Bezeugen; harmlos wie nur irgend eines
Von Euren Schäferspielen, die am Hofe
Von Weimar Ihr aufführen lasset, und
Worin Ihr meisterlich, wie ich vernahm,
Den Schäfer Aristander spielen sollt.

Herzog Bernhard.

Ja, harmlos meisterlich, recht kleistermeisterlich!
(Heimlich)
Ein Schäferspiel also? —
(Auf die Pfanne zielend)
Schmierschäferspiel? —
Befaßt sich damit auch Eur' Eminenz?

Richelieu (lachend).

In Mußestunden nur und wenn ich mein
Politisch Schäfchen schon im Trocknen habe.

Herzog Bernhard (vor sich hin).

Ein Hexenmeister! Rabelais' Panurg! —
Der größte Staatsminister des Jahrhunderts,
Ein Herzog-Cardinal, der an dem Himmel
Der Politik als schreckender Komet flammt —
Als Attila's blutrothe Geißel über
Frankreichs erbangtem Adel glüht — und Schäfer-
Komödien dabei noch dichtet —

Richelieu (heiter, mit dem Finger am Mund).

St!
Noch ein Geheimniß, Herzog! Doch soll's bald
Vor Euer Kennerauge treten, bald —
Und solchen Anblicks würdig. —

Herzog Bernhard (heimlich).

Schäferspiel? —
Nicht wahr?

Richelieu (ebenso).

Ein allegorisch Festspiel, Hoheit!
Politisch-allegorisch.

Herzog Bernhard.

Und 'ne Kriegs=

Erklärung?

Richelieu (laut lachend).

Auch nur allegorisch!

Herzog Bernhard.

Kann

Man's seh'n? O zeigt mir's! kommt! Ich helf' Euch kleistern!

Richelieu.

Nein nein!, Wo bliebe da die Ueberraschung?

Herzog Bernhard.

Bin höchst gespannt! Doch müßt zu Eurem Festspiel
Ihr unsern Kriegsgefangnen auch, Johann
Von Werth, einladen! — Sollte man es glauben?
Der Schanzenstürmer, der Haudegen, läßt
In seinem Kriegeszelt sich unsres Opitz
Berühmte Pastorale, Daphnis, spielen.

Richelieu (lachend).

Von den berühmten Hammeldieben wohl,
Den pastoral=idyllischen Kroaten? —
Er soll zugegen seyn bei meinem Festspiel!

Herzog Bernhard.

Das wird ihm die Gefangenschaft versüßen,
Und in Vincennes ihn wohl gar fesseln noch
An Frankreich!

Richelieu.

Wenn sein Bacchuszug von Elsaß
Bis nach Paris, den er, umjauchzt von Stadt=
Und Landvolk hielt, ihn zum Franzosen nicht

Schon umgewandelt und begeistert hat!
Wenn überhaupt noch Euer Jean de Wert
Geneigt ist zur Auswechslung gegen Horn,
Und er nicht selber Euerem Vertragspunkt
Ein Schnippchen schlägt!

Herzog Bernhard.

Des Löwen Tatzenschlag
Im Käfig, der, zum Brüll'n bei schmetternden
Fanfaren und Trompetenschall dressirt,
Dem Wärter die Trompete aus der Hand
Schlug und die Hand gleich mit —

(Volksgesang von der Straße herauf. Jubelrufe. Fackelschein an den Fenstern sichtbar. Chereſt ist an eines der Fenster eilig hingetreten.)

Richelieu (zu Chereſt).

Was giebt es?

Chereſt.

Jean
De Wert — Sein Wagen von Volkshaufen dicht
Umdrängt im hellen Einzugsjubel.

(Richelieu und Herzog Bernhard am Fenster.)

Richelieu.

Ein Beispiel sondergleichen! Welcher Cäsar
Hat jemals einen Siegeszug gehalten,
Der dieses Kriegsgefangenen Transport
Zur Festung an Triumphesfeier gliche —
(auf Bernhard zielend)
Dieweil sein Sieger unbegrüßt, und wie
Verhüllt hier steht in staunender Betrachtung!

Herzog Bernhard.

Nicht staunend — hochgeschwellt das Herz vor Freude
Und Theilnahm' am Triumphe —

Richelieu.

Dessen Schimmer
Auf den Besieger, wie der Fackelschein,
Ein helles Glanzlicht wirft. — Nur eine Feier
Verdunkelte selbst dieses Wunderschauspiel:
Als die von Euer Hoheit bei Rheinfelden
Erbeuteten Standarten in Paris
Eintrafen, die —

Herzog Bernhard (lachend).

Die Euer Eminenz
Vor Eurem Wagen in Lyon vorauf
Ließ tragen im Triumph —

Richelieu.

Als Euer Stell=
Vertreter, Hoheit!

Herzog Bernhard (wie oben).

Und die in der Kirche
Von Notre Dame Ihr bei Kriegsmusik
Und Trommelwirbel und Kanonendonner
Mit größtem Kirchenpomp aufstellen ließet —

Richelieu.

Als Kirchenfürst des Himmels reichsten Segen
Herabfleh'nd auf den Sieger, unsern Bundes=
Genossen —

Herzog Bernhard (wie oben).

Dem, zu dieses Siegs Erkämpfung
Ihr keinen Mann, nicht Einen, als Succurs
Habt schicken mögen —

Richelieu.

Als Ersatz stell' ich,
Behufs Eroberung von Lothringen
Und Elsaß, Euch ein Heer in's Feld, geführt
Vom Kön'ge in Person und mir —

Herzog Bernhard.

Die Führung —
Wie bei Rheinfelden — übernehm' ich selbst.
(Volksgesang von der Straße herauf.)

Richelieu.

Das Volkslied feiert Jean de Wert's Kriegsthaten:
Die Eueren wird das Pariser Volk,
Verherrlichend, am Fest gen Himmel jauchzen,
Das ich zur Feier Eurer Hoheit gebe
Im Richelieu-Palaste zu Paris.

Herzog Bernhard.

So sehr versteigt sich nicht mein Ehrgeiz — Mir
Genügt, wenn mein Volk mich, das deutsche, feiert!

Richelieu.

Mit unserem im brüderlichen Einklang!

Herzog Bernhard.

Nach Eurer Arie: Divide et impera!

Richelieu.

Beruht doch der melod'sche Tonsatz auf
Der Glieder Theilung in der Dominante
Und Lösung selbst der Dissonanz in Einklang.

Herzog Bernhard.

O, Ihr versteht den Generalbaß aus

Dem Grund! — Doch unser Held, Johann v. Werth,
Soll er von hier noch heute nach Vincennes?

Richelieu.

Ich dachte, ihn dem Kön'ge vorzustellen,
Verböt' es nicht die vorgerückte Stunde.
So bring' ich morgen ihn der Majestät,
Und überlass' ihn für die Nacht dem Volk
Und dessen gastfreundlichem Jubel, der
Ihn in den Himmel jauchzt, im Gasthof à
La belle étoile, und bei den Engeln ein=
Quartiert, die ihn auf Sternenpfühlen betten.

Herzog Bernhard.

Da muß auch ich die Hoffnung wohl aufgeben,
Ihn diesen Abend noch zu sprechen?

Richelieu.

Wollt Ihr
Durch dieses Volksmeer mit den Armen brechen? —
Ein heißeres Stück Arbeit, als Leander's
Schwimmprobe durch den stürm'schen Bosporus.
Vertröstet Euch auf den Festabend, wo
Euer Hoheit mit dem bayerschen Dreinschlager
Nach Herzenslust Eur deutsches Händeschütteln
Austauschen könnt.

Herzog Bernhard.

Für heut nun gute Nacht.

Richelieu.

Wenn Euer Hoheit im Palast nicht will
Herberge nehmen für die Nacht.

Herzog Bernhard.

Ich muß
Zur Stadt. Auf Wiedersehen, Eminenz!

Richelieu (zu Cherest).

Laßt Seiner Hoheit Wagen —
(beiseit, zu Cherest ärgerlich)
Was zum Geier,
Quirlt Ihr denn da ineinemfort, als schlügt
Ihr Zapfenstreich?

Cherest (wichtig).

Beim Kleister, Eminenz!
Ist Rühren Hauptsach, wie beim Trauerspiel —
Sonst wird das Publicum so steif wie Kleister.

Richelieu.

Stellt Euer Dreibein auf den Tisch hin, und
Laßt Seiner Hoheit Wagen am Parkgitter
Vorfahren, um dem Andrang auszuweichen.

Cherest
(setzt das Pfännchen auf den Tisch. Im Abgehen für sich).

Ganz windschief heut! Verdreht — Begreif' ihn nicht!
(Eilt durch die Thür rechts ab.)

Richelieu (zu Herzog Bernhard).

Vielleicht kann ich schon morgen den Besuch
Erwiedern in Paris.

Herzog Bernhard.

Wo nicht, fall' ich
Euch wieder aus dem Hinterhalte in
Die Flanke nach der Taktik Jean's de Wert.

Richelieu.

Sagt lieber, wie die gute Stunde, die

Auch unverseh'ns kommt; oder wie das Glück,
Das in den Schoß uns aus dem Himmel fällt.

Herzog Bernhard.

(mit einer Wendung nach der Thür rechts, auf den Tisch hinzeigend).

Zur guten Stunde für die Blätter dort,
Und für den Riß, vor dem Ihr immer steht.

Richelieu.

Wenn nur der Riß ein Strich zum Bauriß wird.

Herzog Bernhard.

Frisch an den Bau denn!

(auf das Pfännchen zielend)

Kell' und Mörtel stehn
Bereit, und —

(an der Thür, deprecirend)

dulden keine weitere
Begleitung — Klebt, dieweil der Kleister warm —
Daß man dem Stücke nicht das Flickwerk ansieht!

(Empfiehlt sich.)

Richelieu (lachend).

Dem Stücke nicht das Flickwerk ansieht! — Wenn Ihr's
So unbarmherzig in die Pfanne haut!

Herzog Bernhard (lachend).

In jene Pfanne dort, die Kleisterpfanne! —

(Ab. Richelieu verneigt sich noch an der offenen Thür und tritt dann in den Saal zurück, nachdem er die Thür abgeriegelt.)

Neunzehnte Scene.

Richelieu (allein).

Dem Geiste nach Franzose, soll er's bald auch
Mit Leib und Seele seyn! —
(Setzt sich an den Tisch.)
Nun an die Abschrift!
Mit seinem graden schlichten Wesen hat mich
Der deutsche Herzog ordentlich erfrischt!
(Auf die Blätter zeigend)
Er wird auch dies zu würdigen verstehn
Und den Geheimsinn klug zu deuten wissen,
Der unter bildlicher Verhüllung lauscht.
Doch wird auch Er nicht ahnen, nicht errathen,
Was hinter dieser bunten Blumendecke
Für Schwerter ich des Damokles, und über
Wie vielen Köpfen ich sie schweben lasse!
(Während er sich zur Arbeit anschickt, fällt der Vorhang langsam.)

Vierter Aufzug.

Großer Galleriesaal mit Säulengängen im Hintergrunde. Zu beiden Seiten der Bühne je drei Eingänge. Vor dem ersten Eingang links ein zeltartiges Cabinet, worin zwei Sessel, ein Tischchen. Beim Aufzug sieht man Gruppen von Ballgästen, maskirt und unmaskirt, sich durcheinander bewegen, von rechts und aus dem Hintergrund eintreten, und nach dem Eingange links sich entfernen.

Erste Scene.

Ein Ballgast (unmaskirt zu seiner Gruppe).

In welchen Saal?

Mehrere.

In den Komödiensaal!
(Nach links ab durch den ersten Eingang.)

Zweiter Ballgast
(maskirt, zu einer Maskengruppe).

Wir folgen der Musik! Kommt in den Tanzsaal!

Maskengruppe.

Hinüber in den Tanzsaal! In den Tanzsaal!
(Nach rechts ab durch den mittlern Eingang.)
(Gruppe von Hofdamen und Herren.)

Erster Hofherr.

Wir lassen auf dem Tisch die Karten tanzen!

Zweiter Hofherr.

Spadille und Tarock und deutschen Lanzknecht —
Deutschland und Spanien! Der Spieltisch mischt
In bunter Eintracht, was der grüne Tisch
Des Staatsraths und der Diplomaten scheidet.

Staatsrath.

Das Kriegs=, das Ränke= und das Kartenspiel,
Sie spielen sich die Trümpfe in die Hand.

Aeltliche Hofdame
(zu ihrem jungen Cavalier, nachdem sie ihre jugendliche Larve vor's Gesicht genommen, zärtlich).

Und alle übertrumpft das Liebesspiel!

Erster Hofherr.

Zum Spieltisch denn! Fortuna's Tafelrunde!
(Ab durch den mittlern Eingang links.)
(Gruppe Akademiker mit ihrem Präsidenten).

Erster Akademiker.

Verstreun wir uns im Schauspielsaal, und geben
Das Beifallszeichen von verschiednen Sitzen?

Präsident.

Wir bleiben unter'm Aug' der Eminenz
Im Mittelraum zusammen, und versehen
Den Dienst der röm'schen Operae theatrales,
Dem Cardinal des Wortes Sinn, wonach
Er jüngst erst uns gefragt, am besten so
Erklärend an uns selbst, in corpore.

Alle.

In corpore! In corpore!

Dritter Akademiker.

Und scheuern
Die Tintenflecke, die uns noch vom atrum
Allinet signum der Komödie
„Europe“ an den Fingern kleben — scheuern
Die im Verein gezog'nen Tintenstriche
Durch Beifallklatschen fort, gespendet auch
In corpore —

Alle.

In corpore! In corpore!
Wir streichen und wir klatschen auf Befehl!

Präsident.

Die Hand des Akademikers thut Wunder,
Mehr als Achilles' Speer: Im Schlagen heilt sie!

Erster Akademiker.

Ein jeder Finger ein Achillesspeer!

Präsident.

Auf! in den Kampf mit unseren vierhundert
Achilles-Speeren! Auf! zum Schlagen, um
Zu heilen! Plaudite! Plaudite!

Die Akademiker.

In corpore! In corpore!

(Zusammen ab durch den ersten Eingang links. Cinq-Mars und Herzog von Bouillon, dieser mit der Larve in der Hand, treten aus dem ersten Eingang rechts ein.)

Zweite Scene.

Herzog v. Bouillon.

Auf Euere Einladung eilt' ich her —
Was giebt es Wichtiges? —

Cinq=Mars.

Daß Richelieu's Sturz
Gewiß ist, unaufhaltbar —

Herzog v. Bouillon.

Die Anzeichen?

Cinq=Mars.

Des Prinzen Gaston nun entschloss'ner Beitritt,
Erfolgreich durch die Hülfsmacht seines Schwähers,
-Des Herzogs Carl von Lothringen —

Herzog v. Bouillon.

Der selbst bedroht ist
Von Richelieu's verstärkter Heeresmacht —
Verstärkt durch Herzog Bernhard's deutsche Truppen! —
Die Kön'gin Anna? —

Cinq=Mars.

Ist an uns gekettet!
Durch tausendfache Kränkungen; die Richelieu
Ihr zugefügt — und durch die Liebe, die
Sie für Maria von Gonzaga hegt,
Für meines Herzens Braut — an uns gekettet!

Herzog v. Bouillon.

Auch sie giebt keine Bürgschaft des Gelingens.
Prinz Gaston, Kön'gin Anna — nur befest'gen,

Nicht stürzen konnten sie den Cardinal!
Soll darauf hin ich Macht und Leben wagen? —
Mich warnt des Montmorency blutig Haupt!

Cinq=Mars (geheimnißvoll).

Noch kennt Ihr unsern Hauptgenossen nicht —

Herzog v. Bouillon.

Wen meint Ihr? sprecht!

Cinq=Mars (wie oben).

Den König! —

Herzog v. Bouillon
(frappirt, nach einer kleinen Pause).

Könnt Ihr davon
Mich überzeugen — zählt dann auch auf mich!

Cinq=Mars.

Sieht stark nur erst, gerüstet und gesichert
Der König unsere Partei, geht Er
Auch offen vor!

Herzog v. Bouillon.

Gesichert — wie gesichert?

Cinq=Mars.

Durch einen festen Platz — wie Euer Sedan.

Herzog v. Bouillon.

Sedan giebt sichre Zuflucht nur, wenn es
Ein Kriegsheer deckt!

Cinq=Mars.

Ein solches wird geworben. —

Herzog v. Bouillon.

Geworben? — Wo? —

Cinq=Mars.

In Spanien, wo Vicomte
Fontrailles mit dem Grafen Herzog von
Olivarez, dem spanischen Minister,
Schon den Vertrag geschlossen in Madrid,
Der eine Hülfsmacht von zwölftausend Mann
Fußvolk und von fünftausend Reitern zusagt —

Herzog v. Bouillon.

Der König — weiß er vom Vertrag?

Cinq=Mars.

Nur vom
Erfolg — nichts von den Mitteln soll und will
Der König wissen!

Herzog v. Bouillon (nach einiger Ueberlegung).

Haftet Ihr für Eure
Verheißungen, Herr Großstallmeister, mir
Mit Eurem adeligen Ehrenwort —
Ist den Genossen meine Stadt Sedan
Als Zufluchtsplatz geöffnet, und ich selbst
Ich biete zur gefährlichen Ausführung
Dem Kön'ge Arm und Schwert und Truppen an. —
Doch nur dem Könige, Herr Grand Ecuyer!
Dem Könige allein — und wenn er's billigt! —

Cinq=Mars.

Daß den Erfolg er gut heißt — dafür steh' ich
Mit meinem adeligen Ehrenwort!
Und ich auch bin von Truppen nicht entblößt:
Das Heer vor Perpignan, das mir ergeben,
Es stellt sich zur Verfügung der Partei.

Herzog v. Bouillon.

Ihr habt in kurzer Zeit es weit gebracht.

Cinq=Mars.

Und werd' in kürz'rer noch es höher bringen. —

Herzog v. Bouillon (nach einer kleinen Pause).

Betreibt es denn nach Eurem Plane!
Nur laßt bei den Vorkehrungen, ich bitte,
Mich aus dem Spiele! — Rückt ein spanisch Hülfscorps
In Frankreich ein, erschließt sich Sedan Euch,
Und ich, ich laß sofort dann auch mein Kriegsheer,
Das für den Kriegszug in Italien
Mir Richelieu vor Kurzem anvertraut,
Zu Spaniens Truppen stoßen —

Cinq=Mars.

Das genügt!
Wenn Etwas vorfällt, Herzog, meld' ich's Euch.

Herzog v. Bouillon.

Ihr findet mich am Spieltisch —
(im Abgehen nach rechts, für sich)
Unverweilt
An Gaston einen Wink! mit dem ich hier
Ein längst gehegtes Separatabkommen
Zum festen Abschluß bringen will. —
(Ab.)

Dritte Scene.

Cinq-Mars (allein).

Dir ebenbürtig, Herzgeliebte! Deiner
Und Deines fürstlichen Geschlechtes würdig —
Nur so schreit' ich mit Dir zum Traualtar! —
(Von links eintretend, eilt ihm Prinzessin Maria Gonzaga entgegen, und er ihr.)

Vierte Scene.

Prinzessin.

Dich find' ich überall, nur nicht bei mir!

Cinq-Mars.

Du bist ja allwärts bei mir, wie mein Herz.

Prinzessin.

Das voll von Allerlei, nur nicht von mir.
(An ihn geschmiegt)
Bin ich Dein Herz, so poch' ich weckend auch
An Deiner Liebe schlummerndes Gewissen.
Wach auf, Du Hans der Träumer! Denk' an das,
Was vor zwei Jahren Du daheim bei Dir,
In Deiner Schloßcapelle zu Chaumont,
Mir zugeschworen! —

Cinq-Mars.

Zu erfüllen auch
Mein einzig Streben ist, mein einzig Trachten:
Daß ewig wir einander angehören,

Und keine Macht uns trennen soll in Tod
Und Leben — keine!

Prinzessin.

Trennt sie uns nicht jetzt schon? —
Und Du, Du bietest selbst die Hand dazu!
Mit Riesenarmen trennt uns diese Macht,
Und reißt uns auseinander, seit Du — weh' uns!
Weh meinem bangen Herzen! — seit am Hofe
Du lebst, umflossen von des Königs Gnade,
Seh ich vom Schatten dieser Schreckensmacht
Verfinstert und verdüstert Dein Gemüth —

Cinq=Mars.

Vorüber streift die Wolke bald, mein Leben!
Und siegreich hell aus dem Verfinst'rungskampfe
Tritt unsre Sonne! tret' ich freudestrahlend
(traulich zärtlich)
Gleichwie der Bräutigam aus seiner Kammer! —

Prinzessin.

So gilt es einen Kampf doch! — Henri! wenn —
Wenn Du vor Angst mich nicht willst sterben sehen
Zu Deinen Füßen — sprich! Was hast Du vor?
Was brütest Du?

Cinq=Mars.

Der Kampf — beruh'ge Dich,
Herzeinzige! — der Kampf entscheidet sich
Zu unsrem Heil — Ich bin des Siegs gewiß!

Prinzessin.

Du stillst die Bangniß meiner Seele nicht,
Bis unser Schicksal unzertrennlich ist!
Bis ich vor Gott zu Deinem Weibe mich,

Und Du zu meinem Gatten Dich gelobt;
Bis ich vom seligen Bewußtseyn mich
Durchschauert fühle, daß wir leben für
Einander, mit einander sterben! —

Cinq-Mars.

Sind
Wir's nicht, Geliebte? Sind wir Beide nicht
Erfüllt von diesem seligen Bewußtseyn?

Prinzessin.

Zur heil'gen Pflicht von Gott noch nicht gesegnet!
Zur unveräußerlichen Pflicht, im Tod
Auch Eins zu seyn, noch nicht vor Gott und Welt
Dazu geschworen, feierlich vereidigt!
Und solcher Tod noch nicht vor Gott und Menschen
Gerechtfertigt, noch nicht geboten und
Geheiligt durch das Sacrament!

Cinq-Mars.

Das soll's —
So wahr Du meiner Seele einzig Glück!
Sobald des Königs Gunst — die kurze Frist
Vergönn' mir, Herzgeliebteste! — sobald
Des Königs liebevolle Gnade mich,
Vor Frankreich und vor Deinem Haus, zum würd'gen
Gemahle der von Fürsten und von Kön'gen
Umworbenen erhöht —

Prinzessin.

Bis dahin — O Du,
Von Ehrgeiz mehr geblendet, als entflammt
Von Liebe! — Bis der König Dich gefürstet,
Begütert und betitelt — hat die Kön'gin

Die Krone Polens mir auf's Haupt gesetzt,
Und mich als König Wladislaw's Gemahlin
Der poln'schen Botschaft übergeben —

Cinq=Mars (mit der Hand am Schwertgriff).

Nicht
So lang' ich athme, und an dies mein Schwert
Kann fassen! — Wen'ge Tage nur, Geliebte!
Und als mein fürstlich Weib führ' ich Dich heim!

Prinzessin.

Warum nicht jetzt? — Nicht gleich zurstelle, Henri?
Laß uns vom ersten besten Priester trauen —
Wir treten vor die Festgesellschaft dann
Als Mann und Weib, und schicken heim die Polen=
Deputation — sammt ihrer Krone heim!

Cinq=Mars.

Daß Richelieu unsern Ehebund, wie Gaston's,
Vom Papste wieder trennen lasse —?

Prinzessin.

Bist Du
Durch Priestersegen mein, biet' ich der Hölle
Und ihrem Richelieu, dem Satan, Trotz!

Cinq=Mars.

Noch heut vielleicht kommt mir ein Schriftstück zu,
Das unsres Glücks Erfüllung bringt, Geliebte!
Mit diesem Document in Händen führ' ich
Zum Altar Dich und Du mich in den Himmel!

Prinzessin.

So halt' ich fest Dich, bis es eingetroffen
Und laß Dich nicht mehr aus den Augen heute.

(Zusammen nach links abgehend.)

Cinq=Mars.

O daß ich so durch's Leben Dich geleite.

Prinzessin.

Und ruhn im Grab auch, Theurer, Seit' an Seite!

(Ab.)

(Johann von Werth in Narrenmaske und Herzog Bernhard's Kammerherr v. Truchseß treten ein von rechts. J. v. Werth hält die Gesichtslarve in der Hand.)

Fünfte Scene.

Johann v. Werth.

Zehntausend Teufel sollen mir's nicht wehren! —
Verschweigt mein Hierseyn noch dem Herzog Bernhard!
Um unerkannt es auszuführen, lehnte
Ich Richelieu's Einladung ab, Ermüdung
Vorschützend, Unwohlseyn, Verstimmung —

v. Truchseß.

Wenn man
Nur trotzdem nicht, Herr Feldmarschall=Leutnant,
Euch trotzdem nicht erkennt! Euch, dessen Bildniß
Sie auf den Straßen ausschrein! — Wenn die Herren,
Der Cardinal nicht — so erkennen Euch
Die Frau'n gewiß, die auf dem Ball anwesend,
Und in Vincennes in Schaaren Euch besuchten —

Johann v. Werth.

Um das Meerwunder, um das seltne Thier
Von wildem Indianer anzustaunen! —

v. Truchseß.

Und mehr noch staunten, als im Schreckensmann

Den art'gen Weltmann sie von feinen Sitten,
Von ungezwungenen und doch bescheidnen
Manieren sie erblickten —

Johann v. Werth.

Und der ihnen,
Den hochgesippten Damen von Paris,
Die, stets aufregungssüchtig, immerdar
Gereizt sein wolln, um selber stets zu reizen —
Die Neugier so verdarb! Als sie in mir,
Statt eines mindestens halbnackten Wilden,
Der rohe Fische frißt, nur einen leidlich
Civilisirten fanden, und der gar
Französisch spricht! — Den Frauen kehrte ich
Die glatte Haut hervor; die rauhe, die
Mir angebor'ne, borst'ge Bauernhaut,
Die spar' ich mir für ihre Männer auf —
Im Grund auch nur verkappte Weiber — Eitel,
Wie Weiber, schmäh= und hadersüchtig wie
Die Weiber, boshaft, schamlos und verlogen,
Rachgierig, grausam giftig, wie die Weiber,
Verläumderisch, herrschwüthig, neurungssüchtig,
Auf's Seltsame erpicht und auf's Bizarre,
Wie die hyster'schen Weiber, die begierig
Talglichter, Wagenschmier' und Wichse schlingen —

v. Truchseß (lachend).

Die Schmier' und Wichse lasset Ihr sie schlucken —

Johann v. Werth.

Und schlagen sich auch mit der Tapferkeit
Von wuthentbrannten oder trunknen Weibern, —
Und fliehen auch so feige wie die Weiber,
Wenn über sie der wilde Schrecken kommt —

Ein Weibervolk von überreizten Nerven,
Entartend, wenn in Sitten sie verwildern,
Zu scheußlichen Megären und Mänaden. —
Ja, die französische Nation, sie ist
Die böse Sieben in Europa, die, —
Wie jener Schuster seine böse Sieben, —
Man mit dem Kantschu nur und doppelten
Knieriemen zähmen muß und bändigen.
Und dieser Schuster könnte Bernhard seyn,
Und ich der Knieriem! — Ich in Bernhard's Hand
Der Knieriem, die Karbatsche! Hui, die Fuchteln!
Und wie kalaschten wir die böse Sieben!
Das soll auch Herzog Bernhard von mir hören!
Von dem ich mir noch zwei Reinfelden lieber
Ließ auf den Buckel brummen, als daß ich
Ihn mit der Hexe, mit der bösen Sieben,
Liebäugeln säh' und scharmutziren! — Nun
In die Komödie, eh' sie angeht! — Habt Ihr
Des Herzogs Dienerschaft —?

v. Truchseß.

Genau so, wie
Ihr's angeordnet, instruirt, und auch
Vertheilt im Saal auf die gewies'nen Posten.

Beide ab nach links. Du Tremblay tritt aus dem Hintergrunde ein, die Arme über die Brust gelegt.)

Sechste Scene.

Du Tremblay (allein).

Hier trag' ich ihn, den heißersehnten Schatz —
Nächst Ihr die süß'ste Beut' — an meinem Busen
O drückt' ich Sie auch an mein stürmend Herz,
Wie diese jungfräuliche Fackel, die,
Von keinem Flammenhauche noch berührt,
An die verschwiegne Brust ich innig presse!
Und führte mich auch ihre Dienerin
Bald an den Ort, von allen Himmelswonnen
Durchbalsamt und durchsüßt — ihr Ruhgemach! —
Wo im verborgnen Schrein die Fackel lag —
Die mir die Zofe zugestellt, im Beichtstuhl
Dazu beredet, und ein gottgefällig,
Ein frommes Werk zu üben, überzeugt,
Für ihrer Herrin und ihr eignes Heil —
Und soll, wie mir, nun auch zu Frankreichs Heil,
Vor allem zu des Königs Heil gedeihen —
Und noch in dieser Nacht! — wenn, wie er pflegt,
Der Cardinal vom Diener mit der Fackel
In sein Gemach sich leuchten läßt —
(mit einem Blick nach links)
Er naht!
Mit Herzog Bernhard im Gespräch —
(Richelieu und Herzog Bernhard treten von links ein. Zahlreiches Gefolge von Pagen und Hausoficianten des Cardinals. Dem Herzoge folgen seine Begleiter, worunter v. Truchseß.)

Siebente Scene.

Richelieu (den Pater erblickend).

Da ist er ja! Ihr kommt uns grade recht!
Entscheidet Ihr denn! Bis auf einen Punkt
Wär' nun mit seiner Hoheit, unserem
Erlauchten Gast, zum Abschluß der Vertrag
Gediehen — Statt des Jahrgehaltes wird
Dem Herzog Bernhard der Genuß von Landes-
Einkünften zugesichert — den Einkünften
Der Grafschaft Elsaß. Hiezu der Ertrag
Der Vogtei Hagenau, und außerdem
Für ein vom Herzog uns gestelltes Hülfscorps
Von fünf und zwanzigtausend Mann — die Summe
Von sechs Millionen Livres — um ein Sechstheil
Mehr als dem Wallenstein wir zugesagt
Für seinen Eintritt in des Königs Dienst
Mit seines Heeres größtem Theil —

Herzog Bernhard.

Die Krone
Von Böhmen ungerechnet, und Besitz
Der Länder, die von Reich und Kaiser er
Für sich erobert. Doch wär' Wallenstein,
Als Böhmens König auch — von Frankreichs Gnaden
Nur Frankreichs Dienstmann immerdar geblieben —
Was mir nicht, dem geborenen Reichsfürsten
Und Oberfeldherrn des Heilbronner Bundes —
Dem Hort des protestant'schen Deutschlands, ziemt —

Du Tremblay.

Und Ihr verlangt, daß ein katholischer,

Daß Frankreichs König seiner' Oberhoheit,
Zugunsten eines protestantischen
Reichsfürsten, eines deutschen Herzogs, sich
Entschlage, dem er an den Grenzen Frankreichs
Ein Landgebiet, ein neu Austrasisch Reich
Will gründen?

Richelieu.

Das ist eben unser Streitpunkt —

Herzog Bernhard.

Ein Landgebiet, das ich erst soll erobern!
Und Wem erobern? Euch! Damit Ihr, kraft
Des Hoheitsrechts und Eurer überleg'nen
Kriegsstärke, den Eroberer, sobald
Es Euch frommt, wieder draus verjagen könnt. —
Wenn ich ein Waffenbündniß mit Euch schließe,
Geschieht es mit dem Vorbehalt, daß ich,
Seit Gustav Adolf's Tode der Vorkämpfer
Des deutschen Reichs, der deutschen Sache,
Der protestantisch deutschen Reiches-Freiheit —
Daß ich, daß Deutschland, nicht die Katze sey,
Die Euch aus'm Feuer die Kastanien hole. —

Richelieu (lachend).

Wir aber Euch? Denn darauf käm's hinaus,
Wenn Ihr, als unabhängig deutscher Fürst
Von Elsaß, Lothringen und Hochburgund,
Die Vorhut Deutschlands führtet gegen uns; —
Aus meiner Pflanzschul' junger Offiziere
Feldherren Euch gezüchtet hättet, die,
Als Eurer Pläne Werkzeug, uns bedrohten,
Und Ihr den Spieß umkehrtet und Frankreich
Zu Eueres, mit unsren Truppen Euch

Eroberten Gebiets Anhängsel und
Vasallen machtet —
(lachend, zu Du Tremblay)
Gelt, da hätten wir
Uns schön gebettet! Aus dem Regen in
Die Traufe, aus der Pfanne in die Kohlen —
Und eine Kadmussaat gepflanzt von lauter
Vendome's, Marillac's und Montmorency's! —

Herzog Bernhard.

Gut, daß Ihr selbst ob Eurem Scherze lacht,
Sonst müßt' auch den Vertrag für Scherz ich halten
Bis auf den Einen Punkt —

Richelieu (wie oben).

— Das Hoheitsrecht? —
(Zu Du Tremblay)
Im Ernste! sagt! Kann von dem Punkt ich abstehn?

Du Tremblay.

Auf eine einz'ge Bürgschaft hin —

Richelieu und Herzog Bernhard.

Die wäre? —

Du Tremblay (streng und ernsthaft).

Daß er katholisch wird!
(Richelieu und Herzog Bernhard laut auflachend.)

Herzog Bernhard.

Da bleib' ich doch
Noch lieber, als Reichsfürst und Protestant,
Vasall des Königes von Frankreich —

Richelieu (rasch).

Gilt's? —

Herzog Bernhard.

Noch lieber, sag' ich! Wenn mir keine Wahl
Sonst zwischen beiden Uebeln bliebe — Da
Ich aber mich noch frei entschließen kann,
Verwerf' ich beide Punkte gleich entschieden:
Das Hoheitsrecht und das Katholischwerden!

Richelieu.

Ich möchte gar zu gern dem Könige
Den mit Euch abgeschlossenen Vertrag
Zur Unterschrift vorlegen —

Herzog Bernhard.

Immerhin,
Besteht Ihr auf der Oberhoheit nicht!

Richelieu.

Der König, fürcht' ich, wird darauf bestehn.

Du Tremblay.

Schon wegen unsrer Hugenotten!

Richelieu.

Kein
Unwichtiges Bedenken! — Mir zugunsten,
Beharrt nicht auf dem Widerstande, Hoheit!

Du Tremblay.

Zumal Ihr als den Erben Gustav Adolf's,
Als Erben seiner Pläne Euch verkündet;
Als Erben folglich auch des tiefsten und
Geheimsten seiner Pläne —

Herzog Bernhard.

Welchen Planes?

Du Tremblay.

Die deutsche Kaiserkron' Euch aufzusetzen! —
Die auf dem Ketzerhaupte eines deutschen
Und protestant'schen Fürsten Frankreich niemals
Wird dulden dürfen — niemals!

Herzog Bernhard.

Kaiserkrone?
Die deutsche Kaiserkrone — Oh! die trag'
Ich längst im Sack — und hab den Tag auch schon
Im Stillen anberaumt, wann diese Krone
Ich auf mein Ketzerhaupt mir setzen will —

Richelieu (lachend).

Schon anberaumt? Tudieu!
(Zu Du Tremblay)
Comme il y va!

Du Tremblay (ironisch).

Auf welchen Tag, Herzog von Weimar? — Wenn
Man wissen darf? —

Herzog Bernhard.

Auf den Tag, Hochehrwürden!
Wo Ihr, als Leibeserb des Priester-Kaisers
Johannes Presbetschani von Aethiopien,
Mit seiner Kron' Euch werdet krönen lassen —
Auf Zions Hochburg in Jerusalem.
(Du Tremblay fährt zusammen.)

Richelieu
(der es bemerkt, das Lachen unterdrückend, mit angenommener Ernsthaftigkeit).

Wer weiß, ob ihm nicht dieser Tag doch früher
Aufgeht, als Euch der Kaiserkrönungstag!?
So viel ist sicher: Frankreichs König leistet
Wohl seiner Krönung, nicht der Euren Vorschub. —

Du Tremblay (für sich).

Ein Tröpfchen Honig, das er um den Mund
Mir spöttisch streicht! — (zu Bernhard)
Als protestant'scher Kaiser
Wärt Ihr ja auch so'n Art von Kaiser=Papst —
Und der Reichsadler, Euer Kaiserwappen,
Trüg' auf dem einen Haupt die päpstliche
Tiara, auf dem andern die Reichskrone
Von Karl dem Großen —

Richelieu (heiter).

Reicht Euch Beide nur,
Als Kaiser=Päpste (zu Du Tremblay)
— Ihr im Orient —
(zu Herzog Bernhard)
Und Ihr im Occident — die Bruderhand!

Herzog Bernhard.

Mit Freuden meinem alten guten Freunde,
Dem großen Capuziner=Diplomaten
Und Staatsmann, Leclerc Du Tremblay,
(ihm die Hand reichend, die Du Tremblay annimmt)
der nur
Den Fehler hat, daß den kathol'schen Schalk
Er tief versteckt im Busen trägt, und harmlos
Doch drein schaut, ohne eine Miene zu
Verziehn — wie der spartan'sche Jüngling, der
Im Busen den gestohlnen Fuchs verbarg,
Und eher sich die Brust zerfleischen ließ
Vom Fuchs, als daß er seinen Raub verrathen —

Du Tremblay (zusammenzuckend, für sich).

Der Fuchs wird sich als Simsons=Fuchs entkutten,
Der mit der Fackel in die Saaten bricht! —

Richelieu (zu Herzog Bernhard).

Verzeiht dem frommen Eifer Seiner Würden,
Der mit des Cherubs glüh'n'dem Flammenschwerte
Vor Frankreichs Pforte steht und sie bewacht!
(Lebhafte Bewegung in den anwesenden Gruppen, Ceremonienmeister tritt rasch von rechts ein.)

Achte Scene.

Ceremonienmeister.

Des Königs Majestät!
(Aus den Sälen strömen Ballgäste herein, mit und ohne Maske.)

Richelieu (zu Herzog Bernhard).

Verweilet, Hoheit!
Ich stell' Euch hier gleich vor dem Kön'ge, den
Ich zu empfangen eile.
(Herzog Bernhard tritt zu seinem Gefolge.)

Richelieu (zu Du Tremblay heimlich).

Wicht'ge Nachricht
Aus Spanien! — In meiner Loge sprech' ich Dich!
(Eilt nach rechts ab, begleitet von Pagen und einem Theil seiner Garde.)

Du Tremblay (für sich, ihm nachsehend).

In Deiner Loge? — Dort wie überall
Behalt' ich dich im Aug' als meine Beute! —
(Ab nach rechts dem Cardinal folgend.)
(Der König, aus dem Hintergrunde rechts eingetreten mit zahlreichem und prächtigem Gefolge, wird mit donnernden Hochs von allen Anwesenden empfangen, die auch aus den Nebensälen, unter Musik und Fanfaren, herüberschallen. Im Gefolge des Königs befindet sich Cinq-Mars, dem Könige zur Linken, Richelieu ihm zur Rechten. König und Richelieu treten aus dem Gefolge heraus. König geht dem Herzog Bernhard einen Schritt entgegen, und der Herzog ihm. Der König nimmt den Hut ab zur Begrüßung. Bernhard deßgleichen. Johann von Werth ist aus dem ersten Eingang links mittlerweile eingetreten, mit der Larve vor dem Gesicht und hat hinter Bernhard's Gefolge Stellung genommen.)

Neunte Scene.

König (zu Herzog Bernhard).
Das schönste Fest, das mir der Cardinal
Bereiten konnte, ist: daß ich den Helden
Von Weimar hier begrüße.

Herzog Bernhard.
Mir das schönste,
Wenn ich in unserer Begrüßung, Sire,
Ein Bild der bundesfreundlichen Begegnung
Von Deutschland und von Frankreich darf erblicken,
Und Beide so aufrichtig und von Herzen,
Wie Friede und Gerechtigkeit, sich küssen.
(Jubel, Vivatrufe, Fanfaren.)

König (darauf hindeutend).
Das Echo des Empfanges, den von Frankreich
Ihr und Eu'r Kriegsgefangner, Bayerns ruhm-
Gekrönter Reitergeneral auf Eurem
Triumphzug nach Paris erfahren.

Herzog Bernhard.
Fände
Das Echo seinen Widerhall in Deutschland,
Dann wär's für beide Reiche ein Triumphzug.

Johann v. Werth
(beiseit zum Kammerherrn von Truchseß).
Ein Narrenfestzug war er mir, und ich
Der Narrenkönig, mit Gewalt, mit Teufels
Gewalt dazu gepreßt! — drum wählt' ich auch
(auf sein Costüm zielend)
Die Narrenmaske. —
(Der König bedeckt sich. Herzog Bernhard setzt sogleich auch seinen Hut auf.)

Murmeln in den Gruppen.
Er bedeckt sich! Er

Bedeckt sich!

(König in sichtbarer Verlegenheit. Cinq=Mars tritt an Herzog Bernhard heran. König spricht leise mit Richelieu.)

Cinq=Mars (heimlich zum Herzog).

Mit Vergunst! Das Cer'moniell
Gestattet nicht, daß, mit der Majestät
Zugleich, das Haupt Ihr Euch bedeckt, Herr Herzog!

Herzog Bernhard.

Mein Cer'moniell gestattet mir's, Herr Groß=
Stall — mit Vergunst! Stall= oder Ceremonien=
Großmeister?

Cinq=Mars (lächelnd).

Großstallmeister, Hoheit!

Herzog Bernhard.

Nun denn
Herr Großstallmeister! Wenn Ihr morgen aus
Dem königlichen Marstall mir zur Jagd
Ein Pferd vorführt, mag's Eures Amtes seyn,
Darauf zu achten, ob das Jagdpferd, Eurem
Hofgroßstallmeister=Cer'moniell gemäß,
Ihr mit der Kappe auf den Ohren mir
Heranführt oder nicht — Euch aber will,
Als jungem Cavalier und Königsgünstling,
Den Rath ich geben, Euch behutsamst vor=
Zusehn, daß, wenn (auf Richelieu zeigend)
vor Dem Ihr dort den Hut zieht —
(leiser)
Der Kopf dabei im Hut nicht sitzen bleibe! —
(Wendet ihm den Rücken.)

Cinq=Mars
(erregt, an den Degengriff fassend, für sich).

Wär's um den König nicht, dem ich das Fest nicht

Entleiden mag — und daß zurzeit ich keine
Minute darf vergeuden — sollte dies
Jagdmesser hier zurstell dem deutschen Hochwild
Französische Hoffitte lehren! — Wenn
Das Schriftstück eintrifft aus Madrid — sofort
Wird dann des Königs Grand-Ecuyer auch
Mit seinem Jagdgewehr das herzoglich
Weimar'sche Vorstwild stellen — Bis dahin
Auf meinen Anstand!

(Tritt zurück. Der König hat sich dem Herzog Bernhard wieder mit abgenommenem Hut genähert. Der Herzog nimmt sogleich auch seinen Hut ab.)

König.

Folgt Ihr uns in den Schauspielsaal, Herr Herzog?

Herzog Bernhard.

Wie dürft' ich, Sire, dem Schauspiel mich entziehen,
Das der erlauchte Wirth, der Cardinal,
Als ein poetisch Festmahl uns bereitet?

König.

Dort im Komödiensaal —

(bedeckt sich, Herzog Bernhard deßgleichen. Gemurmel in den Gruppen. Zeichen freudiger Befriedigung in dem Gefolge des Herzogs.)

König (fortfahrend).

— Im Schauspielsaal
Stell' ich, Herr Herzog, Euch der Kön'gin vor.

Herzog Bernhard.

Mein Herz schlägt hoch der größten Ehr' entgegen.

(Der König nimmt eine Abgangswendung nach links.)

Johann v. Werth
(zum Kammerherrn v. Truchseß).

Ein Prachtkerl! Um den Hals möcht' ich ihm fallen!
Nun seh' ich doch, sein Herz ist deutsch geblieben;
So recht von grundaus kerndeutsch! Nun so wird auch

Mein Plan mit ihm nicht in die Luft verpuffen —
Du aber, finstrer Groll! — dein Pulver zünd' ich an,
Und lass' ich hoch als Festrakete steigen!
Schnell in den Saal, daß mir mein Leibgericht
Nicht kalt wird — die Komödie — sie schmeckt
Mir nur brühheiß und wenn ich drauf muß blasen —
Füt!

(Beiseit heimlich und rasch einen mächtigen Schlüssel hervorziehend, dem er einen zärtlichen Blick zuwirft und ihn dann gleich wieder in die Tasche steckt. Ab mit dem Kammerherrn v. Truchseß durch den ersten Eingang links. Durch den sich auch der König und sein Gefolge entfernt hat.)

Zehnte Scene.

Richelieu
(zu Bernhard auf des Herzogs Hut zeigend).

Wollt Ihr es so auch bei der Kön'gin halten?

Herzog Bernhard.

Dazu berechtigt bin ich! Mindestens
So voll dazu berechtigt, wie der Herzog
Von Parma, der sich vor der Königin
Sein fürstlich Köpfchen doch bedecken durfte.
Bin ich als deutscher Reichsstand wen'ger als
So'n parmesanisch Prinzchen mit dem Krönlein
Als halber Eierschale auf dem Kopf?
Doch will aus fürstlicher Galanterie
Entblößten Haupts ich bleiben vor der Kön'gin.

Richelieu.

Dran thut Ihr klug: so habt Ihr sie gleich alle,
Die Kön'gin und die Frauen, unter'm Hut.

Herzog Bernhard (lächelnd).

Dazu bin ich nicht Buckingham genug.

Richelieu

(mit ihm eine Wendung nach links nehmend).

Zum Buckingham fehlt nichts Euch, Herzog, als
Sein Wams mit Perlen.

Herzog Bernhard.

Meins könnt' höchstens Schrot
Den Frauen streun und Kugeln auch zur Noth.

(Beide ab. Aus dem Hintergrunde rechts kommt Du Tremblay mit Richelieu's Diener Calot.)

Elfte Scene.

Du Tremblay.

Ihr seyd beauftragt — nicht? — der Eminenz
Nach Festes Schluß in's Schlafgemach zu leuchten?

Calot.

Zu dienen, Hochehrwürden!

Du Tremblay.

Da noch spät
Ich bei dem Cardinal verweilen muß,
Stellt Euch nicht früher mit der Fackel ein,
Als bis ich selbst Euch rufe.

Calot.

Säumt nur nicht
Zu lang, Ehrwürden, daß die Eminenz
Zur Ruh bald kommt, wie ihm der Arzt verordnet.

(Ab nach links.)

Zwölfte Scene.

Du Tremblay (allein).

Zur Ruh soll bald er kommen, und durch Dich,
Und mit dem Harzstock, den ich in die Hand
Dir spiele! — Leid thut mir der Bursche — doch
Gebeut's der höh're Zweck — So fahr' denn hin!
Und opfre mit dem Herrn Dich unfreiwillig,
Wie doch so mancher Sclav in alter Zeit
Freiwillig sich mit seinem Herrn verbrannte. —
— Hinein in's Schauspiel! Mich verlangt zu sehen,
Wie schmuck sich die Komödie mit ihren
Politisch allegorischen Figuren,
Mit dem in Studierlampenöle satt
Getränkten Transparent ausnehmen wird
Bei meiner Fackel magischer Beleuchtung.

(Ab nach links durch den ersten Eingang. Herzogin von Chevreuse und Cinq-Mars kommen aus dem zweiten Eingang links.)

Dreizehnte Scene.

Cinq-Mars.

Du zürnst mir?

Herzogin.

Unrecht thatst Du, daß den Herzog
Zur Red' Du stelltest.

Cinq-Mars.

Mich bewog des Königs
Sichtbarer Mißmuth —

Herzogin.

Doppelt Unrecht hast Du,
Weil Du vertratest, was nicht Deines Amtes.
Und weil im Recht der deutsche Herzog ist,
In vollem Recht.

Cinq=Mars.

Recht? Dem's doch nimmermehr
Als unsres Königs Feldherrn, zusteht, sich
Vor seinem Oberherren zu bedecken.
Denn nicht als deutscher Reichsfürst kam er — nein,
Als Frankreichs, als des Königs General
Ward er entboten.

Herzogin.

Und Dies eben wollt'
Er zeigen, daß, als deutscher Reichsfürst, nicht
Als Söldling er vor Frankreichs König steht!
Und handelte darum als Mann und Fürst —
Wie vor der Königin und ihrem Hofe
Er sich als feinsten Cavalier erwies.

Cinq=Mars.

Ich seh' Dich ganz entzückt von ihm, bezaubert!

Herzogin.

Wie er's verdient! Schien er mir doch in unsrer
Hofherren schmuckem Kreis der Einzige,
Der meinem Ideal von fürstlichem
Kriegshelden, Cavalier und Mann entspricht.

Cinq=Mars.

Elise!

Herzogin.

Dich kann dies nicht treffen, noch

Verletzen, Henri! Dich nicht, den erst zwei=
Undzwanzigjähr'gen Jüngling, dem zum Manne,
Zu solchem Manne, noch die Reife und —
Die Thaten fehlen!

Cinq=Mars.

Willst Du in den Staub
Mich treten, mich vernichten? —

Herzogin.

Dich erheben
Zu einem Helden von des deutschen Fürsten
Mannhafter Größe, das nur möcht' ich, Henri!
Nur darnach lechzt mein Dir befreundet Herz!

Cinq=Mars.

Ist meiner Jugend erste That, für die
Mit meinem Blut ich einsteh, die noch heute,
Noch diese Nacht, in dieser Stunde schon
Vollziehn sich kann, Dir nicht Beweis genug,
Daß ich nicht erst von einem deutschen Fürsten
In Richelieu's Sold und Diensten — lernen muß,
Zu opfern mich für einen großen Zweck:
Für Frankreichs altruhmwürd'gen Ritteradel,
Von eines Priesters zügelloser Herrschsucht
Dem Untergang geweiht — erst lernen müßte
Von Deinem deutschen Heldenideale,
Für meines Landes, meines Königs Freiheit
Mich aufzuopfern! — Mehr als nur mein Leben —
Des Lebens Seligkeit und höchstes Glück:
Marie's Besitz zu opfern! —

(schmerzvoll erregt)

So von Dir gekränkt,
Verhöhnt, erniedrigt mich zu sehn, Elise!

Preßt glüh'nde Tropfen meinem Herzen aus, —
Daß ich mein dem Schaffot geweihtes Blut
Vor Dir ausströmen möcht' in heißen Thränen.

Herzogin (seine Hand erfassend).

Heil diesen Thränen! Ihre Schauer wecken —
Wie Frühlingsmorgenthau die Blüthe küßt
An's Licht — so weckt auch dieser edle Thau
Der Mannheit Heldenblume! — Spar' die Thatkraft
Für unser großes Rachewerk! Spar' auf Dein Blut,
Das Du im Zweikampf mit dem Herzog willst
Vergießen, spar' als heil'ges Opferblut
Es auf für unsre Sache! — Trügt mein Herz
Mich nicht: sind Bernhard's stillgehegte Pläne
Verwandter unsern Zwecken, als der Absicht
Und den arglist'gen Plänen Richelieu's.
Dem Herzog muß, als Protestanten, muß
Für seinen Anschlag: einen Landbesitz
Mit Hülfe Frankreichs und an Frankreichs Grenze
Sich zu erobern — muß erwünscht ein Bündniß,
Mit uns ein Bündniß seyn, erstarkt durch unsern, von
England und Spanien begünstigten
Geheimbund mit den Hugenotten, ihren
Feldherren, und mit dem begüterten
Kriegsadel unserer Partei, der meinem
Wie Deinem Hause durch Familienbande
Verwandt und eng verknüpft. — Gelingt der Plan
Jetzt endlich —

Cinq=Mars.

Der Vertrag mit Spanien
Den von Minute zu Minute ich
Erwarte, sichert das Gelingen uns. —

Doch Deinen Plan mit Herzog Bernhard, worauf
Denn baust Du ihn?

Herzogin.

Auf meines Mühmchens Herz
Und Hand, — auf die Holdseligkeit und Schönheit
Der jungen Herzogin, Beate von
Rohan, die gleich — ich sah es wohl! — bei seinem
Erscheinen in dem Saal des Herzogs Auge,
Wie angezaubert, festhielt. — Mehr hiervon,
Wenn näher ich des Herzogs Sinn erforscht. —
(Mit einer Wendung)
Folgst Du mir in den Saal?

Cinq=Mars.

Beengt, beklommen —
Von namenloser Bangniß fühlt sich dort
Mein unruhvoll Gemüth. Die stürmischste
Aufregung wogt und gährt in mir,
Bis den Tractat mit Spanien ich besitze. —
Doch bin ich bald bei Euch. Beschwichtige
Maria's angstvoll Herz. Ich eile nur
Die Freunde zu bedeuten, die, versammelt
An sichrem Ort, hier in der Nähe, mich
Mit aufgeregter Ungeduld erwarten —
(Drückt ihr einen innigen Kuß auf die Hand. Die Herzogin küßt ihn auf die Stirne und begiebt sich durch den mittleren Eingang links in den Saal zurück. Cinq=Mars enteilt nach rechts, wo ihm François de Thou entgegenstürzt. De Thou wirft den Mantel ab. Cinq=Mars fährt erschrocken einen Schritt zurück.)

Vierzehnte Scene.

Cinq-Mars.

Wer rief Dich? Fort von hier! Was willst Du hier?
Zurück nach Tours, Du Unbesonnener!
Hinweg zurstelle!

(De Thou will in seinen Arm stürzen; Cinq-Mars wehrt ihn ab.)

Kein Umarmen, als
Bis Du, von mir entboten, herbeschieden,
Auf meinen Ruf erscheinst!

De Thou.

(sich ungestüm in Cinq-Mars' Arme werfend).

Hier einzig ist
In Deinen Armen meines Bleibens, mein
Daheim, mein Ruheort, mein Paradies!
Und wie den Baum der Epheu, halt' ich Dich
Umschlungen, unentreißbar, um mit Dir
Zu sterben, von derselben Axt gefällt!

Cinq-Mars.

Du hemmst hier nur mein Wirken! Meine Angst
Um Dich raubt mir des Geistes Festigkeit
Und unbeirrte Ruhe. Die Besorgniß,
Du könnt'st in Dein noch unbetheiligt Ohr,
Von keinerlei Geheimniß noch behelligt,
Ein Dich gefährdend Merkwort fassen, würde
Die Kraft zu sicherem Erfolg mir lähmen.

De Thou.

Was Dich gefährdet, soll auch mich gefährden!
Des Herzens beide Hälften sind nicht fester
In eins verflochten und verwebt, als unsre
Von Kindheit auf untrennbar ein'gen Seelen!

Wie? oder hätte schon Dein Herz von meinem
Sich losgelöst?

Cinq=Mars.

Du frevelst, François! Zweifeln
An meiner Freundschaft ewigen Gefühlen —
Das ist schon Treubruch, ist schon Bruch der Herzen

De Thou.

Um wie viel mehr denn ist's Dein Glauben, Henri,
Ich könnte überleben Deinen Tod!

Cinq=Mars.

Wenn Du unschuldig, keiner Kenntniß, keiner
Mitwissenschaft Verdacht dem Richter vorliegt,
Wie willst ein Todesurtheil Du erzwingen?

De Thou.

Unschuldig? kein Mitwissenschaftsverdacht?
Weiß ich um Dein Vorhaben nicht?

Cinq=Mars.

Nichts weißt Du!

De Thou.

Das Eingeständniß vor dem Richter, daß ich
Darum gewußt, reicht zur Verdammung hin
Weil ich's nicht zur Anzeige gleich gebracht —
Und dies Bekenntniß abzulegen, Henri, —
Ich schwör's bei meines Vaters heil'ger Asche! —
Soll keine Macht zu hindern mich vermögen

Cinq=Mars.

Sie werden auf Angaben, nähere
Umstände Dich verhören — peinlich — weh mir
Unglücklichen! durch Folter zum Geständniß
Dich von Thatsachen zwingen, die Dir fremd,

Die Du nicht kennst, von denen Du Unschuld'ger
Nichts weißt! —

De Thou.

Nun denn, so lasse sie mich wissen!
Weih mich in Dein Geheimniß ein! Vertraust
Du wen'ger mir, als Deinen Mitgenossen? —
O über die verzagt bangmüth'ge Freundschaft,
Die ein Geheimniß vor dem Freund verschweigt!
Die um die Wette mit des Henkers Beil,
Zwei Bruderherzen spaltet und den Freund,
Den überlebenden, dem Selbstmord preisgiebt
Vor Sehnsuchtsschmerz und vor Verzweiflungsgram!

Cinq=Mars.

Mich stürzest Du, mich, in Verzweiflung, mich! —
(vor sich hin)
Unseliges Ansinnen! daß — mißlingt's —
Daß ich den Freund, den mehr ich lieb', als mich,
Für den mich opfern Seelenwonne ist —
Daß meiner Jugend theuersten Genossen
In mein Verhängniß ich verstricken soll,
Verstricken in mein Blutgeschick! —

De Thou.

Kämpfst Du hartherzig Dir Gewährung ab,
Die mich so glücklich macht? —

Cinq=Mars (wie oben, fortfahrend).

Verschweig'
Ich's ihm, läßt er zu Selbstanklagen sich,
Den schauerlichsten, unerhörtesten,
Sich foltern, der unschuldig wie ein Kind —
Weih' ich ihn ein in den Verschwörungsbund,
Erträgt er die grausamsten Folterqualen,

Eh' er zu meinem Schaden ein Geständniß
Sich läßt entreißen! — (vor sich hinstarrend)
Graunvoll! mit verrenkten,
Zerrissnen Gliedern — peinerstícktes Aechzen —
Und Blut entstürzend — wie ein Qualenschrei —
Wie in Loudun ich Urbain Grandier sah —
(das Gesicht mit beiden Händen bedeckend)
Entsetzen! — O — es denken, die furchtbarste,
Die schauervollste Marter!
(Mit rascher Wendung zu de Thou)
Sey barmherzig!
Barmherzig, François! Kehr zurück nach Tours!

De Thou.

Mit Dir zurück! mit Dir auf's Blutgerüst!

Cinq=Mars.

Auf meinen Knieen! —

De Thou (ihn heftig umfassend).

So umhalst Dich halten
Im Leben und im Tode! Und mit Dir auch
Am Todesblocke so umschlungen knieen! —
(Halten sich innig und fest umschlossen. Aus dem ersten Eingang links kommt der König, ohne die Gruppe zu bemerken.)

Fünfzehnte Scene.

König (für sich).

Wenn's nur gut ausgeht! — Nicht, wie jüngst bei seiner
Tragödie, wieder Lärm, Skandal und Aufruhr
Im Saale ausbricht! Einige Anzeigen
Im Winkel, meiner Loge gegenüber,

Glaubt' ich, verborgen hinterm Vorhang, zu
Bemerken — so'n gewisses, ein finistres,
Unheimliches Gemurmel, wie dem Sturm
Voranzugehen pflegt — Mich überkam
'Ne Bänge in dem schwülen Saal — Ich mußte
Aus meiner Loge — Wenn nur nicht Cinq=Mars —
(Erblickt die Gruppe. Cinq=Mars bemerkt den König. Die Freunde treten auseinander.)

Cinq=Mars (zu de Thou).

Der König!
(Beide begrüßen den König mit tiefer Verneigung.)

Cinq=Mars (zum König).

De Thou, Majestät!

König.

Erfreut,
Ihn hier zu sehn! Und gleich beim ersten Anblick
In Deinen Armen und mit Dir so fest
Umschlungen, wie zu einem Freundschaftsdenkmal
Von Pylades und seinem Freund Orestes.
(Für sich)
Harmodius und Aristochiton lag
Mir auf der Zunge, das Verschwörerpaar —
Gut, daß ein andres Freundschaftsbild mir einfiel
Von bessrer Vorbedeutung, wie ich wünsche! —

Cinq=Mars (zum König).

Laßt Eurer Gnade meinen Pylades
Empfohlen seyn, mein königlicher Herr!

König.

Er wär es schon durch seinen hochgepries'nen
Ruhmwürd'gen Vater, Jaques Auguste de Thou,
Weiland Parlamentspräsident, und, als Verfasser
Der Zeitannalen, Frankreichs Tacitus.

Sein Jagdbüchlein, de re accipitraria,
Verwahr' ich wie ein kostbar Kleinod sorgsam
In meinem Bücherschatz und lese gern drin.
Um unsern in Gott ruh'nden Vater und
Um unser Haus erwarb sich Euer Vater
Besonderes Verdienst, als Einer von
Den Ersten, der nach Henri's von Valois
Des Dritten Tod den Huld'gungseid dem Gründer
Der Dynastie Bourbon geleistet, meinem
Hochsel'gen Vater.

(Reicht dem jungen de Thou die Hand, die dieser, sich auf ein Kniee niederlassend, küßt.)

Auf des Sohnes Haupte
Soll unsre dankbare Verpflichtung gegen
Den Vater als ein Gnadensegen ruhn.

Cinq=Mars (kniebeugend).

Sein Leben wie das meine, Sire, ströme
In unsrem Herzblut aus für Euer Wohl
Und Eurer Krone königlichen Glanz,
Von keiner Majestät=entwürd'genden
Ministermacht verdunkelt!

König.

Amen!
Doch wünsche ich, daß Dein Herzblut und seines
In Euren Herzen frisch und munter ströme.

(Leise zu Cinq=Mars, während seine Hand auf de Thou's Haupte ruht)

Was Du beginnst — vorsichtig, Henri!

(auf de Thou zeigend)

Auch
Um seinetwillen! — Und daß kein Beweisstück
In Dessen Hände falle, der — Du weißt —
Als der schreckbare Löwe umgeht, sehend
Wen er verschlinge! — Ja kein Schriftstück, Henri!

Cinq-Mars (ebenso).

Es giebt nur eins, ein einz'ges, Sire! — und dieses —
Dafür ist schon gesorgt — dies einz'ge Schriftstück
Gelangt in meine Hand noch diese Nacht —

König
(ihm die freie Hand auf den Mund legend).

Vollbringen und Gelingen sind die Pole,
Um die mein schützend Scepter sich bewegt!
(Zu de Thou)
Steht auf! Und daß Ihr unter eines Amtes
Und Titels Schutz um unsere Person
Mögt weilen unbeirrt, ernenn' ich Euch
Zum ersten Bibliothekar
In unsrer Cabinetsbibliothek.
(De Thou küßt dem König den Saum des Kleides und erhebt sich.)

De Thou.

Nie wünscht' ich inniger, mein König, als
In diesem Augenblick, daß mich ein Strahl
Von meines sel'gen Vaters Geist erleuchte,
Und über ein Geschichtswerk sich ergösse,
Das die Großthaten Euerer Regierung
Der Mit- und Nachwelt würdiglich verkünde.

König.

Da möchtet Ihr mit Eurem Strahl nur Richelieu's
Belorbeert Haupt vergülden!

Cinq-Mars.

Ihm, als Blitzstrahl,
Den Kranz vom Haupte glühn!

König.

Den Lorbeer, sagt man,
Verschont der Blitzstrahl —

Cinq-Mars.

Nicht den angemaßten,
Nicht den unächten Lorbeer! Diesen wirft
Der Blitzstrahl der Geschichte Dem zu Füßen,
Der Vollmacht zu den großen Thaten giebt,
Zu ihres Schöpfers und Urhebers — zu
Des Königs Füßen!

König (beiseit zu Cinq-Mars).

Amen! sag' ich wieder —
Wenn er nur nicht den blitzdurchflochtnen Lorbeer
Zur Geißelruthe aufflicht! —

Cinq-Mars.

Euer Schild
Bricht seiner Blitze Kraft! —

König.

Nur kraft des Wahrspruchs
In meines Schutzes Schild!

Cinq-Mars.

Der Wahrspruch, Sire?

König (ihm in's Ohr).

Fait accompli! thatsächlicher Erfolg!

Cinq-Mars (laut und kühn).

Erfolg? Zerschmetternd wird ihn dieser treffen!

König.

Schick nicht das Donnerwort dem Blitz voraus!
Nicht mit dem Mund, aus stillgewalt'ger Hand
Wirft Jupiter die Blitze! — Geh' nun!
(linkshin deutend)

Nur
Nicht in den Saal zurück!
(Cinq=Mars und de Thou entfernen sich mit tiefer Verbeugung nach rechts.)

Sechzehnte Scene.

König (allein, fortfahrend).
Dort ist es nicht
Geheuer! —
(Ein gellender Pfiff wird von links herein gehört.)
Da — da haben wir's! Nun sey uns
Gott gnädig!
(Zweiter durchdringender Pfiff. Dumpfes Getöse von links herüber mit lärmendem Klatschen durcheinander. Herzog Bernhard tritt durch den Vorhang, der in das zeltförmige Gemach links führt.)

Siebzehnte Scene.

König
(noch allein auf der Bühne, mit sich selbst sprechend).
Schrein und Klatschen durcheinander —

Herzog Bernhard (im Eintreten für sich).
Ein Höllenlärm! — Verfolgen in dem Manne
Noch die harmlosen Kinder seiner Muße,
Und rächen der gewalt'gen Geistesthaten
Furchtbaren Ernst an seinen Geistesspielen! —

König
(wie oben, ohne Bernhard zu bemerken).
Bei Pignerol und La Rochelle pfiffen
Die Kugeln nicht so gellend um die Ohren.

Herzog Bernhard (wie oben).

Wer nur dahinter stecken mag? Gaston's
Von Orléans Verschwörungskameraden?
Complot- und Orgien-Cavaliere? — Richelieu
Ließ so ein Wörtchen fallen — daß sie ihm
Im eignen Hause eine Klappe stellen,
Und mit der Ballmusik als Vogelpfeife
In's Garn ihn locken wollen — Der Cinq-Mars,
Des Königs Liebling — ein verwegner Bursche —
Ein Waghals, wie ich höre —

König (wie oben).

Gott sey Dank,
Daß nicht Cinq-Mars dabei! —

Herzog Bernhard (wie oben, fortfahrend).

Sein traulich Flüstern,
Die Heimlichkeiten mit dem Könige
Den er — so raunt man sich in's Ohr — den mit
In die Cabale gegen Richelieu
Er garnen möcht' — den König! Richelieu's
Durch alle Stürme treuesten Achates
Und einzigen Schildhalter noch bisher!

König (wie oben).

Ich möchte nicht den Tanz mitmachen, den
Der Cardinal am Ende doch die Pfeifer
Nach seiner Pfeife könnte tanzen lassen!

Herzog Bernhard (wie oben, fortfahrend).

Und der Skandal mit der Komödie
Wär' nur das Vorspiel, um den Machtkoloß
In seinem Stück als lächerliche Puppe
Vorläufig in effigie zu stürzen,
Und ihn — ihr Schreckgespenst — dann hinterher?! —

König (wie oben).

Gott gebe nur, daß ihm, dem guten Henri,
Bei seinem Spiel: den Autor der Komödie
„Europe“ umzublasen, seine Stelle
Ihm zu — souffliren, nicht der Athem ausgeht,
Und Richelieu nicht ihm, dem guten Henri —
Wie einem Licht die Flamme man vom Dochte,
(leiser)
Den Kopf nicht so vom Rumpfe blase! —

Herzog Bernhard (wie oben).

Gleich
Beim ersten gellen Pfeifton sah ich, wie
Auf ein Signal, 'ne ganze Rotte, plötzlich
Aus allen Winkeln brechend, miteinstimmen,
Worunter Individuen ich bemerkte, —
Die man als Feinde Richelieu's bezeichnet
(Wiederholtes Pfeifen und Tumult von links herüber.)

König (ängstlich horchend, wie oben).

Geht wieder los! Kein Ende!

Herzog Bernhard (wie oben).

Immer toller!
Als gält's Europa selber auszupfeifen!

König
(hört es und tritt an den Herzog heran, den er jetzt erst bemerkt).

Mein Treu! ganz so! — Kommt aus dem Saal Ihr, Herzog?

Herzog Bernhard (begrüßend).

Vom Sturm hierher verschlagen, Majestät!

König.

Saht Ihr den Cardinal in seiner Loge?
Wie nimmt er sich dabei?

Herzog Bernhard.

Wie Gott
Neptun, der den empörten Wogen zuruft:
Quos ego!

König.

Aber zu statt ab nimmt doch
Der Aufruhr! Und das Klatschen!

Herzog Bernhard.

Klatschen eben
Von Meereswogen, Sire, die über's Schiff,
Das ächzende, zusammenschlagen und
Den Rest ihm geben, während der Sturmwind
Auf jedem Loch pfeift, nur nicht auf dem letzten.

König.

Das muß ein Teufelswetterskracker seyn
Von Boreas — die Backen möcht' ich sehen! —
Doch dieser Beifallssturm, woher mag der
Nur kommen? wißt Ihr's?

Herzog Bernhard.

Von den Vierz'gen —

König.

Den Vierz'gen?

Herzog Bernhard.

Der Akademie!

König
(das hervorbrechende Lachen verhaltend).

— Von seiner —?
Akademie? — Die Vierzig — seine Claque?!
(in sich hineinlachend)
'Ne Klatschakademie! Doch schien's, als donn're

Aus allen Logen der Applaus, und nicht
Blos im Parterre, wo seine — (wie oben lachend)
Klatscher sitzen
Von der Akademie —

Herzog Bernhard.

So ist's auch, Sire!
Der Beifallsdonner aus den Logen, wie
Ein Bergsturz auf Arbeiter in den Gruben,
Kracht' er hernieder auf die Vierzig und
Begrub sie, sie und ihren Beifall mit
Dem Donnerruf: „Der Cid! Der Cid!"

König.

Corneille —
Ist er im Saal?

Herzog Bernhard.

Beim lärmenden Geschrei
Nach seinem „Cid" sah ich im Husch davon
Ihn fliehn in seinem grauen Mäntelchen
Wie eine aufgescheuchte Krähe —

König (lachend).

„Krähe" —
Buchstäblich! nomen omen! Ja fürwahr,
'Ne ominöse Krähe der Corneille,
Ein Vogel Unheil kündend und sinister
Für unsern Hofpoeten-Staatsminister!

Herzog Bernhard (lachend).

Der unter'n Trümmern von „Europa" doch
Bei Tanz und Spiel begräbt, wie Simson, die Philister!

König.

Wär' minder blutig nur sein Eifer! —
Nun aber in den Saal zurück, sonst denkt
Er, ich sey der famose Pfeifer.

(Begrüßt den Herzog und entfernt sich durch den ersten Eingang links.)

Achtzehnte Scene.

Herzog Bernhard (allein).

Bedroht scheint mir die Stellung Richelieu's —
Ja ernstlich durch Cinq=Mars gefährdet — Wie?
Wenn ich, zu seinem eignen Frommen, ihn
Dem Hof und der Cabal' entzöge? — Ihm
Zum nächsten Feldzug ein Commando gäbe? —
Vom Könige zu meinem Adjutanten
Mir ihn erbäte? — Wird doch nicht auch hier,
(nach links zeigend)
Bei dem Skandal, die Hand im Spiele haben? —
Das könnte meinen Anschlag —

(Ein Gefreiter tritt von links ein.)

Neunzehnte Scene.

Gefreiter (salutirend).

Monseigneur!

Herzog Bernhard.

Ein Deutscher?

Gefreiter.

Vom Schmiedberg'schen Regiment,

Eur Gnaden aufzuwarten, und in Königs
Von Frankreich Diensten mit Respect zu melden.
Und komm' Euer herzoglichen Hoheit zu
Vermelden — (sich räuspernd.)

Herzog Bernhard.

Nun so meld' Er und vermeld' Er

Gefreiter.

— Daß der Anstifter der höchst gräßlichen,
Tumultuarschen (sich räuspernd) Pfeiferei im Saal
Der herzoglichen Eminenz (mit Nachdruck) ertappt ist!

Herzog Bernhard.

Freut mich, daß er ertappt ist — Doch warum
Denn mir davon die Meldung, Kamerad,
Und nicht der herzoglichen Eminenz?

Gefreiter.

Weil der Maleficat ein herzoglich
Weimar'scher (räuspert sich) Pfeifer und auch Rädelsführer.

Herzog Bernhard.

Was?

Gefreiter.

Aus herzoglich Hoheit höchster Suite.

Herzog Bernhard.

Unmöglich!

Gefreiter.

Möglich, daß unmöglich, doch hat
Er's trotzdem eingestanden — höchst er selbst.

Herzog Bernhard.

Wer?

Gefreiter (mit Nachdruck).

Der Ertappte!

Herzog Bernhard.

Doch wer ist's? — Und nennt sich —?

Gefreiter.

Das thut er nicht, wohl aber seine Larv
Vor dem Gesichte, welche von ihm aussagt:
Er sey Eur herzoglichen Hoheit Haus-
Und Hof- und Reisenarr.

Herzog Bernhard (mit verhaltnem Lachen).

Mein — ?

Gefreiter (mit Nachdruck).

Haus- und Hof-
Und Reisenarr — so giebt sie selbst an —

Herzog Bernhard.

Wer?

Gefreiter.

Die Larve.

Herzog Bernhard.

Maske meint Er!

Gefreiter.

Und auch seine
Hanswurstjack, Gogel, Narrenkapp (mit Nachdruck) — und Pritsch
Bekundet, zeigt und ausweist.

Herzog Bernhard.

Schafft ihn her!

(Vor sich hin)

Von meinen Leuten? — Wer nur mag — ?

Gefreiter (in den Saal links zeigend).

Dort kommt

Der Missethäter zwischen zwei Mann Wache.

(Johann v. Werth tritt ein von zwei Soldaten begleitet. Er hat die Larve vor. Der Herzog mißt ihn von Kopf bis Fuß.)

Zwanzigste Scene.

Herzog Bernhard (für sich).

Statur — die breiten Schultern — dieser Schädel —
Kein Einziger von meinem Personal —
(laut zu dem Verlarvten, nachdem sich auf des Herzogs Wink die Wache und der Gefreite entfernt.)
Wer seyd Ihr — nehmt die Larve vom Gesicht!
(Johann v. Werth nimmt die Larve ab und sieht den Herzog steif und ernsthaft an.)

Herzog Bernhard
(freudig erstaunt und auf ihn zutretend).

Werth! — (sich umsehend)
Alter Kriegsfeind! — (sich wieder umsehend)
Wollen oder nicht —
Ich muß an's Herz Euch drücken!

Johann v. Werth.

Frisch drauf los!
Damit ich's auch vom Herzen krieg, wie ich's
Euch zugedacht — Und (sich umsehend) eh' sie's merken!
(Umarmung)

Johann v. Werth (wieder zurücktretend).

Nun —
Drei Schritt vom Leib!

Herzog Bernhard (ihn messend).

Was Hans gelernt, das treibt er!
Sein alt gewohntes Maskeradenspiel!
Maskirt! Ob mit 'nem Hinterhalt als Larve,
Ob Buschwerk, Schanz, Faschine und Redoute
Als Mask' — als Narrenmaske, die den Feind narrt, —
Und mich wie oft genarrt hat! — Und nun hier
Das gleiche Spiel! — Fällt mir nichts dir nichts Richelieu's
Komödie in die Flanke, und läßt ihr
Musketen um die Ohren pfeifen, ärger,
Als die bei Passau und bei Heidelberg; —
Und schlimmer selbst und fürchterlicher, als
Das Pfeifen bei den Wittenweier Schanzen! —
Und auch wie dort — kein Schießgewehr zu sehn!

Johann v. Werth
(den mächtigen Schlüssel vorziehend).

Mit dieser Schlüsselbüchse, Herzog! Festungs-
Geschütz! Der Schlüssel zu dem Fort Vincennes.
Komödienauspfeifungs-Schießgewehr
Und Festungsthor-Nachtschlüssel mit zugleich.

Herzog Bernhard.

Und habt wohl Euer Bayern- und Kroaten-
Und Ungarvolk gleich mitgebracht, und sie
Im Saal vertheilt in Hinterhalten und
Verstecken?

Johann v. Werth.

Leider nicht! Ich mußte mich
Mit Euerer Weimar'schen Dienerschaft
Behelfen, Hoheit!

Herzog Bernhard.

Was in aller Welt

That aber Richelieu's Komödie Euch
Zuleid, daß Ihr — ?

Johann v. Werth.

Ich hörte in Vincennes
Soviel davon, daß ich gleich merkte, wo
Der Hase hüpft: ein allegorisch Spiel ist's,
Wo Richelieu's Staatskunst aus der Schule schwatzt,
So'n Art Staatsmaskenspiel, worin die Masken
Verlarvte Puppen von Figuren sind,
Die wieder Masken von Europa's Völkern
Vorstellen, die sich sammt und sonders — wie
In Joseph's Traum die elf Strohbüschel sich
Vor Joseph's Bund verneigen — also hier
Europa's Völker tief vor Franceson sich,
Vor Frankreich nämlich, bücken und verbeugen.
Denn darauf läuft doch die französische,
In Richelieu eingefleischte Politik:
Auf Frankreichs Oberherrlichkeit hinaus,
Und Oberherrschaft über alle Völker —
Doch saht Ihr's ja mit an —

Herzog Bernhard.

Ich fand's geschickt
In Reim gebracht und manches Gute drin.
Den Vers zum Beispiel, den die Germanique,
Die unser Deutschland vorstellt — hören ließ:
„Wir sehen Francion durch unsre Fehler wachsen“
(declamirend)
„Nous voyons Francion s'accroître par nos fautes.“

Johann v. Werth.

Und diesen Vers just nahm zuerst mein Schlüssel=
Gewehr auf's Korn!

Herzog Bernhard.

Ein Vers, der uns zum Munde spricht!
Ein Fingerzeig für uns!

Johann v. Werth.

Fünf Fingerzeige, Herzog!
'Ne Ohrfeig' Deutschland in's Gesicht, die ich
Auf meinem unter dieser Larve fühlte, —
In Eure Seele fühlte! und vor Scham
Und Aerger setzt' ich meinen Schlüssel an
Und pfiff — den unverschämten Vers? — Nein! pfiff
Die Germanique aus, das Deutschland aus,
Das „Frankreichs Macht durch seine Fehler stärkt" —
Pfiff — mit Vergunst, Herr Herzog! — aber weſſ'
Das Herz voll ist, geht der Mund über — pfiff
Das Deutschland aus, das Ihr am Ort vertretet,
Pfiff — Euch aus! — Nun ist's von der Leber! — macht jetzt
Mit Eurem Kriegsgefangnen, was Ihr wollt!

Herzog Bernhard (ihn umarmend).

An's Herz drück' ich Eur zottig deutsches Herz,
Um Brust an Brust das ungestüme Schelten
Des Euren zu ersticken, und damit
Ihr fühlt, wie stark in meiner auch das Herz
Für Deutschland schlägt!

Johann v. Werth (wieder zurücktretend).

Flog Euch nicht meins gleich zu,
Als ich vorhin Euch vor dem wälschen König
Bedecken sah, und mit dem Hut Euch sah
Den deutschen Kopf aufsetzen?

Herzog Bernhard.

Gelt? Da schwoll
Der Landmannsstolz in Eurer Bärenbrust!

Johann v. Werth.

Das that er, ja! zu einer Bär'numarmung
Auf freiem Schlachtfeld — falls Ihr bei dem Kopf=
Bedecken es verbleiben ließet und,
Mit mir gemeinschaftlich, die welschen Schädel
Nicht zudeckt und mit deutschen Kolben laus't!

Herzog Bernhard.

Gemeinschaftlich! O schönes freud'ges Schlagwort!
Und Paß= und Losungswort! O herrlich Feld=
Geschrei! Gemeinschaftlich! Der Katholik
Und Protestant! Sichtbarlich in uns Beiden
Verbeispielt Deutschlands treue Brudereintracht
Und Friedensbund und Einigkeit!

Johann v. Werth.
(rasch des Herzogs Hand ergreifend).

Auf Mannswort
Und Handschlag! — Reißt entzwei das Band, das Euch
An Deutschlands Erbfeind fesselt! —

Herzog Bernhard.

Fesselt — ihn
An mich, nicht mich an ihn!

Johann v. Werth.

Was Er Euch bietet,
Der gallische Vampyr, der Euch und Deutschland
Das Blut mit Schmeichelfächeln aussaugt — Das
Gewährt das Vaterland Euch reichlicher,
Und ohne Einbuß' Eurer Fürstentreue
Und Ehr und Lehnspflicht gegen Reich und Kaiser.

Herzog Bernhard.

Dem Reich erobr' ich deutsches Land: Elsaß
Und Lothringen, zurück!

Johann v. Werth.

Mit Frankreichs Gold

Und Frankreichs Truppen —

Herzog Bernhard.

Hei! Mit Frankreichs Gold

Und Blut — um desto schöner mein Erwerbniß,

Und mein Verdienst um Deutschland! —

Johann v. Werth.

Um das Richelieu,

Hat er für seine Zwecke Euch benutzt,

Euch wieder prellt! Wer schützt Euch, seinen Grenz-

Vasallen, gegen Frankreichs Uebermacht?

Herzog Bernhard.

Ich selber, und das deutsche Reich!

Johann v. Werth.

Das deutsche,

In zwei Kriegslager, in zwei Kriegsparteien

Zerspaltne Reich? Durch Glaubenskampf noch tiefer,

Noch unversöhnlicher entzweit, zerrissen?

Herzog Bernhard.

Versöhnlich, Hans von Werth! Wenn Ihr als Eurer,

Als der katholischen Partei Vorkämpfer, —

Wenn Deutschlands Vorwerk gegen Frankreich, wenn

Die zwei Provinzen, deutsches Reichsgebiet,

Ihr mir erobern helft!

Johann v. Werth.

Für's deutsche Reich,

Für meinen Herrn, Deutschlands erwählten Kaiser —

Reiß' ich die beiden deutschen Lande mit

Den Zähnen ab von Frankreich — Darauf gab ich,
Und gebe nochmals Manneswort und Handschlag!

Herzog Bernhard.

Mit Einem Worte darauf: daß für Euren,
Für den kathol'schen Bund Ihr sie erobert!

Johann v. Werth.

Den mächtigern, den stärkern Bund weitaus,
Der Deutschland mit gewalt'ger Ueberwucht
Vor Eurem Bund vertritt, und Deutschland ist,
Und seyn und bleiben wird für alle Zukunft,
Mit einem Oberhaupt, deß Hochgewalt,
Als einz'ge rechtsbeständige, weil von
Der Kirche Roms verordnete Machterbin
Der röm'schen Kaiserherrschaft, — Deutschland auch
Für alle Folgezeit beherrschen wird,
So stetig fest und unverrückbar und —
Weil auf denselben Fels gegründet — auch
So unerschüttert, wie Roms Kirche selbst!

Herzog Bernhard (mit starker Stimme).

Auf den Tarpej'schen Fels gegründet, wenn
Zu voller Gleichberecht'gung sie mit uns
Nicht Frieden schließt, wozu die Hand auch ich,
Die deutsche Bruderhand Euch nochmals biete.

Johann v. Werth.

Und die im Namen ich des Kaisers, meines
Wie Eures Herren, feierlich annehme,
Mit dem Bedinge: gegen, nicht für Frankreich,
Und nicht für Richelieu mich Euerem
Kriegszuge anzuschließen. —

Herzog Bernhard.

Mit Richelieu,
Der mir, da Ihr's versagt, den Frieden soll
Für Deutschland und die volle Parität
Erkämpfen und erobern unsrem Glauben!
Mit Richelieu, der als röm'scher Kirchenfürst
Den Hugenotten freies Glaubensrecht
In Frankreich, freies Bürgerrecht bewilligt!
Mit Richelieu, der in seiner Staatskomödie,
Die auf dem Schlüssel seiner Festung Ihr
Nur eben ausgepfiffen — der in dieser
Komödie den Muth, das Herz, die Kühnheit,
Die Geistesgröße hatte, seiner „Europe",
Vor Frankreichs Adel, höchsten Kirchenwürdnern
Und seinem Könige, die Worte auf
„Ibere's", auf Spaniens Beschuldigung:
Daß Francion, daß Frankreich mit „Gottes Feinden
Mit schwedischen und deutschen Ketzern Freundschaft
Und Bündniß schließe" — solche Worte in
Den Mund zu legen: „Gottes Feinde? —
Nicht nenne so die unbesiegten Herzen,
Die unter meinen treusten, eifrigsten
Vorfechtern einen hohen Rang einnehmen.
Wenn sie Altäre, Opfer nicht, wie wir
Besitzen, so befleckt sie doch nicht Spaniens
Arglist und Trug; so äußern sie doch frei
Und offen, was von Gott sie denken, während
Mich Spanien, das Scheinheil'ge, unterdrückt.
Durch sie" — die Nichtkatholischen — „errang ich
Bestand und Freiheit mir und Sicherheit
Vor Unbill — und, beklagend ihren Irrthum,

Muß ihre Tapferkeit ich doch bewundern"

(declamirend)

„Par eux je me maintiens, et m'affranchis d'outrage
En plaignant leur erreur, j'admire leur courage" —
Ein Cardinal, französ'scher Cardinal
Und seines allerchristlichsten Monarchen
Getreuer Staatsminister — der so denkt,
Und Solches vor ganz Frankreich ungescheut
Und unerschrocken auszusprechen wagt:
Ist mein und meiner deutschen Glaubensbrüder
Natürlicher Verbündeter, nicht aber
Der Alles nur nicht deutsche Kaiser; nicht
Der römisch-span'sche Kaiser, der im Vortheil
Der Kirche Roms das deutsche Reich zerstückelt,
Und unser Christenthum in Blut erstickt,
Und unser glaubensseliges Gewissen
Einschnüren möchte in den span'schen Stiefel,
Zu Nutz' und Frommen und zum größren Ruhme
Des Loyola und der Inquisition —

Johann v. Werth.

Die ich, wie Ihr, verabscheu' und verdamme! —

Herzog Bernhard.

Die schlimmsten unter den verworfnen Geistern,
Die in der Wiege schon der Kindesbrust
Das Christenherz mit allen seinen Wurzeln
Entreißen, und als Köder stecken auf
Des römschen Fischers Hamen, um Goldfische
Im See Genezareth damit zu angeln.
Das Christenthum, als Religion der Liebe,
Es sammelt, wie in einem Feuerkern,
Der Gottesliebe Kraft und Innigkeit

Im seligsten der menschlichen Gefühle:
In frommer Liebe zu dem Vaterland.
Drum ist mir jener schlimmste Eifergeist
Ein Greuel, weil den Trieb für Heimath und
Familie von grundaus er zerstört;
Und darum bin ich schon als Patriot
Von Herzen Protestant.

Johann v. Werth.

Und kämpft doch unter
Französ'scher Fahne gegen Reich und Kaiser!

Herzog Bernhard.

Für's Reich, für's deutsche Reich, mit Richelieu, gegen
Den spanisch-röm'schen Kaiser! —

Johann v. Werth (mit Aufblick).

Herr, mein Gott!
Entsiegle seine Augen, eh' zu spät
Den Abgrund er gewahrt!

Herzog Bernhard.

So fest und klar
Ist mein gesunder Blick, daß Eurem Herzen
Bis auf den Grund ich schau', dem ritterlich
Grunddeutschen Herzen, das ich deßhalb auch
Für meinen Plan noch zu bestimmen hoffe.

Johann v. Werth.

Wär' ich bestimmbar, könnt' ich Eurem Wunsche
Gemäß, wie ich es nicht kann, mich entschließen:
Nie würd' ich mit französischen Soldaten,
Wie ich sie kenne, unter Einer Fahne
Gemeinsam fechten! Mit Soldaten, die,
Seit jenem Vorfall, bei den Rhein'schen Schanzen,

Ich als das zuchtlos kläglichste Gesindel
Verachten muß.

Herzog Bernhard.

Die Mannszucht freilich liegt
Seit Heinerich des Vierten Tod im Argen.

Johann v. Werth.

Die Mannszucht? Teufelszucht! des Kriegsstands Abschaum!
Das jämmerlichste Lumpenpack! — Vernehmt
Und urtheilt selber! — Die Affaire bei Rheinau
Ist Euch bekannt —

Herzog Bernhard.

Bei den Rheinschanzen dort —
Eu'r Handstreich! Einer der verteufeltsten,
Die Ihr im Rheinkrieg ausgeführt.

Johann v. Werth.

Verteufelt!
Daß ich mich heut noch seiner schäme, so
Hundsfött'sche Wichte fand ich vor mir! Tausend
Fünfhundert, hochverschanzt bis an die Ohren,
Vor einem Haufen Bayern, ich vorauf —

Herzog Bernhard.

Ergaben sich!

Johann v. Werth.

Ergaben? Bei dem ersten
Trompetenstoß warf, ohne einen Schuß
Zu thun, das Rackervolk die Waffen fort, und
Ein Laufen, Rennen — wie gepeitschte Hunde.
Schon dacht' ich, als vor einem andern Schanzwerk
Zum Sturm ich schritt, ich würde Gegenwehr
Dort finden, weil wie toll ich knallen hörte —

Ihr Schießgewehr sogar, Musketen und
Kartaunen, sind Prahlhänse wie sie selber,
Und poltern wie die richt'gen Eisenfresser.
Kaum ging's an's Stürmen, brennen sie durch, sie
Die Knaller — flinker als dressirte Hasen,
Die nach dem Schusse, den sie abgefeuert,
Fortwerfen das Gewehr und sich verkriechen.
Ein Theil der Offiziere, ihrer dreißig,
Entflohn auf Kähnen — alle anderen
Ergaben sich mit ihrer Mannschaft, um
Erbarmen jammernd, inbetracht der leichten
Bekleidung bei der rauhen Jahreszeit.

Herzog Bernhard (lachend).

So sind sie! zügellos in Allem! Tapfer
Bis zur Tollkühnheit, oder feige bis
Zur Niedertracht!

Johann v. Werth.

Von letzrer Eigenschaft hab'
Allein ich Proben! Und bestanden sie
Auf allen Werken glänzend, — insbesondre
Am Brückenkopf.

Herzog Bernhard.

Dem auf dem rechten Ufer —

Johann v. Werth.

Von Fünfhundert Franzosen war besetzt
Das Schanzwerk und beschützt von sechs Kanonen,
Und von Privat befehligt, Stellvertreter
Des Gen'rals Manicamp, der seine Mannschaft
Verlassen, um von den Strapazen sich
In Straßburg zu erholen, wo, zurzeit

Des Angriffs auf die Schanzen, krank er lag,
Infolge einer Tapferkeitsanwandlung,
Worin bis zur Tollkühnheit er in eine
Straßburger Gänseleber= oder Trüffel=
Pastete eingehaun und krank sich dran
Gehauen —

Herzog Bernhard (lachend).

Richelieu sandt' ihn zur Cur
Nach Fort de France.

Johann v. Werth (fortfahrend).

Als Hauptmann de Privat,
Manicamp's Stellvertreter, merkte, daß ich
Ernst machte mit dem Stürmen, bat er um
Vergleich — ergab sich aber augenblicks,
Erschreckt von meiner barschen Weigerung —
Auf Gnad und Ungnad. Um die Feigheit zu
Bemänteln, zeigt' er einem Offizier,
Den in den Werken er umhergeführt,
Den Mangel an Kriegsvorrath unter Thränen
Und weibischen Wehklagen —

Herzog Bernhard.

Pfui der Schande!

Johann v. Werth.

Und das auch war erlogen! Die Besatzung
War mindestens für einen Monat reichlich
Mit Kriegsbedarf versehn und Lebensmitteln,
Dagegen ich mit meiner Schaar aus Mangel
An Vorrath keine kaum dreitägige
Belagrung hätte unternehmen können.
Das Schönste folgt noch! Als die Schanzen ich

Betrat — was thun die Kerle nun? Sie löschen
Die Lunten aus, die Waffen niederlegend,
Und brechen in Geheul und Jammern aus,
Wie Rangen von drei Jahren, die, im Finstern
Allein gelassen, schrein vor Angst und wimmern.
Den Feiglingen nahm ich die Waffen ab,
Und schickte sie, versehn mit weißen Stäben —
Dem Schießgewehr der blassen bleichen Furcht —
Als lächerliche Memmen in die Heimath.

Herzog Bernhard.

Ein schwacher Augenblick kann über jede
Noch so beherzte Truppe kommen — doch
Was Ihr bei den Rheinschanzen dort erlebtet,
Das macht den altehrwürd'gen pan'schen Schrecken
Zum Kinderschreck und Popanz.

Johann v. Werth.

Zwei von diesen
Hundsföttern fanden unterweges Einen
Von meinen Bayern schlafend am Weggraben —
Berauben und mit seiner Flinte todt
Im Schlaf ihn schießen, und den nackten Leichnam
In Graben werfen, war für sie ein Spaß. —
Und die infamen Bestien, wilder als
Die wilden Hunde, sprach das Kriegsgericht,
Worauf beim Commandanten ich bestand —
Sprach frei das Kriegsgericht in Nancy,
Infam und ehrlos wie die Buben selbst!
Und pries noch und belobte noch die Schandthat,
Worüber Kanibalen schaudern würden,
Als einen Act von patriotischer Bravour!
Erstarrt Eur deutsch-soldatisch Herz vor Abscheu? —

Ein Schandvolk durch und durch, an Haupt und Gliedern!
Gemeine, Offiziere — Ein Pack, Eine
Canaille!

Herzog Bernhard.

Hört' ich's nicht von Euch,
Ich glaubt' es nicht. — Nur müßt Ihr mit dem Bad nicht
Das Kind ausschütten. Die Franzosen dürfen
Sich auch glorwürd'ger, großer Thaten rühmen,
Und sind und bleiben immerhin das erste
Culturvolk —

Johann v. Werth.

Caraiben in Europa!
Bunt tätowirt mit gleißender Cultur!
Cultur=geschminkt! — Die Bildung selbst auf Tand
Und Putz und Toilette nur gestellt.
Ein innerlich verwildert Volk der Mode,
Das die schöngeist'ge Papagayenfeder
Sich durch die Nase sticht, und sie als Schmuck
Hochnäsig trägt zur Schau! —

Herzog Bernhard.

Ihr habt nun einmal
Feldmarschall, die Gallo=Antipathie!

Johann v. Werth (ereifert fortfahrend).

Culturvolk — ja, Cultur, mit der's bestellt ist,
Wie mit der Modekrankheit, der galanten —
Der ächt französischen — und die denn auch
Der Name des Culturvolks par excellence
Kennzeichnend brandmarkt! Und so wie an dieser
Galanten, durch Vermischung Europä'schen
Mit Otahaitisch wildem Seuchenimpfstoff

Entstandnen Krankheit: so auch siecht die Welt
An des Franzosenvolks galanter Weltcultur,
Von der bis in die Knochen es zerfressen,
Und bis in's Mark der Kriegszucht und des Kriegsmuths:
Das militärsche Ehrgefühl — vergiftet!

Herzog Bernhard.

Und dennoch liegen Proben vor von Beidem:
Von Kriegszucht und von Tapferkeit, auch zurzeit.
Noch heut'gen Tags, in diesem Schreckenskriege
Erwarben die Franzosen hohen Ruhm
Durch Muth und Unerschrockenheit: in Casal,
Vor La Rochelle.

Johann v. Werth.

Zumeist in Bürgerkriegen,
Wo sie einander würgen und zerfleischen!
Respect, Subordination, Disciplin,
Soldatenehre, Offiziersparole —
Zum Teufel Alles! Meine wilden,
Betrunkenen Croaten sind, was Mannszucht
Betrifft, Spartaner gegen das Gelichter!
Ihr kennt den Zustand des französ'schen Heers
In Nancy —

Herzog Bernhard.

Nur zu gut! Mit dem steht's freilich
Auf schwachen Füßen! —

Johann v. Werth.

Trägheit, Ungehorsam,
Schamlose Frechheit, vieh'sche Ausschweifung
Herrscht unter den Soldaten, und der Adel
Im Dienst ist auf Cabale nur bedacht.

Um Richelieu's Plane zu durchkreuzen, lassen
Sie haufenweis im Stiche ihre Fahnen,
Die Edelleut versagen ihren Dienst und
Entfernen ohn' Erlaubniß sich aus Stand-
Quartier und Lager — Und mit solchem Kriegsvolk
Wollt Ihr beflecken Euren Feldherrnruhm?
An Frankreichs Grenzen Euch ein Landgebiet
Ein Bollwerk für das deutsche Reich erobern?
Und hiezu soll Hans Werth die Hand noch bieten?
Ermannt Euch! Schüttelt die Genossenschaft
Von Eurer Löwenmähne! Thut Ihr's, will ich
Als Euer Waffenbruder, Unterfeldherr,
Mit Kaisers Vollmacht Euch ein neues Franken
Im deutschen Land aufrichten — kein Almosen-
Landzipfelchen, von diesem aus der Art
Geschlagnen Frankenvolk Euch hingeworfen —
Und dies selbst trügerisch nur zugeworfen!
Ein wirklich deutsches Frankenland, aus Eurem
Vormal'gen Franken will ich Euch errichten,
Mit Elsaß-Lothringen als Eck- und Schlußstein! —

Herzog Bernhard.

In Kaisers Vollmacht? — Der mein Franken mir
Mein Herzogthum von Gallas' Horden ließ
Zerstören?

Johann v. Werth.

Als ein schwedisch Lehn!

Herzog Bernhard.

Als mein,
Des Protestanten, heiß erstrittnes Land!
Mein fränkisch Herzogthum, mein Canaan!
Durch meines Bruders treffliche Verwaltung

Zu einem kleinen Musterstaat gediehen! —
In Kaisers Vollmacht? Eine schlimmre Bürgschaft,
Feldmarschall-Leutnant! konntet Ihr nicht bieten.
Der Kaiser hat kein Herz für uns, für Deutschland.
Sein Herz, es schlägt nur für die Heiligkeit
Des römischen Pantoffels; für der Hölle
Satan'schen Auswurf: für die Jesuiten;
Von Beelzebub entsandt zum Kampfe, zum
Vernichtungskampf mit Christo, Gott und Menschheit —
Die Jesu heil'gen Namen schänden, und
Nach ihm sich nennen mit demselben Rechte,
Wie lucus a non lucendo, und wie
Der Weltverfinsterer, ihr Schöpfer, sich,
Des Himmels Licht entweihend, Lucifer,
Lichtspender nennt! Des Teufels Leibtrabanten,
Die nur die Hölle ausgespie'n, um Christi
Heilssendung zu vereiteln, Christi Heil
In's Gegentheil, in Unheil zu verkehren.
Des Menschengeists Verwirrer und Zerrütter,
Entsittlicher der Völker und der Kön'ge,
Die sie blödsinnig, zu Cretins sie frömmeln,
Zum größren Ruhme ihrer Weltausbeutung —
Und mit dem Kaiser mich verbünden, mit
Dem Jesuiten-Kaiser, muthet Ihr
Dem protestantischen Reichsfürsten zu?
Dem Oberfeldherrn des Heilbronner Bundes? —
Wenn's Einen unter den kathol'schen Fürsten
Des deutschen Reiches giebt, mit dem verbündet,
Ich meines Herzens Lieblingsplan ausführen;
Mit dem verbündet, ich den höchsten Kampfpreis,
Den herrlichsten, der je erstritten ward,
Erkämpfen möchte: Deutschlands Einigkeit

Und Frieden, festgegründet auf der Eintracht
Der beiden christlichen Genossenschaften,
Der Katholiken und der Protestanten,
Vereint im Glauben, in des Heilands froher,
Uns alle selig machender Verkündung —
Wenn's Einen unter den kathol'schen Fürsten
Des deutschen Reichs giebt, dem verbündet,
Ich diesen Herzensplan zu segensreicher,
Beglückender Ausführung bringen möchte —
So wär' es Euer Herzog Churfürst Max
Von Bayern, der nicht fremden Göttern, nicht
Den span'schen Jesuitengötzen fröhnt
Und nachbuhlt — dessen Herz aufrichtig, stark
Und voll und treu für des Gesammtreichs Heil,
Für Deutschlands Wohlfahrt, Glück und Größe schlägt!

Johann v. Werth (freudig erregt).

Betraut Ihr mich — O Segensstunde! Könnt
Ihr mich mit dieses vaterländschen Bundes
Vermittelung betrauen — preisen würd'
Ich, benedei'n die Kriegsgefangenschaft!

Herzog Bernhard (seine Hand ergreifend).

Mein Lebensheil vertraut' ich Eurem tapfern,
Von Seelengrunde deutsch gesinnten Herzen!
Gewinnt Ihr Euren Herzog für das Bündniß, —
Würd' ich in meinem noch nicht unterschriebnen
Vertrag mit Richelieu den Punkt bedingen —

Johann v. Werth.

Mit Richelieu mein Churfürst in Verhandlung?

Herzog Bernhard.

Wißt Ihr denn nichts von dem Geheimvertrage,

Den Churfürst Max mit Richelieu vor etwa
Zehn Jahren stipulirt zu gegenseit'ger
Vertheid'gung ihrer Staaten?

Johann v. Werth.

Des Tractates
Darin bestimmte Dau'r ist abgelaufen —

Herzog Bernhard.

Gleichviel — Ihr seht daraus, daß Euer Churfürst
Ein Bündniß möglich hält mit Richelieu,
Ohn' Eintrag seiner und des Reichs Intressen. —
Den Herzog Maximilian von Bayern,
Das Oberhaupt des deutschkatholschen Bundes,
Loslösen von der spanischen Partei,
Der österreichisch-span'schen Politik,
Wär' ein Triumph, wär' ein so glänzender
Erfolg für Richelieu's Combinationen,
Daß er, auf dies Ergebniß hin, sich zu
Namhaften Zugeständnissen an Deutschland
Bestimmen ließe —

Johann v. Werth (lebhaft).

Eins nur, Herzog Bernhard! —
Doch müßt' auf diesem Einen ich bestehn:
Daß Churfürst Max mit Euch das Bündniß schließe, —
Richelieu's Drumwissen unverwehrt — Doch nur
Verpflichtet und gebunden gegen Euch!

Herzog Bernhard.

Ich will's bedenken —

Johann v. Werth (wie oben).

Wollt Ihr? — Und daß ich
Mit Euch ausschließlich zu gemeinsamen

Kriegsthaten mich verbände, und
Zusammen nur mit Euren deutschen Truppen,
Nicht mit Franzosen föchte — Gebt Ihr darauf
Eu'r fürstlich Wort?

Herzog Bernhard.

Ich geb' es! überzeugt,
Daß Richelieu's großart'ger, auf den Zweck nur
Bedachter Geist in dieser Form auch und
Mit diesem Vorbehalte, Euere
Lebhaft von ihm gewünschte und erstrebte
Mitwirkung freudig wird begrüßen. —

Johann v. Werth

(unter dem Mantel ein prächtiges Schwert mit goldnem Griff und in goldner mit Edelsteinen besetzter Scheide hervorziehend. Herzog Bernhard wie verzückt bei dem Anblick).

So
Ergreift den Wetterstrahl nun wieder, den
Bei Nördlingen in Eurem Kriegszelt ich
Erbeutet, und laßt ihn auf Deutschlands Feinde,
Verderben blitzend, niederschmettern. Wie
Der Vogel Jupiters hielt ich den Flamberg
In treuer Hut. Empfangt zurück das Blitzschwert
Und schwingt es hoch als Kriegs- und Siegesfeuer!

Herzog Bernhard

(mit begeisterter Hast die Waffe ergreifend).

Mein Schwert, mein Kleinod! schmuck wie die Schwungfeder
In des siegstrahlenden Schlachtengels Fittig,
Der um des Heldenkönigs blut'ge Leiche
Bei Lützen rauschte! — Mein Familienschwert,
Bethaut mit meiner Mutter Abschiedsthränen,
Die als Juwelen drauf und Perlen funkeln.
Ha, lohst und flammst in meiner Hand du wieder! —

Wie damals, als die Mutter mir das Schwert
Umgürtet, auf dem Söller um des Hauses
Gethürmten Giebel sich der Adler schwang,
Der an derselben Stelle meine Wiege,
Am Tag, wo ich geboren ward, umkreis'te —
Ich seh' vor meines Geistes Aug' ihn jetzt
Auch schweben, Segensheil und Friedensglück
Dem Vaterland verkündend. Segensheil
Und Friedensglück, erkämpft mit dir, mein Schwert!
Du von des Adlers Klauen mir zurück
Erworben!
Gürte nun, umflechte mich
So treu, so innig unentwindbar treu,
Wie ich den künft'gen Waffenfreund umfasse,
Aus deutschem Stahl geschmiedet, so wie du!
(Umarmung. Richelieu tritt von links durch das Zeltcabinet unbemerkt ein.)

Einundzwanzigste Scene.

Richelieu (die Gruppe erblickend, für sich).

Was seh' ich? — Der Auspfeifer meines Stücks
In seinen Armen? — Muß mir doch den Gauch,
Der mich genarrt, ein wenig näher ansehn!

(Leise hinzutretend; tippt dem Johann v. Werth auf die Schulter. Dieser blickt sich hastig um und nimmt, Richelieu gewahrend, rasch die Larve vor, einen Schritt zurücktretend.)

Richelieu
(lachend, zu Herzog Bernhard, auf Werth zeigend).

Der Vogel Strauß! und mehr noch Strauß als selbst
Der Vogel, da er sein Gesicht post-festum

Versteckt, nachdem er mir's gezeigt!
Und pfeift auch, wie kein Strauß es ihm so leicht
Nachmacht, wenn mit gespreizten Flügeln er
In der Sahara über'n Gluthsand läuft —
(zu Werth)
Seyd ohne Larve mir, Herr Marschall, Jean
De Wert, willkommen und gegrüßt! Des Herzogs
Umarmung als ein günstig Zeichen deutend,
Schließ' ich, mit Euerer Erlaubniß, Marschall,
Euch gleichfalls, den aus einem Kriegsgefangnen
Und Stückauspfeifer nun zum Bundesfreund
Entlarvten Festgast, herzlich in die Arme.

Johann v. Werth (die Larve abnehmend).

Mit Vorbehalt, nach der Umarmung, wenn's
Mir paßt, die Maske des gefangenen
Auspfeifers gleich auch wieder vorzunehmen. —

Richelieu.

Auch wenn Ihr hört, daß Euer Pfeifen meiner
Komödie zum Siege, zum Triumph
Verholfen? — Von ununterbrochnem Beifall
Begleitet, ward das Stück zu End gespielt.

Johann v. Werth.

So wie man dem mit kriegerischen Ehren
Begrab'nen Salven in das Grab nachfeuert.

Richelieu.

Begraben? — Als Poeta laureatus
(einen Lorbeerkranz vorziehend)
Steh' ich vor Euch, belorbeert und bekränzt
Vom Präsidenten der Akademie!

Johann v. Werth.

Auch Lorbeerkronen legt man auf den Sarg
Begrabner Dichter, Eminenz!

Richelieu.

Auf meiner
Komödie „Europe“ Sarg? So wißt denn,
Auch dieser Sarg ist eine Maske nur,
Die unsere Komödie „Europe“
Bald abwirft, um verjüngt hervorzutreten,
Zu schön'rem Seyn erweckt von unsrem Bund.

Herzog Bernhard (auf Werth zeigend).

Den wir in seinem Sinne schließen müssen!

Richelieu.

Sein Sinn — das zeigte die Umarmung — ist
Auch Euer Sinn! So wird denn zwischen uns
Sich ein Verständniß wohl erzielen lassen,
Falls wir den König hold gesinnt erhalten.

Herzog Bernhard.

Das liegt in Eurer Macht!

Richelieu.

Zurstunde noch nicht!
Doch schon im nächsten Augenblick vielleicht.
Festfreudig strahl' uns jedem von der Stirne
Des abgeschlossnen Bundes Siegel! Laßt
Uns mit dem festen Schritt der Zuversicht
Und des Erfolges vor den König treten!
(Des Herzogs Hand mit der Rechten, Johann v. Werth's mit der Linken fassend)
So schreiten wir zur Tafel, unsern Platz
Zur Seite Seiner Majestät uns nehmend.
(Fanfaren aus dem Saal. Volksgesang von der Straße herauf.)

Richelieu

(zwischen Herzog Bernhard und Johann v. Werth nach links durch den Mittengang mit Beiden sich entfernend).

Das Festlied des Pariser Volkes Euch
Zu Ehren, Herzog Bernhard — und

(zu Werth)

Auch Euch!

Johann v. Werth (zum Herzog).

Wir theilen brüderlich uns in die Ehre
Und neidlos, Herzog!

Herzog Bernhard.

Bundesbrüderlich!

Richelieu.

Ein Drittheil fällt mir als Triumvirn zu!

(Ab nach links.)

(Prinzessin Maria Gonzaga stürzt in großer Aufregung durch den dritten Eingang links auf die Bühne. Königin Anna folgt ihr nach.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Königin.

Maria, bestes Kind! Beruhige
Dein stürmend Herz — Es reißt Euch Beide noch,
Henri und Dich, hinunter in den Abgrund!

Prinzessin.

Im Abgrund — unten, tief, zerschmettert liegen, —
Ist ein erwünschtres Brautbett mir, als jenes,
Das Deine Majestät mir auserkoren.

(Der Königin zu Füßen)

Liegt Dir mein Glück am Herzen, wie Du sagst —

Erbärm', erbarme meines Herzens Dich,
Das von zwiefachen Schrecknissen gefoltert:
Von Wladislaw's, des Polenkönigs, Werbung,
Und vom beklemmenden Geheimniß, das
Um Henri schwebt, und sein bedrohtes Haupt
Mit dunklen Flügeln mir verhüllt, — o Grausen!
Wie eine Schaar von düstern Unglücksvögeln,
Seh' die Minuten, die in Todespein
Mein Herz hinhalten, seh' die Augenblicke
Ich, Unheil kündend, angstvoll ihn umkreisen!

Königin
(vom tiefsten Mitleid ergriffen, die Arme über die Knieende ausbreitend).

Verzage nicht, Marie, mein holdes Kind!
Und nicht zu Füßen mir! — An meinem Herzen
Wein' aus Dein Leid! — Sprich, gutes Kind! Was ängstigt
So Dein Gemüth?

Prinzessin (knieen bleibend, verzweiflungsvoll).
Das Richtbeil über Henri's,
Und über meinem Haupt die Polenkrone!
Weh! zwischen diesen beiden Graungeschicken,
Wallt hin und her mein angstvoll Herz, wie zwischen
Des Todes Sens' und Stundenglas, worin
Mit jedes Sandkorns Fall um einen Ruck
Die Todessense näher schwankt — Erbarmen!
Mir ist, als halte mit den Knochenfingern
Der Tod mein Herz umkrallt wie seine Sanduhr,
Und stürz' es um und um, und lass' die Tropfen
Wie seinen Sandstaub durch die Finger fließen —
Erbarmen, Königin! Befreie mich
Von dieser Ungewißheit Höllenqualen
Bedränge mich mit Polens Krone nicht,
Und laß von Henri mich zum Altar führen!

Der Gattin kann er sein Geheimniß nicht
Mehr vorenthalten. Um die Gattin muß
Er schonen auch sein Leben und ich darf,
Und muß dann, als sein Weib, muß theilen dann
Mit ihm auch sein Geschick.

Königin
(erhebt sie und schließt sie liebkosend in ihre Arme).

Dich schelten sollt' ich,
Dir zürnen, daß, beglückt durch Liebe, und
Gefreit von einem mächt'gen König, Du
Des Himmels Gnaden durch Verzweiflung schmähst! —
Bürgt Dir des Königs hohe Gunst denn nicht
Für des Geliebten Sicherheit? Und schlüge
Der Plan auch fehl — nicht zittre, liebes Täubchen! —
Er schlägt nicht fehl! So überlegt
Ist Alles und bedachtsam vorgekehrt,
Daß er gelingen muß! — Doch, schlimmsten Falls —
Hast Du für Henri's Leben nichts zu fürchten.
Des Königs Schutz, des Königs Groll nicht minder
Und Unmuth gegen Richelieu entrückt ihn
Des Unholds Krallen. Still und tief nagt an
Des Königs Herzen der Verdruß ob seiner
Verbannten Mutter, die, von Richelieu
Selbst im Exil verfolgt, von Ort zu Ort in Flandern
Unstät umherirrt, schmachvoll preisgegeben
Dem Mangel und der peinlichsten Entbehrung.
Und bitter kränkt des Königs Majestät
Auch seines Bruders Gaston — dem er doch
Verziehen und mit dem er sich versöhnt —
Vom Cardinal noch immer hingehalt'ne
Entfernung. Der Vertrag auch mit dem Deutschen
Mißfällt dem Könige, der Weigrung wegen,

Des Königs Oberhoheit für die Lande,
Womit der kleine deutsche Fürst belehnt
Soll werden, huldigend anzuerkennen —
Und nun, daß dieses deutsche Dutzend-Fürstlein
Vor Frankreichs Kön'ge, wie vor Seinesgleichen,
Sich zu bedecken wagte — diese Kühnheit
Verletzt' aufs tiefste Seine Majestät —
Siehst Du, mein Herzchen, welches finstere
Gewölk sich zwischen unsern Herrn und seinen
Allmächtigen Minister lagert? Und
Daß Henri in dem Schatten von des Königs
Unwillen gegen Richelieu so sicher
Wie in dem Lichte seiner Gnade ruht?

Prinzessin.

Der König hat mit seines Herzens Blut
Dem bösen Feinde sich verschrieben und
Die Liebsten ihm, die Theuersten geopfert —
Und auch in sein Fleisch seh' ich — schirmet ihn
Ihr Engel Gottes! — seh' ich den Furchtbaren
Die glüh'nden Krallen schlagen! —

(Cinq-Mars tritt hastig ein von rechts kommend. Die Prinzessin fliegt ihm in die Arme.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Prinzessin.

Henri! — o —
Mein Henri! Meine Arme, unablöslich
Dir um den Hals geflochten, sollen mit
Der Axt sie stückweis trennen, eh' sie ihn

Verletzen, den geliebten, weißen Hals! —
(Halb ohnmächtig an seine Brust sinkend.)

Cinq=Mars
(ihr das Haupt mit Innigkeit emporrichtend und sie auf die Augen küssend).

Die frohste Botschaft komm' ich ja Dir melden,
Du süße Bangniß! holde Zitterespe!
Die vollste Freudenschale komm' ich ja,
Wie Himmelslichtguß, auf Dein Haupt zu schütten,
Daß schöner, als von Krönungssalböl, als
Von Diadem und Kron', es glänzen soll!

Prinzessin (ihn fest umfassend).

Daß mein Du bist, mir unzertrennlich bleibst,
Ist meine Wonne, meine frohe Botschaft,
Ist meine höchste einz'ge Seligkeit!
(Der Königin um den Hals fallend)
Nun darf vor Freud' an Deinem Hals ich weinen,
Du schöne gute Herzensmajestät!

Königin
(erregt mit einem Schritt gegen Cinq=Mars).

Die Urkund — sprich! — sie ist —

Cinq=Mars.

In wenigen
Minuten trifft Fontrailles mit dem Schriftstück
Hier im Palast ein, Kön'gin! Glücklich schritt er
Durch alle Hemmniß und Gefahr, durch Richelieu's
Auflauerer, Spione und Banditen.
Nun ist das goldne Vließ erbeutet — Preis dir,
Mein guter Stern!

Königin.

Erfuhrst Du nichts vom Prinzen?

Cinq=Mars.

Prinz Gaston — meine zweite frohe Post! —
Ist hier!

Königin (ergriffen).

Hier — im Palais? (für sich)
So weiß davon
Der König und berief ihn selbst gewiß!
(Laut)
Tritt offen nun der Prinz hervor?

Cinq=Mars.

Er bleibt,
Bis das Papier in meiner Hand, verborgen —
Und flugs dann fort nach Sedan augenblicklich!

Prinzessin (aufzuckend).

Nach Sedan Du? — Nicht ohne mich!

Cinq=Mars.

Mit Dir!
Du meines Glückes Leitstern, Herz und Seele!

Königin.

Ist Herzog von Bouillon berichtet? —

Cinq=Mars.

Er
Entzieht sich, wie der Prinz, und will nur, wenn
Das Document ihm sicher vorliegt, handeln. —

Königin.

Durch wen soll er's erfahren?

Cinq=Mars.

Durch De Thou.

Königin.

De Thou? hast Du ihn — ?

Cinq=Mars.

Nein — Er weiß von nichts —
Nichts von dem Schriftstück — und er soll, so kam
Ich mit dem Herzog überein — soll nur
Durch sein Erscheinen vor Bouillon und bloßes
Begrüßen ihm als Zeichen von der Ankunft
Fontrailles' dienen —

(Fanfaren aus dem Saal. Von der Straße herauf Gesang.)

Königin (nach links hindeutend).

Richelieu's Grabgesang!

(Zu der Prinzessin)

Laß uns nun wieder, Herzchen, in den Saal
Zur Tafel gehn — beruhigter, nicht wahr?
Und froher! (Auf Cinq=Mars zeigend)

Könnt' ich ihn doch nur zum König
Von Polen machen!

Prinzessin.

War's sein Namensvetter
Nicht? König Henri von Valois, der Dritte!

Königin.

Ein Name schlimmer Vorbedeutung, Kind! —
Wir machen unsern Henri d'Effiat
Zum Herzoge tout pur, (liebkosend) nicht wahr? Prinzeßchen!

Prinzessin.

Am liebsten ist er mir, so wie er ist.

Königin.

Da Königin von Polen Du durchaus
Nicht werden magst —

Prinzessin.

Durchaus nicht, so

Entschieden nicht, daß Deine Majestät
Ich bitte flehentlich, nicht in der Nähe
Des polnischen Gesandten meinen Platz
Mir anzuweisen, dessen drittes Wort
Die kleine Int'rimskron' ist, die er mir
Im Auftrag seines Königs mitgebracht.

(Zu Cinq-Mars)

Mein Platz ist neben Dir! —

Cinq-Mars.

Ein Viertelstündchen,
Geliebte, — und ich sitz' im Himmel neben
Dem schönsten seiner Engel! —

Königin.

Mit der Urkund' (leise)
Vom Herzog von Olivarez gezeichnet —
(geheimnißvoll freundlich, indem sie ihm die Hand reicht)
Als Trauungszeugen unter Euerem
Hochzeitsvertrage.

Cinq-Mars

(mit gebeugtem Knie die dargereichte Hand küssend).

Mit der Urkund' — uns'rer
Heirathskund' am Herzen Königin!

(Sich erhebend und der Prinzessin einen raschen Kuß auf die Schulter drückend schnell ab nach rechts. Königin mit Prinzessin entfernen sich nach links. Durch das Zelt-cabinet tritt Richelieu mit Herzog Bernhard ein.)

Vierundzwanzigste Scene.

Richelieu.

Des Königs Mißmuth fiel Euch auf — Zerstreut,
Versunken in sich selbst, so sitzt er da,
Wie ein Verschworner mehr, denn wie ein König,
Von der gefahrvollsten Verschwörung schon
Umzingelt und umgarnt.

Herzog Bernhard.

Wie ein Verschwor'ner,
Fürwahr, und —

Richelieu.

Gegen mich — das wollt Ihr sagen —
Und gegen mich verschworen! — Eine Volte,
Und er schlägt um in meiner Hand, gefügig
Und schmiegsam, wie das Wachs, womit ich siegle —
Und dieser Rückschlag wird in einer Stunde —
In einer halben Stund' erfolgt seyn, Herzog!

Herzog Bernhard.

Den jungen d'Effiat giebt er niemals auf,
Den hat zu innig er in's Herz geschlossen.

Richelieu.

Ich kenne Jemand, der noch tiefer ihm
In's Herz gewachsen.

Herzog Bernhard (lachend).

Ihr, Herr Cardinal!

Richelieu.

Sein Königthum! Das ich allein ihm wahre;
Des Thrones Würde, die nur ich erhalte;
Der Herrschaft Majestät, die ich vertrete,
Hoch ihre Fahnen tragend vor ihm her.

Und haßte mich der König, wie Cinq-Mars
Er liebt — sein herzenstrauter Großstallmeister,
Er hätte gleichwohl keinen schlimmeren,
Gefährlicheren Nebenbuhler, der
Ihn sicherer ausstäche bei dem König,
Als eben mich!

Herzog Bernhard.

Er dauert mich, das junge Blut.
Er scheint beherzt und liebreich doch. Wir kamen
Vorhin ein wenig aneinander, aber
Er trat bald, sich entschuldigend, an mich
Heran mit so gefällig ritterlicher
Und feiner Art, daß er mein Herz gewann,
Und ich mir ihn von Euch zum Adjutanten
Und Obersten erbitte.

Richelieu.

Dazu würde
Der König nicht, der Größ'res mit ihm vorhat,
Noch er, der junge d'Effiat, sich verstehn,
Der auf die Hostie meinen Sturz geschworen, —
Und könnt' auch ich nicht, Herzog, mich verstehen,
Da auf der leichten schwankenden Wagschale
Der königlichen Gunst — (lächelnd) des Lieblings Kopf
Den Ausschlag geben soll zu *meinem* Vortheil.
(Kleine Pause.)
Der Zeiger hat die Hälfte seines Bogens
— So auf den Schlag ist Alles vorbereitet —
Noch nicht vollendet, wenn der Streich gefallen!

Herzog Bernhard.

Ihr macht mich schaudern! Wie die Billardkugel
Der eingeübte Spieler, laßt Ihr Köpfe

In Euere Netzbeutel rollen. — Fast hätt'
Ich Lust, des Jünglings Leben als Vertragspunkt
In unserem Contract zu stipuliren.

Richelieu (lachend).

Dann brech' ich, Hoheit, die Verhandlung ab —
Doch Scherz beiseit! — Von der Vereitelung
Des staatsverräthrischen Complottes und
Von der Zermalmung sämmtlicher Verschwor'nen
Hängt die Gewährung der noch streit'gen Punkte
In unsrem Compromiß ab.

Herzog Bernhard.

Wie das?

Richelieu.

Von
Des Königs Entschluß, mein' ich, dessen ich
Nach Niederwerfung erst der Meuterei,
Die dieser Knabe leitet, mich bemächt'gen,
Und ihn nach meinem Willen lenken kann —
(Sauveterre tritt rasch aus dem Hintergrund ein.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Richelieu (zum Herzog).

Verzeiht,
'Nen Augenblick! — steh gleich zu Diensten wieder.
(Richelieu tritt an Sauveterre heran, der heimlich etwas meldet.)

Herzog Bernhard
(für sich, während Richelieu mit Sauveterre spricht).

Verlobt mit der Prinzessin von Gonzaga —

Ein Liebespaar, glückselig in der Liebe,
Und statt des Traualtars — der Todesblock —
O schrecklich Loos! Könnt' ich es ab doch wenden!
Ich dringe drauf — Er muß es mir gewähren.
(Ein Schriftstück aus dem Busen ziehend)
Laß sehen, welchen Punkt ich im Contract
Preisgebe für Erhaltung seines Lebens —

Richelieu
(in heimlichem Gespräch mit Sauveterre).

Prinz Gaston — sagt Ihr? Ist er's auch gewiß?

Sauveterre.

Am Gang und Mantelwurf erkannt' ich ihn,
Trotz Maske — und ich folgt' ihm auf dem Fuß
Und sah ihn aus dem Tanzsaal mit dem Herzog
Von Bouillon flugs verschwinden, in den Hof
Hinunter eilen, wo miteins — vermuthlich
Von meinem Schatten, als an der Laterne
Vorbei ich schlüpft', erschreckt — sie in den Schoppen
Beim Pferdestall sich warfen. Ich gleich nach —
Den Riegel vor — und Beide in der Falle!

Richelieu (vor sich hin).

Ein würdiger Berathungsort für zwei
Herzogliche Verschwörer! deren Einer
Des Königs Bruder, und der andere
Der reichbegütertste Magnat von Frankreich!
Er soll mir dort, wie König Bucadnezar
Heu fressen sieben Jahre lang, bis er
Mir Sedan, seine Festung, ausgeliefert,
Und froh seyn, wenn er mit dem Kopf davon kommt! —
Prinz Gaston, den Herzog von Orleans
Und Thronnachfolger —. Daß Natur und Kunst,

Des Arztes Kunst selbst, mit der Königin
Sich auch verschwören müssen gegen ihren
Gemahl und königlichen Herrn! —
(Zu Sauveterre)
Seht Ihr
Senelle, des Königs Leibarzt — schickt ihn mir!
Und Chavigny — man sah ihn mit Fontrailles
Durch Porte Saint Thomas die Stadt betreten —
Sobald sie im Palast sind, meldet Ihr's!
(Sauveterre verneigt sich, im Begriff sich zu entfernen)
Noch Eins! Bevor der König aufbricht, stellt
Euch ein bei mir. Ich will persönlich Euch
Der Majestät empfehlen. Könnt auch gleich dann
Mir auf mein Zimmer mit der Fackel leuchten.

Sauveterre (sich verneigend).

Eur Eminenz gehorsamst zu Befehl.
(Ab nach links.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Richelieu (für sich).

Ich will doch selbst nach meinen hohen Gästen
Im Heustall sehn. —
(Zu Herzog Bernhard, der das Schriftblatt wieder zu sich steckt)
Auf einen Augenblick
Muß ich allein Euch lassen, doch ich komme
Wollt Ihr mich hier erwarten, bald zurück.

Herzog Bernhard.

Gut, ich erwart' Euch hier.
(Richelieu ab.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Herzog Bernhard (allein).

Auf die Entschäd'gung
Leist' ich Verzicht, in Aussicht mir gestellt,
Falls die Landgrafschaft Elsaß ich etwa
Abtreten wieder müßte. Die Andeutung,
Daß zur Abtretung ich bereit seyn könnte —
— Ein Fall, will's Gott, der nie sich wird ereignen! —
Wird ihn geschmeid'ger noch, als mein Verzicht
Auf die Entschäd'gung machen, und bewegen,
Daß er auf seinem Kopfe nicht — das heißt,
Auf Cinq-Mars' Kopfe nicht bestehe, den
Der schmucke Junge doch zur Ehe braucht —
Und sag' dem Cardinal auch die Einnahme
Von Breisach zu, die er so sehnlich wünscht —
Nicht sehnlicher, als den Besitz von Breisach
Ich selber wünsche, liebesbrünstig heiß,
So sehnsuchtsvoll, wie nur Cinq-Mars die Braut,
Die reizende Prinzessin von Gonzaga —
Breisach! Du meines Herzens Braut, und meiner
Gedanken, meiner stürmischen Gefühle
Erkorene Prinzessin! Königin
Der festen Burgen, Deutschlands Brustwehr — dich
Erobern, dich besitzen! — Topp! Herr Cardinal!
Auf Fürstenwort verpflicht' ich mich und Handschlag,
Versprech' ich die Einnahme Breisachs mit
Dem stillen Vorbehalt: für Euch es ein-,
Für mich es in Besitz zu nehmen — Mir
Und Deutschland das gewalt'ge Bollwerk zu

Erobern, Felsdamm gegen Frankreich, Schlüssel
Zu Elsaß und Burgund, und unsres Rheinstroms,
Des treuen Eckard, Panzer, Schild und Sturmhaub'!
Mit diesem stillen Vorbehalt im Busen,
Und mit dem lauten, daß Cinq=Mars mit Herz
Und Kopf auf'm rechten Fleck zum Traualtar,
Und nicht zum Blutgerüste schreite, bin ich —

(plötzlich nach rechts hin horchend)

Still! Degenklirren! — Dorther!

Mit einem Schritt nach rechts. Chavigny stürzt herein, mit gezogenem Degen in der
nen, mit einem Schriftrollenfutteral in der andern Hand, hutlos, außer Athem, dem
Herzog das Schriftfutteral mit krampfhaftem Zittern einhändigend.)

Achtundzwanzigste Scene.

Chavigny.

Dem Cardinal — und ihm nur, Hoheit! schnell!

(Stürzt durch den Hintergrund davon. Fontrailles von rechts mit blankem Degen dem Fliehenden nach.)

Herzog Bernhard

(folgt dem Dahinrennenden mit starrem Nachblick).

Ein Anfall!

(mit dem Blick in die Scene rechts)

Wieder Einer! Und noch Einer!
Drei gegen Einen!

(den Degen ziehend)

Da muß ich doch für
Den Ausgleich sorgen!

(Eilt zu Hülfe. Kampfgetöse hinter der Scene rechts. Richelieu tritt von links ein und bleibt beim Vernehmen des Waffengeklirrs stutzend stehen.)

Neunundzwanzigste Scene.

Richelieu
(allein, in die Scene rechts blickend).

Ein Duell!
Vor meinen Augen, unter meinem Dach! —
(Herzog Bernhard erscheint mit bloßem Degen in der Hand in einem der Eingänge rechts.)

Dreißigste Scene.

Richelieu (ihn anstarrend).

Mit blankem Degen! Ihr!. Um Christi willen!
Was ist hier vorgefallen, Herzog Bernhard!

Herzog Bernhard.

Blank eben ist die Klinge nicht —

Richelieu

Sie steckt in einem Ueberzug von Blut —
Doch wessen Blut, ich bitt' Euch, wessen Blut? —

Herzog Bernhard.

Der mit noch Zweien Einen überfiel,
Von dem ich mehr nicht weiß, als daß er sich
Chavigny nannte —

Richelieu (erbebend).

Chavigny!

Herzog Bernhard
(das Futteral aus dem Brustlatz ziehend).

Und dies hier
Für Euch mir übergab —

Richelieu
(mit Hast das Behältniß ergreifend, vor sich hin).

Ha! Herzog=Graf
Olivarez' Vertrag mit den Rebellen!
(Wirft sich dem Herzog Bernhard an die Brust, das Futteral hoch emporhaltend.)

Herzog Bernhard.

So ließ sich Alexander Magnus malen
Mit dem geschwungnen Blitzstrahl in der Hand!

Richelieu.

Was Alexander! Was gemalter Blitzstrahl!
Der Donnergott schwingt keinen glüh'ndern Dreizack,
Noch Lucifer auf seinem Flammenthron!
(Die Rolle hoch hebend)
In dieser Schale loht ein Donnerkeil,
Den nicht verzehrender, nicht unfehlbarer
Der Jupiter mit der Dreikronenmütze
Vom Vatican auf Fürstenhäupter schleudert.
(Nimmt aus dem Behälter eine Schriftrolle).
Und diese Rolle birgt den Talisman
Des Königes, birgt Frankreichs, meinen Schutzgeist —
Und Euren Glücksstern, dem wir sie verdanken!
Mit ihr ist Eur Vertrag zugleich besiegelt,
Und jeder Punkt darin Euch zugestanden!
Zum König! Auf zum König! Folgt mir, Herzog!

Herzog Bernhard
(auf die Klinge zeigend).

Mit dieser Klinge?

Richelieu.

Blut des Bundesopfers —
Des Bundes zwischen uns — Sey's Wessen Blut
Es wolle! Lieblich dampft es mir wie Weihrauch —
Und wär' es Chavigny's, den ich zum Herzog

Für sein Verdienst um uns, zum Gouverneur
In der Touraine mache, wenn er lebt.

Herzog Bernhard.

Noch lebt er —

Richelieu.

Kommt nur! Ihr erzählt mir auf
Dem Gang zum König, was Euch Anlaß gab,
Den Chavigny zu tödten, meinen Freund,
Mein Herzblatt, Chavigny! —

Herzog Bernhard.

Zu seinem Schutze
Färbt' ich die Klinge mit des Gegners Blut,
Der ihn erstach. Die beiden Andern schlug
Ich in die Flucht.

Richelieu.

Jagt' Spanien so und Oestreich
Aus Deutschland, und erobert Elsaß so
Und Lothringen!

Herzog Bernhard.

Und Breisach!

Richelieu.

Cäsar und
Sein Glück! — Erobert Breisach uns —

Herzog Bernhard (vor sich hin).

Uns? — Mir
Und Deutschland! —

Richelieu (fortfahrend).

Breisach nehmt!

Herzog Bernhard (wie oben).

Ich nehm' es!

Richelieu.

— Und

Ich grüße nach der Siegesbotschaft Euch
Als Deutschlands Kaiser — ich und Frankreich!

Herzog Bernhard.

Den Kaiser schenk' ich Euch für Breisach! — (Für sich)

Das

Gebiß und Zügel anlegt Euch und Frankreich!

Richelieu.

Ariadne's Sternenkron' erobert Ihr
Mit Frankreich — ohne Frankreich Nichts!

Herzog Bernhard.

Vorläufig

Begnüg' ich mich mit Breisach, Eminenz!

Richelieu.

Auf denn!

Laßt die Drometen schmettern! Auf! nach Breisach!
Mit Tagesanbruch, hochgezückt den blutgen Stahl,
In meiner Farbe Kirchenpurpur prangend.
Nach Breisach! Jean de Wert, der Städtestürmer,
Als Reitergeneral an Eurer Seite.

Herzog Bernhard.

Und Henri d'Effiat als mein Adjutant —
(auf die Rolle zeigend)
Kraft dieses Gnadenbriefs, den ich
In Eure Hand gelegt!

Richelieu
(die Rolle emporhaltend, mit mächtiger Stimme).

Sein Lictorbeil!

(Nach links ab in lebhaftem Gespräch mit dem Herzog, der den Degen in die Scheide gesteckt hat. Von rechts stürzt Cinq=Mars auf die Bühne hut= und schwertlos, gefolgt von einigen Verschwornen, in tumultuarischer Bewegung.)

Einunddreißigste Scene.

Cinq=Mars.

Verrath! Verrath! Verrath! Von Chavigny
Verrathen, dem meineid'gen Meuchelmörder!
Der ein sich stahl bei uns, den Bund beschwor,
Und unsrem Freund, Fontrailles, die Urkund raubte, —
An Richelieu sie auslieferte, und dann, —
Der feige Schurke! den Fontrailles erstach —

Erster Verschworner.

Im Zweikampf — und nicht Chavigny — ein Andrer —
Fontrailles sagte selbst es aus im Sterben —
Ein Fremder, den Fontrailles nicht kannte — — Alles
Ist rettungslos verloren! — Auf! nach Sedan!
Nach Sedan! wo der Herzog von Bouillon —
Vergebens sucht man ihn — schon hingeflüchtet.

(Zu Cinq=Mars)

Was sinnst, was starrst, was träumst Du vor Dich hin?
Auf! rette Dich und uns! Weiß erst in Sedan
Der König Dich, läßt er kein Haar Dir kränken —
Die Flucht Bouillon's — De Thou konnt' ihn nicht mehr —

Cinq=Mars (entsetzt).

De Thou! de Thou!

(an die Brust fassend)

Mein Herz! Mein krampfend Herz! —
De Thou! Wo ist er? François!

(nach seinem Schwert fassend)

Ha! — Mein Schwert!
Wer nahm mir's? Gebt mein Schwert mir!

(reißt einem Verschwornen die Klinge aus der Scheide, wird von den Freunden augenblicks entwaffnet.)

— Taucht — um Gottes
Barmherzigkeit! — taucht Eure Schwerter, stoßt sie
In diese qualzersprengte Brust!

Erster Verschworner (zu den Genossen).

Was ist ihm? seht! todtblaß!

(zu Cinq-Mars)

Um's Himmelswillen!
Ermanne Dich! Gieb Deinem Schmerz nicht nach! —
Er wankt!

(Die Freunde umringen ihn.)

Ist das die Heldenstärke, Henri?
Verräthst Du uns an Deine Qual, und wirfst Dich
Abtrünnig der Verzweiflung in die Arme?

Cinq-Mars.

Sucht ihn auf! François! Sieht mein Aug nur ihn erst,
Gewinnt mein Herz die Fassung wieder — Weh'!
Ich seh' ihn zucken, blutend zucken in
Des Tigers Tatzen und ich — Weh' mir! ich,
Ich jagte ihn dem Tiger zu!

(Das gesenkte Haupt in die Hände drückend, stürzt er zu den Füßen der ihn umringenden Genossen hin. De Thou eilt aus dem Hintergrund herbei.)

Zweiunddreißigste Scene.

De Thou.

Henri!

Henri!

(Cinq-Mars schnellt empor und wirft sich in seine Arme.)

Cinq-Mars

(mit dem Ausdruck stürmischen Entzückens).

Lebst Du mir, springt vor Lust im Staub noch
Mein blutig Haupt!

(Zu den Genossen)

Enteilt mit ihm nach Sedan!
Nach Sedan, flugs! Ich folg' Euch mit des Königs
Geleit- und Schutzbrief!

De Thou.

Sedan? Sedan ist
In Richelieu's Händen!

(Die Verschwornen starren schreckbetäubt. Cinq-Mars prallt zurück, die Blicke auf de Thou gerichtet.)

De Thou (fortfahrend).

Herzog von Bouillon
Erkaufte Leben sich und Freiheit mit
Auslief'rung seiner festen Stadt Sedan.

Cinq-Mars (heldenhaft).

Nun fühl' ich Manns mich wieder im Kampf mit Dir,
Verzweiflung!

(Zu den Genossen)

Flieht!

De Thou
(wirft sich an seine Brust, ihn fest umklammernd).

Mit Dir in's Reich der Todten!
Der ew'gen Qualen, ewigen Verdammniß!

Cinq=Mars.

Mich rettest Du, erhältst Du Dir das Leben!
Dich berge Flucht, mich lasse hier beim König!
Vor Richelieu's Umstrickung schütz' ich ihn,
So lang ich um ihn bin, und ich allein.

De Thou.

Doch wenn es nicht gelingt? Henri, Geliebter!
In Deinen Armen leb' ich froh doch! lebe
Glückselig, bis des Henkers Beil uns trifft —
Und dann — O wonnereiches Leben! Dann
Entfliegen diesem Blutgraus unsre Seelen,
Und schwingen sich zu ew'ger Freud empor,
Verklärt zu lichten Dioskurensternen!
(Halten sich umschlungen.)

Erster Verschworner
(zu den Genossen, in die Scene links zeigend).

Seht hin! Die Gänge füllen sich mit Wachen.
Wie Meerfluth wogen Richelieu's Trabanten
Auf uns heran. Enteilen wir, bevor
Verderben unentrinnbar uns erfaßt! —

Die Verschwornen verschwinden nach rechts. Von links marschirt Richelieu's Leib=
arde heran. Ein Theil nimmt an den Ausgängen Stellung. Ein anderer umgiebt
ie sich umfaßt haltenden Freunde im Halbkreis. Ein graubärtiger Offizier tritt vor
ie Gruppe hin. Prinzessin Maria von Gonzaga stürzt von links auf die Bühne.
hr folgen Königin Anna, Herzogin Elise von Chevreuse und Hofdamen.
eim Erblicken der umschlungenen Gruppe stürzt ihm die Prinzessin mit einem Auf=
hrei entgegen. Auf einen Wink des Offiziers wird das aus der Umschlingung sich
ösende, aber mit den Armen um die Schultern in der Umfassung verharrende Freun=
espaar von dem Halbkreis der Hatschiere umringt, so daß die Prinzessin außer=
alb desselben bleibt. Königin und Herzogin sind an die Prinzessin herangetre=
n. Vor der Königin salutirt der Offizier. Das Frauengefolge bleibt in einiger
Entfernung stehen.)

Dreiunddreißigste Scene.

Prinzessin
(gegen Cinq=Mars hin mit vorgestreckten Armen).

Entschwindst Du mir als abgeschiedne Seele,
Der ich nachweinen nur, nachjammern kann,
Nicht sie umarmen, küssen nicht, an's Herz
Sie drücken nicht? Lieb' ich Dich minder denn
Als François, und verdien' ich nicht, wie er,
Die süße Liebesgunst, mit Dir zu sterben?
Zum Todesblocke nicht, in Deinen Armen
Mit Dir vereint zu schreiten, so wie er?

Herzogin (für sich).

Sein Frevelmaß ist voll bis an den Rand!
Ein liebend Herz mit einer ehrnen Mauer,
Von Lanzen, Schwertern und Musketen starrend,
Absperren von dem letzten Abschiedstrost
Und zwischen Sehnsuchtsjammer und Verzweiflung,
Wie zwischen zwei Mühlsteinen, es zermalmen —
Und Deine Feuer ruhen, ewige
Gerechtigkeit? Sind sie nicht ausgelöscht,
Hat sie nicht Deiner Hand die Höll' entwunden:
Entflamme meine Thränen, himmlische
Vergeltung Du! mit Deinen Rachegluthen,
Daß tilgend Feuer auf sein Haupt ich weine!

Cinq=Mars (zur Prinzessin).

Von Jenseits schlägt, wie über diesen Kreis
Hinaus, mein Herz Dir ew'ge Lieb' entgegen.
O sühne, meine einz'ge Liebe Du —
(De Thou an sich drückend)

Nächst diesem, meiner Seele Zwillingsstern —
O sühne meine Schuld, Geliebte! daß ich
Dein schönes, holdes Leben nur in Thränen,
In Gram und Leid und Herzensangst getaucht —
Tilg' diese Schuld aus durch Dein Lebensglück!

Prinzessin.

Mein Lebensglück, wo find' ich's als bei Dir?
Mit Dir zu sterben, ist mein einzig Glück.
Weh, weh! Im Meersturm seh' das Schiff ich scheitern,
Worin mein einzig Gut, und steh' am Ufer,
Und kann nicht retten!

(Verzweiflungsvoll umherblickend)

Rettet! Rettet! Weh!
Die wilde Meerfluth hätt' Erbarmen — würde,
Spräng' ich hinein, mich auf doch nehmen und
Mit dem zerschellten Schiffe mitleidvoll
Auch mich versenken —

(Vor dem Offiziere knieend)

Seyd nicht unbarmherz'ger,
Als die empörte Fluth der wilden See!

Königin

(die Prinzessin emporhebend und an ihre Brust schließend, zum Offizier, der mit angezogenem Degen die Honneurs macht).

Auf Euren Wangen seh' ich Thränen rollen —
Gestattet der Unglücklichen, daß sie,
Vom Freunde Abschied nehmend, ihn umarme.

Offizier (im ehrerbietiger Haltung).

Trüg' eine Bomb' ich, Majestät, im Busen,
Statt eines Herzens, schmelzen würde sie
Bei solchem Anblick, und in heißen Tropfen
Mir aus den Augen stürzen — Aber strengster
Befehl von seiner Eminenz, im Namen

Des Königs Majestät, nicht zu gestatten,
Daß Hoheit, die Prinzeß, zum Grand Ecuyer
Herantret', um ihm Lebewohl zu sagen,
Weil Hoheit, die Prinzeß Marie, die Braut
Des Königs Wladislaw's von Polen ist.

(Auf ein Zeichen des Offiziers tritt die Mannschaft in Bewegung. Offizier salutirt die Königin.)

Cinq=Mars (zu der Prinzessin).

Der Himmel segne Dich und Deine Krone!
Beglücke Polen, wie Du mich beglückt! —

(Die Truppe zieht mit den beiden Gefangenen im militärischen Marsch an der Königin vorüber durch den Hintergrund ab. An den Ausgängen links und rechts bleiben Posten stehen. Die Prinzessin sinkt ohnmächtig der Königin in die Arme. Die Herzogin eilt herbei. Das Frauengefolge umringt die Gruppe.)

Vierunddreißigste Scene.

Königin (zur Prinzessin, die sich erholt).

Verzag' nicht, Theure! fasse Dich! Das Leben
Soll ihm erhalten bleiben — will fußfällig
Vom Kön'ge ich erbitten — Doch mußt Du auch
Dazu mitwirken, theures Herz! Auch Du!

Prinzessin (in einen Thränenstrom ausbrechend).

Wie denn? Ach Herzleid! Ich? Wie hätt' ich's Macht?
Du siehst ja! Meine Macht ist Todesohnmacht,
Sind Thränenströme — ist mein Jammer: daß ich
Für ihn, mit ihm nicht sterben darf; daß ich
In diese Thränen nicht zerfließen, nicht
In Thränen ganz und gar zerschmelzen kann —
Das ist die Macht, die mir verliehn! O Pein!
Ich hab' die Macht nicht, mich für ihn zu opfern;

Die Macht nicht, um mit ihm, in seinen Armen,
Den süßsten Tod zu sterben, — süßer mir,
Als alle Wonnen, alle Lebensfreuden —
Und Du verlangst, daß ich mitwirken soll
Zu seines Lebens Rettung! —

(Knieend vor der Königin mit gefalteten Händen)

Sag mir, wie
Ich's könnte? sag mir's, süße Königin!
Wenn ich's vermag — sey's noch so schrecklich, noch so
Entsetzenvoll, wenn's ihn nur retten kann —
Mein Herzensglück, mein Seelenheil, mein zeitlich
Und ewig Heil — mit Wonne gäb' ich's hin!

(Die Königin, während sie die Prinzessin an ihre Brust emporhebt, sagt der Herzogin einige Worte in's Ohr.)

Herzogin (ergriffen, für sich).

Uns König Wladislaw gewinnen — Polen
Aufwiegeln gegen Ihn, wie Er zur Stunde
In Catalonien und Portugal
Des Aufruhrs Fackel schüttelt — dazu würdest
Auch Du Zustimmung vom Schaffot hernieder
Mit blut'gen Lippen lächeln — jüngstes Opfer
Des Schlächters Du, des unersättlichen! — —
So stimm' auch ich denn bei mit wunder Seele! —

(Rasch ab nach links.)

Königin

(liebkosend zur Prinzessin, die sie in den Armen hält).

Du kannst das Leben ihm erhalten, Theure!
Wenn die Verwendung Du für Henri's Rettung
Von Polens Könige, von Polens Adel —
Als ihre Königin verlangst.

(Prinzessin erzittert. Herzogin kehrt zurück gefolgt von der polnischen Deputation. Ihr Führer trägt auf einem Purpursammtpolster eine kleine Scheitelkrone vor sich her mit den Emblemen der polnischen Krone, und von welcher Spitzenschleier niederhängen. Der Führer der polnischen Deputation kniet vor die zitternde Prinzessin hin, der die Königin das Krönchen aufsetzt und auf dem Scheitel befestigt.)

Fünfunddreißigste Scene.

Deputation mit dem Führer (knieend).

Heil unsrer Kön'gin! Königin von Polen!

Königin (zum Frauengefolge).

Die Herzogin von Tremouille und Longueville
Und Gräfin La Valette schließen sich
Als Dames d'Atour, mit ihrem Fraungefolge
Den Hofstaat bildend, der Prinzessin an
Und bringen sie in ihre neue Heimath.

(Die drei Damen treten aus dem Gefolge der Königin und umgeben die Prinzessin, die, an eine der Herzoginnen gelehnt, nach rechts abwankt, von den übrigen Frauen gefolgt. Zuletzt die polnische Deputation.)

Sechsunddreißigste Scene.

Königin. Herzogin.

Königin.

Des Königs Wladislaw Botschafter wird
Zurstell' um Aufschub des gerichtlichen
Verhörs beim Kön'ge sich und Cardinal
Verwenden, bis der Polenkönig selbst,
Der mit dem Haus des weiland Marschalls von
Cinq=Mars befreundet, zu des Sohnes Gunsten
Mit Nachdruck eintritt und — bei meines Herrn,
Des Königs inn'ger Sympathie für Henri —
Mit sicherem Erfolg —

Herzogin.

Wenn nicht über

Des Königs Schützling unser Cardinal,
Gleich dem amerikan'schen Riesengeier,
Die rothen Fitt'ge unentreißbar und
Sein Opfer schrecklich deckend, schon geschlagen. —
(Für sich)
Der Einzige, der mit Erfolg für Henri
Einwirken könnt' auf Richelieu, wär' Herzog
Bernhard — ich will ihn sprechen.

Königin
(wie von einem plötzlichen Unwohlsein ergriffen)
Reiche mir,
Elise, Deinen Arm! — Ich fühle mich
So angegriffen und ermattet von
All den Gemüthsbewegungen —

Herzogin.
Auch find'
Ich Euch miteins verändert, Königin!
Ihr seht so blaß — des Königs Leibarzt,
Senell', ich lass' ihn rufen, Majestät —
Er ist im Saal —

Königin.
Nicht doch! Es geht vorüber.
(Ab mit der Herzogin, auf deren Schulter sich stützend, nach links. Die Frauen folgen. Aus dem Hintergrunde tritt Du Tremblay ein.)

Siebenunddreißigste Scene.

Du Tremblay (allein).

Complot, Verschwörung, Aufruhr, Schilderhebung,
Sind Hammerschläge, die ihn nur, wie seine
Schaffotte, durch Erschütterung befest'gen.
Auf Frankreichs siechem Körper den Carbunkel
Vermag nur ich zu tilgen — auszubrennen!
Schon brennt vor Ungeduld der Glühstock nach
Dem tiefen Schnitt, den meine Hand soll führen.
Und so gestimmt hab' ich den König, daß sein
Erbittertes Gemüth — durch Cinq=Mars' und
De Thou's ihm abgerungene Verhaftung
Auf's heftigste gereizt — sich mir zuwenden,
Sich mir, dem Retter, muß verpflichtet fühlen. —
Mit Cinq=Mars' und De Thou's Freilassung weih' ich
Mein Amt als erster Staatsminister ein —
Und so erobr' ich mir des Königs Herz,
Und ihr — besel'gender Gedanke! — ihr,
Elisen's Herz beim Antritt gleich! — Vor Allem
Gilt's nun, beschleunigen des Königs Aufbruch!
Hat mit dem Hof der König sich entfernt,
Zieht Er sich auch zurück, und Lucifers
Leuchtfackel in des Dieners Hand soll auf
Dem Weg zum Schlafgemach ihm strahlen
Zugleich mit dem aufgehnden Morgenstern!
Des Königs Leibarzt wird, auf meinen Wink,
Den frühern Aufbruch beider Majestäten
Gerathen finden — diesen Wink will ich
Sogleich dem Leibarzt geben.

(In die Scene links blickend).

Seh' ich ihn
Nicht hast'gen Schrittes durch den Saal dort eilen?
Er ist's! Ich halt ihn fest, ich muß ihn sprechen! —
(Eilt ab nach links, durch das Zeltcabinet tritt Richelieu und der Leibarzt Senelle ein in lebhafter Erregung. Senelle leicht hinkend, mit einem Krückenstock.)

Achtunddreißigste Scene.

Senelle.

Die frohste Botschaft, Eminenz!

Richelieu.

Laßt hören!

Senelle.

Die freudevollste! Eine Botschaft, die
Eur Fest zum Jubelfest von Frankreich macht.

Richelieu.

Hervor damit!

Senelle.

— Die jede Kerzenflamme
In Euren Sälen, jedes Feuerbecken
Und jede Fackel in den Händen Eurer
Lakai'n zum Morgensterne der drei Kön'ge
Des Morgenlandes facht —

Richelieu.

Ihr spannt mich auf
Die Freudenfolter — Morgenstern — wie? — ha!
Wär's möglich? — sprecht!
(Senelle sieht ihn mit Wonnelächeln an.)

So sprecht doch! — daß der Blitz,

Der Aeskulap getödtet, Eure Zunge löse,
Die, gleich der Schlang' in Hygieia's Schale,
Sich krümmt und windet —

Senelle.

Hygieia! Heil
Ihr! In acht Monden praeter propter bringt
Sie uns — (mit verhaltnem Jauchzen)
Den Dauphin!

Richelieu (freudestrahlend).

Dauphin?!

Senelle.

Guckt Ihr? Starrt
Ihr? Schießt Ihr Basilisken-Wonneblicke
Aus Euren grünen Augen? — Wie sie funkeln!
Ein Feuerwerk, mein Treu! von Freudenblicken
Die Festraketen sprühen himmelhoch!
Ich selber — wär' mein Fuß nicht — spräng' so hoch!

Richelieu (in größter Erregung).

Woher erfuhrt Ihr's? — Von den Frauen? — von —?

Senelle.

Ei, Frauen! was! (auf seine Augen zeigend)
Von den Pupillen weiß ich's!
Und außer diesen meinen Augen weiß
Bis jetzo keine Menschenseel davon,
Als Ihr —

Richelieu.

Die Königin?

Senelle.

Auch sie nicht recht —

Richelieu (mit steigender Freude).

Der König?

Senelle.

Keine Sylbe.

Richelieu (für sich).

Das erst macht es
Zur frohen Botschaft mir!

Senelle.

Ihr seyd der Erste —
(die Hand hinhaltend)
Mein Botenlohn!

Richelieu (für sich).

Von mir erfahr's zuerst
Der König!

Senelle (wie oben).

Mein Frohbotschaftsgeld! — Die Freude,
Die Andre stumm macht, Eminenz, sie macht
Euch, scheint es, taub. Mein Botenlohn! Wie Ihr
Vorhin, sag jetzo ich: hervor damit!

Richelieu (lachend).

Die Parlamentsrathsstelle in Lyon,
Um die für Euren Sohn Ihr angehalten —

Senelle (zieht die Hand zurück).

Gesegn' es Gott!

Richelieu.

Ihr kommt jetzt? —

Senelle.

Von der Kön'gin —
Sauveterre bestellte grade mich zu Euch,
Als ich zur Königin gerufen ward —
Ich kam und sah — und wußte, wo der Hase springt —

Ein Wunder, Eminenz! wenn meine Kunst
An Wunder glauben dürfte — Meine Kunst
Glaubt an den Reiz der La Fayette, glaubt
An Eure Staatskunst, die an Scharfblick den
Der Schlang' im Heiligthum des Aeskulap
Zu Epidaurus übertrifft, die mit
Den Blicken heilte —

Richelieu.

Fräulein La Fayette — ?
Wie sollte?

Senelle.

Deren Unschulds-Grazie
Des Königs keusches Herz zu rühren wußte.

Richelieu (lachend).

Doch so nur, daß es gleich dem Herzen in
Der Hand der Heil'genbilder brannte, so nur!

Senelle.

Genugsam brannte, um sein ganzes Wesen,
Gedanken, Nerv und Blut, in eine Stimmung
Von schwärmerischem Reiz zu fachen; — die
Erregung seiner Seele, seinen zarten
Und melanchol'schen Lebensgeistern ein-
Zuhauchen — die Erregung, die ihm fehlte,
Und deren Mangel zwanzig Jahre lang
Des Landes Hoffnung und — der Kön'gin täuschte, —
Und die nun, dank dem frommen, unschuldsvollen,
Von dem gottheil'gen Blick der La Fayette
Geweckten Liebesreize, sich erfüllte!
Und dank vor Allem Eurer Staatskunst tiefem,
Politisch-psycholog'schem Seherblicke,
Der diese zärtlich fromme Neigung still,

Zu Frankreichs und des Königspaares Wonne,
Gewähren ließ und segensreich gedeihen!

Richelieu.

Ein Wunder in der That! wenn nicht für Euch,
Für mich, den Kirchenfürsten, eins. — Verschweigt's bis
Den König ich gesprochen. Als vorläuf'ges
Bestellgeschenk von mir empfangt, Herr Leibarzt! —
Von heut ab erster Leibarzt bei
Des Königs Majestät — empfangt die schon
Euch zugesagte Parlamentsrathstelle
Für Euren Sohn —

Senelle.

Die nächste — frohe Botschaft
Bringt ihm? —

Richelieu.

Die Präsidentenstelle —

Senelle.

Beim — ?

Richelieu.

Beim Parlamente von Toulouse —

Senelle.

Segne —

(für sich)

Die fettste Präsidentenpfründe!

(laut fortfahrend)

— Segne
Der Himmel uns mit so viel froher Botschaft,
Als Stellen Ihr noch zu vergeben habt
Für mich und meinen Sohn! —

Richelieu (ihm die Hand reichend).

Nun, gute Nacht

Für heute!

Senelle.

Guten Morgen wollt Ihr sagen.

Macht Ihr auch Feierabend! Laßt zum Aufbruch

Das Kehraustänzchen geigen, Eminenz! —

Der Kön'gin wegen —

Richelieu.

Wohl, doch muß ich noch

Zuvor den König sprechen —

(Senelle empfiehlt sich und entfernt sich nach links.)

Neununddreißigste Scene.

Richelieu (allein).

Mein Bestell-

Geschenk und Botenbrod vom Könige

Wird die Zusich'rung der Regentschaft seyn,

Von mir geführt, falls ich — wie zu vermuthen

Bei meiner Rüstigkeit — ihn überlebe.

Und, da die Nachfolgschaft, will's Gott, nicht mehr

Auf seines Bruders zweien Augen ruht —

Bei nächster Schilderhebung Gaston's Kopf!

Der dann nicht mit dem bloßen Futterstroh

Und Heu, wie diesmal, mir davon soll kommen.

Die La Fayett', die ihre Mission

Erfüllt, und nun vom Jesuitenpater

Caussin, des Königs Beicht'ger, gegen mich

Beim Kön'ge zu Intriguen wird benutzt —
Schick' ich in's Kloster, und den Pater Beicht'ger
Nach Quimper Corantin in die Verbannung —
Und fordere vom König allsogleich,
Als Abschlag auf mein Frohenbotschaftsgeld,
Die Köpfe von Cinq=Mars und von de Thou —

(Von links tritt Du Tremblay ein.)

Vierzigste Scene.

Du Tremblay.

Der Leibarzt, den ich eben sprach, läßt Euch
Durch mich erinnern, Eminenz, daß Ihr
Zur Ruh, die noth Euch thät, zurück Euch ziehet.

Richelieu.

Der König harret mein. Nach der Besprechung
Lass' ich mir leuchten in mein Schlafgemach.

Du Tremblay.

Wünscht Ihr, daß ich zum Kön'ge Euch begleite?

Richelieu.

Ich bleib' allein mit ihm ein Viertelstündchen.
Doch kannst Du immerhin im Schlosse weilen,
Vielleicht bedarf ich Dein —

Du Tremblay.

So bleib' ich denn
Auf meinem Zimmer, bis zur Ruh Ihr geht.

Richelieu.

Ich sehne mich nach Ruh und festem Schlaf —

Du Tremblay.

Kein Wunder, wenn Ihr selbst mit Festesfreuden
Verschwörung und Verrath ersticken müßt, —
(für sich)
Und Feste feiern, wie ein Wildenhäuptling,
Mit Menschenschlachtung, abgeschnittnen Köpfen! —

Richelieu.

Mein Tagewerk, Gott sey's geklagt! Mein Lohn
Für meine rastlos müheheißen Kämpfe
Zu Frankreichs und des Königs Heil und Frommen —
Dem ich mich opfre, Ruhe, Leben opfre,
Und alle Herzensfreuden, alle, Dü
Tremblay! — Vereinsamt, ungeliebt, gehaßt —
Von tausend Cäsardolchen stets bedroht, —
Die ihn miteins doch, ihn, den Römer, fällten, —
Um mein Haupt aber unaufhörlich schweben;
Nach meinem Herzen ewig zielen; es
Mit tausend Stößen täglich, stündlich treffen,
Und weidend sich an seinem Todeskampfe,
Den Todesstoß ihm nicht versetzen, um
Nur immer neue Wunden ihm zu schlagen! —

Du Tremblay (für sich).

Die er mit Blut auswäscht! mit Strömen Blutes,
Als Balsamgüssen, heilt! — (laut)
Aus Eures Nachruhms
Bewußtseyn müßt erhabnen Trost Ihr schöpfen!

Richelieu (Du Tremblay's Hand ergreifend).

An Deinem theilnahmvollen Herzen, Dü
Tremblay! dem einzigen in Frankreich, das
Für mich in liebevoller Freundschaft schlägt!
So grundverderbt ist unser Adel, unser Volk,

Sein Abfall von Gesetz und Treu und Ehre
So abgrundtief — daß ich, zu Frankreichs Rettung,
Damit es nicht — Gott wend' es ab! — nicht ganz
Zu einem Pandämonium von tollen,
Wahnsinn'gen Teufeln arte und verwildre —
Daß deutsche Helden ich berufen mußte
Zur Züchtung des verkommenen Geschlechts,
Zu meiner Pläne möglicher Vollführung:
Frankreich emporzuheben zu der Höhe,
Die es behaupten muß, um als Europa's
Voranschrittsvolk die Weltgeschicke zu
Regieren, zu beherrschen, zu bestimmen. —
Dich hat des Himmels Gnade, Dich allein,
Zu meinem Beistand, meinem treuen Werk-
Genossen, mir erkoren!

(Mit stillbegeistertem Aufblick)

Ha! mir schwebt,
Mir schwebt vor Augen die Vision des heil'gen
Propheten: die erhabne Himmelfahrt
Des Weltenlenkers, ruh'nd auf Glorienwolken,
Emporgetragen von dem Viergespann:
Dem Löwen, Stier, dem Adler und dem Engel!

Du Tremblay.

Der Leu und Stier — das sind die Deutschen wohl —
Der Herzog Bernhard und der Jean de Wert —
Doch Wer das Drittgespann? — Der Adler?

Richelieu.

Du!

Du Tremblay (für sich).

Der Gei'r, der dich entrafft! — (laut)
Der Engel? Wer ist
In Eurer Himmelfahrt der Engel? —

Richelieu (vor sich hin, entzückt).

Sie!
Die aus des Hasses Dämonhülle sich
Zum Cherub meiner Glorienfahrt hinan
Wird schwingen!

Du Tremblay (erzitternd, für sich).

Zum Erzengel, der
Den Dämon niederblitzt mit dem geschwungnen
Flamberge — meiner Fackel! —

Richelieu (sich wendend).

Morgen mit
Dem ersten Frühstrahl stell bei mir Dich ein!

Du Tremblay (für sich).

Zu Eurer Himmel- oder Höllenfahrt! —
(Richelieu entfernt sich nach links.)

Einundvierzigste Scene.

Du Tremblay
(allein, Richelieu mit seinen Blicken folgend).

Als welken Titan soll Aurora Dich
In Deinem Bette morgen schon begrüßen! —
Dort seh' mein Mitgespann ich nahn: den Löwen
Von Weimar und den Stier aus Bayern — Bald,
Bald schirr' ich sie vor meinen Siegeswagen!
(Du Tremblay ab nach rechts durch den Hintergrund. Herzog Bernhard und Johann von Werth kommen von links aus dem mittleren Eingang.)

Zweiundvierzigste Scene.

Johann v. Werth
(mit einem Blatt Papier in der Hand).

In dieser Form mag der Vertrag bestehen —
Euch sichert er die Unabhängigkeit.

Herzog Bernhard.

Und Euch die volle Freiheit der Action.

Johann v. Werth
(das Blatt in den Busen schiebend).

Nun laßt im ersten besten Zimmer, Hoheit,
Zusammen uns ein Friedenspfeifchen rauchen,
Bei einer Flasche echten deutschen Tranks
Aus Bayerland, den mit ich brachte, um
Mit Euch auf Deutschlands Wohl den ganzen Korb
Von Flaschen auszustechen, daß der Gischt
Bis an die Decke sprüht, trotz des Champagners
Leichtfert'gem Schaume — des Luftspringers, Gauklers,
Und windigen Franzosen, nichts wie eitel
Luftperlchen, die von untauf stets und oben
Hinaus beständig quirlen, brodeln, brausen —
Ein luft'ger Hexensabath von Windbläschen,
Die, nicht mal 'nen gesunden ächten Rausch
Zuwege bringen, mit Betrinken selbst
Beschwindeln. — Laßt uns, Herzog, das verfluchte,
Französische Gebräu, das Einem nur
Die Zunge kitzelt, — nichts als Zungenkitzel,
Wie ihre Sprach', ihr Geist, ihr ganzes Wesen —
Laßt uns den Faxenmacher, den Windbeutel,
Mit dem biderben, kräft'gen, würzigen
Geschäum von deutschem Breyhahn niederfluthen,

Dem Schrot- und Korngetränk, gebraut aus Kornmark,
Dem Mark der Männer — kommt! —

Herzog Bernhard
(links in die Coulisse zeigend)

Schaut hin!

(Herzogin von Chèvreuse tritt von links ein, gefolgt von zwei Hofdamen.)

Dreiundvierzigste Scene.

Herzog Bernhard
(leise zu Johann v. Werth).

Was meint Ihr
Zu dieser Schaumgeborenen?

Johann v. Werth (ebenso).

Nun ja —
Champagnerschaumgeborenen! Ich halt' es
Mit einer aus dem Schaum des Gerstensafts
Entstieg'nen Aphrodite, die ihn mir
Auch gleich kredenzt — mit goldnem Riegelhäubchen —

Herzogin (zu Herzog Bernhard).

Ein gutes Zeichen, Herzog Bernhard, daß ich
Noch einmal Euch begegn', eh den Palast
Richelieu, die goldene Fallgrube, ich
Verlasse, des Unholds Prunkhöhle, der,
Gleich einem jener von erzürnten Göttern
Als Landplag ausgesandten Ungeheuer,
Ein Opfer täglich hinrafft, Frankreichs Jugend
Verschlingend und entvölkernd sein Gebiet.

Herzog Bernhard.

Des jungen d'Effiat Leben, Herzogin,
Und seines Freundes bleiben ungefährdet,
Wie mir der König feierlich versprochen.

Herzogin.

Den glüh'nden Pfeilen Richelieu's genüber
Ist unsres Königs Schutz ein stroh'rner Schild.
Ihr, Herzog, fangt allein sie furchtlos auf,
Zurück sie werfend auf des Schützen Haupt
Mit Eurem Perseus-Schild, der Veste Breisach!
(Herzog Bernhard ergriffen.)

Johann v. Werth (für sich).

Des Perseus Schild — sie schwäng' es wie Minerva

Herzogin (fortfahrend zu Herzog Bernhard).

Und Euch erwählen Frankreichs edle Frauen,
Durch diesen blut'gen Cardinal verwaist,
Beraubt der Gatten, Väter, Söhne, Brüder, —
Euch, Herzog, weihet Frankreichs Frauenadel,
Gehüllt in Trauer und versenkt in Schmach,
Zu unsrer Rache heldenkühnem Ritter!

Herzog Bernhard.

Der Ehren höchste, glänzendste, die ich
Durch Ritterthaten zu verdienen glühe,
Vollbracht im Bund mit Frankreich, Frankreichs Söhnen,
Den Gatten, Brüdern der bezaubernden,
So reizvoll heldenmüth'gen Frauen Frankreichs. —
Im Bund mit Frankreich, Herzogin, bin ich
Gewillt, die Veste Breisach zu erobern!

Herzogin.

Im Bund mit Richelieu, Frankreichs Schlächter! Doch

Eur Schicksal, Euer Leitstern, Euer deutsches,
Eur protestantisch Herz wird, mächt'ger selbst
Als Euer Wille, diesen Bund zersprengen.
An Eurer Veste Hochwart soll, wie an
Der Rheinsee Felsen, Richelieu's Staatsschiff scheitern!

Herzog Bernhard (für sich, tief bewegt).

Wie Nornenwahrspruch greift ihr Wort an's Herz!

Johann v. Werth (für sich).

Wär' ich ein Bildhau'r — Diese müßte mir
Modell zu einem Denkmalbild stehn, einer
Germania Victrix! — Den Franzosen Deutschlands
Siegreichen Ruhm verkündend — ein zwiefacher
Triumph für uns!

Herzogin (fortfahrend).

Hat meines Racheschmerzes
Kassandra-Prophezeihung sich erfüllt:
Dann führ' ich selbst in der Prinzeß Rohan
Dem deutschen Mars die Liebesgöttin zu.

Herzog Bernhard (mit Galanterie).

Auch Ihr seyd eine Rohan, Herzogin!

Herzogin.

Durch meine Mutter, Herzog! Wär ich's noch,
Und Ihr, Ihr würbet um Elise Montbazon-
Rohan: ich reichte für den Gang durch's Leben
Von Herzen Euch die Hand, die jetzt ich Euch
Nur mit der Bitte reichen darf, daß Ihr
Zu meinem Wagen mich begleitet, Herzog!

Herzog Bernhard.
(mit Zartheit die gereichte Hand fassend).

Ich wünschte, daß der Weg zu Eurem Wagen
Zum Lebensweg sich mir erstrecken möchte!
(Du Tremblay tritt aus dem Hintergrunde von rechts ein.)

Vierundvierzigste Scene.

Du Tremblay
(die Herzogin erblickend, für sich).

Von ihm entgegen mir geführt — ein günst'ges,
Erwünschtes Omen!
(Aus dem ersten Eingang rechts kommt Richelieu's Diener Calot mit einer brennenden Fackel.)

Du Tremblay (ihn erblickend, für sich).

Was? Auf eigne Hand?
Mit seiner Fackel, mit der meinen nicht?
(Während Du Tremblay auf den Diener zuschreitet, winkt Johann v. Werth diesen herbei.)

Johann v. Werth.

He, Ihr dort! leuchtet der Frau Herzogin!

Calot.

Ich muß hier, Monseigneur, den Cardinal=
Herzog, erwarten, meinen gnäd'gen Herrn.

Du Tremblay.

Ihr kommt zu früh, Calot! Ihr mußtet warten,
Bis ich Euch rief —

Johann v. Werth (der zu Calot herangetreten).

Ist das französische

Manier und Sitte gegen eine Dame?

(Für sich)

Die einz'ge gute Eigenschaft, die sie
Noch hatten — die auch ist zum Teufel!

(Dem Diener die Fackel entreißend)

Her
Mit Eurem Pechstock!

Calot.

Und mein Cardinal?

Johann v. Werth.

Hat er an Euch nicht schon den schönsten Pechstock?
Brennt dort, an dem Reverber, Euch nur an!
Und gebt nur acht, daß Ihr mit Eurem Pechkopf
An der Laterne nicht gleich hängen bleibt!

(Eilt mit der Fackel, um der Herzogin zu leuchten. Calot glotzt ihm mit offenem Munde nach.)

Du Tremblay

(dem Johann von Werth mit dem Blicke folgend, für sich).

Das blies ihm Richelieu's böser Dämon ein!

Herzogin (zu Johann v. Werth).

Nun hab' auch ich ein glänzend Pröbchen doch
Von Jean de Wert's gepriesner Galant'rie!

Johann v. Werth

(während er voranleuchtet und die Herzogin, an Herzog Bernhard's Hand, sich durch den Hintergrund entfernt).

Nur schade, Herzogin, daß ich Euch nicht
Mit Amors oder Hymens Fackel leuchten kann!

(Ab mit Herzogin und Herzog. Die beiden Hofdamen folgen.)

Fünfundvierzigste Scene.

Du Tremblay. Calot.

Calot (für sich).

Laterne! deutscher Auerstier! komm' ich
Dir über'n Dötz, dreh' ich aus Deinen Hörnern
Mir eine Hornlatern', und leuchte heim
Dir über'n Rhein!

(zu Du Tremblay)

Laterne! wie gefällt Euch das?

Du Tremblay.

Was schaut Ihr so betrübt drein und verblüfft,
Als gäb' es kein Flambeau mehr im Palast?

Calot.

Flambeau! — Laterne und Flambeau! —
Ihr könnt Flambeau's mit der Laterne suchen,
Ihr findet keins mehr im Palais!

Du Tremblay.

Wie? Sah ich
Vorhin doch einen Zuber voll Harzstöcken
In jenem Zimmer, wo Ihr warten solltet!

Calot.

Vergriffen, fortgerafft von aller Welt
Lakaien — Denkt nur! Bei der Unzahl Gäste!

(Für sich)

Von mir beiseit geschafft, vor dem Sauveterre,
Der bei der Eminenz sich heut mit Leuchten
Lieb Kind will holen! —

Du Tremblay (für sich).

Richelieu's Dämon wieder,
Der mir so trefflich in die Hand arbeitet!
Wie Mosis Stab der Zaubrer Stecken fraß,
Frißt meine Fackel alle andern auf.

Calot (für sich).

Hab auch mein Bittgesuch, das beim Vorleuchten
Der Eminenz ich überreichen will, —
So gut wie der Sauveterre! Mag Belzebub
Aus Höllenpech ihm eine Fackel kneten!

Du Tremblay.

Geht jetzt auf Euren Posten, Monsieur Jaques!
Ich will vom Schaffner einen Leuchtstock Euch
Besorgen. Haltet Euch nur ja bereit,
Daß augenblicklich Ihr zur Hand mir seyd,
Wenn sich zur Ruh die Eminenz begiebt.
(Sauveterre tritt rasch ein von rechts.)

Sechsundvierzigste Scene.

Sauveterre (zu Calot).

Wo ist der Kübel Fackeln hin, zum Teufel?

Calot.

Zum Teufel!

Sauveterre.

Keine Flausen, Jaques! — Ich soll
Der Eminenz hinleuchten auf sein Zimmer.

Du Tremblay (ergriffen).

Ihr?

Sauveterre.

Eminenz verlangt es so ausdrücklich.

Du Tremblay (für sich).

Das hat mir heimlich Lucifer gekartet!
Sein Leibspion leucht' ihm auch in die Hölle!
(Auf Calot deutend)
Der Bursche kann beim Teufel sich bedanken.
(Zu Calot)
Nun geht getrost zu Bette, Jaques! Ihr
Bedürft der Ruh!

Calot.

Die Eminenz muß mir's
Befehlen! Mein Amt ist's! Und soll kein Teufel
In's Handwerk mir und auch kein Satan pfuschen,
Will er sich nicht den Schwanz verbrennen und
Das Maul dazu!
(Ab nach rechts.)

Siebenundvierzigste Scene.

Sauveterre.

Kein Andrer als der Esel,
Kein Andrer hat den Rest von Fackeln — Gott
Weiß, wo? — versteckt! —

Du Tremblay.

Laßt's gut seyn, Capitän!
Vom Haushofmeister hol' ich eine, die

Ich selbst Euch bringe. Harret meiner nur
(nach rechts in die Couliffe zeigend)
In dem Gelaß beim Candelaber dort.
Sobald der Cardinal vom Kön'ge sich
Getrennt hat, komm' ich mit der Fackel, und
Ihr eilt herbei, der Eminenz zu leuchten.

Sauveterre (mit Händedruck).

Ich bin Euch sehr verbunden, Hochehrwürden!
(Nach rechts hinauszeigend)
In jener Kammer dort erwart' ich Euch.
(Ab.)

Du Tremblay.

Nun, Furienleuchte! zeige deine Kraft!
(Entfernt sich durch den Hintergrund links. König und Richelieu treten in's Zeltcabinet links, wo der König sich in einen Sessel unmuthsvoll wirft. Richelieu nimmt Platz dem Könige gegenüber.)

Achtundvierzigste Scene.

König und Richelieu (im Zeltcabinet).

Richelieu
(dem Könige ein Schriftblatt vorlegend).

Die Urkund, Sire, kraft welcher die Stadt Sedan
Aus dem Besitz des Herzogs von Bouillon
In Euren übergeht und Eurem Reiche
Wird einverleibt — Ein wichtiger Erwerb!

König.

Ihr schenkt dem Herzog für die Stadt —

Richelieu.

Den Kopf.

Am liebsten pflanzt' ich ihn auf Sedans Zinnen. —
Doch gegen Sedan fällt er in's Gewicht
Nicht schwerer, als der Haufen Heu, worin,
Man ihn mit seiner Hoheit, Prinzen Gaston,
Verborgen fand.

König.

Die Stadt Sedan, ich schenke
Sie Euch für Henri's Leben!

Richelieu.

Wollt Cinq=Mars
Ihr schonen, immerhin! Noch seyd Ihr König.
Doch mit dem Gnadenacte, der Cinq=Mars
Der Strafe seiner Meuterei entzöge,
Entfesselt Ihr die Furien der Empörung
Und überliefert Euch und Eure Krone
An Spanien — Und nicht noch einmal wird
Eur Bruder Gaston ein so reuevoll
Demüthiges Bekenntniß seiner Schuld
Zu Euren Füßen ächzen, wie er hier
In diesem Briefe thut.

(Reicht das Blatt dem Könige hin.)

Das von Cinq=Mars
Und Prinz Gaston erbetne span'sche Kriegsvolk,
Es steht an Frankreichs Grenze, im Begriff,
Den Boden Eures Landes zu betreten,
Und sehnsuchtsvoll von der Partei erwartet,
Die, vom Exil aus, Eure Mutter lenkt —
Von der Partei, die das Panier des Aufruhrs
Entrollt, um Gaston auf den Schild zu heben.

König.

Daß der Verschwörung Haupt, statt Henri's, Ihr
Doch fällen dürftet!

Richelieu (für sich).

Daß ich bald es darf —
Die frohe Kund' erleichtert ihm das Herz!
(Du Tremblay erscheint hinter dem Zeltcabinet, nur dem Zuschauer sichtbar.)

König.

So schaltet denn auch jetzt nach Eurer Einsicht!
(Sich erhebend)
Ich biet' Euch gute Nacht.

Du Tremblay (wie oben, für sich).

Nun scheiden sie!
(Eine Fackel aus der Kutte hervorziehend, rasch ab nach rechts.)

Richelieu.

Die Ueberweisung von Cinq=Mars und François
De Thou an's peinliche Gericht ist noch
Zu unterzeichnen, Sire!

König (erblassend).

Laßt es auf morgen —
Ich bin nicht in der Fassung — Fühle mich
Erschöpft, ermüdet, nicht ganz wohl —

Richelieu.

Was gilt's?
Die Nachricht, Sire, die Euch erwartet, athmet
Verjüngtes Leben, Wonne Euch in's Herz!

König (durchzuckt).

Verjüngtes — Leben? — Redet! laßt mich's wissen!
Was säumt Ihr?

Richelieu.

Morgen, Sire! Sobald das Blatt
Ihr unterschrieben.

König (unterzeichnet mit zitternder Hand).

Sprecht, nun! welche Kunde —
Die Freude mir in's Herz soll flößen — ach!
Wie wohl thät ihm ein Tröpfchen Freude! Gönnt
Es mir! laßt mich nicht schmachten!

Richelieu.

Auf dem Weg
Zu Eurem Wagen sag' ich's Euch,
(für sich)
Und lasse
Zugleich mir die Regentschaft garantiren! —
(Aus dem Zelt tretend und in die Scene rechts rufend:)
He, Fackeln!

König
(ist aus dem Zelt getreten und übergiebt dem Cardinal das von ihm unterzeichnete Blatt, mit abgewandtem Gesicht).

Nehmt! der Aermsten Todesurtheil! —

Richelieu.

Das Recht der Gnade bleibt Euch vorbehalten.

König.

Ihr macht aus mir, was Ihr nur wollt —
(Sauveterre eilt mit brennender Fackel herbei.)
Ihr seyd,
Nicht Ich der König.

Richelieu
(dem Sauveterre rasch die Fackel aus der Hand nehmend).

Euer Knecht nur bin
Ich, Euer Diener, Sire! —
(Dem König vorleuchtend, zu Sauveterre)
Folgt uns, Sauveterre!
(Nimmt, mit dem König im Gespräch, die Richtung nach links, wo sie alsbald hinter dem Zeltcabinet verschwinden, von Sauveterre gefolgt. Die Scene verdunkelt sich.

Du Tremblay, aus dem Mitteleingang rechts hervortretend, und der nach links abgegangenen Gruppe mit dem Ausdruck schaudernden Entsetzens nachstarrend. Mit dumpfer im Aufschreien erstickter Stimme)

Der König! —

(Vorstürzend)

Höllenblendwerk! Höllenblendwerk!

(Mit emporgefalteten Händen)

O laß es Blendwerk seyn, barmherz'ger Gott!
Ein Trugspiel Deines Erbfeinds und der Menschen —
Der Deinen Thron mit solcher Fackel einst
Entzünden wollte und, hinabgeschleudert,
Zum Höllenreich den finstern Abgrund flammte —

(Nachstarrend)

Weh!

Kein Trug, kein Blendwerk! — Mein Werk, meins! —
Der König — dicht an ihm, an seiner Seite
Im Zwiegespräch . . . Gestützt auf seinen Arm
In voller Gluth des mörderischen Lichtscheins!

(Die Hände vor die Augen drückend. Entsetzenspause. Dann, auf die Knie geworfen, mit erhobenen Armen)

Schütt' aus, o Himmel, alle Wasserfluthen!
Eiszack'ger Nordwind lösche heulend aus
Des Pesthauchs leuchtend Gift! Steigt auf,
Ihr schattentiefen Finsternisse! Dämpft,
Schwerkeuchend, mit den moderfeuchten Flügeln
Den markverzehrend schauerlichen Glanz!
Des Satans Feuerlilie, das Spottbild
Der Lilienstäbe in der Engel Hand —
Das Spottbild auch von seiner Krone Lilien,
Die es als Asche, Todesasche streut
Auf sein gesalbtes Haupt!

(Emporspringend mit einem Starrblick nach links)

O Grausen!

Lustwandelnd schreiten sie dahin, sich sonnend
Im gift'gen Gluthdampf — auf und niedergehend!

Umwalle mich auch, blutaussaugend Feuer!
Du herztodtfäch'lnde Vampyrflamme! — Hin
Mit mir auch in den Gluthkreis! Laßt auch mich,
Um die Giftleuchte kreisen, mich, den finstern
Nachtfalter ewiger Verdammniß, lechzend
Nach Höllen-Feuertod — auch mich — auch mich! —
(Stürzt im Dahineilen besinnungslos zu Boden. Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

Cöln am Rhein.

Wohnung der Königin-Mutter, Maria von Medici. Zimmer mit bürgerlicher, fast ärmlicher Einrichtung. In der Mitte der Hinterwand ein Schrank. Neben diesem die Flurthür. Rechts und links eine Thür. Ein Sessel mit hoher Lehne. Tisch, zwei Stühle. Aus der Thür links tritt die Königin-Mutter von Anna geführt, auf die sich die Königin stützt.

Erste Scene.

Königin-Mutter.

Ich sterbe, Anna!

Anna (sie in den Lehnsessel niederlassend).

Gönnt Euch Ruhe, Fürstin!
Der Reisen Mühsal, das beständ'ge Wandern
Von Ort zu Ort hat Eure Majestät
Ermattet, und erschöpft die Lebensgeister.
In dieser deutschen Stadt erholt Ihr Euch.

Königin-Mutter.

Der Kummer, Anna, zehrt mein Leben auf;
Der Gram bricht mir das Herz.

Anna.

Seit Wochen habt Ihr
Kein Labsal Euch vergönnt zur Herzensstärkung.

Königin-Mutter.

Mein Labsal sind die Thränen, meine einz'ge
Erquickung — und auch diese hat mein zehrend Leid
Mein heißer Schmerz versiegt. — So trocknet
Die Thränen seiner Mutter im Exil
Mein Sohn, der König! Mit der Leibesnahrung
Entzieht mir Richelieu auch der Seele Labsal,
Betrübter Herzen süße Kost: die Thränen.

Anna.

Der Himmel hat ihn dafür heimgesucht.
Auszehrung schwelgt in seinem Lebensmark.
Sein Anblick soll ein Bild des Jammers bieten.

Königin-Mutter.

Ich seh es nicht! seh nur mein Leidensbild:
Die einst'ge Majestät und Herrlichkeit
So kläglich hingesunken, hingeschwunden!
Der Kön'gin-Mutter, der Regentin Macht
Und unbeschränkter Herrschaft Gnadenfülle
Hinabgestürzt in solche Dürftigkeit!
Die Mutter von vier krongeschmückten Töchtern
Dem Mangel und dem Darben preisgegeben!
Die Gnadenreiche lebend von Almosen,
Von Gnadenbrod, im Elend dargereicht,
Von Gnadenbrod, kaum stillend ihren Hunger;
Von Gnadenbrod, benetzt mit bittern Zähren!
Und die — wie eine Bettlerin von Haus
Zu Haus, von Thür zu Thür unstät umherschweift —
Die so von Land zu Land, von Stadt zu Stadt
Umherirrt, und nun in der dürft'gen Zelle,
Hier in des Malers enger Wiegenstube,
Entgegenschmachtet dem Erlösungstod —

Des Malers, Anna, der die goldnen Säle
Im Luxenburg-Palast mir ausgeschmückt
Mit Glorienbildern meiner Ruhmesherrschaft! —
(Mit gefalteten Händen und Aufblick)
O Herr! erlöse mich von dieser Qual!
(Sinkt an die Lehne zurück.)

Anna (hingebeugt über die Ohnmächtige).

Barmherz'ger Gott! Was ist Euch, Königin?
Das Angesicht bedeckt mit Todesblässe!
Rigaut! Rigaut!
(Die Königin ein Fläschchen mit Salzgeist riechen lassend. Diener Rigaut eilt herbei aus der Thür im Hintergrund.)

Zweite Scene.

Anna (zu Rigaut).

Frisch Wasser! schnell!

Rigaut
(nimmt eine Karaffe mit Wasser vom Schrank).

Vom Brunnen frisch! hatt's eben hergesetzt.

Anna.

Das Glas im Schrank dort! mit dem Reste Wein.

Rigaut.

Den Rest — Ihr ließt sie heute früh ihn trinken.

Anna.

Sie stirbt mir unter'n Händen — Eilt, Rigaut,
Nach einem Arzt, nach einem Priester —
(Vor der Königin knieend)

Gott

Der Gnaden! steh ihr bei! Laß sie nicht sterben,
Eh' sie das heil'ge Abendmahl empfangen,
Die letzte Oelung von des Priesters Hand!

Rigaut
(mit einem Blick auf die Königin).

Das geht vorüber — seht! sie kommt schon zu sich.
(Eilt ab.)

Dritte Scene.

Königin (nach dem Fenster starrend).

Anna! Bist Du bei mir?

Anna.

Ja, Majestät.

Königin.

Siehst Du den Riesen dort? — Das ist der Tod —
Gewaltig groß! — In der Gestalt kommt er
Zu Königinnen nur —

Anna.

Der Dom ist's, Fürstin!
Des Münsters hoher Thurm.

Königin.

Nein, Anna! Sieh doch
Die ries'gen Glieder nur! das mächtige
Gebein — das schreckliche Geripp' — und hält
Die Sanduhr in der linken Hand. Siehst Du
Sie nicht?

Anna.

Der kleinre Thurm ist's, Kön'gin!

Königin.

Nicht doch!
Im ries'gen Stundenglas hör' ich ja deutlich
Den Sandstrom fließen.

Anna.

Was Ihr höret, ist
Des Rheinstroms Fließen, Majestät!

Königin.

Nun legt er an, um würdig mir zu nahen,
Die Purpurrobe, wie ein Cardinal —

Anna.

Die Abendröthe, Majestät, worin
Der Thurm des Münsters glüht —

Königin.

Horch, horch! Er klopft
An's Fenster — öffne, Anna! —

(Sinkt sterbend in den Polster. In der geöffneten Thür an der Hinterwand erscheint ein Priester, das Viaticum tragend, begleitet von einem Meßknaben. Rigaut folgt.)

Vierte Scene.

Rigaut.

Gleich wird auch
Der Arzt —

Anna (weinend).

Sie liegt im Sterben. Gott, erbarm' Dich,

Daß ihre Seel' im Körper weile, bis sie
Das Gnadenmahl genommen.

(Priester mit dem Knaben tritt heran.)

(Anna zu Rigaut)

Kommt und helft mir
Den Sessel schieben an ihr Sterbebett.

(Rigaut rollt mit Anna den Lehnstuhl in's Schlafgemach links, Priester und Knabe folgen.)

Verwandlung.

Louvre. Große Gallerie. Im Hintergrund ein verschiebbarer Vorhang. Polstersessel.

(Kanzler Séguier und Staatsrath treten von rechts ein.)

Fünfte Scene.

Séguier.

Das Urtheil ist vollstreckt —

Staatsrath.

An Beiden?

Séguier.

Beide
Enthauptet zu Lyon, wohin er selbst,
Der Cardinal, sie brachte. Cinq=Mars erst,
Nach ihm De Thou. Sie starben Beide herzhaft:
Cinq=Mars mit Kriegesheldenmuth, De Thou
Gottfreudig wie ein Heiliger. Den Ausschlag
Zum Todesspruche gab Prinz Gaston's Zeugniß,
Den deßhalb auch der Cardinal geschont.

Staatsrath (leiser).

Und Ihrer Majestät Erklärungsschreiben
An's peinliche Gericht — ?

Séguier (ebenso).

Vom Cardinal
Dem Könige dictirt. — Das Schreckliche
Wird vom Erstaunlichen noch überholt.
Ja, in Erstaunen wandelt sich der Schauder,
Bedenkt man, daß der Cardinal, gelähmt
Und todessiech, mit voller Geisteskraft
Und Frische in gewohnter Weise waltet
Und wirkt —

Staatsrath (angstvoll heimlich).

— Und würgt! —

Séguier.

Und furchtbarer denn je!
Als schöpft' er aus der grausamen Zerrüttung,
Die ihn durchwühlt, den Mordgeist und die Thatkraft
Zumal — Als schwäng' aus seinem schlotternden
Gebein, aus seines Siechthums Zittern, sich
Der Engel des Verderbens mit dem Richtschwert
In einer Hand, das Kriegsschwert in der andern,
Das Todesbeben seiner, Richelieu's,
Gelähmter Glieder in des Staates schreck=
Erstarrte Feinde schauernd. — Perpignan
Von ihm, dem Cardinal, bezwungen; Breisach
In Herzog Bernhards Händen, und Elsaß
Von Jean de Wert erobert und besetzt,
Der als Kriegsdämon darin hauf't und schaltet.

Staatsrath.

Des Königs Zustand — Gott erbarm' sich — welch'
Ein Seitenstück zu dem des Cardinals!

Séguier.

Ein Gegenbild vielmehr! Denn schwerer, als
Sein Körper, ist des Königs Geist ergriffen
Und sein Gemüth. Der Leibarzt weilt
An seiner Seite Tag und Nacht, verzweifelnd
An seiner Kunst und rathlos —

Staatsrath.

Pater Joseph,
Der Capuziner? — geistesirr — ? gemüthskrank — ?
Auch Er? —

Séguier.

Der hält sich für den Prêtre Jean
Von Abyssinien, für den Heiland=Kaiser,
Die Welt, von Gott berufen, zu erobern,
Um Christi Evangelium der Erlösung
Als ew'gen Friedens= und Verbrüdrungs=Aufruf,
Als allgemeiner Freiheit Siegesbotschaft,
Zu predigen und nun auch zu erfüllen.

Staatsrath.

Der Cardinal — er wird noch heut' erwartet? —

Séguier.

Zurück von Perpignan als Sieger kehrend.
Getragen im Triumph von achtzehn Mann
In einer Sänfte, wie ein Saal so groß,
Ein Riesenzelt, daß, Mauern, Thor' und Pforten
Man niederbrechen muß, um Eingang nur
Dem Ungethüm zu schaffen — Traun, ein Anblick
Der wunderbarsten Art! Da sitzt er nun

In seinem — wie 'ne indische Pagode
Von Elephanten, aus dem Fels gehauen, —
Von achtzehn seiner Leibgardisten hoch
Daher getragnen Purpurtempel, als
Ein Krüppel=Triumphator, als der Siechheit
Und Gliederlähmung Gottbild und Idol —
Ein paralyt'scher Cäsar=Cardinal,
Des Siegsgepränges jammerwürd'ger Held! —
(Mit einem Blick nach links)
Der König! — Laßt uns aus dem Weg ihm treten!
Sein seltsam Wesen scheut der Menschen Anblick.
(Entfernen sich nach rechts. Von links tritt der König ein, bleich, schwermüthig, vom Leibarzt Senelle geführt. Zwei Pagen stellen sich an der Thür auf.)

Sechste Scene.

König.

Die trüben Bilder, ach, die schauerlichen,
Wenn Ihr nur die, Senelle, verjagen könntet!

Senelle (läßt ihn im Sessel niedersitzen).

Es ist die Körperschwäche, Majestät!
Nehmt Ihr nur erst an Kräften wieder zu,
Dann weichen diese Wahngebilde auch:
Die nächtlichen Phantome des Gehirns.

König.

Kein Engel Raphael verscheucht sie mir! —
Und nicht zur Nachtzeit, nicht im Schlafe blos,
Am Tag auch kommen sie und ängst'gen mich.
Und nicht von außen seh' ich sie erscheinen,
Mir ist, als tauchten sie vom Herzen auf,
Und wie an Tauchern Wasser niederrieselt,

Seh' ich empor sie steigen aus dem Herzen,
Ganz überströmt von meinem Blut — bald einzeln,
Bald paarweis —

Senelle.

Und erkennt Ihr die Gestalten?

König.

O schaudervoll! meist seh' ich Rümpfe blos;
Doch tragen Welche auch das Haupt daher,
Die Einen auf dem Arme, in der Hand
Die Anderen, es fassend an den Locken,
Und reichen mir es wie zum Kusse hin
Mit einem Schmerzensausdruck unaussprechlich —
Nur zwei von ihnen seh' das Haupt ich auf
Den Schultern tragen — O Entsetzensschau!
Die grauenvollste aller Schreckgestalten!
Zunickend traulich mit den blut'gen Locken,
Und liebreich lächelnd mit den fahlen Lippen,
Und um den Hals, wie eine Purpurschlange,
Die Kerben der verfehlten Schläge ringelnd,
Zahllos geführt auf den gebeugten Nacken —
Daß mir die Sinne schwinden und ich hin
In Ohnmacht sinke — Holde, süße Ohnmacht,
Die mir die grausen Schrecknisse verhüllt!
(Zum Arzt emporschauend mit gefalteten Händen)
Reicht mir ein Mittel! — seyd barmherzig! — das
In Ohnmacht mich erhält! —

Senelle.

Ein Mittel, das
Euch stärken soll und Euer Herz, mein König! —
Doch Wessen Züge, Sire, erkennt Ihr denn
An den Phantomen? —

König.

Meiner Theuersten

Und Liebsten, die ich hingeopfert!

Senelle.

Laut

Gesetz und Rechtspruch! —

König.

Der sie traf, weil ich

Als Todesopfer vor Gericht sie stellte.

Senelle.

Nicht Ihr! —

König.

Ich ließ es doch geschehn!

Senelle.

Dem Staat

Zum Heile und zu Eures Volkes Bestem!

König.

So spricht auch Er! — Doch warum schafft dies Heil
Nicht Lind'rung meinem Herzen? Warum bringt
Es mir kein Heil und keinen Seelentrost?
Und warum seh' ich nicht das Staatsheil mir,
Das allgemeine Beste nicht erscheinen,
Beruhigung mir flößend in's Gemüth?
Die Blutgespenste bannend? Und warum —
Wenn diese mein verzagendes Gewissen
Mit schaudernden Entsetzen schütteln, giebt
Das Staatsheil mir kein tröstend Lebenszeichen?
Nicht seines Daseyns Schein? — Als hätt' es wen'ger
Gestalt und Wesen als ein Schreckphantom.

Senelle.

Das Staatsheil, Sire, bekundet sich im Einfluß,
Den Frankreich ausübt auf Europa's Völker;
Bekundet sich in den entscheidenden,
Den Ausschlag gebenden Beschlüssen, die
Im Völkerrathe Frankreich faßt; bekundet
Sich im gewalt'gen Druckgewichte Frankreichs
Auf der verhängnißvollen Eisenschale
Der Weltgeschicke und der Politik.

König (vor sich hin).

Ein Druckgewicht, das — ach des Leids! — das mir
Als Nachtalp sitzt auf der beklemmten Brust.

Senelle (fortfahrend).

Im Staate selbst, im Innern giebt das Staatsheil
Sich als des Volkes Wohlstand kund —

König.

Der Stein —
Wie ein Juwel so glänzend — den, statt Brod,
Dem Volk, dem hungrigen, die Hoffahrt reicht! —
Ein Mühlstein an der Völker Hals, hellstrahlend
Wie Saphir und Smaragd — anstatt des Kornes,
Das Volk zermalmend, oder in ein Meer
Von Elend es versenkend, dort wo es
Am tiefsten ist! —

Senelle (für sich).

Sein Trübsinn nehme nur
Die Richtung! Sie zerstreut ihn doch, und lenkt
Ihn ab, und führt ihn aus sich selbst heraus.

König (fortfahrend).

Ich seh's in meiner Seele dunklem Spiegel:
Die Herrschaft meines Sohnes, des Dauphin,

Sein ruhmumstrahlter Thron — als solcher Stein
Statt Brod, als solcher Edelstein-Koloß,
Wird graunvoll prächtig er aufleuchten, Frankreich
Mit seines Schimmers, seines Glanzes Elend,
Mit seiner unheilvollen Herrlichkeit
Erfüllend, blendend — Frankreich und die Welt.
Und wie der Diamant in Lammesblut
Sich lösen und zerfließen soll: seh' ich
Im Geist, das Surrogat für Brod: des Thrones
Juwel-Koloß, der ein die Volkskraft saugt,
Und aus als glänzend Elend strahlt — ich seh' ihn
In meines Volks und meiner Dynastie
Vergossnem Blute schmelzen und zergehen.

Senelle.

Der Wohlstand, Sire, den die Betriebsamkeit,
Der Kunst- und der Gewerbfleiß schafft, er ist
Der goldne Zauberstab, der —

König.

— Midas-Schüsseln,
Der Hungerqual, statt Speis und Kost, vorzaubert! —
Der Wohlstand, wo er noch so üppig mag
Gedeihen, kommt dem Wohlstand nur zugut,
Dem Nothstand nicht, der ihn erzeugt, und Blut
Und Wasser dabei schwitzt. — Drum kann der Wohlstand,
Gewerbfleiß, Handel, schäd'gen auch die Seele,
Verwildern selbst die menschliche Gesellschaft;
Durch Uebermuth und Ueppigkeit das Herz
Abstumpfen, es verhärten und zerrütten —
Daß einem Baum es gleicht, den, abgetrennt
Von seiner Wurzel, mit schaumgoldnen Früchten
Und Flimmerblättlein man behängt,
Doch der im Marke schwindet und verdorrt

Und innerlich vertrocknet, so wie ich.
Deß zeigt ein warnend Beispiel uns die Schrift
Im Feigenbaum, woran der Säckelmeister,
Der seinen Herrn und Heiland, und mit ihm
Sein Seelenheil, für dreißig Silberlinge
Verkaufte, sich erhing, und den ertragreich
Fruchtüpp'gen Baum zugleich verdorren machte.
Der Feigenbaum, das ist die Industrie,
Die der auf Kosten seines Seelenheils,
Nur auf Gewinn und Mehrung seines Guts
Erpichte, wie der Säckelmeister Judas,
Ausdorren und vertrocknen macht, so daß
Der Baum des Handels und der Industrie
Nur Judasfrüchte — Galgenfrüchte trägt.

Senelle (für sich).

Erstaunlich, wie in lichten Augenblicken
Sein Geist sich schadlos für die dunklen hält,
Die ihn nur leider um so trüber dann,
Und auf die lichten Intervalle um
So schneller folgend, auch verfinstern und
Erschreckender beängstigen —

König (fortfahrend).

Das Staatsheil,
Die allgemeine Wohlfahrt, ach, Senelle,
Das sind die wesenlosen Wahngebilde,
Nicht die, die graunvoll schrecklich mir erscheinen —
(Der König versinkt in stilles Hinbrüten. Senelle, der sich ein Tabouret herangeschoben, sitzt neben dem König, ihm an den Puls fassend.)

Senelle (für sich).

Ein neuer Sturm im Anzug —

König.

Ha!

(zitternd an sein Herz greifend)

Hier hebt
Sich's wieder — steigt es quellend wieder auf!

Senelle (wie oben).

Ein Anfall visionärer Sinnestäuschung —
Der dritte heut — und rathlos sitz' ich da!

König (vor sich hinstarrend).

Schwebt Ihr zu Dreien klagebang empor?
In Nantes Du, entsetzenvoll gemordet
Mit zwanzigfält'gen Schlägen —

Senelle (wie oben).

Graf Chalais!

König (wie oben).

Und Du an des geliebten Freundes Brust,
Der beide Arme mir entgegenstreckt,
Das Haupt in seiner rechten Hand — trägst Deines
Du aufrecht auf dem Hals, schuldloser Märt'rer,
Das fromme, engelmilde Haupt, befestigt
Mit Zirkelschnitten, wie mit blut'gen Ringen?
Und das, o Jammer! meine Hand gesegnet!

Senelle (wie oben, für sich).

Henri Cinq=Mars und François de Thou,
Den wiederholt das Schwert traf, wie Chalais —
Ein Schauderbild auch für gesunde Seelen!

König.

O mir unglücklichstem der Könige!
Wenn grausamer Hinmordung Racheblut
An andrer Könige Gewissen hängt —
Meins, mein Gewissen, weh! befleckt und foltert

Das Blut der Heißgeliebten meiner Seele, —
Schwachherz'gem mir durch Schrecken abgerungen!

Senelle (wie oben).

O trauervoll Geschick! — Daß Dir Dein Arzt
(Thränen trocknend)
Nur diese bittern Tropfen reichen kann!

König
(angstvoll sich an Senelle schmiegend).

Und heute Nacht, Senelle! vor Tagesanbruch,
Sah an der Schwelle meines Schlafgemachs
Ich meine Mutter stehn — Das Pilgerkleid
In Lumpen, — gräulich anzuschaun, mit Staub
Und Schmutz bedeckt, wie eine Bettlerin —
Gesicht und Hände wie an einer Leiche;
Die Blicke gläsern starr auf mich gerichtet,
Und in den Augen Thränen wie Eistropfen,
Die in den Napf, den in der Hand sie trug,
Herniederfielen und darin zerschmolzen,
Und den sie hin mir hielt, wie flehend um
Almosen — „Mutter!" schrie ich laut — Sie war
Verschwunden — und bewußtlos lag ich da,
Am ganzen Leibe zitternd und bedeckt
Mit Todesschweiß —

Senelle.

So fand ich Euch, mein König!

König.

Fluchwürd'ger, als der Muttermörder Nero,
Der seine Mutter haßte, tödtlich haßte;
Ich aber liebt' und ehrte meine Mutter,
Und handelte an ihr wie Nero, und
Ließ sie in's Elend stoßen, sie von Hof

Zu Hofe flüchten, statt der Krone auf
Dem Haupte, in der Hand die Bettlerbüchse.
Und ließ im Elend — Das nur kündete
Mir die Erscheinung, mir das Leichenantlitz,
Nur das die eis'gen Thränen, die sie weinte. —
(verzweiflungsvoll)
Und ließ im Elend sie zu Grunde gehn!
(Mit Aufblick und Hände faltend)
Erbarmen, Vater! Der vom Himmel Du
Mit düstern Trauerblicken niedergrollst,
Aus dem von Mörderhand durchbohrten Herzen
Blutthränen weinend um der Gattin Loos,
Von Deinem Sohne über sie verhängt!
(Sinkt zurück. Senelle greift nach dem Puls.)

Senelle (vor sich hin).

Ein heilsames Ermatten, das in Schlummer,
Alsbald sich auflöst, ihm Erleichtrung schaffend.
(Auf einen Wink des Arztes enteilt einer der Pagen durch die Thür links. Sanfte Harfenmusik ertönt. Pause.)

Senelle (wie oben, Musik schweigt).

Je mehr ich nach dem Grund der Krankheit grüble,
Je dunkler, räthselhafter wird sie mir. —
Zumal wenn ich bedenke, daß sie fast
Gleichzeitig mit der freudevollen Kunde
Zusammenfällt, die ihm an jenem Ballfest
Der Cardinal, durch mich berichtet, brachte. —
Die Paralyse, die beim Cardinal
Zugleich auftrat, und die merkwürdige
Erscheinung, daß — liegt hier Vergiftung vor —
Beim Kön'ge das Gehirn sie afficirte,
Und Lähmung nur beim Cardinal bewirkte
Ohn' alle Trübung seiner Geisteskraft —

Ein Labyrinth von ärztlichen Problemen!
Hiezu: daß bei dem Hauptmann seiner Leibwacht,
Dem Sauveterre, sich beiderlei Symptome,
Und gleichfalls um dieselbe Zeit, einstellten:
Gehirnzerrüttung bis zur Tobsucht, und
Vollständ'ge Gliederlähmung — Und nun noch
Das Unerklärlichste! die Geistesstörung,
Die sich am Morgen schon nach jenem Ballfest
Beim Capuziner, Pater Joseph, kundgab.

(Mit einem Blicke in die Coulisse rechts)

Seh' ich ihn dort nicht kommen? — Ja, er ist's!

(Du Tremblay tritt ein, bleich, verstört.)

Siebente Scene.

Du Tremblay

(in sich versunken, für sich).

Ich ziehe aus und sammle mein Missionsheer,
Und führ' es in den Kampf, die nackte Brust
Den Piken, dem Geschütz entgegenwerfend,
Und röchle aus, zerstampft vom Huf der Rosse,
Das schaudervolle, schuldbefleckte Leben.
Laß solchen Tod mich sterben, heil'ger Gott!
Nicht schmachvoll, nicht von dieser Hand, die schon
Den Kuttenstrick mir um den Hals geschlungen,
Und nicht von Henkershänden, nicht — Entsetzen! —
Den Tod, den ich verdient — den Feuertod!

(Erblickt den König, fährt schaudernd zurück. Zu Senelle mit gedämpfter Stimme)

Todt? — Ausgekämpft sein qualenvolles Leben!

(Wirft sich vor den König hin.)

Senelle.

Ermattet nur, in Schlummer hingesunken.

Du Tremblay.

Unheilbar, sagt! unheilbar ist sein Leiden?

Senelle.

Der Krankheit Grund blieb mir bis jetzt verborgen.
Die Kräfte schwinden täglich mehr und mehr,
Als ob ein schleichend Gift sein Blut verzehrte —
Ein feinster Giftstoff, wie aus Briefen, aus
Vergifteten Depeschen öfter schon
Den Lesenden anwehten — aus Wachslichtern,
Geweihten Kerzen, derengleichen noch
In unsrer Zeit —

Du Tremblay (mit zitternder Hast).

Der Italiener goß! —

Senelle.

Ganz recht, den Richelieu auf's Rad ließ flechten.

Du Tremblay (schauernd).

Und solche Kerze — solche Flamme —?

Senelle.

Könnte
Ein Siechthum wohl erzeugen von so langsam
Hinzehrender Beschaffenheit — und das
Symptome und Erscheinungen darböte,
Wie die, so an dem Könige sich zeigen,
Am Cardinal, am Hauptmann seiner Leibwach'
Und —

(Du Tremblay, im Begriffe, am Sessel des Königs ohnmächtig hinzustürzen, wird von Senelle aufgefangen, in dessen Armen er zusammensinkt. Ein Page, der sich entfernt hat, kommt mit einigen Dienern zurück.)

Senelle (zu den Dienern).

Führt ihn auf's Zimmer, und bringt ihn zu Bette.
(Diener führen Du Tremblay davon.)

Senelle (für sich).

Seltsam! erschreckend seltsam! Sein Gebahren —
Als von Vergiftung durch Weihkerzen er
Vernahm — Hier fänd' ich eine Spur vielleicht — —
(Mit einem Blick auf den König, an den Puls fühlend)
Ein sanfter Schlummer — möcht' er ihn doch stärken!
Ich lass' in sein Gemach ihn bringen, wo
Er ungestörter ruht —
(Zu den Pagen)
Nehmt leis' ihn auf,
Und tragt ihn sachte in sein Schlafgemach.

(Pagen und Diener tragen den schlummernden König auf dem Lehnsessel fort durch die Thür links. Der Leibarzt folgt. Der Vorhang im Hintergrund weicht auseinander. Richelieu erscheint in seiner kolossalen, von achtzehn Trägern, neun auf jeder Seite, hereingetragenen, zeltförmigen Sänfte. Er sitzt zusammengekrümmt in einen rothdamastenen Schlafpelz eingewickelt, an einem Tisch voll Papiere. Ihm gegenüber ein Schreiber, dem er dictirt. Die Träger setzen die Sänfte nieder.)

Achte Scene.

Richelieu (dictirend).

„Befehlen, unverweilt die Parlaments-
Vorsitzenden, Morion, de Mesmes, Belièvre —"
(zum Schreiber)
Habt Ihr Morion? —

Schreiber.

„De Mesmes, Belièvre —"

Richelieu (weiter dictirend).

„Zur Haft zu bringen, als Begünstiger
Des Hochverraths, da sie hartnäckig sich
Geweigert, überführte Hochverräther
Zum Tode zu verdammen."

(Unterzeichnet das ihm vom Schreiber hingelegte Blatt mühsam, mit zitternder krampfhaft verbogener Hand. Zwei Sänftenträger schieben den Polsterſessel mit dem darin sitzenden Cardinal auf die Bühne.)

Richelieu (zu den Trägern).

Morgen früh
Stellt Euch bei Zeiten mit der Sänfte ein,
Um mich in mein Palais von hier zu tragen.

(Die Träger entfernen sich mit der Sänfte, die auch der Schreiber verlassen.)

Richelieu
(zum Schreiber, der, mit einer Mappe unter dem Arm, Befehle erwartet).

Nehmt Abschrift von des Königs Mahnbrief an
Die Parlamente. Bleibt auf Eurem Zimmer,
Bis ich Euch rufen lasse.

(Schreiber ab mit Verbeugung.)

Neunte Scene.

Richelieu (allein).

Will die Robe,
Nachdem des Adels Nacken wir gebeugt,
Ihr trotzend Haupt nun heben gegen uns?
Wir beugen der vielköpf'gen Spruchgesellschaft
Mit Einem Schlag die Häupter allzumal! —

(Die Bühne hat sich mit Leibgarden des Cardinals gefüllt, die sich an die Ausgangsposten vertheilen. Staatsbeamte, darunter Kanzler Séguier, höhere Offiziere und Prälaten, worunter der Erzbischof von Paris, treten, von rechts kommend, und aus dem Hintergrunde ein.)

Zehnte Scene.

Erzbischof (vortretend).

Erlaubt, daß ich im Namen Aller hier
Mit frohem Willkomm Euch begrüßen darf.

Richelieu.

Sagt Allen Dank. Den Händedruck, Herr Erz=
Bischof, müßt dem Preßhaften Ihr erlassen.
Für unsern Sieg bei Perpignan laßt baldigst
Ein fei'rlich Hochamt mit Tedeum halten.

Erzbischof.

Und einem Dankgebet für Eure sieg=
Gekrönte Rückkehr, Herzog=Cardinal.

Richelieu.

Und Messen
(auf die gelähmten Glieder deutend)
für den Krüppel=Cardinal.
(Zu einem General)
Trefft Anstalt, Marschall de la Mothe, zur
Besetzung Roussillons, und schafft ein Heertheil,
Zur Unterstützung der Aufständischen
Nach Catalonien, wo Ihr, anstelle
Des schwer erkrankten Marschalls von Brezé,
Das Vicekönigsamt verwalten sollt.

Marschall.

Wenn ich die Festung Lerida entsetzt.

Richelieu.

Und vor der Stadt die Spanier geschlagen.

Marschall.

Und sie auf ihre Posten von Fraga
Und Tarregon zurückgeworfen —

Richelieu (zum Erzbischof).

Herr
Erzbischof von Paris!
(Erzbischof tritt an ihn heran, Marschall entfernt sich, mit ihm die anwesende Offiziere.)

Richelieu (leiser zum Erzbischof).

Im Fall die Nachricht
Vom Tod der Kön'gin-Mutter eintrifft, dem, —
Wie mir der Nuntius Chigi schreibt —
Man jeden Augenblick entgegensieht —
Sorgt für ein feierliches Todtenamt.

Erzbischof.

Wie es der Mutter unsres Königs zukommt.
(Tritt zurück und geht mit den ihm folgenden Prälaten ab.)

Kanzler (vortretend).

Die Freude des Pariser Volks ob Eurer
Ersehnten Rückkehr, Eminenz, erhöht
Die Nachricht in dem heut'gen Zeitungsblatt
(zieht ein solches vor)
Von Eurer herzoglichen Eminenz
Vollkommnem Wohlbefinden zu des Reiches
Und seiner Bundsgenossen Trost und Glück.

Richelieu
(nimmt dem Kanzler das Blatt ab. Nach einem Einblick, vor sich hin.)

Die erste Zeitschrift, und von mir in Frankreich
Zuerst gegründet — und so oft ein Blatt
Zur Hand ich nehme, find' ich Dinge über mich
Gedruckt, daß an mir selbst ich irre werd' und

Mich frage: Bin ich's wirklich oder nicht?
So lohnt sie mir ihr Daseyn! Wie den Bienen
Den Honig, ihrer Arbeit süßen Schweiß, man
Lohnt —: Meine Zeitung räuchert mich zu todt
Mit blauem Dunste über mein Befinden. —
Dafür, daß ich in's Leben sie gerufen,
Glaubt sie mir's wett zu machen, wenn sie mir
Die Haut voll lügt mit frischem, muntrem Leben,
Dieweil kein Glied ich rühren kann, und mich
Von Stund zu Stunde auf das jämmerlichste
Hinsiechen fühle. Zeitungsvater mag
Der Teufel seyn, der Lügenvater ex
Officio, der auch die Druckerkunst nur
Erfunden, um zu lügen, wie gedruckt.

(Zum Kanzler)

Wie geht es unsrem Freund, dem armen Dü
Tremblay? Kann man ihn sehn? ihn sprechen?

Kanzler.

Ohnmächtig ward er eben nur von hier
Hinaufgetragen auf sein Zimmer.

Richelieu.

Hum!
Jetzt grade! wo sein Rath und Beistand mir
Am meisten noththut, und dem deutschen Adler,
Dem Herzog Bernhard, die schwungfert'gen Federn
Er stutzen sollte, — der in Breisach mir
Auf gar zu luft'ger Höhe horstet, kühn
Das Aug', das er so scheu zu senken schien,
Zur Sonne nun der deutschen Kron' erhoben. —
Grad jetzo muß der Unersetzliche
Mit mir an Einem Leidensstrange ziehen! —

Jetzt wo des Herzogs noch gefährlichrer
Genosse, Jean de Wert, es laut verkündet,
Daß Elsaß er für's deutsche Reich erobert;
Wo Du Tremblay den bayerischen Mars
Als Eber mit dem Jagdspeer stellen sollte! —
Der Einz'ge, der durch seinen großen Einfluß
Auf Herzog Maximilian von Bayern
Uns die Landplage, diesen Jean de Wert,
Vom Leibe halten konnte! —

Kanzler.

Auf Paris —
Wie das Gerücht geht, will er losmarschiren! —
Und schon beginnt's, in den Vorstädten dumpf
Zu gähren —

Richelieu

(mit einem Blick auf's Zeitungsblatt).

Davon meldet nichts mein Blatt! —
Ich bitt' Euch, eilt, Herr Kanzler, in's Büreau
Der Zeitung, daß die Nachricht augenblicklich
Als unbegründet widerrufen wird!

(Vor sich hin, während der Kanzler sich rasch entfernt, dem die noch gegenwärtigen Staatsbeamten folgen)

Auf die Gefahr, daß — steht es in der Zeitung —
Der Widerruf als Lüge sich erweist!

Elfte Scene.

Richelieu (allein).

Auf allen Punkten Sieger — von Europa
Gefürchtet — unsern heimischen Rebellen,
Den Kühnsten, den Verwegensten, ein Gott-
Verhängter Landesschrecken — sitz' ich hier
In Marterpolstern weich gebettet, schmorend, —
Daß Gott erbarm! — im Fette meiner Leiden,
Und kaure zwischen luftgeblähten Kissen,
Gefüllt mit meinen qualerpreßten Seufzern; —
Gelähmt, verkrümmt, zusammgedrückt von Krämpfen
Zum Spielball für des Siechthums Plagegeister —
Ein schaudervollrer Anblick, als Urbain
Grandier in seinem Folterstuhl dalag,
Zermalmt an allen Gliedern und Gelenken,
Gleich mir in seines Qualenschweißes Fett
Gesotten langsam bei gelindem Feuer —
Nur ich in Ruhmes Glanz und in des Sieges
Hochherrlichem Brillant- und Glorienfeuer —
Ein Spottklump meines Glücks, geflochten auf
Fortuna's Rad, wie auf das Henkerrad
Fabbroni, der Vergifter mit Wachskerzen
Und mit geweihten Kirchenlichtern — Hui!
Der prächt'ge Hercules von Krüppel, der
Das Nessuskleid, das Herculs ehern Fleisch
Zerschmolz — inwendig trägt! — Wird eine Hebe,
Wie ihm, den Trank mir der Unsterblichkeit
Und himmlischer Vermählungsfreuden reichen? —
Ach, meine Göttin ew'ger Jugendschönheit —

(Herzogin von Chevreuse tritt langsam aus dem Hintergrunde ein, inmitten zweier je von vier Trägern hereingebrachten Särge, worin die Leichen von Cinq=Mars und de Thou.)

Zwölfte Scene.

Richelieu
(fortfahrend, ohne die Eingetretenen zu bemerken).

— Kredenzt mir nur im Blutkelch ewiger
Verschwörung ihrer ew'gen Feindschaft Giftrank.

(Herzogin schreitet vor, die Träger bleiben einige Schritte hinter ihr mit den zwei Särgen stehen.)

Richelieu (wie oben, fortfahrend).

Nur den Unsterblichkeitstrank ihres Hasses,
Die Hebe=Furie, Hebe als Megäre!

Herzogin
(auf die Särge hinzeigend).

Mit einem dieser Häupter als dem Mischkrug,
Und mit dem andern als Trinkschale, gieß' ich
Den Trank Dir, frisch entschöpft dem Blutstrom, den
Der Hölle Strömen Du hinzugesellt,
Dem Acheron und Phlegeton; — kredenz'
Ich Dir den Bluttrank der Unsterblichkeit,
Den Hebe=Mischtrank meines ew'gen Fluches!

(Auf ein Zeichen Richelieu's haben sich die Wachtposten zurückgezogen.)

Richelieu (zur Herzogin).

Kommst Du Dich laben, Unbarmherzige!
An meines Elends Anblick? Fachen Deinen
Feindsel'gen Haß an diesem Rest Glutasche,
Aus der sich Frankreich mit verjüngtem Glanz,
Dem Sonnenvogel gleich, entschwang, zurück
Mich lassend als sein alt verbrannt Gebein?

Herzogin.

Ich komme, um mit schauderndem Gelüst
Des Scheusals wahre, wirkliche Gestalt
Zu schauen, die bisher verhüllt es barg
Mit trügerischem Ruhmesschein und Prunk. —
Das Staatsmann-Zerrbild komm' ich schaun; das Vorbild
Der Staatsmacht-Fratze mir entsetzt betrachten,
Zu welcher Frankreich Du entstellt als Dein
Getreues Ebenbild: im Innern siech,
Verrenkt an allen seinen Gliedern, unter
Den mordbewaffneten Schutzwächtern zitternd,
Wie Du! Erzitternd vor den eignen Schützen,
Wie Du! — Zu solchem Abbild Deiner Siech-
Gestalt hast Frankreich Du, hat Deine Staatskunst
Es umgeschaffen, herrlich es verjüngt!

Richelieu.

Europa wird, die Nachwelt wird mich rächen!
Und Frankreich selbst macht Deine Lästerungen
Zu Schanden, das von mir geschaffne Frankreich,
Von allen Völkern angestaunt, gefürchtet —
Der Staats- und Herrschkunst hohes Musterwerk!

Herzogin (auf ihn zeigend).

Bis Frankreich so vor allen Völkern daliegt,
Und, wie an Euch, sein wahres Bild erscheint!

Richelieu.

Den Thron hab' ich geweiht —

Herzogin.

Zum Fleischerblock.

Richelieu.

Das Königthum erhöht —

Herzogin.

Zur Schlachtbank, voll

Schlachtstücke (auf die Särge zeigend)

— wie Die hier! Die vom Schaffot

Ich zur Bestattung trage, jammervoll
Hier eingesargt — graunvoller als die Leichen
Der Theuren, die ich einst zur Ruhe trug,
Und unzerstückelt in die Gräber doch
Versenken durfte! Weh' mir Unglücksel'gen!
Gleich einer Todtenbraut verkehre ich
Mit meinen Theuersten in Gräbern nur,
Mein gramvoll Herz mit ihrem Blute letzend.
Erbarmenswürd'ge Samarit'rin, die,
Statt Lebensbalsam, heiße Jammertropfen
Auf abgeschlagne, blut'ge Häupter träufelt!

Richelieu (vor sich hin, schmerzvoll).

Ein einz'ger dieser Tropfen mir geweint,
Er gösse Lebensbalsam in mein Herz!
(Zur Herzogin gewendet)
Und würd' es fromm und Dir willfährig stimmen! —
Elise! (nach den Särgen hindeutend)

Auf die Häupter dieser Opfer
Verhängnißvoller Sühne, für des Thrones
Bestand und Sicherheit und Majestät
Dem Vaterlande dargebracht — bei diesen
Schuldopfern schwör' ich — Einhalt soll forthin
Den Blutgerichten, den Drakonischen,
Geschehen! Dieser Blutthau sey der letzte,
Der dem bedrohten Königthum geflossen, —
Wenn Du auch mir die Hand zum Frieden, zur
Versöhnung bietest, die von Mitschuld, die

Von schürender Aufreizung zu
Complott und Aufruhr rein gesühnte Hand!

Herzogin (für sich ingrimmig furchtbar).

Dein Herzblut sühnt sie nur und wäscht sie rein

Richelieu (fortfahrend).

Denn nicht mein kläglich Abbild, wie Du schmähst,
Ist unser Staat, ist unsere Regierung —
So fest hat Frankreich — Staat und Thron so fest
In seinen Knöcheln diese Hand gestellt,
Die schlotternde, die krampfgelähmte Hand;
So unerschütterlich hat den französ'schen
Staatskörper dieser zitterschwache Arm
Befestigt in den wuchtigen Gelenken —
Daß jedem Ansturm, sey's von innen, sey's
Von außen, wie ein mächtiges Gebirg'
Dem Wogenanprall, er die Felsenbrust
Entgegenstemmt —

Herzogin.

Von Eurer Schreckensherrschaft
Medusenwirkung schreckgelähmt, wie Ihr!

Richelieu.

Was der Gelähmte noch vermag, das wird
Sich zeigen, wenn ich die Regentschaft führe,
Die mir der König für den Fall, daß früh'r
Er stirbt als ich, noch heut wird übertragen —
Dann soll aus seinem goldenen Fruchthorn
Der Landessegen erst ausschütten seine
Durch so viel Schweiß und Blut gereifte Fülle! —

Herzogin.

Ein Landessegen, der aus Satans Horn
Ausschütten über Frankreich wird die zehn

Landplagen Pharaonis, wenn der Himmel
Sich Frankreichs nicht erbarmt, und sie in Euch,
Dem Inbegriff von allen Landesplagen —
In Euch, und noch vor Euerer Regentschaft,
Hinweg nicht rafft und tilgt mit Euch zumal!

Richelieu.

Und doch — wie aus des Sturmwinds heft'gem Brausen
Das sanfte Säuselwehn von Gottes Odem
Durch Büsche und Gezweig sich mild ergoß;
Und wie Gewitter sich in Fruchtbarkeit
Entladen und aus schmetterndem Gewölke
Goldblitze und purpurne Donnerkeile
Als Saatengold und schwell'nde Früchte schütten:
So wird auch Euer wuthvoll Schmäh'n und Schelten
Sich auf mein Haupt als Segenshuld ergießen;
Und diese Göttin mit dem goldnen Fruchthorn
Der Segensspende werdet Ihr, ja Ihr
Seyn, Herzogin Elise! wenn, den Lorbeer
In einer, und das goldne Füllhorn in
Der andern Hand, den Sieger Ihr von Breisach,
(Herzogin erzittert.)
Den ruhmgekrönten Feldherrn Frankreichs mit
Dem Kaisergruß bewillkommt! —
(Herzogin tritt einen Schritt vor mit dem Ausdruck staunenden Erschreckens.)

Richelieu (fortfahrend).

Deutschlands Kaiser,
Kronfeldherr Frankreichs; Deutschlands Kaiser
Statthalter, eingesetzt von Frankreichs Kön'ge
In Oestreichs, ihm von unsrem Kaiserfeldherrn
Entriss'nem Erbgebiet, für uns entrissen:
In Elsaß und in Breisach! Deutschlands Kaiser=
Eroberer des schönsten reichsten Stücks

Der Franche-Comté und Hochburgunds — erobert
Für Frankreich, Frankreichs König! — Ei, Herzogin
Elise! Wenn im Handumwenden dies
(seine Hand erhebend)
Die Krüppelhand, die zitternde, bewirkte —
So haltet uns nur immerhin ein Reis
Von Herzog Bernhards Lorbeerkranz bereit,
(auf sein Haupt zeigend)
Um dies noch feste Haupt damit zu schmücken!

Herzogin (voll düstern Hohns).

Mit einem Eiskranz Euer krankes Haupt
Zu schmücken, um die Fieber-Wahngebilde,
Wovon erhitzt es faselt, abzukühlen!
Kennt der Besieger Perpignans allein
Noch nicht die Botschaft, die aus Breisach in
Paris nur eben eintraf? — Herzog Bernhard —
Er dankt für Euer deutsches Kaiserthum,
Von Euch im Namen Frankreichs angeboten;
Dankt für die fünf Millionen Livres, Euren
Kaufpreis für Breisach; — dankt auch für die ihm
Beschiedene Statthalterschaft in den
Von ihm eroberten Erblanden Oestreichs —
Für's deutsche Reich erobert, nicht für Euch
Und nicht für Frankreich! — Herzog Bernhard dankt
Für all die Herrlichkeiten! so bestellte
Sein Abgesandter Wikwoort an den König
Vor Cardinal Jules Mazarin —
(Richelieu in heftiger sich immer steigernder innerer Bewegung, mit krampfhaften vergeblichen Versuchen sich vom Sessel zu erheben.)

Herzogin (fortfahrend).

— Dem Phönix,
Der aus des Nestes Flammengrab, worin
Der alte Purpurvogel liegt verbrannt,

Zur Sonne königlicher Huld verjüngt
Emporfliegt —

Richelieu
(wie oben, mit gewaltigen Anstregungen sich emporraffend).

Tête et Sang! —

Herzogin.

Und diesen Dank
Sprach Herzog Bernhard Euch, Herr Cardinal!
(mit einem ungestümen Vorschritt, und bleich und durchschauert von innerer Bewegung.)
Auf seinem Sterbelager aus!
(Nimmt eine Halbwendung an zum Abgehen. Richelieu gleitet unter seinen Bemühungen, sich vom Sessel zu erheben, vor demselben nieder, wobei er auf die Kniee zu liegen kommt, in dieser Stellung eine Weile verharrend.)

Richelieu (die Arme der Halbgewendeten zustreckend).

Elise! — bleib! — um Gott's Barmherzigkeit!
Bis ich — Bei Eurem Haß, den Ihr ersätt'gen,
Ihr stillen könnt an diesem Jammeranblick!
Bei Eures Hasses Ingrimm fleh' ich Euch
Mit Seeleninbrunst — bleibt, verlaßt mich nicht,
Bis ich erfahren — sprecht! Der Herzog — Um
Christi erbarmungsreicher Liebe — seht!
(auf sich selber zeigend)
So wirft mein Zustand mich, — barmherziger
Als Ihr — mein schlotterndes Gebein mich Euch
Zu Füßen! — Sagt! Auf seinem Sterbelager? —
(indem er sich auf den Sessel emporraffen will)
Reicht mir — aus christlichem Erbarmen! — Reicht
Mir Eure Hand! und helft mir auf — Elise!
(Auf ihren Wink treten zwei von den Trägern an ihn heran, helfen ihm in den Sessel, und begeben sich dann wieder auf ihren Standort zurück.)

Richelieu (unter heißen Thränen zur Herzogin).

Auf seinem Sterbelager? — Ist er — todt?
Wann starb er?

Herzogin.

Vor drei Tagen, morgens früh,
Um sieben Uhr.

Richelieu.

Woran? An welcher Krankheit?

Herzogin.

An Eurer Politik — an Gift!

Richelieu (aufschreiend, entsetzensvoll).

An meiner? —
Ihr könntet? Gift? Von mir? Dem Herzog?
Zerschelle dies Gerippe, Tod, und streue
Es auf den Anger! Muß ich dies anhören,
Und kann nichts, als vor Schauder schütteln mein
Ohnmächtiges Gebein!

Herzogin.

Nicht glaub' ich, daß
Auf Eu'r Geheiß der Herzog Gift bekommen.
In Eurem Vortheil lag vielmehr des Herzogs
Erhaltung — dennoch aber, weil das Gift
Gemischt ward von der Politik, auf die
Und ihr System und ihren Zweck auch Ihr schwört:
Des Staates Macht und Größe, Glanz und Vortheil
Um jeden Preis und mit Hinopferung
Jedweden zeitlichen und ew'gen Heils —
Weil Ihr vor Allen dieses Götzen Ober=
Baalpriester seyd und seines Opferaltars
Und Tempeldienstes eifervollster Hort —
So bleibt der Fluch auf Eurem Haupte lasten:
Daß Herzog Bernhard, wenn von Eurer Hand nicht, —
Dem Geiste nach und den Principien nach —
Von Eurer Politik vergiftet ward!

Richelieu.

Auf Treu und Recht ruht meine Politik!

Herzogin.

Auf dem Gepräng und Schein von Treu und Recht! —
Wie durch den Urwald mit der Axt der Wilde,
So bahnt gewaltsam Eure Politik
Und öffnet mit dem Richtbeil sich den Weg
Durch den Gebirgswald ragender Stammbäume
Von Frankreichs adeligen Hochgeschlechtern —
Dieweil die Politik, die Herzog Bernhard
Vergiftete, die span'sche Politik,
Die Politik des spanisch-österreich'schen
Inquisitions- und Jesuitenstaates —
Im Finstern schleichend würgt, wie Meuchelmord,
Wie Pest und Seuch' und kriechendes Gewürm.

Richelieu.

Gift! Gift! So heißt es gleich bei jedem rasch
Erfolgten Tod, bei jeder Krankheit, die
Der Kunst des Arztes spottet! — Soll doch ich
Auch — meint Senell' — vergiftet seyn! Von Wem?
Und wie? bleibt ein Natur- und Kunstgeheimniß! —

Herzogin.

Ihr krankt, Ihr siecht an Eurer Staatskunst hin,
Die von der Haut auf's Innre sich geworfen —
Wie Eure Kriege, die Ihr auswärts führt,
Als Bürgerkrieg' in Frankreichs Innrem toben.

Richelieu.

Von Euch geschürt und Eueren Complotten! —
Doch Herzog Bernhard — ? Welche Zeichen sind's? —

Herzogin.

Die Mordversuch' auf ihn in Pontarlier,
Und früher auch im Elsaß; — der beim span'schen
Banditen vorgefundne Brief vom Grafen
Olivarez; — die Zuversicht, womit man
Des Herzogs Tod im kaiserlichen Lager
Erwartete! — Wünscht Ihr noch mehr der Zeichen? —
Die feste Ueberzeugung, die Bestimmtheit,
Womit der Herzog selbst, im Sterben, Gift
Als seines Todes Ursach' angab — offen
Und ungescheut auch vom Hofprediger
In seiner Leichenrede ausgesprochen! —
Und der untrüglich sicherste Beweis:
Blandini's, seines Arztes, schleun'ge Flucht
Unmittelbar nach Herzog Bernhards Tode.
Doch schon ersteht ein Rächer ihm aus seinen
Gebeinen: Bayerns Feldherr, Jean de Wert,
Er rückt mit Macht an auf Paris!

Richelieu.

Um hier
Sein Grab zu finden!

(Fernes Getöse von der Straße herauf.)

Herzogin (hinausdeutend).

Das Gerücht von seinem Anmarsch
Versetzt schon die Bevölkerung in Gährung,
Daß, wie vor'm Sturm das Meer, des Volkes Wogen
Hoch durch die Straßen fluthen —

Richelieu.

Diese Brust,
Vom Tode unterhöhlt, wirft sie zurück!

Herzogin.

Den größern Rächer nicht, der ihm, dem Herzog,
Erstanden ist! Der Bernhard's Pläne aufnimmt:
Des deutschen Reiches Glieder schon im Stillen
Zusammenfügt, und bald auch, wie Erzstücke
In Einen Guß verschmelzen wird, und Deutschland zu
Europa's Kriegsschild gegen Frankreich schmieden.

Richelieu.

Und wer, wer ist der deutsche Schmiedegott —
Hephästus und Achill zugleich — mit seinem
Für uns so furchtbarn Kriegsschild in der Faust?

Herzogin.

Friedrich Wilhelm, der zwanzigjähr'ge Churfürst
Von Brandenburg. —

Richelieu (mit erhobener Stimme).

Ein Kriegsschild, das kaum hinreicht,
Die Blößen seiner Markgrafschaft zu decken!
Wir trümmern ihm mit Einem Schlag den Kriegsschild
In die Erzstücke wieder kurz und klein,
Woraus er ihn zusammenschweißen will!

(Sinkt erschöpft zurück. Die Herzogin, von den Trägern mit den Särgen gefolgt, chreitet links durch den Hintergrund davon. Kanzler Séguier tritt von der entgegengesetzten Seite ein.)

Dreizehnte Scene.

Kanzler (zu Richelieu herantretend).

Betrübte Kund' aus Breisach, Eminenz!

Richelieu.

(zurückgesunken mit erloschner Stimme).

Der Herzog todt — von Spanien vergiftet!

Kanzler.

Gewiß ist, leider, nur sein Tod. Ob er,
Wie allgemein geglaubt wird, durch Gift starb — nicht
Erwiesen — Doch Ihr? Ihr? Verändert, ganz
Verändert find' ich Euch — das Antlitz todtfahl —
Entstellt — mein Jesu! Soll den Arzt ich rufen?

Richelieu (wie oben).

Ermattung — ich erhole mich — Warum ließ
Man ohne Kunde mich aus Breisach? schickte man
Den Boten mir nicht zu? Noch leb' ich! — Will
Mich bei Lebzeiten Mazarin beerben?

Kanzler.

Aus Schonung hielt den Boten er zurück,
Aus Rücksicht, Eminenz, auf Euren Zustand —

Richelieu (sich ermannend).

Die fahle Wolke wirft den stärksten Blitzstrahl,
Den stärksten Schlag das sterbende Gewitter!

(Nach außen hin zeigend)

Hört Ihr des Volksmeers Brausen in den Straßen?
Es schäumt vor'm nah'nden Sturm: Vor Richelieu!

(Oberintendant Bullion tritt eilig ein. Von der Straße herauf verstärktes Getöse.)

Vierzehnte Scene.

Bullion.

Entfernt die Eminenz! In dichten Massen
Wälzt mit erneuter Wuth das Volk sich her,
Auf Tuilerien und Louvre!

Richelieu
(sich emporraffend mit starker Stimme).

An's Fenster! Tragt mich
An's Fenster! Auf den Erker! Sehen sollen
Sie mich und vor dem todesbleichen Antlitz
Wie vor dem Tode zittern. Mit dem Sessel
Hinaus auf den Balcon!

Bullion.

Ums Himmelswillen! —
Die Höllenmeute stürmet das Palais
Auch angesichts des Königs! — Jean de Wert's
Diesseits der Somme streifende Kroaten
Verwildern den erschreckten Pöbel bis
Zur Wahnsinnswuth —

Richelieu.

Warf Puységür
Den deutschen Teufel nicht, den Jean de Wert,
Nicht über'n Strom zurück?

Bullion.

Puységür, —
Er mußte selbst auf Noyon und Compiegne
Zurück sich ziehn nach einer heldenmüth'gen
Vertheid'gung hinter einem Wall von Leichen —

Richelieu.

Und Bonnivet?

Bullion.

Er wurde zwischen Noyon
Und Nesse von Jean de Wert geschlagen —

Richelieu.

Der bayerische Reiter-Satan!

Bullion.

— Und
Gefangen von de Wert genommen, der
Bis vor die Thore von Compiegne Furcht und
Zerstörung trug. — Der pansche Schrecken, der
Paris in Aufruhr jagte, treibt das Landvolk
Wie eine Heerde Schaf' in wirrer Flucht
Der Hauptstadt zu, die Jean de Wert, der toll
Verwegene, benutzend diesen Schrecken,
Nach seiner Weise überrumpeln will! —

Richelieu.

Wie Torstenson, der Schwed', in seiner Sänfte,
So will, in diesen Qualenstuhl gebettet,
Ich das Pariser Volk dem deutschen Teufel
Entgegenwerfen! —

Bullion.

Diesen heldenkühnen
Entschluß, gefaßt von Eurer todesmuth'gen
Beherztheit, wollt' ein Andrer — hört und staunt,
Wollt' ein Fanatiker ausführen! —

Richelieu.

Wer?

Bullion.

Der Capuziner Pater Joseph, der
Wie ein Wahnsinniger das aus Entsetzen
Vor Jean de Wert aufrührerische Volk
Zu augenblicklicher Bewaffnung gegen ihn
Entflammte, fort es reißend mit dem Hinweis
Auf ein Missionsheer, das er angeworben,
Das zu Gebot ihm stünd', und seinem Rufe
Zurstelle folgen würde — So schrie glühend
Der Eiferer in die entbrannten Massen.

Richelieu.

Der Brave, Treffliche, wirkt uns zum Heil
Mit seines Geistes Ueberspannung, wie
Mit seinem diplomatischen Genie!

Kanzler.

Beim ersten Straßentumult war dem Leibarzt
Senelle unter'n Händen er entsprungen,
Hinaus und in das wildeste Getümmel
Hinein sich stürzend —

Richelieu (zu Bullion).

Er riß das Volk — so sagt Ihr — mit sich fort —

Bullion.

Als plötzlich unter'm Volk die Herzogin
Elise von Chevreuse mit zwei Särgen
Erschien, worin die Leichen von Cinq=Mars
Und François de Thou — Dieser Anblick und
Der Herzogin Ansprache an das Volk —
Es war, als ragte die Emeute selber
In hoher Frau'ngestalt — der Zwietracht Göttin,
Vom Schlangenhaar umringelt — aus dem dicht

Geballten Volk hervor — Und jedes Wort
Und jeder Hauch von ihren Lippen fachte
Wie Furienfackel wieder an die Volkswuth.
Und tobend: „Nieder mit dem Cardinal!
Tod, Tod dem Richelieu! Nieder mit ihm!“ warf sich
Die um die Herzogin gedrängte Schaar
Auf die vom Capuziner für den König
Und Euch, Herr Cardinal, entflammten Haufen.

Richelieu.

Wie freut mich's, daß vor meinem Tod ich noch
Den endlich nun vom Papst verliehnen Purpur
Ihm überreichen kann!

(Zu Bullion)

Ein Kampf — nicht so? —
Entbrannte zwischen beiden Volksparteien —

Bullion.

Ein Straßenkampf, der die Emeute wohl
Vom Louvre vielleicht ablenkt, doch dem schwer
Von einem Hieb getroffnen Capuziner
Das Leben kosten kann!

Richelieu.

Der Schloßhauptmann!
Zurstell mit meiner Leibgard auf die Meutrer!

(Zum Kanzler)

Den Commandanten von Paris stell' ich
Vor's Kriegsgericht, daß solchem Vorfall er
Nicht besser vorgebeugt! —

(Zu Bullion)

Vom Pater wißt,
Erfuhrt Ihr nichts? — Und sie? die Herzogin?

Bullion.

Sie schritt gelassen durch das Kampfgewühl
Mit dem Gefolg der Särgeträger hin
Zum Capuzinerkloster in der Straße
Saint-Honoré, wo beide Leichen sie
Bestatten will. Den Pater Joseph sah ich
Auf eine Bahre legen —

(Mit einem Blick nach dem Hintergrunde rechts)

Seht! hier bringt
Man ihn schon her.

(Du Tremblay, die Stirne mit einem Tuch verbunden, den Kopf hochgelagert, wird hereingetragen; die Bahre dicht an Richelieu's Sessel hingestellt.)

Fünfzehnte Scene.

Du Tremblay
(zu Richelieu mit matter Stimme).

Zurück laß alle treten!

(Auf Richelieu's Wink weichen die Anwesenden in den Hintergrund zurück.)

Du Tremblay.

Vom Aufruhr hast Du nichts mehr zu befürchten.
Bald siehst Du das pariser Volk in Masse
Bewaffnet, als Vertheid'gungsschaar — um Dich
Versammelt und den König. — Klosterbrüder,
Vertraute meiner Pläne — sind schon nach
Der Normandie geeilt, um Fußvolk und
Berittne aufzubieten, unter Führung
Des Herzogs von Longueville —

(Pause der Ermattung.)

Richelieu (mit Thränen).

Stirb uns nicht,

Schutzengel Du des Landes und des Königs —
Sieh her, zu welchem Jammerklumpen mich
Das Siechthum und der Tod zusammendrückt,
Wie einen Schuldschein, den, zerrissen und
Zerknittert in der Hand, man fortwirft — Stirb
Nicht vor mir, Du, mein treuer Kampfgefährte!
Damit der König, schwer erkrankt, wie ich,
In Dir, mein Herzensbruder! eine Stütze
Nach meinem Tod und treue Hülfe finde
In Rath und That, — und nicht mein Wirken, auch
Mein Schaffen und mein Staatssystem — für Frankreich
Das einzig heilsame — mit mir zugleich
Erlösche wie ein ausgebranntes Licht,
Wie eine ausgeschlagene und weg=
Geworfne Fackel —

(Du Tremblay befällt ein convulsivisches Zittern.)

Richelieu (fortfahrend).

Du erzitterst, schauerst —
O Todesmarter! Müssen so wir enden!
Muß unsre Politik, die ganz Europa,
Die alle Staatssysteme aus der Bahn
Geschleudert, wie Planeten ein Komet —
Muß ich mit uns auch unsre Politik,
Auch unsre großen Pläne schwinden sehen?
Fühlt Frankreich nicht — wie jener Griechenjüngling
Mit dem verhängnißvollen Brandscheit hinstarb —
Fühlt Frankreich nicht auch so in mir zugleich
Sich selber schmelzen? Warum kommt es nicht,
Und löscht mit seinen Strömen Thränen nicht
Den Brand, der mein Gebein und Fleisch verzehrt?

Du Tremblay (das Haupt erhebend).

Nicht Frankreichs Ströme, nicht das Mittelmeer,

Der Nordsee und des Oceans Gewässer,
Die dreifach es umfluthen, löschen Dir
Die Feuerqual, die aus der Hölle Pfuhl
Ich schöpfte — und in's Blut Dir heimlich goß —
(Sinkt auf den Polster zurück.)

Richelieu
(nach einer Pause des Entsetzens).

Du? — Mir? —
(Angstvoll an ihm herumtastend)
Nein, nein! Du stirbst nicht — jetzt nicht,
jetzt nicht!
Hörst Du? Um Jesu willen, Du Tremblay!
Mit Thränen fleh' ich Dich — Sieh', wie ich weine!
Nimm das Geheimniß nicht in's Grab, und laß
Mir nicht zu meinen Martern diese noch,
Die grausamste, die schrecklichste, zurück;
Daß ich nicht weiß, warum mein Herzensfreund
In diesen Jammerzustand mich versenkte? —
(Das Gesicht an Du Tremblay's drückend, ihn liebkosend und küssend)
Le Clerc! — Es hört uns Niemand — sprich! Du Aermster,
Schütt' aus Dein Herz in meins als letzte Beichte!
Bei meiner Priesterweih'! Ich spreche Dich
Von jeder Schuld, von jeder Sünde los.
(Traulich)
Senell', des Königs Leibarzt, hält mein Leiden
Für eine Folge von Vergiftung — durch
Ein langsam tödtend, blutverzehrend Gift —
Hast Du — sprich — Du Tremblay! hast Du vielleicht —?

Du Tremblay.

Die Fackel — die an jenem Ballfest, das
Dem Herzog Bernhard Du zu Ehren gabst —
Die Fackel, die vorauf Du trugst dem König —

Womit dem Kön'ge Du zu seinem Wagen
Geleuchtet — war —

Richelieu (entsetzt).

Um Gottes Christi willen!

Du Tremblay (zurücksinkend).

Sie war — vergiftet!

Richelieu.

Grausenvoll! — Von Dir?

Du Tremblay.

Fabbroni —

Richelieu.

Weh!

Du Tremblay.

Fabbroni hatte sie
Im Auftrag von Luines bereitet für —

Richelieu.

Für Wen?

Du Tremblay.

Für sie — die Herzogin —

Richelieu (schaudernd).

Elise?!

Du Tremblay.

Fabbroni selbst gestand es ihr —

Richelieu.

Und Sie?

Du Tremblay.

Behielt zurück die Fackel ungebraucht —

Richelieu.

Und gab sie Dir?

Du Tremblay.

Sie hielt sie in Verschluß —
Ein Kammermädchen nahm sie aus dem Schrein,
Das in der Beicht' ich zu dem Raub bewogen,
Und gab sie mir —

Richelieu.

Die Herzogin? — erfuhr
Sie's? wußte sie darum?

Du Tremblay.

Sie ahnt' es nicht,
Und weiß zurstund noch nichts —

Richelieu.

Und was hat Dich,
Unseligster! zum Königsmord bewogen?

Du Tremblay.

Dem Kön'ge war's nicht zugedacht — nur Dir —

Richelieu (schmerzvoll weinend).

Die jahrelange Freundschaft zwischen uns,
Was konnte sie so fürchterlich verfeinden?

Du Tremblay.

Die Hölle! — die mir Eifersucht in's Herz blies!
Ingrimm'ge Eifersucht auf Deinen Ruhm,
Auf Deine Macht und Stellung — Eifersucht,
Verschärft durch bittern Groll, weil meine Pläne
Verhöhnt von Dir ich sah, verspottet als
Chimäre — Eifersucht, wahnsinn'ge, um
Elisen — die von Dir geliebt ich wähnte —

Elise, meines Herzens Seligkeit —
Elise, die mir Hölle und Verdammniß
Zum — Paradies — zu Himmelswonnen — lächelt —

Richelieu (aufschreiend).

Und die — auch Dich liebt?!
(Auf Du Tremblay's Athemzüge horchend)
Stumm und ausgelöscht,
Wie seine Fackel — die in mir nur fortglüht! —
Horch!
(Sich über Du Tremblay hinbeugend)
Wie von Aeolsharfen leises Tönen —
Ein singend Todesröcheln, wie von Schwänen —

Du Tremblay (verscheidend).

Elise — nimm die Fackel — nimm — Elise —
Und leucht' — die Hölle — mir — zum Paradiese —

Richelieu.

O Todesseligkeit! — Stirbt in Verzückung!
Und ich? — Nicht fragen kann ich: Tod! wo ist
Dein Stachel? — Rufen muß ich: Tod! wo ist
Der Stachel unter den unzähligen,
Womit Du tödtest, den Du mir erspart?
(Winkt die Anwesenden aus dem Hintergrund herbei. Kanzler Séguier tritt mit einem General an Richelieu heran.)

Kanzler (auf den General zeigend).

Der Commandant von Corbie, Eminenz!
Bringt gute Botschaft —

Richelieu
(die letzten Kräfte zusammenfassend).

Meldet sie!

Kanzler.

Den Rückzug

Des Bayer'schen Hannibal vor unsern Thoren —
Des Jean de Wert —

Richelieu.

Ha! Zuckt mit meiner Seele
Die Flamme meines Glücks noch einmal auf?!

Kanzler (fortfahrend).

Den Rückzug, den im Augenblick er antrat,
Als eben er zu schwören sich vermessen,
Den deutschen Adler binnen wen'gen Tagen
Auf Nôtre Dame und Louvre aufzupflanzen —

Richelieu.

Was zwang ihn? — sprecht! Beeilt Euch mit der Meldung.
Es geht mit mir zu End' — Was zwang den Deutschen
So plötzlich zu dem Rückzug? — Welches Kriegsheer?

Kanzler.

Die eignen Truppen: Die Kroaten, die
Zu kämpfen gegen ein Missionsheer sich
Geweigert, gegen eine heil'ge Schaar,
Geführt — wie das Gerücht im Lager ging —
(auf Du Tremblay's Leiche hinzeigend)
Geführt vom Capuziner, Pater Joseph —
(Richelieu zuckt zusammen.)

Kanzler (fortfahrend).

Auf diese Nachricht von des Bayers Rückzug
Versammelten die Zünfte sich sofort
Im Louvre, zur Aufstellung eines Heers
Auf ihre Kosten, sich bereit erklärend.
Das Parlament, die Oberrechnungskammer,
Die Oberintendanten der Finanzen,
Die Stadt Paris, die Flecken um die Hauptstadt —
Sie boten, kampfgerüstet, Truppen an

Dem König, und die Mittel zur Bewaffnung
Des Volkes von Paris und der Umgebung.

Richelieu (in großer Aufregung).

Ein Wahn, ein Luftgebild, ein Wolkenheer —
Die Ausgeburt erhitzter Phantasie, —
Die Visionen eines Klostermönchs —
Sie retten Frankreich! — und ich kaure hier,
Ein Spottbild meiner Staatskunst — und mit ihr
In letzten Zügen!
(Sinkt in die Polster zurück. Die Anwesenden umringen den Sessel.)

Kanzler.

Mächtig ringt sein starker,
Sein unbesiegter Geist den letzten Kampf
Noch mit dem einz'gen Gegner aus, der ihn
Bewältigt: mit dem Tod!
(Auf Du Tremblay deutend)
Des Paters Leiche
Tragt in sein Kloster —

Richelieu (im Sterben).

Laßt ihn hier, bis ich
Verschieden, und bestattet beide Leichen
In einer Gruft der Grabcapelle in
Der Kirche der Sorbonne. — (Zum Kanzler)
Laßt herbei
Den Purpur bringen mit dem Cardinalshut;
Der drüben liegt bereit für ihn —
(Kanzler entfernt sich nach links)
und senkt ihn,
Bekleidet mit dem Purpur in die Gruft —
(Der Cardinalanzug wird von Edelknaben hereingebracht und über Du Tremblay's Leiche hingelegt. Der König tritt ein vom Cardinal v. Mazarin unterstützt, mit Hofgefolge, worunter der Leibarzt Senelle.)

Sechzehnte Scene.

Richelieu
(zu dem heranwankenden König).

O könnt' ich Dein Leid auch, mein König, auf
Mich nehmen! Und, wie mit dem Trost ich scheide,
Daß treu ich Deinem Dienste stets gelebt,
Und ein gefürchtet, wohlgeordnet Reich
Zurück Dir lasse — könnt' ich so, mein König,
Auch mit dem Herzenstroste von Dir scheiden,
Daß, Deines Siechthums Last zu meiner fügend,
Ich sinke in die Gruft —

König (mit Thränen ihn umarmend).

Mein Leiden wird
Mich bald Euch zugesellen, Cardinal!
So trag' ich's denn, wie Gott es mir beschieden.

Richelieu.

Vergönnt, daß ich den letzten Athem noch
Dem Staate weih', und meinen Sterbesegen
Ich über Frankreich spreche — nicht in Wünschen —
In Segenssprüchen durch heilsamen Rath. —
Laßt unverzüglich Marschall Guébriant
Breisach mit seinem Heer besetzen — sich
Der Truppen des verstorbnen Herzogs Bernhard
Versichern durch den Fahneneid — für Frankreich
In Pflicht sie nehmen, ehe Spanien
Und Oesterreich des herzoglichen Heers
Und der Eroberungen Bernhards sich
Bemächt'gen — (Zu Mazarin)

Führet die Regierung fort

Nach den Principien, Cardinal, in die ich
Euch eingeweiht — Schließt solchen Frieden, der
Das deutsche Reich auf Kosten Oestreichs stärke —
Es in sich aber, durch Zerstückelung
Und kräftige Beschützung der Reichsfürsten
In ihrer Lande Sonderinteressen,
Zum Vortheil unsrer Machterstarkung schwäche. —
Habt Acht vor Allem auf das kleine Preußen,
Und haltet es im Banne seiner Grenzen,
Daß klein und schwach es bleibe immerdar.
Faßt scharf dies Brandenburg und fest in's Auge!
Es gleicht dem Geist im Eisentopf des Zaubrers:
Bricht es die Siegel, wächst es himmelhoch.
Es gleicht der schmalen Eichel, die zum Eichbaum,
Des Waldes Kön'ge, machtvoll sich entfaltet.
So kann aus der Markgrafschaft knapper Wurzel
Ein mächt'ger Eichbaum sprossen, der ganz Deutschland
Mit seiner Wipfelkrone überschildet,
Und der zumal als Waffenhaus ihm dienet,
Wie jene heilige Druiden-Eiche,
Behängt mit Schilden, Schwertern und Trophäen.
Mit seinem hochgewölbten Laubdach könnte
Der Eichbaum Frankreichs Königsstamm verdunkeln
Und, dessen Vollwuchs, Größ' und Macht gefährdend,
Nachbarlich furchtbar, ihm die stärksten Aeste
Zerschlagen und zermalmend niederbrechen —
Drum duldet keine Machterweit'rung Preußens,
Die schon der junge Churfürst kühn erstrebt,
Und drücket stets auf's Auge ihm den Daum —

(Sinkt ermattet zurück. Der Erzbischof von Paris, von zwei Diakonen begleitet, ist mit dem Viaticum, das er unter einem von vier Chorknaben getragenen Baldachin aus Goldbrokat daherträgt, eingetreten.)

Richelieu (sterbend).

Die Kraft versagt — der Athem stockt — Empfanget
Mit meinem letzten Seufzerhauch die Mahnung —
Vernehmt den Warnungsruf
(auf Du Tremblay's Leiche zeigend)
des großen Mönchs
Und Patrioten —: Frankreichs Todesstoß —
Ist ein — geeinigt — mächtig — Deutschland —

(Der Erzbischof eilt mit dem Viaticum zu dem Sterbenden heran. Die Anwesenden knieen nieder.)

Der Vorhang fällt.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

